This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4U66 U

Return July 12. Aug 9 Sept 6

9127

יהוה

155.71

Geschichte

der Pflanzung und Leitung

der

christlichen Kirche

durch

die Apostel,

als selbstständiger Nachtrag zu der allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

Von

Dr. August Neander.

Philosophia quaerit, religio possidet veritatem.
J. Picus a Mirandola.

Erster Band.

Mit einer Charte des Schauplatzes dieser Geschichte.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1832.

Sr. Hochwürden

dem

Herrn Dr. F. Ehrenberg,

Königl. erstem Hof- und Domprediger und wirklichem Ober-Consistorialrath,
Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse, zu Berlin,

gewidmet.

Mögten Sie, innig verehrter und meinem Herzen besonders theurer Mann, diese Schrift bei allen ihren Mängeln annehmen als ein Geschenk aufrichtigen Herzens, ein kleines Zeichen meiner herzlichen Verehrung und Liebe, des aufrichtigen Dankes, den ich Ihnen für die durch Ihre Predigten mir gewordene Erbauung darzubringen mich längst gedrungen fühlte. Möge der gute Gott Sie noch lange unter uns zum Heil seiner Kirche leuchten und würken lassen durch den heiligen Ernst, den Er Ihnen verliehen hat, den Geist der christlichen Weisheit und Frei-

heit, den Geiſt der wahren über alle Gegenſätze menſchlicher Partheien erhabenen Freiheit, die der Sohn Gottes allein verleiht und die zur Kirchenleitung in unſrer von ſo vielen Gegenſätzen bewegten, zerriſſenen Zeit ganz beſonders erforderlich iſt!

Dies iſt der heißeſte Wunſch deſſen, der ſich nennt von ganzem Herzen der Ihrige,

Berlin, den 29. Mai 1832.

A. Neander.

Vorrede.

Es war zwar meine Absicht, meine Darstellung des Entwickelungsganges der christlichen Religion und Kirche in dem apostolischen Zeitalter erst später auf die Vollendung des Ganzen meiner Kirchengeschichte oder wenigstens eines größern Theils derselben folgen zu lassen; aber die mir schriftlich und mündlich zugekommenen Wünsche und Anforderungen Vieler bewogen mich, diesen Plan zu verändern. Wohl waren auch diejenigen, welche an meiner Art, den Entwickelungsgang des Christenthums aufzufassen, Theil nehmen, berechtigt, Rechenschaftsablegung über meine Auffassung von dem Ursprünglichen in diesem Entwickelungsgang, worüber die Ansichten durch den Streit der verschiedenen theologischen Richtungen in dieser Zeit der noch fortdauernden Crisis für unsre deutsche evangelische Kirche am meisten gespalten sind, zu verlangen und vielleicht mag, so Gott will, eine durchge-

bildete und mit rücksichtsloser Offenheit ausgesprochene Ueberzeugung über die hier zur Sprache kommenden Gegenstände Manchem, der im Suchen begriffen ist, einen Anschließungspunkt zur Selbstverständigung geben können, wenn auch diese Darstellung, obgleich das Ergebniß lange fortgesetzter ernster Forschung, keine neuen Aufschlüsse enthalten sollte.

Was mein Verhältniß zu allen denjenigen betrifft, welche die Ueberzeugung haben, daß der Glaube an Jesus den Heiland der sündhaften Menschheit, wie er sich seit der Erbauung der christlichen Kirche als die Quelle göttlichen Lebens erwiesen hat, sich auch fernerhin bis an das Ende der Tage so erweisen und aus demselben die neue Schöpfung in der christlichen Kirche und in unserem Welttheile, welche unter den Frühlingsstürmen sich vorbereitet, hervorgehn wird; so hoffe ich mit allen Solchen durch das Band der christlichen Gemeinschaft, das Band des im wahren Sinne christlich katholischen Geistes (the true catholic spirit, wie es treffliche englische Theologen im siebzehnten Jahrhundert bezeichneten) verbunden zu seyn. In die Ueberzeugung derjenigen aber unter diesen, welche meinen, daß diese neue Schöpfung nur eine Wiederholung dessen seyn werde, was im sechszehnten oder im siebzehnten Jahrhundert

da war und daß das ganze dogmatische System und die ganze Betrachtungsweise göttlicher und menschlicher Dinge, wie sie damals statt fand, wiederkehren müsse, kann ich nicht einstimmen. Es ist mir in dieser Hinsicht aus der Seele geschrieben, was kürzlich mein innig verehrter und geliebter Freund Steudel besonders Beherzigenswerthes für unsre Zeit und jungen Theologen besonders zur Beachtung zu Empfehlendes gesprochen hat[1]). Treffend sagt er: „Gerade das aber ist eben und ist nur der Vorzug der Einen Wahrheit, ihre sieghafte Geltung unter allem Wechsel der Form zu bewähren." Ja was mit der Eigenthümlichkeit menschlicher Bildungsformen zusammenhängt, geht wie diese wechseln, den Weg alles Fleisches; aber das Wort Gottes, das bestimmt ist, in ewig verjüngter Kraft zu machen, daß Alles neu werde, bleibt ewiglich. So wird diese zwischen Jenen und mir obwaltende Differenz sich auch bei Auffassung von manchen wichtigen Punkten in diesem Theil der Geschichte wohl offenbaren; aber nach meinem Erachten sind dies nur Differenzen der wissenschaftlichen

1) In der Tübinger Zeitschrift für Theologie, Jahrg. 1832. Erstes Heft. S. 33. u. d. f.

Auffassung, welche die Gemeinschaft in dem, was höher ist, als die Wissenschaft, nicht stören sollten. Doch kann ich mich auch auf den Standpunkt derjenigen versetzen, welchen dies von dem ihrigen anders erscheinen muß, das Hervortreten solcher Gegensätze ist in unsrer Zeit der Crisis unvermeidlich und weit besser, als die frühere Todeskälte und die todte Einförmigkeit. Auch in dem Eifer für eine bestimmte Form werde ich den zum Grunde liegenden Eifer für das Wesen zu achten und zu lieben wissen, und nie werde ich etwas gemein haben mit denen, welche solchem Eifer sein Recht nicht widerfahren lassen, oder ihm gar, statt ihn mit der dem Sinn und Eifer für das Heilige stets gebührenden Achtung anzuerkennen, fremdartige Triebfedern und Absichten, mit jesuitischer Art die Gesinnung Andrer zu verdächtigen, unterschieben.

Es war meine Absicht nicht, eine vollständige Geschichte des apostolischen Zeitalters hier zu geben; sondern nur das, was der absichtlich gewählte Titel bezeichnet. Die Einleitung habe ich aus dem ersten Bande meiner Kirchengeschichte vorausgesetzt, die Umarbeitung einer künftigen neuen Auflage des ganzen Werks, wenn mich Gott solche erleben läßt, vorbehaltend. In Beziehung auf die Anordnung des gan-

zen Plans und das Verhältniß der einzelnen Theile dieser Darstellung zu einander muß ich den geneigten Leser bitten, bis auf die Vollendung des Ganzen, d. h. die Erscheinung des zweiten Theils, sein Urtheil einstweilen zurückzuhalten.

Das Ganze des unternommenen Werks der Kirchengeschichte zu Ende zu führen, wenn mir Gott Kraft und Freudigkeit dazu ferner schenkt, wird immer mein Ziel seyn. Einstweilen wird ein nach den Grundzügen meiner Anordnung entworfenes, ganz kurzes, nur mit literarischen Nachweisungen bereichertes, nur zum Behuf akademischer Vorlesungen abgefaßtes Compendium der Kirchengeschichte erscheinen. Da mein theurer Freund, der Prof. Rheinwald zu Bonn, durch seine neuen Verhältnisse gehindert wurde, wie er anfangs die Absicht hatte, diese Arbeit zu übernehmen, so hat dieselbe nach meiner Aufforderung ein andrer meiner Freunde, Hr. Lic. Vogt übernommen, der sich durch seine Theilnahme an der Herausgabe des Homiliarium dem theologischen Publikum bereits vortheilhaft bekannt gemacht hat und sich durch die literarischen Arbeiten, mit denen er beschäftigt ist, über den Pseudodionysius und den pariser Kanzler Gerson und dessen Zeitalter noch mehr dem allgemeinen Urtheile

empfehlen wird. Möge ihm von allen Seiten die öffentliche Anerkennung und Aufmunterung zu Theil werden, die er durch seine Gesinnung und Kenntnisse, Arbeiten und Leistungen verdient!

Hoffentlich werden viele mit mir der Bereitwilligkeit und dem Eifer, womit mein werthgeschätzter Herr Verleger Alles unternimmt, was zur Beförderung des Gebrauches dieses Werks dienen kann, es danken, daß dieses Buch durch die dem Publikum bereits rühmlichst bekannte Kunst des Herrn Grimm mit einer zur Anschaulichmachung der Geschichte beitragenden Charte begleitet wird. Ich bedaure nur, daß dieselbe bis zur Erscheinung dieses ersten Bandes nicht hat vollendet werden können.

Schließlich danke ich herzlich meinem lieben Piper für die treue Sorgfalt, welche er auf die Correktur dieses Buchs und die Anfertigung des Inhaltsverzeichnisses verwandt hat.

Berlin, den 29. Mai 1832.

A. Neander.

Inhaltsverzeichniß.

Die Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel.

Erster Band.

Erster Abschnitt.

Die christliche Kirche unter den Juden in Palästina bis zu ihrer Verbreitung unter Völkern heidnischer Abkunft. S. 1—71.

1. Die christliche Kirche in ihrem ersten selbstständigen Hervortreten. S. 1 — 26.

	Seite
Vorbereitung zur Ausgießung des heiligen Geistes	1 — 5
Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest	5 — 26
Bedeutung dieser Thatsache	5 — 6
Erwartung der Jünger. — Angeregt durch das Pfingstfest, (als Fest der Erstlinge der Erndte und) als Fest der Gesetzesfreude	6 — 8
Versammlung aller Jünger (nicht bloß der Apostel Anm.). — Ort, Zeit, Stimmung derselben . . .	8 — 9
Mittheilung des h. Geistes, begleitet von außerordentlichen Naturerscheinungen	9 — 10
Zwiefache Auffassung von diesen: als Wahrnehmung nur des innern Sinnes (Vision) oder des äußern Sinnes	10 — 11

Seite

Insbesondre d. Sprachengabe . . . . . 11 — 20

aufgefaßt als die Gabe in fremden nicht erlernten Sprachen zu reden . . . . . 11 — 18

dagegen:

a) der geringe Nutzen, die Art des Ausdrucks der Apostel im Griechischen, der Mangel geschichtlicher Spuren, der Gebrauch der Dolmetscher für die Apostel, — doch dies nicht durchaus beweisend 12 — 13

b) deutlichere Stellen I. Corinth. 14. Act. 10, 46. 19, 6. . . . . 13 — 14

c) daß sie entweder ein absichtlich epideiktisches Wunder oder Würkung der Begeisterung, wie einer magischen Macht wäre, — beides nicht denkbar 14 — 15

d) in der Erzählung selbst: das Verspottetwerden der Jünger deshalb, — die Art, wie Petrus davon redet, — die Art, wie die ganze Erzählung eingeleitet wird . . . . . 15 — 16

dafür die Verwunderung derer, die die Galiläer jeder in seiner Muttersprache reden hören: —

Aber dies nicht buchstäblich zu verstehn, da nicht alle genannten Völker verschiedene Sprachen redeten, sondern größtentheils griechisch verstanden.

(Ein Reden in fremden Sprachen vielleicht so erklärlich, daß manche Jünger, aus fremden Ländern stammend, in ihrer Muttersprache sich aussprachen) . . . . . 16 — 18

Vielmehr die Sprachengabe ursprünglich bezeichnend die neue Sprache der christlichen Begeisterung, so von Christus verheißen (Marc. 16, 17.) Luc. 21, 15. . . . . 18 — 19

Veränderte Bedeutung: die Sprachengabe bezeichnend die Sprache der ekstatischen Begeisterung. So schon im Corintherbr. so aufgefaßt von Iren. Tertull. . . . . 19 — 22

Erste Spur der Ansicht von einer übernatürlichen Sprachenerlernung bei Origenes 22

Begeisterte Reden der Jünger, — verschiedene Würkungen auf die Zuhörer 23

Seite

Rede des Petrus . . . . . 23 — 25

Ihr Eindruck auf Viele, — Aufforderung des Petrus zur Buße, zum Glauben, zur Taufe . . . . . 25 — 26

2. Die ersten christlich. Gemeinschaftsformen und die ersten Keime der christlichen Gemeindeverfassung. S. 26 — 47.

a) Bildung einer Gemeinde . . . . . 26 — 28

Nur ein Glaubensartikel. — Taufe auf Jesus den Messias . . . . . 26 — 27

Die apostolische Taufformel wahrscheinlich nur diese Eine Beziehung aussprechend . . . . . 27 — 28

b) Zustand der Gemeinde, gemischt . . . . . 28 — 29

c) Gestaltung der Gemeinschaft . . . . . 29 — 47

α) Gemeinsamer Cultus, tägliche Agapen . . 30

β) Gütergemeinschaft . . . . . 31 — 37

Gewöhnliche Ansicht, — Bedeutung der so aufgefaßten Sache . . . . . 31 — 33

Dagegen: eine solche Verschmelzung nicht denkbar, — auch die Stellen Act. 5, 4. 6, 1. 12, 12. 33 — 34

Vielmehr zu verstehn
Act. 4, 32. von d. Gesinnung der Bruderliebe
Act. 2, 45. von der Bildung einer gemeinschaftlichen Armenkasse } 34

Die Einrichtung anschaulich durch den Vorfall mit dem Ananias und der Sapphira . . 35 — 37

γ) Gemeinderegierungsform . . . . . 37 — 47

verwandt der jüdischen Gemeindeverfassung . . 37 — 40

absichtlich dieser von Anfang an nachgebildet nach Mosheims Meinung, weil

das Vorhandensein der Presbyteren Act. 4, 30. schon vorausgesetzt wird,

das Vorhandensein der Diakonen vorausgesetzt zu werden scheint

Act. 6. bei der Wahl der Diakonen auf Antrag der Helleniſten und

Act. 5, 6. 10. da die νεώτεροι als Dia-

Seite

konen erscheinen im Gegensatz gegen die Presbyteren . . . . . 38 — 39
doch die letztern Stellen nicht beweisend . . 39 — 40
vielmehr die Gemeindeglieder in gleichem Verhältniß zu einander stehend, unter Leitung der Apostel 40
א) Einsetzung der Kirchenämter, durch besondere Umstände veranlaßt . . . . . 40 — 44
1) sieben Diakonen, gewählt auf Antrag der Helleniſten zur Almosenvertheilung, — spätere Entwickelung dieses Kirchenamtes, — wichtige Folgen dieser Einrichtung . . . . . 40 — 44
2) Presbyteren zur Leitung der Regierung im Ganzen 44
ב) Religiöse Belehrung und Erbauung . . 45 — 47
ob anfangs auf gewisse Personen eingeschränkt oder jedem verstattet, ist nicht bestimmt. Doch das letztere anzunehmen . . . . . 45 — 46
1) zusammenhängende verständige Lehrentwickelung (διδασκαλία) 46
2) Vorträge aus unmittelbarer innerer Erweckung (προφητεία, παράκλησις) 47

3. Die äußerlichen Schicksale der ersten Gemeinde, Verfolgungen und daraus fließende Folgen. S. 47—71.

a) das Christenthum an den Gegensatz des Phariſäismus gegen den Sadducäismus sich anschließend, von jenem noch nicht angefeindet . . . . . 47 — 57
Ausbreitung der Gemeinde durch die Macht der Begeisterung und durch die Werke der Apostel. 48
Würksamkeit des Petrus und Johannes . . . 48 — 54
Heilung eines Lahmen . . . . . 48 — 49
Rede des Petrus (seine Berufung auf V. Mos. 18.) . . . . . 49 — 52
Die beiden Apostel vor dem Synedrium. — Schweigen ihnen geboten, Protestation der Apostel . . . . . 52 — 54

Seite

Vermehrung der Gläubigen. — die Apostel würksam, — auf's Neue vor dem Synedrium. — Rede des Petrus 54

Gamaliel, — sein gemäßigter Rath. — Verhältniß zum Christenthum u. Geistesart . . . 55 — 57

Den Aposteln von Neuem Schweigen geboten . 57

b) das Christenthum im Kampf mit dem Pharisäismus. — Stephanus. . . . . 58 — 71

Stephanus hellenisch gebildet 58

Einfluß der hellenischen Bildung auf die Entwickelung des Bewußtseins von Einer innern Gottesverehrung und Aufhebung des Cerimonialgesetzes 59 — 60

Stephanus, der Vorgänger des Paulus, stellt zuerst das Evangelium im Gegensatz gegen das mosaische Gesetz dar . . . . . 60 — 61

Stephanus der Gotteslästerung vor dem Synedr. angeklagt . . . . . 62 — 63

Vertheidigungsrede des Stephanus Eindruck seiner Erscheinung. — Zweck, Zusammenhang seiner Rede . . . . . 63 — 68

Wuth gegen ihn. — Begeisterung des Stephanus. — Sein Märtyrertod . . . . . 68 — 69

Wichtigkeit dieses Märtyrerthums, um den Sieg der evang. Wahrheit vorzubereiten . . . . . 69 — 70

Nächste Folgen: Ausbreitung des Glaubens durch den Eindruck dieses Zeugnisses . . . 70

durch die darauf erregte heftige Verfolgung, — Verbreitung des Evang. außerhalb Judäa 71

Zweiter Abschnitt.

Uebergangspunkt von der Entwickelung des Christenthums unter den Juden zur Entwickelung desselben unter den Heidenvölkern, die erste Verbreitung des Christenthums von der Gemeinde zu Jerusalem aus in andren Gegenden und insbesondre unter den Heiden. S. 72 — 98.

Seite

Das Christenthum zu Samaria . . . . . 72 — 82

	Seite
Samaria, religiöser Zustand des Volks	72 — 73
Gosten finden dort Eingang. — Simon, — (seine Selbstvergötterung)	73 — 74
Philippus Wunderwerke u. Verkündigung d. Evang.	74 — 75
Taufe Simon's	75 — 76
Petrus u. Johannes nach Samaria gesandt. — Mangel der christlichen Begeisterung daselbst, Grund desselben	76 — 78
Würksamkeit des Petrus und Johannes zu Samaria — Würkungen des h. Geistes	78
Simon M. will die Kraft den h. Geist mitzutheilen erkauf. — Petri Strafworte. — Eindruck auf Simon	78 — 80
Simon's späteres Treiben, — seine Verbindung mit dem Prokurator Felix	80 — 81
Simonianer	81
Rückkehr der beiden Apostel nach Jerusalem	82
Philippus fernere Würksamkeit, nach Aethiopien hin, in Palästina, zuletzt in Cäsarea Stratonis. — Das Christenthum zuerst unter Heiden	82 — 83
Einsicht der Apostel in die Unabhängigkeit der Heidenchristen vom Judenthum, gewürkt durch innere Offenbarung und äußere Umstände	83 — 84
Entwickelung dieser Geschichte	84 — 98
Petrus Würksamkeit zu Lydda und Joppe	84 — 85
Cornelius, Centurio zu Cäsarea, Proselyt des Thors	85 — 86
Bekehrung des Cornelius	86 — 98
Auffassung dieser Sache	86 — 87
Des Cornelius Gemüthszustand, — Gebet u. Fasten. — Engelserscheinung (Zeitbestimmung), — wie zu denken. — Erhörung seines Gebets	87 — 91
Cornelius sendet drei Abgeordnete zu Petrus, ihn zu sich zu rufen	91
Petrus zu Joppe durch innere Erleuchtung vorbereitet, diesem Ruf zu folgen	91 — 94
Des Petrus Gebet, — Vision.	

Seite

Ankunft der Boten zu Joppe. — Petrus reiset zum Cornelius . . . . . 94 — 95
Verkündigung des Petrus vor Cornelius . . . 95 — 97
Die Heiden ergriffen vom h. Geist. — Taufe durch Petrus . . . . . 97 — 98

Dritter Abschnitt.

Die Ausbreitung des Christenthums und Gründung der christlichen Kirche unter den Heidenvölkern durch die Würksamkeit des Apostels Paulus. S. 99 — 414.

1. Wie Paulus zum Apostel der Heiden gebildet und berufen wurde. Seite 99 — 122.

Seite

Paulus Standpunkt in der Entwickelung des Gottesreichs . . . . . 99 — 100
Name und Vaterstadt 100
sein Bildungsgang . . . . . 101 — 105
griechische Bildung (Stellen aus gr. Dichtern), ob zu Tarsus oder durch Gamaliel erworben . . . 101 — 102
jüdische Bildung, — systematisch dialektische Geistesform aus der Schule des Gamaliel . . . . 102 — 103
Trachten nach gesetzlicher Frömmigkeit. — innerer Kampf und Zwiespalt. — heftiger Eiferer . . . 103 — 105
Paulus, heftiger Verfolger des Christenthums seit dem Tode des Stephanus. — Reise nach Damaskus 105
seine Bekehrung . . . . . 105 — 113
a) natürliche Erklärung.
Eindrücke, früher durch Gamaliel, durch Vortrag und Tod des Stephanus, — gewaltsam unterdrückt. — Doch Kampf in ihm, vollendet durch Eindruck des Gewitters. — Das Zusammentreffen mit dem Ananias, aus ihrer frühern Bekanntschaft erklärlich . . . . . 105 — 107
Beurtheilung derselben.

Seite

die Erklärung möglich, aber nicht wahrscheinlich: — Paulus wahrscheinliche Ansicht vom Märtyrertod des Stephanus; — die objective Realität der Erscheinung Christi beglaubigt durch das Zeugniß der Begleiter, — nichts beweisend dagegen die Verschiedenheit der Erzählung Act. 9. 26. 22. . . 107 — 109

b) als bloß innere Thatsache,

unbeschadet des Göttlichen und der Wahrheit der Sache. — dagegen das Zeugniß seiner Begleiter 109 — 110

c) ausgegangen von einer realen Erscheinung des auferstandenen Christus.

dafür die Darstellung Galat. 1, 1. I. Corinth. 9, 1. besond. I. Corinth. 15, 8. — (diese Vision nicht die von Paulus II. Corinth. 12. bezeichnete, 110. A. 1). — Dabei Anschließungspunkt in seinem Innern vorausgesetzt . . . . . 111 — 113

erste Folge derselben: Gefühl der Zerknirschung, der Sehnsucht. — P. durch eine Vision an den Ananias gewiesen, — erlangt neue, höhere Lebenskraft in der Gemeinschaft mit diesem und den übrigen Christen 113 — 114

Paulus verkündigt in den Synagogen zu Damaskus (Reihenfolge in der Apostelgesch.) . . . 114 — 115

Reise nach Arabien . . . . . 115 — 116

Rückkehr nach Damaskus und Flucht aus Damaskus vor den Juden (sein *καυχᾶσθαι τὰ τῆς ἀσθενείας*) . . . . . 116 — 117

Chronologische Bestimmung der Bekehrung d. Paulus 117 — 118

die Flucht aus Damaskus, als diese Stadt unter König Aretas stand II. Cor. 11, 31. im J. 39. (S. 117. A. 2.)

die Bekehrung 3 Jahre vor dies. Flucht. Galat. 1, 18.

Reise nach Jerusalem zum Petrus. — Paulus eingeführt durch Barnabas 118

Genetische Entwickelung seiner Lehre.

nicht durch äußeren Einfluß hellenistischer Christen bestimmt; . . . . . 118 — 119

sondern die Unabhängigkeit des Evang. vom mos. Gesetz erkannt durch den erleuchtenden Geist Christi 119 — 121

Paulus verläßt Jerusalem auf eine Weisung

Seite

vom Herrn. Act. 22, 21. — Rückkehr nach Tarsus, — Würksamkeit in Cilicien . . . . . 121 — 122

2. Antiochia die Mutterkirche unter den Heiden und ihr Verhältniß zur jüdischen Mutterkirche. S. 122—132.

Das Christenthum nach Antiochia. — Dadurch Aufsehn in Jerusalem. — Dem Barnabas eine Visitationsreise nach Antiochia übertragen. — dessen Würksamkeit. — Paulus herbeigerufen aus Cilicien . . 122 — 123

Der Christenname . . . . . 123 — 124

Wichtiger Platz Antiochia's im Entwickelungsgang des Christenthums . . . . . 124 — 125

Verkehr mit Jerusalem. — Agabos verkündigt eine in Palästina bevorstehende Hungersnoth . . . . 125 — 126

Die antiochen. Christen senden deshalb Geldbeiträge nach Jerusalem durch Paulus und Barnabas . . 126

Zustand der Gemeinde zu Jerusalem: — Bedrückung durch Herodes Agrippa. — Jakobus Zebedäi hingerichtet, — Petrus in's Gefängniß geworfen. — Tod des Königs und Ruhe der Gemeinde . . . 126 — 127

Chronologische Bestimmung: — d. J. 44. (Anm. 1.) 127

Paulus und Barnabas damals wohl nur kurze Zeit in Jerusalem 127

Ob diese Reise des Paulus Gal. 2, 1. gemeint . . 127 — 132

älteste Ansichten: Irenäus dagegen. — Tertullian dafür (Anm. 1.) 128

Gründe für die Annahme: . . . . . 128 — 130

die Absicht einer Verständigung mit den Aposteln zu Jerusalem über die Beobachtung des Cerimonialgesetzes

wogegen die Gefangenschaft des Petrus nichts ausmacht weg. d. Unsicherheit der Zeitrechnung

die Darstellung der Berathung (Gal. 2, 2.) als einer Privatverhandlung des Paulus mit den angesehensten der Apostel; — da grade damals eine öffentliche Berathung noch nicht geeignet oder verhindert seyn konnte.

Gründe gegen die Annahme . . . . . 130 — 132

Seite

die Zeitbestimmung im Gal. Br.: 14 Jahre nach der Bekehrung (über die Lesart δεκατεσσάρων ἐτῶν. 130. A. 1.) . . . . . 130 — 131

das früher mehr untergeordnete Verhältniß des Paulus zu Barnabas im Gegensatz gegen seine Ueberlegenheit bei den Verhandlungen zu Jerusalem 131

der letztre Beweis nicht durchaus entscheidend 131 — 132

Gleichwohl diese Reise des Paulus nach Jerusalem hinlänglich beglaubigt (Anm. 1.) 131

Mission des Barnabas und Paulus von Antiochia aus unter die Heiden nach der Weisung des Geistes Gottes 132

3. Verbreitung des Christenthums von Antiochia aus durch Paulus und Barnabas. S. 132 — 144.

Paulus und Barnabas mit Markus in Cyprus . 132 — 134

Verkündigung zuerst den Juden, dann den Heiden 133

Bekehrung des Proconsul Sergius Paulus . . . 133 — 134

dagegen Widerstand des Goëten Barjesu, überwunden durch Pauli strafende Wundermacht.

Paulus und Barnabas in Antiochia bei Pisidien 134 — 139

sein Vortrag in der Synagoge: — dabei seine Weisheit in Behandlung der Gemüther und eigenthüml. antithetische Entwickelung der christl. Lehre 135 — 136

Auslegung der Stelle Act. 13, 39. (Anm. 1.) 136

Eindruck auf die ganze Versammlung. — Paulus um ausführlichere Entwickelung am nächsten Sabbath (τὸ μεταξὺ σάββατον) gebeten . . . . . 136 — 137

Auslegung dieser Stelle Act. 13, 42. (Anm. 2.) 136

Aechtheit des ganzen Verses und Glosseme darin (Anm. 1.) 137

Juden und Proselyten unterdessen eifrig nach Belehrung . . . . . 137 — 138

Verkündigung am nächsten Sabbath, auch vor vielen Heiden. — Erbitterung der Juden darüber. — Paul. u. Barn. wenden sich von den Juden ab zu den Heiden. — Ausbreitung des Christenthums . 138 — 139

Seite

Paul. u. Barn. durch Verfolgung der Juden vertrieben 139

Paulus u. Barnabas in Iconium, — auch von hier vertrieben 139

Paulus u. Barn. in Lystra . . . . . 139 — 143

Verkündigung auf öffentlichen Plätzen. — Heilung eines Lahmen . . . . . 139 — 140

Paul. u. Barn. daher für Götter, Hermes u. Zeus gehalten. — Man will ihnen opfern. — Abscheu des Paulus. Er beruhigt das Volk . . . . . 140 — 143

Paulus, auf Anregung der Juden aus Iconium, gesteinigt, durch Hülfe der Christen in's Leben zurückgerufen 143

Paulus u. Barn. in Derbe 144

Paulus u. Barn. wieder in den zuerst genannten Städten, — organisiren die Gemeinden. — Rückkehr nach Antiochia 144

4. Spaltung zwischen Juden- und Heidenchristen und deren Beilegung. Unabhängige Entwickelung d. christlichen Kirche unter den Heiden. S. 144 — 161.

Streit zwischen Judenchristen und Heidenchristen zu Antiochia über die Beschneidung . . 144 — 145

Abgeordnete zur Schlichtung des Streits von Antiochia nach Jerusalem gesandt: Paulus und Barnabas. — Absicht des Paulus, mit den Aposteln zu Jerus. über die Art seiner Verkündigung unter den Heiden sich zu verständigen. — Paulus von Titus begleitet . . . . . 145 — 146

Verhandlungen zu Jerusalem . . . . . 146 — 157

Privatverhandlungen mit den Aposteln: Bericht des Paulus, — sie erkennen seinen Beruf u. die Unabhängigkeit seines Würkungskreises an 146 — 147

Pauli Streit mit pharisäischen Judenchristen. — Er verweigert die Beschneidung des Titus 147

Apostolischer Convent . . . . . 148 — 157

Seite

Rede des Petrus über die Unabhängigkeit und gleichen Rechte der Heidenchristen . . . . 148 — 150

Barnabas und Paulus von der Würksamkeit des göttl. Geistes unter den Heiden 150

Antrag des Jakobus, den Heidenchristen nichts aufzuerlegen, als Enthaltung vom Götzenopfer, Blut, Erstickten u. Unzucht . . . . . 150 — 152

Zweck und Erfolg des Antrags: Ausgleichung des Gegensatzes durch gegenseitige Annäherung. — wie das vereinzelte Verbot der Unzucht damit zusammenhängt . . . . . 152 — 154

Absicht des Jakobus. — Nur der Grund angegeben, warum den Heiden nicht mehr aufzuerlegen sey. — Die Beweggründe in positiv. Hinsicht wohl in der Privatbesprechung der Apostel erörtert. — Nachgiebigkeit und Mäßigung des Jakobus u. Paulus . . . . . 154 — 156

Brief an die Heidenchristen in Syrien u. Cilicien 156 — 157

Rückkehr des Paulus u. Barnabas (mit Markus) nach Antiochia; — mit ihnen gesandt Judas und Silas 158

Wichtigkeit jener Beschlüsse des apostolischen Convents: der Gegensatz zwischen Juden- und Heidenchristen öffentlich ausgesprochen; zugleich die Einheit der christl. Gemeinschaft anerkannt. — Späteres Hervortreten dieser tiefer begründeten Spaltung . . 159 — 161

5. Ausbildung d. Gemeindeverfassung u. des kirchlichen Lebens unter den Heidenchristen. S. 161 — 209.

1. Die Gemeindeverfassung . . . . . 161 — 194

Die Formen der Verfassung, den jüdischen nachgebildet, im Wesen der christl. Gemeinschaft begründet 161

Wesen der christlichen Gemeinschaft . . . . . 162 — 166

Allgemeines Priesterthum . . . . . 162 — 164

Gleiches Verhältniß der Gläubigen zu einander: — Verhältniß geistlicher Wechselwürkung. — Alle Christen Organe desselben göttlichen Geistes Gal. 4. Rom. 1, 12. . . . . 163 — 164

Seite

Ausbildung der geistigen Eigenthümlichkeit. — Mannichfaltigkeit der Gnadengaben . . . . . 164 — 166

Darstellung der christlichen Gemeinschaftsformen . 166 — 194

1) Zusammenwürken Aller in gegenseitiger Wechselwürkung. Charismen . . . . 166 — 177

Begriff des Charisma . . . . . 166 — 167

Verschiedenheit seiner Erscheinungsformen:

unmittelbar gewürkte Charismen, durch die schöpferische Kraft des h. Geistes
die Gabe der *δυνάμεις, σημεῖα, τέρατα*

mittelbar gewürkte, durch die umbildende Kraft des h. Geistes
doch in beiden dasselbe übernatürliche Princip. — Daher nicht zwei Gattungen der Gnadengaben: ordentliche u. außerordentl. zu unterscheiden sind . . . . . 167 — 168

a) Charismen zur Verwaltung d. Worts 168 — 176

α) mit vorherrschend schöpferischem Vermögen 168 — 174

א) harmonisches Zusammenwürken aller Seelenkräfte . . . . . 168 — 171

1. Vorherrschen der Verstandesthätigkeit: *διδασκαλία*, für Gläubige
λόγος γνώσεως / *λόγος σοφίας* } S. 175—176.
2. Vorherrschen d. Gefühlsrichtung: *προφητεύειν, παράκλησις* für noch nicht Glaubende

ב) Vorwalten des gesteigerten Gottesbewußtseins. Gänzliches Zurücktreten des Weltbewußtseins: *γλώσσαις λαλεῖν (προσεύχεσθαι, ψάλλειν)* . . . . . 171 — 172

dies Charisma besonders auch dem Paulus eigen. Sein Urtheil darüber: — es soll der Privatandacht zufallen, in den Gemeindeversammlungen zurücktreten . 172 — 174

β) mit vorherrschend receptivem und kritischem Vermögen . . . . . 174 — 175

א) *ἑρμηνεία γλωσσῶν.*

ב) *διάκρισις πνευμάτων.*

Seite

b) Administrative Charismen . . . . . 176 — 177

α) in der naturgemäßen menschlichen Entwickelung 176

א) χάρισμα κυβερνήσεως od. τοῦ προεστάναι

ב) χάρισμα διακονίας oder ἀντιλήψεως.

β) im Hervortreten des unmittelbar Göttlichen. 176 — 177

πίστις. I. Cor. 12, 9. 13, 2. Matth. 17, 20.

ἐνεργήματα δυνάμεων. — χαρίσματα ἰαμάτων.

2) Leitung der Gemeinde durch menschliche Organe . . . . . 177 — 194

a) Kirchenämter . . . . . 177 — 193

α) Kirchenregierung. . . . . 177 — 181

Verhältniß der Leitenden zu den übrigen Gliedern der Gemeinde . . . . . 177 — 178

πρεσβύτεροι, ἐπίσκοποι.

Bedeutung des Namens ἐπίσκοπος . . 178 — 179

Die Presbyteren u. Bischöfe ursprünglich dieselben. Unter den Gemeindevorstehern keine Auszeichnung eines Einzelnen . . 179 — 180

Geschäfte derselben. — Theilnahme der ganzen Gemeinde an der Verwaltung . . . 180 — 181

β) Kirchendienst . . . . . 182 — 193

א) Erbauung der Gemeinde durch das Wort. . . . . 182 — 190

Befugniß Aller zum öffentl. Vortrage 182

nur die Weiber davon ausgeschlossen . 182 — 183

Lehramt . . . . . 184 — 190

1) ἀπόστολοι 185

(προφῆται. . . . . 186)

2) εὐαγγελισταί (Bedeutung des Namens. Anm.) 185

3) διδάσκαλοι, ihr Verhältniß zu den πρεσβυτέροις oder ἐπισκόποις . . 186 — 190

Veränderung in diesem Verhältniß . 186

Gemeindelehrer und Gemeindevorsteher ursprünglich verschieden . . 187 — 190

denn die Presbyteren verwalteten wed. alle zugleich auch d. Lehramt, 187

Seite

noch gab es zwei Klassen: πρεσβύτεροι κυβερνῶντες u. πρεσβ. διδάσκοντες . . . . . 187 — 188

ferner war die διδαχή noch an kein bestimmtes Amt gebunden . . 188

auch würden d. Vorträge durch Lehrgabe ausgezeichneter Gemeindeglieder nicht zurückgewiesen sein. — Daher Versammlungen bei einzelnen Mitgliedern der Gemeinde . 188 — 189

erst nach u. nach wurden die διδάσκαλοι zu regelmäßigen Lehrern der Gemeinde (doch dafür Galat. 6, 6. nicht beweisend) . . . . 189 — 190

Später diese Aemter mehr mit einander verbunden 190

c) Amt der Diakonissinnen . . . . 191 — 193

Darauf nicht bezüglich, was I. Timoth. 5, 3—16. von den durch die Gemeinde unterhaltenen Wittwen gesagt wird.

b) Ordination 193

c) Wahl zu Kirchenämtern . . . . . 193 — 194

II. Der christliche Cultus . . . . . 194 — 207

a) Gottesdienstliche Versammlungszeiten und Feste . . . . . 195 — 202

Entwickelung des Cultus unter den Heidenchristen im Gegensatz gegen das Judenthum. — Unabhängigkeit vom mosaischen Gesetz (daher keine Sabbathsfeier). — Alle Tage auf gleiche Weise dem Herrn heilig; — kein Tag besonders heilig Galat. 4, 9. Coloss. 2, 16. — Eigenthümlich christliche Feste bei Paulus gar nicht erwähnt . . . . . 195 — 197

α) Wöchentliche Feste: Sonntagsfeier. 197 — 200

Keine bestimmte Erwähnung der kirchlichen Feier des Sonntags im paulin. Zeitalter. In Bezug hierauf Auslegung der Stellen I. Corinth. 16, 2. Act. 20, 7. . . . . 197 — 199

Ursprung der kirchlichen Auszeichnung des Sonntags . . . . . 199 — 200

Seite

nicht bei den Juden- sondern bei den Heidenchristen, durch Beziehung auf Christi Auferstehung.

β) Jährliche Feste, nicht vorhanden . . 200 — 202
Die Stelle I. Corinth. 5, 7. ist von der geistigen Passahfeier im Gegensatz gegen die bloß äußerl. jüdische Passahfeier zu verstehn.

b) Einzelne Handlungen des christlichen Cultus . . . . . 202 — 207

ihre Feier bei den Heidenchristen gleich gestaltet der Feier bei den Judenchristen 202

α) Taufe . . . . . 202 — 206

Taufformel 202

Form des Untertauchens: — symbolische Bedeutung, besond. Anwendung d. Paulus 202 — 203

Glaubensbekenntniß bei der Taufe . . . 203

Auslegung der Stellen I. Petr. 3, 21. I. Timoth. 6, 12. . . . . 203 — 204

Kindertaufe . . . . . 204 — 206

wahrscheinlich nicht apostolisch. Ursprungs 205 — 206

für den apostol. Ursprung spricht nicht d. Taufe ganz. Familien. I. Cor. 16, 15. 205

dagegen ihre späte Erwähnung u. der Widerstand gegen sie.
daß sie leicht Anlaß geben konnte zu dem Wahn von d. Rechtfertigung durch äußerl. Dinge.
die Erörterung I. Cor. 7, 14.
(Auslegung dies. Stelle S. 206. Anm. 2.) . . . . 205 — 206

Idee der Kindertaufe 206

β) Abendmahl, die Feier wie bei den Judenchristen 207

III. Das christliche Leben . . . . . 207 — 209

a) Günstige Umstände für die Aufnahme des Christenthums unter Heiden . . . . . 207 — 208

Anschließungspunkt für die Verkündigung von einem Erlöser im allgemeinen Gefühle der Schuld und der Sehnsucht nach Befreiung 207 — 208

Seite

das Evangelium im Gegensatz gegen das Heidenthum als Naturvergötterung, — daher als etwas ganz Neues erscheinend und der Vermischung weniger ausgesetzt 208

b) Gefahren, die dem Christenthum drohten . . 208 — 209

Ansteckung d. heidnisch. Sittenverderbnisses. Einseitig theoretische Richtung.

6. Die zweite Missionsreise des Apostels Paulus. S. 210 — 267.

Paulus und Barnabas in Antiochia, — trennen sich wegen des Markus 210

Barnabas von nun an in einem abgesonderten Würkungskreise, — zuerst mit dem Markus nach Cyprus 211

Paulus mit Silas in Isaurien u. Pisidien . 212 — 213

Er besucht die früher gegründeten Gemeinden. — Timotheus aus Derbe. — Paulus nimmt ihn zum Begleiter an.

Paulus in Phrygien 213

Paulus nicht selbst Gründer der Gemeinden zu Colossä, Hierapolis u. Laodicea (Anm.) . . . . 213 — 214

Paulus in Galatien. . . . . 214 — 217

seine menschliche Schwäche u. Gotteskraft (Auslegung der Stelle II. Cor. 12, 7. S. 215. A. 1.) 214 — 216

Stiftung der galatischen Gemeinden, größtentheils aus Heidenchristen . . . . . 216 — 217

Paulus durch den Geist abgehalten, nach dem proconsul. Asien u. nach Mysien zu gehn 217

Paulus in Troas. 218

Lukas wird sein Gefährter. — Paulus wird in einer Vision aufgefordert nach Macedonien zu reisen.

Paulus in Philippi . . . . . 218 — 225

Paulus verkündigt in der Proseuche den Proselyten. — Taufe der Lydia. — Weitere Verbreitung des Christenthums . . . . . 218 — 220

Paulus bringt die Weissagerin zum Schweigen (wie P. diese Erscheinung betrachtete. Anm.) . . . 220 — 222

Seite

Daher Verfolgung. Paulus u. Silas im Kerker. — Der Kerkermeister wird gläubig. — Ihre Befreiung. — Sie verlassen die Stadt, Lukas und Timoth. bleiben zurück . . . . . 222 — 225

woher Paulus römischer Bürger? (Anm. 1.) . 225

Paulus in Thessalonich . . . . . 225 — 235

seine Verkündigung in der Synagoge u. an d. Heiden 226 — 227

Paulus ernährt sich selbst, als Zeltenverfertiger. — (Gaben der Gemeinde zu Philippi) . . . . . 227 — 229

Seine Ermunterung und Warnung . . . 229 — 233

Hinweisung auf Christi Wiederkunft. — Erwartung seiner baldigen Erscheinung . . . . . 229 — 232

Warnung, über die Bilder von der Zukunft die Vorbereitung dazu nicht zu vergessen, — Warnung vor Scheinglauben . . . . . 232 — 233

Erbitterung u. Eifersucht der Juden. — Jason vor Gericht geschleppt, Paulus angeklagt . . . . 233 — 235

Paulus u. Silas verlassen die Stadt. — Timoth. vielleicht zurückgelassen 235

Paulus in Beröa 235

seine Verkündigung findet Eingang. — P. durch Volksaufruhr vertrieben 235

Paulus nach Athen, ob zu Lande oder zu Wasser. Act. 17, 14. (Anm.) . . . . . 235 — 236

Paulus in Athen . . . . . 236 — 251

innere Bedeutung seiner Erscheinung daselbst . . 236

religiöser Zustand des Volks . . . . . 236 — 237

Verkündigung des P. in der Synagoge u. auf öffentlichen Plätzen. — Unterredung mit Philosophen 237 — 238

Stoiker u. Epikuräer im Verhältniß zu einander und zum Christenthum . . . . . 238 — 239

Paulus Rede auf dem Areopag.

Berufung auf die Sehnsucht nach einem unbekannten Gott (die δεισιδαιμονία der Athener). — Altar des unbekannten Gottes u. dessen Deutung. — Entstehung des Polytheismus. — Der lebendige Gott: — sein Walten und seine Offenbarung. — Berufung auf das Bewußtsein

Seite

der Gottverwandtschaft. — Daher keine Götzen. — Verkündigung vom Erlöser . . . . . 240 — 248

Würkung der Rede: bei einem Theil Spott, — Einzelne wurden gläubig. — Dionysius Areopagites . . . . . 249 — 250

Absendung des Timotheus nach Thessalonich . . 250 — 251

Vergleichung und Auslegung der Stellen I. Thessal. 3, 1. Act. 17, 16. (Anm. 2.).

Paulus in Korinth und Achaja . . . . . 251 — 267

Wichtigkeit Korinth's für die Verbreitung des Evangeliums . . . . . 251 — 252

Hinderniße der Würksamkeit daselbst: das Weisheitsuchen u. Wundersuchen u. das Sittenverderbniß 252 — 253

Zusammentreffen mit Aquila . . . . . 253 — 256

Aquila aus Rom verbannt 254

Ueber die Verbannung der Juden aus Rom durch Claudius (Anm. 2.) . . . . . 254 — 255

Ob Aquila bei seiner Ankunft zu Korinth schon Christ war 255

Aquila und Priscilla von nun an Mitarbeiter des Paulus . . . . . 255 — 256

Art der Verkündigung des Paulus. — Unter welchen Leuten das Christenthum sich ausbreitete? — Wodurch das Evangelium würksam? Beweis des Geistes und der Kraft . . . . . 256 — 258

Paulus wendet seine Verkündigung von den Juden zu den Heiden. — Die Gemeinde größtentheils aus Heidenchristen. — Organisation derselben . . . 258

Paulus durch die Juden vor dem Proconsl. Annäus Gallio angeklagt, — frei gesprochen . . . . . 258 — 259

Paulus von Korinth aus in Achaja würksam . . 259 u. 264

Nachrichten von Thessalonich durch den Timotheus: — Zustand dieser Gemeinde . . . . . 259 — 260

(I. Br.) Erster Brief an die Thessalonicher . 260 — 262

Zeitbestimmung dieses Briefes (Anm. 1.) . . . 260 — 261

Inhalt des Briefes . . . . . 261 — 262

Neue Nachrichten von Thessalonich: schwärmerische Richtung daselbst in Bezug auf die Wiederkunft

Seite

Christi, — Erdichtung eines Briefes unter dem Namen des Paulus . . . . . 262 — 264

(II. Br.) Zweiter Brief an die Thessalonicher 264 — 266

Inhalt: von der Wiederkunft Christi und den derselben vorangehenden Zeichen der Zeit . 264 — 265

Irrthümer in der genauern Bestimmung der von Paulus angedeuteten Zeichen der Zeit (Anm. 1.) . . . . . 265 — 266

Verwahrung gegen Briefverfälschung: Kennzeichen seiner Handschrift . . . 266

hierin kein Beweis für den spätern Ursprung oder die Unächtheit des Briefes (Anm. 1.) . . . . . 266 — 267

Schluß der zweiten Missionsreise des Paulus . . . 267

7. Die neue Reise des Apostels Paulus nach der bisherigen Metropolis der Heidenwelt und seine von dort aus unternommene neue Missionsreise unter d. Heidenvölker. S. 268—351.

Paulus von Korinth nach Jerusalem . . . . 268 — 270

Zweck der Reise . . . . . 268 — 269

Gelübde des Paulus und Opfer im Tempel . . 269 — 270

Auslegung der Stellen Act. 18, 18. (S. 269. A. 3.) Act. 18, 21. 22. (S. 270. A. 1.).

Paulus in Antiochia . . . . . 271 — 276

zusammen mit Barnabas und Petrus 271

Judenchristen von Jerusalem streiten wider die Anerkennung der Heidenchristen . . . . . 271 — 272

Auch Petrus meidet die Heidenchristen, nach ihm Barnabas 272

Strafrede des Paulus gegen Petrus . . 273 — 274

Zeitbestimmung dieser Zusammenkunft des Paulus und Petrus (Anm.) . . . . . 274 — 275

Falsche Ansicht von diesem Streit in der altoriental. Kirche (Anm. 1.) 275

Bisherige Geltung der Beschlüsse des apostol. Convents. — Neue Spaltung zwischen Juden- und

Seite

Heidenchristen, von Antiochia aus sich verbreitend. — Judaisten von nun an Widersacher des Paulus 275 — 276

Paulus reiset durch Phrygien und Galatien 276 — 277

Paulus in Ephesus . . . . . 277 — 338

Paul. würksam unter Juden, dann unter Heiden, — im Kampf gegen heidnische und jüdische Magie. — Jüdische Goëten bedienen sich des Namens Christi zur Bannung der bösen Geister; mit unglücklichem Erfolg. Eindruck davon . . . . . 277 — 280

Johannesjünger: — drei Klassen derselben. — Johannesjünger der zweiten Klasse durch Paulus bekehrt . . . . . 280 — 282

Paulus in Verbindung mit auswärtigen Gemeinden, seine Sorge für sie . . . . . 282 — 283

Nachrichten von dem Zustand der galatischen Gemeinden . . . . . 283 — 285

Galatische Irrlehrer verlangen von den Heidenchristen die Beobachtung des ganzen mos. Gesetzes, obgleich selbst es nicht streng haltend . . 283 — 284

verwerfen die apostolische Autorität des Paulus . 284 — 285

(III. Br.) Brief an die Galater . . . . . 285 — 291

eigenhändig von Paulus geschrieben 285

Inhalt des Briefes . . . . . 285 — 291

Unabhängigkeit des apostol. Berufs des Paul.; — dargestellt in Entwickelung der Thatsachen seiner Verkündigung . . . . . 285 — 286

Polemik gegen die fortdauernde Geltung des mos. Gesetzes . . . . . 287 — 291

Bedeutung des A. T. — Verhältniß des Christenthums zum Heidenthum und Judenthum 288

Eignes Beispiel des Paulus . . . . . 288 — 289

Warnung vor dem Joch der Knechtschaft und der Rechtfertigung durch das Gesetz, — die Beschneidung verpflichte zum ganzen Gesetz . 289 — 290

Kritik der galat. Irrlehrer . . . . . 290 — 291

Zeitbestimmung dieses Briefs (Anm. I.) . . . 291 — 292

Zustand der korinthischen Gemeinde . . 292 — 316

Bewegungen d. korinthischen Gemeinde. Ursachen derselben:

I. * * *

Seite

oberflächliche Bekehrung 292
das Sittenverderben in der Stadt 293
Spaltungen, durch andre Verkündiger veranlaßt . 293
Partheien der korinthischen Gemeinde . . . . 293 — 302
1. Petrinische Parthei . . . . . 293 — 294
bezweifelte die apostol. Würde des Paulus
vermischte das Christenthum mit d. Judenthum
Keim der judaisirenden Sekten.
2. Paulinische Parthei 294
schroff abstoßend gegen das Jüdische
Keim der marcionitischen Richtung.
3. Apollinische Parthei . . . . . 295 — 296
Apollo (ἀνὴρ λόγιος. Anm. 1.) alexandrinisch gebildet 295
seine Anhänger verachteten die einfache Verkündigung des Paulus . . . . . 295 — 296
Keim der alexandrinischen Gnosis 296
4. Christusparthei . . . . . 296 — 302
auch diese getadelt von Paulus (Anm. 1.) . 296 — 297
Ursprung u. Beschaffenheit dieser Parthei . . 297 — 302
a) aufgefaßt als Judenchristen . . . . . 297 — 301
α) als eine Jakobusparthei neben der petrinischen, doch schroffer im Judaismus, als diese . . . . . 297 — 298
dagegen der Name οἱ τοῦ Χριστοῦ (denn unnatürlich, diese Bezeichnung von d. Prädikat ἀδελφ. τ. Χριστοῦ abzuleiten) . . 298
β) als die Petriner selbst, die als ächte Jünger Christi im Gegensatz gegen Paulus u. dessen Schüler sich so nannten 299
dafür der Name und Antithesen in den beiden Briefen 299
dagegen: diese Stellen beweisen nicht das Dasein solches Partheinamens 299
nach der Stellung der Prädikate muß die Christusparthei von d. petrinischen verschieden sein . 299 — 300

Seite

Dieſe Auffaſſung nur ſo haltbar: daß ein Theil der Petriner, die paulin. Heidenchriſten gar nicht anerkennend, ſich οἱ τοῦ Χριστοῦ nannte 300

Doch nicht erweislich, daß die Chriſtuspartei der petriniſchen irgendwie verwandt war 300 — 301

b) Vielmehr die Chriſtuspartei zu denken als philoſophiſche Heidenchriſten, die das Anſehn aller Apoſtel verwerfend ein vom Jüdiſchen reines Chriſtenthum ſich bilden wollten . . 301 — 302

Dieſe Auffaſſung beſtätigt durch die Polemik des Paulus gegen den Grundirrthum dieſer Parthei 302

Partheiſtreitigkeiten und Gegenſätze . . . 302 — 316

in Betreff des Eſſens vom Opferfleiſch . 302 — 307

peinliches Meiden deſſelben . . . . . 302 — 304

bei den Judaiſten, aus Furcht vor Verunreinigung 302 — 303

bei Heidenchriſten aus Furcht vor Berührung mit den Götzen, als böſen Geiſtern 303

Auslegung der Stelle I. Corinth. 8, 7. (A. 2.) 303 — 304

die Stelle I. Corinth. 10, 27—29. von Heidenchriſten zu verſtehn 304

Entgegengeſetzte Verirrung pauliniſcher Chriſten . . 305 — 307

ihr Erkenntnißhochmuth und falſcher Gebrauch der chriſtlichen Freiheit, ohne Rückſicht auf die Bedürfniſſe der Schwächern 305

ihre Theilnahme an heidniſchen Opfermahlzeiten, daher auch an unſittlichen Ausſchweifungen . . 306

Keim eines falſchen Adiaphorismus in der Sittenlehre, doch hier noch nicht bis zur Rechtfertigung aller unſittlichen Luſt getrieben . . . . . 306 — 307

Auslegung der Stelle I. Cor. 6, 12. 13. (A. 1.) 307 — 308

in Betreff der Ehe u. des eheloſen Lebens 308 — 310

Ueberſchätzung des eheloſen Lebens bei Paulinern . 308 — 309

die Judaiſten Gegner des eheloſen Lebens . . . 309 — 310

Petrus u. a. Apoſtel waren verheirathet I. Cor. 9, 5. 309

Fortwürken des Geiſtes des urſprünglichen Hebraismus im Gegenſatz gegen ascetiſche Richtungen . 309

Seite

falscher Freiheitsgeist unter den Weibern (sie erschienen unverschleiert u. wollten öffentlich reden in den Gemeindeversammlungen) 310

Mangel an christlicher Liebe . . . . . 311 — 312

Streitigkeiten über das Mein und Dein, vor heidnischen Gerichten geführt 311

Ausartung der Agapen (Unterschied zwischen Armen und Reichen, Unmäßigkeit der letztern) . . 311 — 312

Unpraktische Richtung, Ueberschätzung der Gabe in neuen Zungen zu reden 312

Bekämpfung der Auferstehungslehre . . 312 — 316

zu welcher Parthei die Gegner derselben gehörten, ist nicht sicher abzuleiten

aus den Einwendungen, die Paulus vorauszusetzen scheint 312

auch nicht aus seiner, antithetisch aufgefaßten, Begründung der Auferstehungslehre . . . 312 — 313

durch Berufung auf die Auferstehung Christi, durch ihren Zusammenhang mit der Unsterblichkeitslehre überhaupt.

die Gegner der Auferstehungslehre abgeleitet

von Sadducäern unter der judaisirenden Parthei 314 — 315

aber Paulus würde wohl auf ihre eigenthümliche Beweisführung eingegangen sein

auch solche Vermischung des Sadduc. mit dem Christenthum nicht denkbar

od. von Epikuräern unt. d. Heidenchristen (A. 1.) 315

aber auch diese Vermischung nicht wahrscheinlich

die Stelle I. Cor. 15, 32. beweiset nichts hierfür.

Vielmehr an philosophisch gebildete Heidenchristen, namentlich die Christusparthei zu denken . . . 315 — 316

Wie und wo Paul. Nachrichten von Korinth erhielt? 316 — 318

ob er selbst ein zweitesmal in Korinth gewesen (auf dieser Missionsreise, ehe er nach Ephesus kam) . 316 — 318

Auslegung der Stellen, die einen zweiten Aufenthalt des Paulus zu Korinth vorauszusetzen scheinen: I. Cor. 16, 7. II. Cor. 1, 15. 12, 21. 13, 1. 12, 14. 2, 1. (Anm. 1.) . . . . . 317 — 319

oder zu Ephesus die ersten Nachrichten empfing? . 318

Seite

Das verlorene erste Schreiben des Paulus an die Korinther . . . . . 319 — 320

Anlaß und Inhalt . . . . . 319 — 320

Dieser Brief nicht der in der armenischen Kirche noch erhaltene (Anm. 1.) 320

(IV. Br.) Erster Brief an die Korinther . . 320 — 330

Veranlassung dieses Briefs . . . . . 320 — 321

Neue Nachrichten von Korinth, durch den Apollo überbracht 320

ein Brief der korinthischen Gemeinde mit Fragen, veranlaßt

durch Mißverstand des ersten Schreibens des P. an die Korinther . . . . . 320 — 321

dies Mißverständniß von den Korinthern selbst verschuldet (Anm. 1.) 321

durch jene Partheistreitigkeiten u. a. Umstände 321

Wichtigkeit desselben 321

Inhalt: . . . . . 322 — 329

Urtheil über Partheien, — Verhältniß des Paulus zu Apollo. — Regel, darnach alle Lehrer des Christenthums zu beurtheilen . . . . . 322 — 324

über Opferfleischessen, ausgehend

nicht von den Beschlüssen der apostolischen Versammlung (diese außerhalb Palästina's wenig geltend), sondern vom Gesetz der Liebe . . . 324 — 325

über Ehe und Cölibat . . . . . 326 — 327

über sittliche und bürgerliche Freiheit . . . . 327 — 329

Auslegung der Stellen

I. Cor. 7, 21. (Anm. 1.) 328

I. Cor. 7, 23. (Anm. 1.) . . . . . 329 — 330

Zeitbestimmung dieses Briefs 330

Auslegung der Stelle I. Cor. 16, 8. (Anm. 1.) 330 — 331

Absicht des Paulus nach Jerusalem zu reisen. — Absendung des Timotheus nach Macedonien und Achaja, um eine Collekte für die Gemeinde zu Jerusalem zu betreiben. — Rückkehr des Timotheus, wahrscheinlich ohne in Korinth gewesen zu sein . 331 — 332

Seite

Absendung des Titus nach Korinth 333

dem Titus kein Brief an die Korinther mitgegeben; sondern der in II. Cor. erwähnte frühere Brief ist der erste Kor. Brief. — Berücksichtigung der Stellen: II. Cor. 7, 8. 2, 5. 7, 12. (Anm. 1.) . . . . . 333 — 334

Verabredung des Paulus mit Titus in Troas zusammenzutreffen . . . . . 334 — 335

Volksbewegung zu Ephesus gegen Paulus . . . 335 — 337

veranlaßt durch Demetrius. — Alexander. — Theilnahme einiger Asiarchen für Paulus.

Paulus Abreise von Ephesus, — nicht durch den Aufruhr veranlaßt. . . . . 337 — 338

vielmehr eine Anspielung auf den Aufruhr in I. Cor. 15, 31. 32. (Anm. 1.) 337

Paulus in Macedonien . . . . . 338 — 342

Titus bringt ihm dahin Nachrichten von Korinth über die Würkungen seines Briefs . . . . . 338 — 339

Auslegung der Stelle II. Cor. 2, 10. (Anm. 1.) 338 — 339

Zustand der korinthischen Gemeinde . . . . . 339 — 340

Judaisten beschuldigen P. der Schwäche im Leben, des Wankelmuths in der Lehre und der Täuschungskünste.

(V. Br.) Zweiter Brief an die Korinther . 340 — 342

dem Titus u. zwei andren Männern nach Korinth mitgegeben 340

der eine von diesen vielleicht Lukas (Anm. 1.) 340 — 341

Inhalt: . . . . . 341 — 342

Rechtfertigung gegen die Anklagen seiner Gegner. — Dabei Unterscheidung seiner Person von der mit seinem Beruf verbundenen Gotteskraft (II. Cor. 5, 13. Anm. 2.)

Paulus vielleicht in Illyrien würksam . . 342

Auslegung der Stellen II. Cor. 10, 14. 15. 16. Rom. 15, 19. (Anm. 3.) . . . . . 342 — 343

Paulus in Achaja . . . . . 342 — 351

seine Absicht nach dem Abendlande und nach Rom zu reisen 343

Seite

(VI. Br.) Brief an die Römer . . . . . 343 — 350
Der Diakonissin Phöbe aus Kenchreä mitgegeben 343
Aechtheit des cap. 16. (Anm. 1.) . . . . 343 — 344
Stiftung, Bestandtheile u. Zustand der römischen Gemeinde . . . . . 344 — 345
Inhalt des Briefs . . . . . 345 — 350
Theoretischer Theil: . . . . . 345 — 347
Das Evangelium eine Kraft Gottes zur Beseeligung der Menschen, würksam unter Heiden und Juden . . . . . 345 — 346
Nachweisung, daß beide Theile dieses Heilmittels gleich bedürftig sind 346
Entwickelung, wie der Mensch (Jude wie Heide) durch den Glauben an den Erlöser heilig vor Gott wird . . . . . 346 — 347
Praktischer Theil: . . . . . 347 — 350
Verwahrung gegen Mißverstand der christl. Freiheit. — Verhalten gegen die Obrigkeit 347 — 348
Ermahnungen in Bezug auf das Verhältniß der freisinnigern Heidenchristen zu den ängstlichern Judenchristen . . . . . 348 — 350
in Betreff des Opferfleischessens und der besondern Heilighaltung gewisser Tage 349
dieser Abschnitt nicht auf solche zu beziehn, die nach essäischen Grundsätzen auf Fasten u. Enthaltungen besondern Werth legten (Anm. 1.) 350
die hier empfohlene Schonung mit der Strenge im theoret. Theil nicht in Widerspruch (Anm.) 351
Absicht des Paulus, mit den gesammelten Geldbeiträgen nach Jerusalem zu reisen 351

8. Fünfte und letzte Reise des Paulus nach Jerusalem und deren nächste Folgen, seine Gefangenschaft in Palästina. S. 352 — 370.

	Seite
Paulus in Philippi	352 — 356
läßt die epheſin. Gemeindevorſteher zu ſich kommen	352
wahrſcheinlich auch die Vorſteher andrer benachbarten Gemeinden. Act. 20, 25. (28. 29.) (A. 1.)	352 — 353
dadurch die Differenz zwiſchen der Zeitangabe Act. 20, 31. und 19, 8. 10. aufgehoben (Anm.)	353
Abſchiedsrede an kleinaſiatiſche Presbyteren	353 — 356
Ermahnung, auf die Reinerhaltung der Heilslehre zu wachen	354
Beſchaffenheit der hier bezeichneten Irrlehrer.	
Ermahnung, den Unterhalt ſich ſelbſt zu erwerben: durch Hinweiſung auf ſein Beiſpiel	355 — 356
Auslegung der Stelle Act. 20, 35. (Anm. 1.)	355
Eindruck der Rede	356
Reiſe des Paulus nach Jeruſalem	356 — 358
Bedeutung und Zweck derſelben: die Beilegung der Spaltung zwiſchen Juden- und Heidenchriſten vorzubereiten	356
Hinderniſſe dieſes Zwecks und drohende Gefahr	357
Antrieb zur Reiſe: der Ruf der Pflicht	357 — 358
Paulus in Jeruſalem	358 — 363
Verſammlung bei Jakobus. — Beſchuldigungen gegen P., als ſei er ein Feind des Judenthums	358 — 360
Auslegung der Stelle Act. 21, 20. (Anm. 1.)	358 — 359
Paulus Naſiräat	360 — 361
Zeitbeſtimmung nach Act. 21, 27. u. 24, 11. (A. 1.)	361
Wuth der Juden. — P. durch röm. Soldaten in Sicherheit gebracht	361 — 362
Paulus vor dem Synedrium. — Spaltung in demſelben durch Erwähnung der Auferſtehungslehre	362 — 363
Auslegung der Stellen Act. 23, 5. 9. (Anm. 1. 2.)	363
Paulus Gefangenſchaft in Cäſarea	364 — 368
Paulus vor dem Felix. — Dieſer läßt ihn gefangen ſeinem Nachfolger Feſtus zurück	364
Zeitbeſtimmung der Abberufung des Felix (A. 1.)	364 — 366
Paulus Appellation an den Kaiſer	366
Anrede an König Agrippa II.	366 — 368

Seite

Auslegung der Stelle Act. 26, 28. 368
Paulus nach Rom gesandt 368
Paulus Gefangenschaft in Rom . . . . . 368 — 370
sein günstiges Loos. — Vortrag vor den Juden . 368 — 369
Epoche im Leben des Apostels und im Entwickelungsgang seiner Gemeinden . . . . . 369 — 370

9. Paulus in der ersten römischen Gefangenschaft u. der Entwickelungsgang der von ihm gegründeten Gemeinden während dieser Zeit. S. 370 — 388.

Seine Lage zu Rom in der ersten u. in der spätern Zeit . . . . . 370 — 371
Verkündigung des Evang. — Kampf mit Judaisten, — sein Verhalten gegen sie. Philipp. 1, 18. . . . . 371 — 372
Sorge für kleinasiatische Gemeinden. — Nachrichten von da, durch den Epaphras aus Colossä . . . . 372 — 374
Zeitbestimmung der Briefe an die Coloss., Ephes. u. an den Philemon (Anm. 1.) . . . . . 372 — 373
Epaphras, der Mitgefangene des Paulus. Philem. 23. (Anm. 1.) 374
Sekte zu Colossä . . . . . 374 — 383
Ursprung derselben: aus einer theosophisch-ascetischen Richtung im Judenthum . . . . . 374 — 376
Die Sekte nicht von Essenern abzuleiten (Anm. 1.) 375
Eigenthümlichkeit der Sekte . . . . . 376 — 378
im Theoretischen: Kenntniß einer höhern Weisheit. — Verbindung mit der Geisterwelt . . . 376 — 377
im Praktischen: strenge Ascetik, Beobachtung des Aeußerlichen . . . . . 377 — 378
Gefährlichkeit dieser Richtung für das Christenthum 378 — 379
Verhältniß der Sekte zum Christenthum . . . . 379 — 383
sie wollte eine christliche sein, obwohl mit dem Geist des Christenth. durch ihre Lehre in Widerspruch stehend. Paulus Vorwurf: „daß sie nicht an Christus als das Haupt hielten.“ . . . . 379 — 380

Seite

Auslegung der Stelle Coloss. 2, 8. (Anm. 3.) 379

Andre Meinung: daß sie vom Standpunkt einer pneumatischen Auffassung des Judenthums dem Christenthum eine nur untergeordnete Geltung für die religiöse Bildung der Heiden beigelegt hätten 380 — 382

Aber beim Paulus finden sich keine Antithesen gegen eine solche Richtung . . . . . aus der Engelverehrung folgt, daß sie sich auch in ein untergeordnetes Verhältniß zum Logos setzten . . . . . 382 — 383

In dieser Sekte Keime des judaisirenden Gnosticismus. — Diese Sekte mit der cerinthischen für eins zu halten 383

(VII. Br.) Brief an die Colosser . . . . . 383 — 387

Inhalt:

Die Verbindung mit Christus als dem Haupte und einigen Mittler, im Gegensatz gegen eine höhere Weisheit und Geisterkunde . . . . . 383 — 384

Die christl. Freiheit im Gegensatz gegen das Haften an den Satzungen und an den Elementen der Welt 384 — 387

Kritik u. Auslegung d. Stelle Coloss. 2, 18. (A. 1.) 385 — 386

(VIII. Br.) Brief an die Epheser . . . . . 387 — 388

dieser, wie der Coloss. Br., dem Tychikus mitgegeben 387

der Brief ein Circularschreiben an kleinasiat. Gemeinden, nicht aber an die Epheser besonders gerichtet. 387 — 388

Aechtheit des Briefs und sein Verhältniß zum Coloss. Br. (Anm. 1.) 388

(XI. Br.) Brief an Philemon s. oben (Anm. 1.) 372 — 373

Geldunterstützung und Nachrichten von Philippi durch den Epaphrodit 388

(X. Br.) Brief an die Philipper 388

Inhalt: Warnung vor Judaisten.

Ermahnung zur Eintracht, Schonung der Schwächern, Treue nach dem Maaß der Erkenntniß.

Kritik der Stelle Philipp. 3, 15. (Anm. 2.) . . . . . 388 — 389

Seite

10. Würksamkeit des Paulus nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft bis zu seinem Märtyrertode. S. 389 — 414.

Befreiung aus d. römisch. Gefangenschaft 389 — 398
a. historische Zeugnisse . . . . . 389 — 391
Die Nachrichten vom vierten Jahrhundert an können nicht in Betracht kommen 389
Entscheidend das Zeugniß des Clemens Roman. ep. ad Corinth. §. 5.: ὁ Παῦλος — κῆρυξ γενόμενος ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει — δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών . . . . . 390 — 391
Auslegung dieser Stelle des Clemens (A. 1. 2.) 390 — 391
b. Beweis aus dem zweiten Brief an Timotheus . 391 — 396
α) Dieser Brief kann nicht in seiner (ersten) Gefangenschaft geschrieben sein 391
κ. weder in der ersten Zeit derselben . . . 391 — 392
weil in diesem Briefe die Lage des P. ganz anders erscheint
er hatte öffentl. Verhör erhalten u. sich vertheidigt 391
sah dem Märtyrertode entgegen . . . 392
ב. noch in der letzten Zeit derselben . . . . 392 — 395
aa. wegen seines Verhältnisses zu Timotheus 392 — 393
1. dessen frühere Anwesenheit in Rom P. nicht erwähnt.
2. den er zuletzt an dessen jetzigen Aufenthaltsort gesehen zu haben scheint.
3. den er vor Irrlehrern warnt, die P. erst damals in Kleinasien kennen gelernt haben konnte.
4. dem er den Ausgang seines ersten Verhörs berichtet, da doch Timoth. bei der Vertheidigungsrede in der ersten Gefangenschaft zugegen war.
bb. wegen der Erwähnung seiner in Troas zurückgelassenen Sachen . . . . . 393 — 394

Seite

cc. er scheint auf einem ganz andren Wege nach dem Abendland gekommen zu sein, als auf d. Wege von Cäsarea nach Rom 393 — 394.

Annahme zur Beseitigung dies. Grundes (4, 20.) ungenügend (Anm. 3.) 394 — 395

dd. Verschiedenheit seiner Umgebungen . . 395

β) Gegen die Abfassung dieses Briefes in einer zweiten Gefangenschaft ist kein triftiger Grund 395 — 396

die Nichterwähnung der ersten Gefangenschaft erklärt sich daraus, daß Timoth. von der zweiten schon wußte, — und aus den damaligen Verhältnissen des Apostels.

Zeit der Befreiung, zwischen d. J. 62. und 63 . . 396 — 397

Wodurch Paulus die Freiheit erlangen konnte . . 397

Paulus Würksamkeit in Rom während seiner Gefangenschaft. — Ursachen der Verfolgung unter Nero. — Doch diese nicht allgemein . . . . . 397 — 398

Paulus Würksamkeit nach sein. Befreiung 398 — 409

Mangel an Nachrichten: — zu vgl. seine Briefe u. Brief des Clem. Roman. . . . . 398 — 399

Paulus erst nach Kleinasien und dann nach Spanien, nicht umgekehrt . . . . . 399 — 400

Paulus in Ephesus 400. 404

Paulus in Macedonien 404

(XI. Br.) Erster Brief an Timotheus . . 400 — 404

Zeitbestimmung dieses Briefs 400

seine Aechtheit (Anm. 1.) . . . . . 400 — 401

Inhalt: in Bezug auf die Verhältnisse der ephesin. Gemeinde . . . . . 401 — 403

Zustand der Gemeinde . . . . . 401 — 403

Irrlehrer zu Ephesus: — ähnlich denen zu Colossä, Judaisten von einer theosophisch-ascetischen Richtung . . . . . 401 — 402

Auslegung d. Stelle I. Tim. 4, 8. (A. 1.) 401 — 402

I. Tim. 1, 4. (A. 1.) 402

Kampf mit dieser Gnosis. — Warnung der Propheten vor diesen Irrlehrern 403

Seite

Anweisungen des Apost. in Bezug auf diesen Zustand 403
über d. eheloſe Leben (vgl. mit I. Cor.) (A. 2.) 403
Auslegung d. Stelle I. Tim. 4, 12. (Anm. 1.) 404
Timotheus in Epheſus zurückgelaſſen, gegen die Irrlehrer zu würken u. zur Organiſation d. Gemeinden 404
Paulus in Kreta . . . . . 404 — 405
gründet erſt damals dort die chriſtliche Kirche: — denn früher (Act. 27.) keine Chriſten auf Kreta erwähnt.
Titus in Kreta zurückgelaſſen . . . . . 405 — 406
(XII. Br.) Brief an Titus . . . . . 406 — 408
Polemik gegen Irrlehrer: dieſe nicht die gewöhnlich. Judaiſten, ſondern Leute von theoſophiſch-asceti-ſcher Richtung . . . . . 406 — 407
Aechtheit des Briefs: — Auslegung u. Vereinigung der Stellen 3, 2. u. 3, 10. (Anm. 1.) . . . . 407 — 408
Paulus von Kleinaſien (Epheſus) nach dem Abendlande 409
Paulus nach Nikopolis (in Epirus?) . . . 408
Paulus in Spanien 409
Paulus zweite Gefangenſchaft in Rom . . 409 — 414
(XIII. Br.) Zweiter Brief an Timotheus . 409 — 413
ſeine damalige Lage, verſchieden von ſeiner Lage in der erſten Gefangenſchaft . . . . 409 — 410
Auslegung der Stelle II. Timoth. 4, 17. (Anm. 1.) 410
ſeine Stimmung im Angeſicht des Märtyrertodes . . . . . 410 — 411
II. Tim. 4, 7. 8. vgl. mit Philipp. 3, 12. 411
Sorge für die Kirche. — Erwähnung der Leugner der Auferſtehung 412
ob der Schmid Alexander (II. Tim. 4, 14.) zu dieſen Irrlehrern gehörte, alſo der I. Timoth. 1, 20. erwähnte iſt. — Kein Grund, daß jener derſelbe iſt, der Act. 19, 33. vorkommt (Anm. 1.) . . . . . 412 — 413

Seite

Ueber das Jahr seines Märtyrertodes . . . . . 413 — 414

eins der letzten Regierungsjahre des Nero . 413

(Brief an die Ebräer in dieser Zeit von einem apostolischen Mann der paulin. Schule geschrieben. . . . . 413)

damit übereinstimmend die Nachricht (Ebr. 13, 23.) von der Freilassung des Timotheus 413 — 414

* * *

Stellen der heil. Schrift, die in diesem Bande erklärt sind . . . . . 415 — 417

Die Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel.

Erster Abschnitt.

Die christliche Kirche unter den Juden in Palästina bis zu ihrer Verbreitung unter Völkern heidnischer Abkunft.

1. Die christliche Kirche in ihrem ersten selbstständigen Hervortreten.

Die Geschichte der christlichen Kirche im Ganzen hat einen ähnlichen Entwickelungsgang, wie die Geschichte des christlichen Lebens bei dem Einzelnen. Der Uebergang aus dem nicht christlichen Lebenszustande in den christlichen erfolgt bei dem Einzelnen nicht als etwas durchaus Plötzliches und Unvorbereitetes; sondern mannichfache einzelne vorübergehende Strahlen des göttlichen Lichts, mannichfache einzelne Anregungen durch eine vorbereitende zuvorkommende Gnade gehen der Geburt zu einem selbstständigen neuen göttlichen Leben, welches die ganze Eigenthümlichkeit des

Menschen in sich aufzunehmen, zu durchdringen und zu verklären bestimmt ist, voraus. Das Hervortreten der von dem göttlichen Lebensprincip geheiligten neuen Persönlichkeit bildet zwar nothwendig einen neuen großen Abschnitt im Leben, aber der erste Anfang dieses neuen Abschnitts läßt sich in der Erscheinung nicht so scharf und bestimmt bezeichnen, sondern mehr oder weniger allmählig offenbart sich die neue Schöpfung in ihren Würkungen. „Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret." So ist es auch mit der Kirche im Ganzen, nur mit dem Unterschiede, daß der Anfangspunkt hier auch in der Erscheinung schärfer bezeichnet hervortritt.

Als der Heiland vor seinem Leiden von seinen Jüngern Abschied nahm, war das äußere Gerüst der Kirche schon gegeben, der Verein bestand schon, in welchem der höhere Lebensgeist, der das innere Wesen der Kirche Christi ausmacht, sich offenbaren sollte; aber dieser Geist selbst war noch nicht erschienen, s. Evang. Joh. 7, 39. Zwar einzelne Regungen des höheren Lebens waren in den Seelen der Jünger schon aufgegangen, schon hatten sie aus dem steten Umgang mit dem Sohn Gottes höhere Eindrücke empfangen, durch welche die eigenthümliche Gestaltung des neuen Lebens als eines selbstständigen in ihren Seelen vorbereitet wurde; aber das Bewußtsein von einem solchen selbstständigen eigenthümlichen höheren Leben fehlte ihnen noch. Sie waren voll Verzweiflung, als er ihnen seine bevorstehende Trennung von ihnen verkündete, weil sie die unzertrennliche Verbindung mit ihm durch die Gemeinschaft eines göttlichen Lebens noch nicht kannten, wie Christus selbst sagte, daß seine sinnliche Erscheinung,

an welcher die Jünger bisher allein hafteten, zuerst von ihren Augen müßte hinweggenommen seyn, ehe die in ihm allein noch verschlossene göttliche Lebensquelle von ihm auf Andre überströmen und in diesen eine neue Eigenthümlichkeit sich daraus bilden konnte, — wenn er sprach: „es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbt, so bringet's viel Früchte." Und er selbst richtete ja ihre niedergeschlagenen Gemüther auf durch die Verheißungen, daß, nachdem er eine kurze Zeit verschwunden gewesen vor ihrem geistigen wie leiblichen Blick, er ihnen wieder erscheinen werde in einem neuen höheren Lichte, daß sie sich mit ihm verbunden sehn würden in geistiger Gemeinschaft, um nie wieder von ihm getrennt zu werden, daß dann ihr vorübergehender Schmerz in unversiegliche Freude werde verwandelt seyn, — durch die Verheißung von dem heiligen Geist, der als Stellvertreter seiner sinnlichen Gegenwart unter ihnen, als göttlicher Beistand (παράκλητος) für die Befriedigung aller ihrer inneren Bedürfnisse so sorgen werde, wie er selbst sichtbar unter ihnen dafür gesorgt hatte, durch dessen Erleuchtung sie erst zum klaren Bewußtsein des vollen Inhaltes und Sinnes der von ihm verkündigten Lehre, von dem sie nur erst dunkle Ahnungen empfangen hatten, gelangen und zu tüchtigen Werkzeugen gebildet werden sollten, um Andre zu diesem Bewußtsein zu führen, s. besonders Evang. Joh. c. 14. 16. Als der Heiland nach seiner Auferstehung in voller Lebenskraft unter den trostlosen Jüngern wieder erschien, wurde zwar der Eindruck, welchen diese Wiedererscheinung des todt Geglaubten in ihrer Mitte mit solcher über den Tod siegreichen Gotteskraft auf ihre Gemüther machte, für sie der Grund zu einem neuen Glau-

bensleben und es begann schon von nun an Christus als der Gottessohn in neuem höherem Lichte sich ihnen zu offenbaren. Aber als er im Begriff war, seine sichtbare Gegenwart wiederum ihnen zu entziehen, bei ihrer letzten Zusammenkunft mit ihm, hatten sie doch den Sinn seiner Lehre noch so wenig gefaßt, daß sie immer noch die Gründung eines sichtbaren Reichs von ihm erwarteten, wenn gleich sie sich ohne Zweifel von der Beschaffenheit jenes Reiches nicht mehr die sinnlichen Vorstellungen machten, welche sich früherhin ihr fleischlicher jüdischer Sinn davon gemacht hatte. Statt ihnen auf ihre letzte Frage die bestimmte Antwort zu geben, welche sie zu verstehn noch nicht fähig waren, verwies sie Christus von Neuem auf die Kraft des heiligen Geistes, der sie befähigen sollte, die Lehre von seinem Reiche recht zu verstehn und tüchtige Werkzeuge für die Ausbreitung desselben in alle Theile der Menschheit abzugeben. Zwar beziehen sich alle jene Verheißungen des Heilandes nicht bloß auf eine einzelne Thatsache, sondern auf das Ganze der Würksamkeit des heiligen Geistes in den Aposteln und in gewisser Hinsicht der ganzen durch sie zu gründenden Kirche; aber insofern diese Würksamkeit von einem bestimmten in dem Leben der Apostel Epoche machenden Anfangspunkt ausging, ist dieser insbesondre als Erfüllung jener Verheißungen zu betrachten. Wie ja auch Christus eine solche den Aposteln selbst unverkennbare neue Epoche in ihrem zukünftigen Leben, ein zuversichtliches Innewerden der großen inneren Thatsache, ein sichres Bewußtsein von dem empfangenen Lichte des göttlichen Geistes voraussetzte, da er vor seinem letzten Abschied zu ihnen sagte, sie sollten Jerusalem nicht eher verlassen, als bis jene Verheißung an ihnen erfüllt worden wäre und sie die

Geistestaufe empfangen hätten, was in kurzer Zeit geschehen werde.

Dadurch nun, daß dies geschah, ist das erste Pfingstfest, welches die Jünger nach dem letzten Abschied des Heilandes mit einander feierten, von so großer Bedeutung als der Anfangspunkt der apostolischen Kirche, insofern sie hier zuerst ihrem innern Wesen nach in der Erscheinung sich offenbarte, daher das Größte in der Menschengeschichte nach der Erscheinung des Sohnes Gottes selbst auf Erden [1]), als der Anfangspunkt des neuen göttlichen Le-

1) Wer Christus selbst nur als das Höchste betrachtet, das aus den der menschlichen Natur ursprünglich eingepflanzten Keimen sich entwickelt hat (obgleich man consequenter Weise ein absolut Höchstes in der Entwickelung der menschlichen Natur von diesem Standpunkte nicht setzen kann), bei dem muß sich freilich auch die Ansicht von dem Gange der Thatsache, von welcher wir hier reden, im Wesentlichen anders gestalten, wenn gleich er in der Auffassung einzelner Erscheinungen sich uns nähern kann. Wenn Hase in seiner Abhandlung über die Geschichte des ersten christlichen Pfingstfestes in dem zweiten Heft von Winer's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie sagt, „daß eine Zeit kommen könnte, wo man das durch Freiheit in den Menschen Gewordene eben für das Göttliche und den heiligen Geist achtet;" so geben wir allerdings zu, daß eine solche Zeit kommt oder vielmehr sie ist schon da. Aber nur können wir diese Ansicht nicht für die christliche, sondern wir müssen sie für eine dem, was das Christenthum seyn will, durchaus widerstreitende Ansicht halten, wie das Unvereinbare dieser Ansicht mit dem apostolisch-christlichen Glauben auch ein diesen letztern unbefangen historisch auffassender Denker, Bouterweck, erkennt in seiner Religion der Vernunft S. 137. Der heilige Geist im christlichen Sinn ist allerdings nicht das Göttliche in der menschlichen Natur; sondern eine Mittheilung Gottes an die sich selbst zu Erreichung ihrer sittlichen Bestimmung unzulängliche Natur des Menschen, diese zu einer höheren Lebensstufe zu erheben. Diese übernatürliche

ihr sehnsüchtiges Verlangen nach demjenigen, was seiner Verheißung zufolge zur Verherrlichung des neuen von Gott gestifteten Verhältnisses noch geschehn sollte, lebendiger angeregt werden. Wie Alle, die sich Jünger des Herrn nannten, deren Zahl damals auf hundert und zwanzig sich belief [1]), täglich zu gegenseitiger Erbauung zusammenzukommen pflegten, so waren sie auch an diesem feierlichen Tage in einem solchen Zimmer, das nach orientalischer Sitte für Andachtsübungen besonders bestimmt war [2]), versammelt. Es war die erste feierliche Gebets-

1) Ohne Zweifel ist die Ansicht derjenigen Ausleger der Apostelgeschichte die richtige, welche annehmen, daß nicht bloß die Apostel, sondern alle Gläubige damals versammelt waren, denn obgleich in der Apostelgeschichte I, 26. zunächst von den Aposteln die Rede ist; so bilden doch die μαθηται insgesammt I, 15. das Hauptsubjekt, auf welches sich das ἁπαντες im Anfang des zweiten Kapitels nothwendig zurückbezieht. Daraus, daß II, 14. die Apostel allein redend auftreten, folgt keineswegs, daß die Versammlung sich auf diese allein beschränkte; sondern sie erscheinen hier nur, wie immer, als die Leiter und Repräsentanten der ganzen-Gemeinde, und sie unterscheiden sich selbst von den übrigen versammelten II, 15. Die große Bedeutung der Thatsache, welche auch Petrus in seiner Rede besonders hervorhebt, daß die Geistesgaben, welche in dem alten Bunde nur einzelnen Auserkorenen, wie den Propheten, ertheilt wurden, in dem neuen Bunde, der jede Scheidewand in Beziehung auf das höhere Leben aufhob, allen Gläubigen ohne Unterschied mitgetheilt werden sollten, diese große Bedeutung würde ganz verloren werden, wenn man hier Alles nur auf die Apostel beschränken wollte. Auch wird in der Apostelgeschichte überall, wo die Würksamkeit des göttlichen Geistes bei den zum lebendigen Glauben Bekehrten durch ähnliche Merkmale sich offenbart, auf das Gleichartige mit jener ersten großen Thatsache zurückgewiesen.

2) Einem solchen Zimmer, das nach orientalischer Bauart dem platten Dache angebaut war, durch eine Treppe gleich in den Vorhof

stunde, um neun Uhr Morgens, und nach der Gemüthsstimmung, die wir bei den Jüngern voraussetzen müssen, können wir wohl annehmen, daß sich ihr Gebet bezog auf den Gegenstand, der ihre Seelen damals ganz erfüllen mußte, daß an dem Tage, an welchem das alte Religionsgesetz mit so großer Herrlichkeit bekannt gemacht worden, auch das neue durch die Mittheilung des verheißnen Geistes verherrlicht werden möge. Und was ihr heißes Sehnen und Gebet erfleht, was der Herr ihnen verheißen hatte, ging in Erfüllung. Sie fühlten sich alle erhoben in einen neuen Gemüthszustand, durchdrungen von einem Geist der Freudigkeit und Kraft, der ihnen bisher fremd gewesen war, ergriffen von begeistertem Drang, zu zeugen von der Gnade der Erlösung, deren sie erst jetzt recht inne wurden. Außerordentliche Naturerscheinungen begleiteten, wie in bedeutenden Epochen der Geschichte der Menschheit auch sonst ein ähnliches Zusammentreffen vorkommt, die große Thatsache der Geisteswelt und sie waren ihnen Sinnbild dessen, was ihr Inneres erfüllte. Ein Erdstoß von einem Sturmwind begleitet erschütterte plötzlich die Wohnung, in der sie versammelt waren, ihnen ein Bild des Geistes von oben, der ihr Inneres bewegte. Flammende Lichter ähnlich der Gestalt von Zungen durchströmten zugleich das Zimmer, und ließen sich schwebend über ihren Häuptern nieder, ein

---

hinabführte, ὑπερῷον, עֲלִיָּה. Nach der Erzählung der Apostelgeschichte muß man nothwendig an ein Zimmer in einem Privathause denken. An und für sich aber wäre es nicht unangemessen, eine Versammlung der Jünger im Tempel in der ersten Gebetsstunde an dem Feste sich zu denken, und dahin versetzt würde der Hergang der ganzen Sache an Anschaulichkeit viel gewinnen.

Bild der neuen Zungen des Feuers der Begeisterung, welche von der heiligen Flamme, die ihr Inneres durchglüht hatte, ausströmten [1]).

Der Bericht von dem, was sich hier ereignete, führt zuletzt auf die Aussage der damals Versammelten zurück, welche allein davon zeugen konnten. Und bei diesen konnte es geschehn, daß die ihnen zu Theil gewordene Herrlichkeit des innern Lebens ihren Glanz auch auf die sie umgebende äußere Natur zurückstrahlte, so daß vermöge des innern Wunders, der Erhöhung ihres innern Lebens und Bewußtseins durch die Kraft des göttlichen Geistes auch die Gegenstände der äußerlichen Wahrnehmung ihnen etwas Andres wurden. Und so wäre es möglich, daß Alles, was sich als Wahrnehmung des äußeren Sinnes ihnen darstellte, nur Wahrnehmung des bei ihnen jetzt vorherrschenden inneren Sinnes war, sinnliche Objektivirung dessen, was sie im Innern mit göttlicher Kraft bewegte, ähnlich dem, was von den Visionen ekstatischer Zustände, welche in der heiligen Schrift sonst vorkommen, zu sagen ist. Wie man dies auch ansehn mag; so verliert das Göttliche der Sache dadurch auf keine Weise, denn dies ist die innere Thatsache in den Seelen der Jünger, in Beziehung auf welche alles Aeußerliche hier doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben kann. Indessen findet sich in der Erzählung auch nichts, was zu einer solchen Auffassung nöthigt. Und nehmen wir an, daß würklich ein Erdstoß statt fand, der die Leute aus

1) Schön sagt Gregor der Große: Hinc est quod super pastores primos in linguarum specie spiritus sanctus insedit, quia nimirum quos repleverit, de se protinus loquentes facit. L. I. ep. 25.

ihren Häusern aufschreckte und auf die Straßen rief, so erklärt es sich leichter, wie in der Morgenstunde des Festes, welche zum Gebet mahnte, eine große Menschenmenge auf den Straßen zusammenlaufen konnte und wie nun, da die Aufmerksamkeit des Einen und des Andren der Vorbeiströmenden durch die von der Straße aus bemerkbare Versammlung der Jünger angezogen wurde, nach und nach eine größere Schaar von Neugierigen hier stehn blieb [1]). Es fragt sich, wodurch das Staunen der Stehenbleibenden besonders angeregt wurde. Auf den ersten Anblick scheinen die Worte der Apostelgeschichte 2, 7—11. nicht anders verstanden werden zu können, als daß die Vorübergehenden darüber staunten, Galiläer, die keiner fremden Sprachen kundig waren, in so vielen fremden Sprachen reden zu hören, die sie nicht auf eine natürliche Weise erlernt haben konnten [2]), daß also den Gläubigen durch eine außerordentliche Würkung göttlicher Kraft die Fähigkeit mitgetheilt wurde, in fremden nicht erlernten Sprachen zu den Menschen aus fremden Völkern zu reden. Demnach

---

1) Es kommt hier darauf an, wie man in der Apostelgeschichte 2, 6. die dunklen Worte τῆς φωνῆς ταύτης erklärt. Das Pronomen ταύτης könnte veranlassen, die Worte auf das zuletzt Vorhergegangene zu beziehen: das laute Reden der Versammelten. Auffallend ist aber dann der Gebrauch des Singularis. Und da doch der Hauptsatz v. 2. ist, an den sich alles Uebrige anschließt, so könnte wohl das Pronomen ταύτης sich wieder auf das Subjekt des zweiten Verses zurückbeziehen, wie auch das γενομένης v. 6. dem ἐγένετο v. 2. zu entsprechen scheint.

2) Davon, daß sie einen Anstoß daran genommen hätten, die Jünger in einer andren Sprache als der heiligen von göttlichen Dingen reden zu hören, findet sich in den Worten keine Spur.

nahm man seit dem dritten [1]) Jahrhundert eine übernatürliche Sprachengabe an, durch welche die schnellere Verkündigung des Evangeliums unter vielen fremden Völkern erleichtert und befördert worden sey. Und man könnte sagen, daß so wie überhaupt in dieser ersten apostolischen Zeit durch die vorherrschende schöpferische Thätigkeit des göttlichen Geistes vieles auf mehr unmittelbare Weise gewürkt wurde, was in späterer Zeit durch dieselbe Kraft des göttlichen Geistes auf mehr mittelbare Weise durch die von derselben angeeigneten und von ihr geheiligten menschlichen Mittel gewürkt werden konnte, so habe auch hier die unmittelbare Eingebung die Stelle der natürlichen Sprachenerlernung, welche in späterer Zeit der Verkündigung des Evangeliums dienen mußte, vertreten.

Aber freilich erscheint der Nutzen einer solchen Sprachengabe für die Ausbreitung der göttlichen Lehre in dieser Zeit minder groß, wenn wir ewägen, daß dieselbe ihren ersten vornehmsten Würkungskreis unter den zum römischen Reich gehörenden Völkern hatte, wo die Kenntniß der griechischen und römischen Sprache zu diesem Zweck hinreichte, und daß die eine oder die andre dieser Sprachen, wie zum Verkehr des bürgerlichen Lebens erfordert, so auch den Juden nicht so fremd seyn konnte. Und was die griechische Sprache

---

1) Von Manchen unter den Alten aber ist es so verstanden worden, — was die buchstäbliche Auffassung der Worte 2, 8. wohl zuließ und sogar begünstigte, — das Wunder habe darin bestanden, daß obgleich Alle in Einer Sprache gesprochen doch die Zuhörer jeder sie in seiner Sprache reden zu hören geglaubt habe, wie Gregor von Nazianz diese Ansicht, nicht als seine eigene, darstellt orat. 44. f. 715. μιᾶς μὲν ἐκφωνεῖσθαι φωνῆς, πολλὰς δὲ ἀκούεσθαι.“

betrifft, so zeigt ja deutlich die Art, wie die Apostel sich in derselben ausdrücken, die Art, wie die gewohnte Muttersprache sich auch in dem Gebrauche der fremden bei ihnen zu erkennen giebt, daß sie dieselbe nach dem Gesetz der natürlichen Sprachenerlernung sich angeeignet hatten. Nirgends finden sich in der Geschichte der ersten Verbreitung des Christenthums Spuren von dem Gebrauch einer übernatürlichen Sprachengabe zu diesem Zweck. Vielmehr spricht dagegen die alte Ueberlieferung, welche Dolmetscher der Apostel nennt[1]). Auch act. ap. 14, 11. zeigt, daß Paulus keine übernatürliche Sprachengabe besaß. Indessen berechtigt uns alles dies doch noch nicht, die Beziehung auf eine übernatürliche Sprachengabe in jener Stelle der Apostelgeschichte zu leugnen, wenn die Erklärung der ganzen Stelle selbst nur diese Auffassung als die natürliche zuläßt. Sollte auch eine Erscheinung dieser Art sich nur einmal ereignet haben in symbolisch-prophetischer Bedeutung, vorzubilden, wie das neue göttliche Leben in allen Sprachen aller Völker sich offenbaren werde, wie das Christenthum alle verschiedenen Volkseigenthümlichkeiten in sich aufzunehmen bestimmt sey!

Es kommen aber in dem neuen Testament andre Bezeichnungen einer solchen Geistesgabe vor, welche der in jener

1) Wie Markus der ἑρμηνεύς oder ἑρμηνευτής des Petrus (s. Papias von Hierapolis bei Euseb. h. e. III, 39. verglichen mit Irenäus III, 1.) genannt wird, wie die Basilidianer dasselbe von einem Glaukias sagten Clemens Stromat. VII, f. 765. Wenn gleich man das Wort ἑρμηνεύς in solchen Stellen auch anders verstehn kann, von Einem, der den Unterricht eines Andren erklärend wieder giebt, so ist jenes doch wenigstens in den beiden letzten Stellen die natürlichste Auffassung.

Stelle der Apostelgeschichte gebrauchten durchaus ähnlich sind und auf einen ähnlichen Inhalt hinweisen, und das Verständniß dieser Stellen hat weniger Schwierigkeit, als das Verständniß jener Stelle der Apostelgeschichte. Wenn man nicht dem natürlichen Gesetz der Auslegung zuwider nach der dunkleren Stelle der Apostelgeschichte die übrigen deutlicheren erklärt hätte, so hätte man gewiß nicht verkennen können, daß in dem Abschnitt von den Geistesgaben in dem ersten Korintherbriefe von etwas ganz andrem als von einer solchen übernatürlichen Sprachengabe die Rede sey [1]). Offenbar wird hier ein nicht allgemein verständlicher Vortrag aus einem ekstatischen Gemüthszustande in einem höheren über die Sprache der gewöhnlichen Mittheilung sich erhebenden Schwung der Rede bezeichnet. Hier schließen sich zwei Stellen der Apostelgeschichte an, welche von einem Reden in fremden Sprachen unmöglich verstanden werden können, 10, 46. und 19, 6. Wie sollte es sich denken lassen, daß Menschen in der ersten Glut der Bekehrung, zuerst ergriffen von der Macht der christlichen Begeisterung, statt die Empfindungen, von denen das Herz voll war, am liebsten in der Muttersprache auszudrücken, an einem solchen in diesem Falle bloß epideiktischen Wunder hätten Gefallen finden können, oder es hätte die Würkung der ersten christlichen Begeisterung seyn müssen, daß sie wie blinde Werkzeuge von einer magischen Macht gegen ihren Willen fortgerissen wurden, sich einer andren Sprache als derjenigen zu bedienen, welche ihnen in diesem Gemüthszustande zum Ausdruck ihrer Gefühle am meisten zusagen mußte. Beides gewiß etwas dem Geist des Evan-

1) S. darüber das unten zu Bemerkende.

geliums durchaus Widerstreitendes, wie sich auch in der ersten Geschichte des Christenthums nichts Aehnliches nachweisen läßt. Solche Erscheinungen wären in diesen Fällen recht eigentlich dazu geeignet gewesen, von dem was das Wesen der Bekehrung ist, die Gemüther abzuziehen und nur unchristlicher Eitelkeit Nahrung zu geben. Hingegen paßt es sehr gut, diese Stellen auf das Aussprechen des Neuen, von dem das Gemüth ergriffen worden, in einer neuen Sprache christlicher Begeisterung zu beziehen. So erklärt es sich auch, wie in der ersten Stelle das γλώσσαις λαλεῖν mit dem: „Gott preisen, mit vollem Herzen Gott preisen, nachdem man sich des durch seine Gnade erlangten Heils bewußt worden," an der zweiten Stelle mit dem προφητεύειν zusammengestellt wird. Da nun in diesen beiden eben angeführten Fällen offenbar darauf hingewiesen wird, daß sich die Mittheilung des göttlichen Geistes hier durch ähnliche Merkmale geoffenbart habe, wie bei der ersten ursprünglichen Mittheilung an jenem Pfingstfeste, so giebt uns diese Hinweisung auch einen wichtigen Fingerzeig zu dem richtigen Verständnisse dieser letzten Erscheinung.

Untersuchen wir dann genauer die Darstellung von dieser selbst, so finden wir auch hier Manches, was vielmehr eine andre Auffassung als jene hergebrachte begünstigt. Wie konnten manche Menschen fleischlichen Sinnes veranlaßt werden, das Reden der Jünger in fremden Sprachen spottend aus einem Rausche zu erklären? Apostelgesch. 2, 13. Wie geschieht es, daß Petrus in seiner Vertheidigungsrede sich gar nicht auf das unleugbar Wunderbare einer Thatsache beruft, durch welche der Vorwurf jener für das Göttliche der Sache unempfänglichen Menschen am leichtesten widerlegt werden konnte? Warum begnügt er sich

überhaupt nur eine außerordentliche Erweckung und Begeisterung zu bezeichnen, welche in dem messianischen Zeitalter statt finden sollte, ohne von jener besonderen Erscheinung irgend etwas anzudeuten? Auch in der Art, wie zuerst die ganze Erzählung eingeleitet wird, findet sich nichts, was nöthigte an jene übernatürliche Sprachengabe in dem gewöhnlichen Sinne zu denken. Die schwebenden Flammen erscheinen ja als natürliches Symbol der neuen Zunge oder neuen Sprache des heiligen Feuers, welches in den Gemüthern der Jünger durch die Kraft des heiligen Geistes entzündet war, und so heißt es ja auch darnach: sie wurden alle erfüllt vom heiligen Geiste und begannen zu reden in andren Zungen[1]), so wie ihnen der Geist gab sich auszusprechen, also Geisteszungen, die neue Form für den neuen Geist, der sie beseelte.

Es scheint zwar mit dieser Auffassung zu streiten und die gewöhnliche hingegen zu bestätigen was diejenigen sagen, welche ihre Verwunderung darüber äußern, daß sie die fremder Sprachen unkundigen Galiläer Jeder in seiner Muttersprache die von Gott vollbrachten großen Werke preisen hören, 2, 8 — und hier werden noch dazu namentlich so verschiedene einzelne Völker aufgezählt, in deren Sprachen die Apostel geredet hätten. Aber es erhellt auch leicht, daß wir hier nicht buchstäblich die Form des Ausdrucks haben, deren sich jene Leute bedient hatten. Bei allen jenen einzelnen hier angeführten Völkern können wir unmöglich an verschiedene Sprachen denken, denn es ist

1) Das griechische γλῶσσα läßt sich hier am besten durch das deutsche „Zunge" wiedergeben, da auch dies letztere das Sprachorgan und die Sprachweise zugleich bezeichnen kann.

gewiß daß unter den Städtebewohnern in Cappadocien, Pontus, Kleinasien, Phrygien, Pamphylien, Cyrene und in den durch griechische und jüdische Colonien bewohnten Theilen von Libyen und Egypten damals das Griechische größtentheils mehr verstanden wurde als die alte Landessprache und dies mußte auch dem, der dies schrieb, bekannt seyn, daher konnte er selbst nicht die Absicht haben, lauter verschiedene Sprachen hier zu bezeichnen. Da nun diese dunkle Stelle sicher nicht so buchstäblich verstanden werden kann; so berechtigt sie, wie man sie auch am wahrscheinlichsten erklären möge, doch auf keine Weise zu einer solchen Auffassung, welche demjenigen widerstreitet, was nach der Vergleichung von allem Andren als sicheres Ergebniß erscheint. Es könnte sich die Schwierigkeit bei jener Stelle vielleicht so auflösen lassen. Man war zwar gewohnt alle Jünger des Herrn mit dem Namen der Galiläer zu bezeichnen, und es wurde dann wieder aus der gewöhnlichen Benennung geschlossen, daß sie alle Galiläer der Abkunft nach seyen. Daraus folgt aber keineswegs, daß dies würklich der Fall gewesen, es konnten sich unter den sogenannten Galiläern solche befinden, deren Muttersprache nicht der galiläische Dialekt war, und die nun das, wovon ihr Herz voll war, in ihrer Muttersprache auszusprechen sich gedrungen fühlten, welche ihnen durch das Christenthum eine heilige wurde, wenn sie auch bisher nur die ebräische als die heilige zu betrachten gewohnt waren[1]). Und es konnte auch geschehn, daß Leute aus dem

1) S. Apostelgesch. 22, 2. Wetstein zu Actor. VI, I. Natürlich waren über diesen Punkt die Ansichten auch der palästinischen Theologen verschieden, je nachdem ihre Denkweise mehr oder weniger beschränkt war.

Gränzvolk der Galiläer fremde Sprachen gelernt hatten, welche sie nun benutzten, um von den Fremden desto besser verstanden zu werden. So wäre demnach das Reden Einzelner in fremden Sprachen hier nur etwas Zufälliges, nicht das eigenthümliche Merkmal der neuen Geistessprache gewesen [1]). Diese neue Geistessprache ist diejenige, welche Christus seinen Jüngern als eines der wesentlichen Merkmale der Würksamkeit des heiligen Geistes in ihren Gemüthern verheißen hatte. Zwar kommt die Verheißung, daß sie in neuen Zungen reden sollten [2]), nur in dem kritisch verdächtigen Zusatz zu dem Evangelium des Markus vor, aber daraus folgt nicht, daß hier nicht eine wahre Ueberlieferung zu Grunde liegen könnte und wenn auch Christus in den übrigen Evangelien sich nicht dieses Ausdrucks wörtlich bedient; so läßt sich doch dem Sinn nach Verwandtes in seinen Verheißungen auffinden, wo Christus von der neuen Kraft zu reden spricht, welche durch den heiligen Geist den Jüngern werde mitgetheilt werden, von dem neuen Munde, der ihnen werde verliehen werden. Luk. 21, 15. So war dieser Ausdruck „mit neuen Zungen reden," solchen Zungen reden, „wie sie der Geist gab," andren Zungen, als den bisher gewöhnlichen,

---

1) Meine Auffassung von dieser einzelnen Stelle bleibt immer nur eine Vermuthung zur Lösung jener Schwierigkeit und ich spreche sie keineswegs mit dem Grade der Zuversicht aus, mit welcher ich meine Ansicht von der Sprachengabe überhaupt entwickle.

2) Dies bezeichnete ja offenbar solche Zungen oder Sprachen, welche überhaupt noch nicht in der Welt gewesen waren. Hätte derjenige, welcher diese Ueberlieferung niederschrieb, an fremde nicht erlernte Sprachen gedacht; so würde er sich gewiß eines andren Ausdrucks bedient haben.

ursprünglich eine Bezeichnung der großen Umwandelung, welche das Christenthum von dieser Zeit an überall wo es in den Gemüthern der Menschen, der Rohen wie der Gebildeten, Eingang fand, hervorbrachte[1]). Freilich dürfen wir nicht annehmen, daß die Bedeutung dieses Ausdrucks stets durchaus dieselbe blieb, wogegen die Anwendung desselben in dem ersten Briefe des Paulus an die Korinther, von der wir nachher reden werden, streiten würde. So

1) Schön bezeichnet dies Gregor der Große Homil. in Evangel. l. II. H. 29. „Fideles quique, qui jam vitae veteris secularia verba derelinquunt, sancta autem mysteria insonant, conditoris sui laudes et potentiam, quantum praevalent, narrant, quid aliud faciunt, nisi novis linguis loquuntur?“ Verwandt ist übrigens die von mir dargestellte Ansicht der schon von Herder in seiner Abhandlung über die Sprachengabe am Pfingsttage, von Hase in der oben angeführten Abhandlung, besonders der von Baur vorgetragenen in seiner geistreichen Abhandlung über diesen Gegenstand in der Tübinger Zeitschrift für Theologie, Jahrgang 1830. II. Heft, welcher Abhandlung ich auch manche neue Modification meiner Ansicht verdanke. Auch mein verehrter Freund Steudel hat sich in dieser Zeitschrift im Wesentlichen übereinstimmend mit dieser Ansicht erklärt. Mit Bleek, s. dessen gelehrte und scharfsinnige Abhandlungen in den Studien und Kritiken, stimme ich zwar in der allgemeinen Grundansicht von der Sache; aber nicht in der Erklärung des Wortes γλῶσσα überein. Andre Gründe abgerechnet, welche Baur ausführt, scheint es mir weit natürlicher die Bezeichnung für die neue Form der christlichen Begeisterung sowohl in Beziehung auf das Ebräische לְשׁוֹן als das Griechische γλῶσσα aus der Sprache des Lebens als aus den Schulen der Grammatiker abzuleiten. Die Frage aber, ob man in dieser Zusammensetzung das Wort ursprünglich von dem Sprachorgan verstehn soll, wie Baur, oder von der Sprachweise scheint mir nicht so wichtig, da in dieser Anwendung beide Auffassungen der Worte sich so nahe berühren.

wie die ursprüngliche Form des Ausdrucks in dem christlichen Sprachgebrauch nach und nach auf mannichfache Weise abgekürzt wurde[1]), so ging auch mit der Bedeutung desselben in der Anwendung nach und nach eine Veränderung vor, die Veränderung, von welcher sich auch sonst in der Geschichte des Sprachgebrauchs manche Beispiele finden, daß ein Wort, welches zuerst ganz allgemeine Bezeichnung eines bestimmten Begriffs war, späterhin als sich verschiedene Abstufungen in der Anwendung dieses Begriffs bildeten, nur auf eine bestimmte, besondere Anwendung desselben eingeschränkt wurde. So geschah es, daß derjenige Ausdruck, welcher ursprünglich die neue Sprache der christlichen Begeisterung überhaupt bezeichnete, nachher, als sich mannichfache Abstufungen des begeisterten christlichen Vortrags gebildet hatten, besonders auf diejenige Art desselben eingeschränkt wurde, bei welcher das Unmittelbare der Begeisterung besonders vorherrschte und in dem höheren Selbstbewußtsein sich darstellte, die discursive Verstandesthätigkeit mit dem niederen Selbstbewußtsein mehr zurücktrat, das eigentlich Ekstatische[2]).

---

1) Mit Recht sagt allerdings Winer in der neusten Ausgabe seiner Grammatik S. 477, daß man bei der Redensart γλώσσαις λαλεῖν ein Wort wie καιναῖς zu suppliren nicht befugt sey; aber es läßt sich doch wohl annehmen, daß aus der ursprünglich vollständigeren Redensart, nachdem sie einmal zur Bezeichnung dieser bestimmten Sache durch den Sprachgebrauch gestempelt worden, bei der häufigern Wiederholung kürzere elliptische Redeweisen sich bildeten.

2) Und dies blieb der herrschende Sprachgebrauch in den beiden ersten Jahrhunderten, bis man aus dem geschichtlichen Zusammenhang mit der ersten Jugendzeit der Kirche herausgerissen,

Nachdem wir uns jenen einzelnen schwierigen Punkt klar zu machen gesucht haben, möge es uns gelingen,

---

die Vorstellung von einer übernatürlichen Sprachenerlernung sich gebildet hatte. Es sind in dieser Hinsicht einige merkwürdige Stellen des Irenäus und des Tertullianus zu vergleichen. Irenäus führt l. V. c. 6. an, was Paulus von einer Weisheit der Vollkommenen sagt und er sagt dann, Paulus habe Vollkommene diejenigen genannt, qui perceperunt Spiritum Dei et omnibus linguis loquuntur per Spiritum Dei, quemadmodum et ipse loquebatur, *καθὼς καὶ πολλῶν ἀκούομεν ἀδελφῶν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ προφητικὰ χαρίσματα ἐχόντων καὶ παντοδαπαῖς λαλούντων διὰ τοῦ πνεύματος γλώσσαις καὶ τὰ κρύφια τῶν ἀνθρώπων εἰς φανερὸν ἀγόντων ἐπὶ τῷ συμφέροντι καὶ τὰ μυστήρια τοῦ θεοῦ ἐκδιηγουμένων*, quos et spirituales apostolus vocat. Es ist bei dieser Stelle erstlich merkwürdig, daß Irenäus jene Gabe als eines der wesentlichen Merkmale der christlichen Vollkommenheit, als charakteristisches Kennzeichen der spiritales bezeichnet. Was sich schon nicht gut verstehn läßt, wenn er sich darunter etwas so vereinzeltes und zufälliges, mit dem Wesen der christlichen Begeisterung in keinem so engen und nothwendigen Zusammenhang stehendes wie das Reden in vielen fremden Sprachen gedacht hätte. Sodann, daß er davon redet wie von einer der Geistesgaben, welche zu seiner Zeit in der Kirche noch fortdauerten. Und offenbar betrachtet er das *γλώσσαις λαλεῖν* als etwas dem *προφητεύειν* Verwandtes. Wie er diesem zueignet die Fähigkeit das in den Gemüthern der Menschen Verborgene an's Licht zu bringen, so jenem die Fähigkeit, die göttlichen Geheimnisse zu verkündigen. Nichts anders als dieses meint Irenäus auch in der Sprachengabe bei der Ausgießung des heiligen Geistes zu finden, und auch hier setzt er zusammen prophetari et loqui linguis l. III. c. 12. Tertullian fordert von seinem montanistischen Standpunkte den Marcion auf, Proben der ekstatischen Begeisterung unter den Seinigen nachzuweisen: „edat aliquem psalmum, aliquam visionem, aliquam orationem duntaxat spiritalem in ecstasi i. e. amentia, si qua linguae interpretatio accesserit.“ Offenbar entspricht in dieser Zusammenstellung die

von der ganzen Erscheinung jenes großen Tages ein anschauliches Bild uns zu entwerfen.

Das Aufsehn, welches der Erdstoß macht, veranlaßt das Zusammenlaufen vieler Menschen aus den verschiedensten Gegenden in den Straßen, wie das hohe Fest Juden und Proselyten aus allen Weltgegenden dort zusammenge-

---

lingua dem Reden in der Ekstasis, welchem daher, da das in in diesem Zustand Gesprochene nicht allgemein verständlich ist, die Auslegung zur Seite gehn muß. Damit stimmt auch zusammen, daß Tertullian an derselben Stelle adv. Marcion. l. V. c. 8. die Worte des Jes. XI, 2. auf die christliche Kirche anwendend das prophetari und linguis loqui zusammenstellt und Beides dem Spiritus agnitionis, dem πνεῦμα γνώσεως, zueignet. Ferner da doch nach dem Gesagten die Zungengabe damals als etwas noch in der Kirche fortdauerndes betrachtet wurde, so ist es auffallend, daß die Kirchenlehrer sich nie in apologetischer Hinsicht darauf berufen, als auf ein auch den Heiden unverleugbares Merkmal der unter den Christen würksamen außerordentlichen Gotteskraft, wie sie sich auf die Gabe der Wunderkuren, der Dämonenaustreibung berufen, obgleich eine solche Fähigkeit, wie in mancherlei Sprachen zu reden, die man nicht auf natürliche Weise erlernt haben konnte, den Heiden etwas sehr Auffallendes hätte seyn müssen. Bei dem Origenes, in dessen Zeit man die Charismata der apostolischen Kirche schon als etwas mehr der Vergangenheit Angehörendes zu betrachten anfing, zeigt sich die erste Spur von der nachher herrschend gewordenen Ansicht; doch vermischen sich bei ihm die beiden Ansichten, wie er durch die Unterscheidung des zwiefachen Standpunktes der buchstäblichen und der geistigen Auffassung wohl beide mit einander verbinden konnte. Vergl. l. I. ep. ad Roman. ed. de la Rue T. IV. f. 470. l. VII. l. c. f. 602. de oratione §. 2. T. I. f. 199. u. a. St. Der Gegensatz gegen den Montanismus, der mit dem γλώσσαις λαλεῖν einen ähnlichen Mißbrauch trieb, wie schon in der korinthischen Gemeinde geschehn war, s. unten, konnte wohl dazu beitragen, die älteste Auffassung in Vergessenheit zu bringen.

führt hatte. Die Versammlung der Jünger erregt ihre Aufmerksamkeit, es kommt nach und nach eine Schaar von Neugierigen zusammen, vielleicht gehn manche hinauf in die Versammlung, um sich genau nach der Sache zu erkundigen. Die Jünger wenden sich nun selbst zu diesen Fremden und sie verkünden ihnen fortgerissen von dem Geistesdrang das, was ihre Herzen erfüllt. Nach der Verschiedenheit der Gemüther ist der Eindruck, den ihre Worte machen, verschieden. Die Einen fühlen sich zwar bewegt durch die Kraft der Begeisterung, mit welcher die Jünger reden; aber sie wissen sich selbst von dem Eindruck, welchen das Ganze auf sie macht, keine klare Rechenschaft zu geben. Statt sich zu fragen: woher die Macht des Geistes, mit der wir diese nicht in den Schulen der Schriftgelehrten gebildeten Menschen reden hören, richtet sich ihre Verwunderung nur auf das Aeußerlichste. Wie kommt es, daß diese Galiläer in fremden Sprachen reden? Andre getroffen von dem Eindruck ohne bestimmtes Bewußtsein äußern nur in ganz allgemeinen Ausdrücken ihr Staunen. Was mag dies bedeuten? Die ganz unempfänglichen, leichtfertigen Menschen aber verspotten gleich aburtheilend, was sie nicht zu fassen vermögen.

Die Apostel hielten es für ihre Pflicht, die Christengemeinde gegen das, was ihr zur Schmach von den oberflächlich Urtheilenden gesagt wurde, zu vertheidigen und sie glaubten, den Eindruck, welchen diese Erscheinung auf so viele gemacht hatte, benutzen zu müssen, um sie zum Glauben an den, dessen göttliche Würksamkeit sich hier offenbart, hinzuführen. Petrus trat mit den übrigen eilf Aposteln hervor. Wie die Apostel im Namen der ganzen Gemeinde das Wort führten; so führte Petrus dasselbe

im Namen der Apostel. Das rasche und kräftige Hervortreten, zuerst auszusprechen, was alle beseelte, das war die in der ganzen Eigenthümlichkeit des Petrus begründete besondere Gabe desselben, daher der Platz, den er schon früher unter den Jüngern eingenommen hatte und den er auch noch eine Zeit lang bei der ersten Gemeinde zu Jerusalem behielt. „Meinet nicht, sprach Petrus — hier die Würkungen eines Rauschs zu sehn, weil diese Erscheinungen euch so ungewohnt sind. Ihr seht hier die Erscheinungen, welche der Prophet Joel als Merkmale der messianischen Zeit voraus verkündete, die Aeußerungen einer außerordentlichen Begeisterung, die sich nicht bloß auf einzelne zu Werkzeugen Gottes besonders Auserkorne erstreckt; sondern an welcher alle, die in das neue Verhältniß zu Gott durch den Glauben an den Messias eintreten, Theil nehmen, diese letzte messianische Zeit wird, wie der Prophet verkündete, noch durch mancherlei außerordentliche Erscheinungen ausgezeichnet werden, die letzte entscheidende Epoche des allgemeinen Weltgerichts vorzubereiten. Aber wer an den Messias glaubt hat dies Gericht nicht zu fürchten; sondern er ist der Seligkeit gewiß. Der Jesus von Nazareth, dessen göttlicher Beruf unter euch durch die ihn begleitenden Wunder bewährt wurde, ist dieser im alten Testament verheißne Messias. Führt nicht etwa seinen schmachvollen Tod dagegen an. Es war zur Erfüllung seines messianischen Werks nothwendig und durch den Rathschluß Gottes bestimmt, daß er so sterben sollte. Die Folgen seines Todes beweisen dies, denn er ist vom Tode auferstanden, wie wir Alle Zeugen seiner Auferstehung sind und er ist durch göttliche Macht in den Himmel erhoben worden. Aus den Erscheinungen, die euch in Er-

staunen setzen, ersieht ihr, daß er als der verherrlichte jetzt unter denen, die an ihn glauben, würksam ist mit göttlicher Kraft. Wie der himmlische Vater verheißen hat, daß der Messias alle, die an ihn glauben, mit der Kraft göttlichen Geistes erfüllen sollte, so ist es durch ihn jetzt geschehn. Erkennt also aus diesen Thatsachen, in denen ihr die Weissagungen des alten Testaments erfüllt seht, die Richtigkeit alles dessen, was ihr gegen ihn unternommen habt, daß Gott den, welchen ihr gekreuzigt, zum Messias, zum König des Gottesreichs, das durch Gotteskraft über allen Widerstand seiner Gegner siegen wird, erhoben hat.

Die Worte des Petrus machten Eindruck auf Viele und sie fragten ihn: was sollen wir thun? Petrus fordert sie auf, Buße zu thun wegen ihrer Sünden, zu glauben an Jesus als den Messias, der ihnen Vergebung der Sünden und Befreiung von der Sünde ertheilen könne, in diesem Glauben sich taufen und so auch äußerlich in die Messiasgemeinde sich aufnehmen zu lassen, dann werde sich die göttliche Kraft des Glaubens auch in ihnen offenbaren, so wie sie sich so eben in der Gemeinde der Gläubigen geoffenbart habe, sie würden dieselbe Gabe des heiligen Geistes empfangen, denn die Verheißung beziehe sich auf alle Gläubige ohne Unterschied, auch auf Alle in fernen Weltgegenden, welche Gott durch seine Gnade zum Glauben an Jesus als den Messias führen werde. Wenn Petrus hier besonders hervorhebt, daß Alle, die nur glaubten, dieselben Gaben des heiligen Geistes empfangen würden, so wollte er gewiß schon darauf hindeuten, daß die Theilnahme an dem Gottesreiche und den dasselbe beseelenden göttlichen Kräften nicht mehr bloß auf das jüdische Volk beschränkt seyn, sondern auch unter allen andren Völkern auf diejenigen, welche an

Jesus als den Messias glauben würden, sich verbreiten sollte, welche Verheißung er auch gewiß in jenen angeführten Worten des Propheten Joël fand. Aber, wie die nachfolgende Geschichte lehrt, war er noch befangen in der jüdischen Vorstellung, daß mit dem Glauben an den Messias zugleich die Annahme des ganzen mosaischen Gesetzes dazu erfordert werde.

2. Die ersten christlichen Gemeinschaftsformen und die ersten Keime der christlichen Gemeindeverfassung.

Wie es damals zuerst darauf ankam, alle diejenigen, welche Jesus als den Messias anerkannten, aus der Masse des jüdischen Volks auszusondern und sie zu Einer Gemeinde mit einander zu verbinden, aus deren Zahl dann von selbst in dem Verlauf die Aechten und Unächten sich scheiden mußten; so wurden daher diejenigen, welche Jesus als den Messias anerkannten, gleich getauft, ohne daß ausführlicherer oder längerer Unterricht, wie in späteren Zeiten, der Taufe voranging. Es gab nur Einen Glaubensartikel, der das eigenthümliche Merkmal des christlichen Bekenntnisses ausmachte und aus dem sich durch die fortwürkende Erleuchtung des heiligen Geistes der ganze Inhalt des christlichen Glaubens von selbst zu klarerem und vollständigerem Bewußtsein entwickeln sollte. Der Glaubensartikel von Jesus dem Messias, aus dem von selbst folgte, daß man den ganzen Begriff von dem, was der Messias nach dem richtig verstandenen Sinn und Geist der alttestamentlichen Verheißungen seyn sollte, auf ihn übertrug, daß man ihn als den Erlöser von der Sünde, den Regenten im Gottesreiche anerkannte, dem man sein ganzes

Leben weihen, deſſen Geſetzen man in allem folgen ſollte, der ſich als den Regenten im Gottesreiche offenbarte durch Mittheilung einer neuen göttlichen Lebenskraft, welche den von ihm Erlöſeten und Regierten die Gewißheit der von ihm empfangenen Sündenvergebung verleihen, welche ihr ganzes Leben immer mehr umbilden ſollte den Geſetzen des Meſſias und ſeines Reiches gemäß, welche das Unterpfand aller in dem Gottesreich ihnen noch zu verleihenden Güter ihnen werden ſollte. Wer Jeſus als den Meſſias anerkannte, erkannte ihn demnach auch als den untrüglichen göttlichen Propheten an, deſſen Unterricht, wie er ihn ſelbſt auf Erden ertheilt hatte und durch die von ihm beſeelten Organe, die Apoſtel, weiter ertheilte, er auch fernerhin ſich aneignen wollte. Daher wurde auch die Taufe in dieſer Zeit in ihrer eigenthümlich chriſtlichen Bedeutung bezeichnet nach dieſem Einen Glaubensartikel, der das Weſen des Chriſtenthums ausmachte, als Taufe auf Jeſus, auf den Namen Jeſu als des Meſſias, die heilige Handlung, wodurch die Verbindung mit Jeſus als dem Meſſias beſiegelt wurde. Freilich kann man aus dieſer Bezeichnung der Taufe nicht mit Sicherheit ſchließen, daß auch die Taufformel keine andre war als dieſe. Aber wahrſcheinlich iſt es doch, daß in der urſprünglichen apoſtoliſchen Taufformel nur dieſe Eine Beziehung hervorgehoben wurde. Dieſe kürzere Taufformel enthält auch von ſelbſt alles dasjenige in ſich, was in den Worten, welche Chriſtus bei der Einſetzung der Taufe gebrauchte, welche er darum nicht grade als Taufformel feſt ſtellen wollte, nur weiter entwickelt iſt, die Beziehung auf den Gott, der ſich in dem Sohn und durch den Sohn als Vater geoffenbart und erwieſen hat, und auf den Geiſt des Vaters, den Chriſtus als den neuen Le-

bensgeist den Gläubigen mittheilt. Jener Eine Glaubensartikel schließt also allerdings das Ganze der christlichen Lehre in sich; aber keineswegs war damit sogleich das Bewußtsein dieses Inhalts entwickelt und rein vorhanden, keineswegs alles Fremdartige aus der gewöhnlichen jüdischen Denkweise, in welcher sich die religiösen Ideen von ihrer sinnlichen volksthümlichen Hülle erst frei machen mußten, Herrührende ausgesondert. So wie die gewöhnliche jüdische Auffassung der Messiasidee Manches nicht enthielt, was zu den Merkmalen dieser in christlichem Sinn und Geist aufgefaßten und verstandenen Idee gehörte, und wie sie noch manche dieser christlichen Auffassung widerstreitende Elemente in sich schloß; so mußten daher bei der ersten christlichen Gemeinde, die sich unter den Juden bildete, mancherlei verschiedenartige Religionsmeinungen zusammenkommen, manche aus der gewöhnlichen jüdischen Denkart herrührende Irrthümer, welche theils in denjenigen, die sich dem Entwickelungs- und Läuterungsprozesse des christlichen Geistes hingaben, nach und nach ausgeläutert wurden, theils in denjenigen, bei welchen der christliche Geist nicht solche Macht ausüben konnte, den Keim der später der reinen Auffassung des Evangeliums sich feindselig entgegenstellenden jüdisch-christlichen (der sogenannten ebionitischen) Denkweise bildeten.

So sind wir auch nicht berechtigt anzunehmen, daß alle jene dreitausend, welche an Einem Tage bekehrt wurden, mit einem mal zu ächten Christen in der Gesinnung sollten umgebildet geworden seyn. Der heilige Geist würkte damals nach demselben Gesetz wie in allen nachfolgenden Jahrhunderten durch die verkündigte göttliche Wahrheit, nicht mit einer plötzlich umbildenden magischen Kraft; son-

dern nach Maßgabe der freien Selbstbestimmung des menschlichen Willens. Daher konnte auch an diese erste christliche Gemeinde, wie an alle späteren, wenn gleich ihr Ursprung von einer so mächtigen Anregung des göttlichen Geistes ausging, Fremdartiges und Unächtes sich anschließen. Ja vielmehr, je mächtiger die Anregung war, desto leichter konnte von dem ersten Eindruck des Göttlichen Mancher mit fortgerissen werden, in dessen Gemüth doch kein ganz empfänglicher Boden vorhanden war, daß der göttliche Samen tiefere Wurzel hätte fassen und sich weiter entwickeln können. Und es gab in der äußeren Erscheinung kein sicheres Unterscheidungszeichen, um gleich von Anfang an ächte und scheinbare Bekehrung von einander sondern zu können, wie das Beispiel des Ananias und der Saphira, die Streitigkeiten zwischen palästinensischen Christen und Hellenisten beweisen, daß auch schon hier das Werk des Geistes von fremdartigen Beimischungen nicht rein geblieben war. Es geschah hier wie in den großen Erweckungen andrer Zeiten, daß von der Macht der Begeisterung Manche mit fortgerissen wurden, ohne daß, wie sich dies in ihrem Lebenswandel nachher offenbaren mußte, ihre Gesinnung würklich von dem heiligen Geiste durchdrungen worden wäre.

Es zeigt sich, wie hier zuerst ohne absichtlich gemachten Plan von innen heraus aus dem eigenthümlichen Wesen des gemeinsamen höheren Lebens die Gestaltung der christlichen Gemeinschaft und der gemeinsamen christlichen Gottesverehrung sich bildete, das Urbild alles späteren christlichen Cultus. Nur mit dem Unterschiede, daß die erste christliche Gemeinde gleichsam Eine Familie ausmachte, die Macht des zuerst erwachenden christlichen Gemeinschafts-

gefühls, das Gefühl der gemeinsamen Gnade der Erlösung alle andren persönlichen und gemeinsamen Gefühle überwog, alle andren Verhältnisse dem Einen großen neuen Verhältnisse sich von selbst unterordneten. Täglich versammelte man sich theils im Tempel theils in Privathäusern, hier wohl in einzelnen Abtheilungen, da die Zahl schon zu groß war, um daß Ein Zimmer Alle hätte fassen können. Es wurden belehrende Vorträge über die Heilslehre für die Gläubigen und diejenigen, die erst für den Glauben gewonnen werden sollten, und Gebete gehalten. Wie das vorherrschende Bewußtsein der empfangenen Erlösung das ganze irdische Leben in sich aufnehmen und heiligen sollte, so war auch das tägliche Mahl, welches die Gläubigen wie Glieder Einer Familie mit einander hielten, ein durch diese gemeinsame Beziehung geheiligtes. Man feierte das Andenken an das letzte Mahl der Jünger mit Christus und die brüderliche Gemeinschaft unter einander. Am Schluß des Mahles vertheilte der Vorsteher der Versammlung Brodt und Wein mit Beziehung auf jene letzte Austheilung Christi unter die Brüder. So war jedes Mahl ein dem Herrn geweihtes Mahl und ein Mahl der Bruderliebe (die nachher gewählten Bezeichnungen δεῖπνον κυρίου und ἀγάπη) [1]).

1) In der Stelle Apostelgesch. II, 42. findet sich die erste allgemeine Bezeichnung von dem, was in den Versammlungen der Gläubigen geschah. Mosheim meinte, weil hier sonst alles dasjenige vorkommt, was sich in den späteren kirchlichen Zusammenkünften wieder findet, daß auch die κοινωνία ähnlich zu erklären sey, in Beziehung auf die bei diesen Zusammenkünften angestellten Collekten. Aber der Zusammenhang spricht durchaus nicht dafür, das Wort κοινωνία hier in dieser engen Bedeutung zu

Es war seit alter Zeit eine herrschende Ansicht, welche durch manche Stellen der Apostelgeschichte begünstigt zu werden scheint, daß der Geist der Bruderliebe diese ersten Christen getrieben habe, allem irdischen Eigenthum zu entsagen und eine vollständige Gütergemeinschaft unter einander einzuführen. Wenn man in spätern Zeiten erkannte, wie sehr das christliche Leben durch das Vorherrschen des irdischen Sinnes und der Selbstsucht von dem Vorbilde dieser Gemeinschaft der Bruderliebe sich entfernt hatte, erwachte daher desto mächtiger die Sehnsucht nach demselben und es entstanden daher einzelne Versuche, durch Stiftung einzelner alle Gränzen des Eigenthums auflösenden Gemeinschaften dasjenige zu erneuen, was die erste Liebesglut in der apostolischen Zeit verwürklicht hatte, so die Vereine des Mönchthums, des canonischen Beisammenlebens der Geistlichkeit, der Bettelmönche, der Apostoliker, Waldenser im zwölften und dreizehnten Jahrhundert. Auf alle Fälle, gesetzt daß man auch auf diese Weise die Sache aufzufassen hätte, dürfte man diese Einrichtung der apostolischen Gemeinde immer nicht als das im buchstäblichen Sinn anzustrebende Ideal für alle spätern Zeiten denken; sondern es wäre eben eine solche Entrückung aus dem naturgemäßen Entwickelungsgang, wie sie nur das Außerordentliche der ersten Erscheinung des göttlichen Lebens in der Menschheit

---

nehmen. Vielmehr fassen wir es hier am natürlichsten auf als Bezeichnung des ganzen gemeinsamen christlichen Verkehrs und von diesem werden nachher zwei Stücke, die Gemeinschaft des Mahles und des Gebetes besonders hervorgehoben. Das Gebet zuletzt zu erwähnen wurde Lukas wahrscheinlich dadurch veranlaßt, weil ihm die Verbindung von Mahlzeit und Gebet, welche zum Wesen dieser Liebesmähler gehörte, vorschwebte.

begleiten sollte. Und nur der Geist und die Gesinnung, die sich hier in dieser Verschmelzung alles irdischen Eigenthums offenbarten, wären das Vorbild für alle Zeiten der kirchlichen Entwickelung, denn wie das Christenthum überall den bestehenden natürlichen Entwickelungsgang der Menschheit nicht umstößt, sondern ihn heiligt durch einen neuen Geist; so erkennt es daher auch nothwendig die darin begründeten Gränzen des bürgerlichen Eigenthums und die damit zusammenhängenden Ungleichheiten in den irdischen Verhältnissen an; aber es macht daraus einen Stoff für die Ausbildung und Ausübung christlicher Tugenden und es strebt die Ungleichheiten auszugleichen auf die einzige immer mögliche und allein wahrhafte Weise [1]) durch die Macht

1) Wie so viele irrthümliche Richtungen, welche, seitdem das Christenthum durch eine nicht immer mit Bewußtsein gefühlte und erkannte Macht die Menschheit beherrscht, sich gebildet haben, indem sie sich dem Christenthum feindlich entgegenstellten oder über dasselbe hinaus wollten, doch selbst aus dem Christenthum ihre nur nicht recht verdaute Nahrung nahmen, aus dem Zusammenhang mit dem Ganzen des christlichen Bewußtseins herausgerissene und daher mißverstandene, einseitig aufgefaßte christliche Ideen dem Christenthum entgegenstellten, so ist es hier auch mit dem St. Simonianismus der Fall. Es schwebt demselben die an und für sich christliche Idee von einer solchen zu erzielenden Ausgleichung vor. Indem er aber dieses nicht im Sinne des Christenthums versteht und es auf eine andre Weise als wie das Christenthum dahin strebt, verwürklichen will, indem er durch willkürliche äußerliche Anstalten erkünsteln will, was das Christenthum in allmähliger Entwickelung durch den Geist und die Gesinnung zu verwürklichen strebt, verfällt er in Ungereimtheiten. Wenn das Christenthum durch den Geist der Liebe den Gegensatz zwischen dem Individuellen und dem Gemeinsamen auszugleichen und die harmonische Durchdringung von Beidem hervorzubringen weiß, so opfert hingegen der St. Simonianismus die pantheis-

der Liebe. So ist es ja auch nur dieses, was wir in den übrigen später gebildeten apostolischen Gemeinden finden, und was von dem Apostel Paulus als Aufgabe für die christliche Gesinnung gesetzt wird II. Korinth. 8, 13.

Indeß, wenn wir auch diese Art der Gemeinschaft nur als eine ganz eigenthümliche, dem späteren Entwickelungsgang der Kirche fremdartige Aeußerung der ersten christlichen Begeisterung betrachten wollen; so finden wir doch bei dieser Betrachtungsweise manche Schwierigkeiten. Da die ersten Christen keinen von der übrigen Gesellschaft ausgeschiedenen Verein von Mönchen oder Einsiedlern bildeten, sondern wie die nachfolgende Geschichte lehrt, in denselben bürgerlichen Verhältnissen fortlebten; so läßt sich dabei eine solche Verschmelzung alles Eigenthums in einer gänzlichen Gütergemeinschaft nicht wohl denken, und auch ein Zurücktreten aus einer solchen Gütergemeinschaft in die gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnisse kann man sich nicht anschaulich machen. Dazu kommt, daß in den Erzählungen der Apostelgeschichte selbst Manches sich findet, was der Vorstellung von einer solchen Gütergemeinschaft widerstreitet. Petrus sagt zu dem Ananias ausdrücklich: daß es von ihm abgehangen, das Grundstück für sich zu behalten oder zu verkaufen, und, daß er auch nach dem Verkauf über den Ertrag nach seiner Neigung bestimmen konnte. Apostelgesch. 5, 4. In dem sechsten Kapitel der Apostelgeschichte ist nur von einer verhältnißmäßigen Almosenvertheilung an die Wittwen; keineswegs aber von einer ge-

stische Richtung, welche die neuere Zeit in Deutschland theoretisch ausspricht, praktisch darstellend, das Individuelle dem Gemeinsamen ganz auf und nimmt dadurch auch diesem seine wahre lebendige Bedeutung.

meinsamen Kasse für den Unterhalt der ganzen Gemeinde die Rede. Wir finden Apostelgeschichte 12, 12, daß die Maria zu Jerusalem ein Haus als Eigenthum besaß, dasselbe also keineswegs zum Besten der gemeinsamen Kasse verkauft hatte. Diese Andeutungen beweisen klar, daß wir uns bei dieser ersten Gemeinde keineswegs eine Auflösung aller Eigenthumsverhältnisse zu denken haben. Wenn also in der Apostelgeschichte gesagt wird: „die ganze Menge der Gläubigen war Eines Herzens und Einer Seele und Keiner unter ihnen nannte etwas sein Eigenthum, sondern alles war ihnen gemein;" so ist dies nicht buchstäblich zu verstehn, sondern von der Gesinnung einer alles Selbstsüchtige zurückdrängenden Bruderliebe, vermöge welcher Jeder sein Eigenthum wie auch seinem dürftigen Bruder angehörend betrachtete und bereit war, ihm davon mitzutheilen. Und wenn gesagt wird, daß sie ihre Besitzungen verkauften und Jedem nach seinem Bedürfnisse austheilten, so ist dies nach dem Gesagten so zu verstehn. Es wurde eine gemeinschaftliche Kasse gestiftet, aus welcher man für die Bedürfnisse der größern Zahl ärmerer Mitglieder der Gemeinde sorgte, aus welcher vielleicht auch überhaupt Ausgaben, welche die ganze Gemeinde angingen, wie bei Veranstaltung der Agapen, bestritten wurden und, um desto mehr dazu beitragen zu können, verkauften viele ihre Grundstücke. Es war also ein ähnliches Verhältniß, wie früher in dem Verein der Männer und Frauen, welche sich an Christus angeschlossen, schon bestanden und ähnlich wie es sich nachher bei den gewöhnlichen Sammlungen für die Armen in den apostolischen Gemeinden überall wiederholte [1]).

1) Dies ist bekanntlich keine neue Ansicht, sondern sie hat Heumann, Mosheim u. A. zu Vorgängern.

Diese Einrichtung wird, wie gesagt, durch den merkwürdigen Vorfall mit dem Ananias und der Sapphira besonders anschaulich bezeichnet und es zeigt sich an diesem Beispiele, wie fern die Apostel davon waren, was von selbst aus der Macht des Geistes hervorgehn sollte, durch Gesetze von außen her erzwingen zu wollen, wie ihnen Alles nur auf die freie That der reinen Gesinnung ankam. Ein Ananias und seine Frau Sapphira, welche zu dieser ersten Gemeinde gehörten, wollten in den Augen der Apostel und der Gemeinde denen nicht nachstehn, welche den Ertrag ihrer Grundstücke der gemeinschaftlichen Kasse zum Opfer brachten. Vielleicht mischte sich eine abergläubige Werkheiligkeit mit bei ihnen ein, so daß sie in den Augen Gottes selbst gern gleiches Verdienst haben wollten; aber sie konnten es nicht über das Herz bringen, auf den ganzen Ertrag Verzicht zu leisten. Sie brachten nur einen Theil und gaben vor das Ganze zu geben. Petrus erkannte die Verstellung und Scheinheiligkeit des Ananias, — ob durch einen Blick in das Innere des Menschen, welcher durch den unmittelbaren Einfluß des göttlichen Geistes ihm verliehen wurde oder durch natürlichen von dem heiligen Geist geleiteten Scharfblick, — können wir aus den vorhandenen Nachrichten nicht mit Sicherheit entscheiden, und es ist dies auch keine erhebliche Frage, wer kann in den vom heiligen Geist beseelten Organen das Göttliche und das Menschliche so scharf abgränzen? Was an dem Ananias so strafbar erschien, war nicht dies, daß er den ganzen Ertrag seiner Einnahme zu opfern sich nicht entschließen konnte, — denn wie die an ihn gerichteten Worte des Petrus beweisen, war hier kein Maß des Gebens vorgeschrieben, sondern alles Jedem nach Maßgabe der

hältnisse der Gemeinde nach dem Muster der jüdischen Synagoge bildeten, oder ob ohne einen absichtlichen Plan nur nach zufälligen äußerlichen Veranlassungen, wie es die Umstände gaben, die ersten Kirchenämter gestiftet wurden.

Die Vertheidiger der ersteren Auffassungsweise [1]) gehn von der unleugbar richtigen Annahme aus, daß doch das Vorhandensein solcher Gemeindevorsteher an der Spitze der christlichen Gemeinde unter dem Namen der Aeltesten (πρεσβύτεροι) vorausgesetzt werden muß, ohne daß die Anstellung derselben ausdrücklich erwähnt wird, wie aus Apostelgesch. 11, 30. hervorgeht. Es fragt sich also, ob sich nicht schon weit früher Spuren von dem Vorhandensein solcher Presbyteren auffinden lassen. Die Einsetzung der Diakonen wird zwar erst bei einer besonderen äußerlichen Veranlassung in der Apostelgeschichte c. 6. erwähnt, aber auch hier könnte das Dasein eines solchen Amtes scheinen schon vorausgesetzt werden zu müssen. Man kann sich nämlich die Sache so denken, daß die Apostel, um nicht durch die Sorge für äußerliche Dinge von ihren wichtigeren Berufsarbeiten abgezogen zu werden, von Anfang an solche Almosenvertheiler angestellt hatten. Weil aber diese bisher nur aus den eingebornen palästinischen Judenchristen gewählt worden; so glaubten die aus andren Gegenden des römischen Reichs gekommenen Christen jüdischer Abkunft, denen die griechische Sprache wenigstens neben der aramäischen Muttersprache war, die Helleniſten, dadurch beeinträchtigt zu werden. Und auf ihren Antrag wurden nun für sie besonders Diakonen helleniſtischer Abkunft angestellt, daher kommen auch hier nur lauter griechische Na-

1) Wie besonders Mosheim.

men vor. Da die Apostel sagen, daß sie nicht gesonnen seyen in der Beschäftigung mit den rein geistlichen Angelegenheiten (Verkündigung der göttlichen Lehre und Gebet) sich stören zu lassen, um der Geldvertheilung willen: so scheint ja daraus hervorzugehn, daß sie auch schon früher sich nicht selbst mit jenen Angelegenheiten beschäftigt, sondern dieses andren zu diesem Behuf angestellten Personen übertragen hatten. Da nun ferner schon früher (in dem 5. Cap. der Apostelgeschichte) unter dem Namen der Jüngeren (νεώτεροι, νεανίσκοι) solche vorkommen, welche die äußerlichen Geschäfte, wie das Heraustragen eines in der Gemeindeversammlung Gestorbenen zur Bestattung als ihres Amts betrachteten, so scheinen diese eben keine andre als die Diakonen zu seyn. Und der Name der Jüngeren scheint auf einen Gegensatz der Aelteren in der Gemeinde hinzuweisen, so scheint hier auf gleiche Weise das Vorhandensein von Gemeindedienern (διάκονοι) und von regierenden Gemeindeältesten (πρεσβύτεροι) angedeutet zu seyn.

Indeß so viel Scheinbares diese Annahme auch für sich hat; so lassen sich doch die Beweise für dieselbe bei genauerer Untersuchung keineswegs triftig finden. Es erhellt keineswegs, daß in jener zuletzt angeführten Stelle der Apostelgeschichte von einem bestimmten Amt der Gemeindediener die Rede ist; sondern es können darunter recht gut die jüngern Mitglieder der Versammlung verstanden werden, die ohne eine andre Aufforderung als diejenige, welche in ihrem Altersverhältnisse von selbst lag, gleich bereit waren zu einer solchen äußerlichen Handreichung. Und somit wäre im Gegensatz auch nicht an angestellte Gemeindeälteste; sondern an die älteren Mitglieder der Gemeinde zu denken. Was die Namen der sieben Diakonen

scheidendes Ansehn besaßen, so folgt daraus nicht, daß sie die selbstthätige Mittheilung an die Gemeinde sich allein vorbehielten. Wie es der Geist des Evangeliums mit sich brachte, mußte es ihr Ziel seyn, durch ihren Unterricht die Gläubigen zu der Mündigkeit des Geistes hinaufzubilden, daß sie selbst vermöge der allen gemeinsamen göttlichen Lebensquelle des heiligen Geistes zu ihrer gegenseitigen christlichen Anregung, Belehrung und Erbauung beitragen konnten. Wie das was an jenem ersten christlichen Pfingstfest geschah, die Art der Würksamkeit des göttlichen Geistes in der neuen Religionsverfassung überhaupt bezeichnet, so können wir demnach annehmen, daß auch in den spätern Versammlungen der Gemeinde die Geisteserweckung, welche die Gläubigen trieb von dem göttlichen Leben zu zeugen, sich nicht bloß auf die Apostel beschränkte.

Es traten solche auf, welche schon früher mit dem Studium und der Erklärung des alten Testaments sich beschäftigt, ihr Nachdenken auf göttliche Dinge verbreitet hatten, welche daher so vorbereitet, nachdem sie durch die Erleuchtung des göttlichen Geistes das Wesen des Evangeliums erkannt hatten, leichter die Fähigkeit sich aneignen konnten, die Lehren desselben durch den Vortrag zu entwickeln und anzuwenden. So wurde ihnen, weil ihr Geist dazu vorgebildet war, das χάρισμα διδασκαλίας zu Theil und solchen wurden nach den Aposteln die Lehrvorträge in den Gemeindeversammlungen gewöhnlich übertragen. Außer jener zusammenhängenden verständigen Lehrentwickelung, gab es auch solche Vorträge, welche nicht sowohl von einer durch Uebung angeeigneten und sich immer gleich bleibenden Fähigkeit des Verstandes als von einer augen-

blicklichen, unmittelbaren innern Erweckung durch die Kraft des göttlichen Geistes ausgingen, bei welchen wie das Ergriffensein also auch die ergreifende Kraft der Begeisterung besonders vorherrschte, die προφητεῖαι, das χάρισμα προφητείας. Den Propheten wurden daher die mit besonderer Macht des augenblicklichen Eindrucks auf die Gemüther der Zuhörer einwürkenden Zusprachen (παρακλήσεις) zugeschrieben [1]). Die διδάσκαλοι konnten auch die Gabe der προφητεία besitzen; aber nicht alle, welche nach einzelnen augenblicklichen Erweckungen als Propheten in der Gemeinde reden konnten, waren fähig das Amt der διδάσκαλοι zu verwalten [2]).

Von der ersten inneren Entwickelung der christlichen Gemeinde unter den Juden wollen wir zu ihren äußerlichen Schicksalen übergehn.

3. Die äußerlichen Schicksale der ersten Gemeinde, Verfolgungen und daraus fließende Folgen.

Es scheint nicht, daß die pharisäische Parthei unter den Juden, welche besonders die Verurtheilung Christi herbeigeführt hatte, sich die Verfolgung seiner Anhänger nach-

---

1) Der Levite Joses, der, da er sich durch die Macht solcher Vorträge in der Gemeinde auszeichnete, unter die Propheten gerechnet wurde, wurde daher von den Aposteln בַּר נְבוּאָה, Βαρνάβας genannt, und dies wird in der Apostelgeschichte 4, 36. übersetzt υἱὸς παρακλήσεως = υἱὸς προφητείας.

2) So kommt ja Apostelgesch. 19, 6. als Aeußerung der auf die Bekehrung folgenden Begeisterung neben dem γλώσσαις λαλεῖν das προφητεύειν vor. Die weitere Entwickelung des Begriffs der Charismata und ihres Verhältnisses zu einander, s. unten.

bieten, wozu nach der damaligen jüdischen Religionsverfassung das Synedrium als das höchste Tribunal in Sachen des Glaubens, wider dessen Ansehn Keiner als göttlicher Gesandte anerkannt werden durfte, berechtigt war. Und obgleich die Apostel darauf erklärten, daß sie menschliches Gebot nicht verpflichten könne, wo es mit dem Gesetz Gottes in Streit sey und daß sie nicht schweigen könnten von dem, was sie gesehn und gehört hätten; so begnügte man sich doch, jenes Verbot mit hinzugefügten Drohungen gegen den Ungehorsam von Neuem ihnen einzuschärfen.

Unterdessen hatte das große Werk, welches die Apostel vor den Augen des Volks vollbracht, die Kraft der Worte des Petrus, der vergebliche Versuch der Gewalt — die Folge gehabt, daß sich die Zahl der Bekenner um zweitausend vermehrte. Da nun die Apostel, ohne sich, wie sie schon öffentlich erklärt hatten, um die Machtsprüche des Synedriums zu bekümmern, durch Werke und Worte immer mehr zur Ausbreitung des Evangeliums würkten; so konnte es nicht fehlen, daß sie bald wieder als Widerspänstige dem Synedrium vorgeführt wurden. Als der Präsident des Synedriums ihnen ihren Ungehorsam zum Vorwurf machte; erneuerte Petrus seine frühere Protestation. Man muß Gott mehr gehorchen als irgend einem Menschen. Und der Gott unsrer Väter, sprach er, ist es, der uns berufen hat, zu zeugen von dem, von welchem zu zeugen ihr uns verbietet. Er hat den von euch gekreuzigten Jesus durch seine Allmacht auferweckt und ihn erhöht zum Führer und Retter seines Volks, daß alle durch ihn zur Buße gerufen werden und von ihm die Vergebung ihrer Sünden empfangen sollten. Davon zeugen wir und davon zeugt der heilige Geist in den Gemüthern

derjenigen, welche an ihn glauben[1]). Schon hatten dieſe Worte des Petrus die Wuth der Sadducäer und der Fanatiker erregt und das Geſchrei vieler verlangte den Tod der Apoſtel; aber unter der Menge der Wüthenden ließ ſich eine Stimme mäßigender Weisheit vernehmen. Gamaliel, einer der ſieben angeſehenſten Lehrer des Geſetzes (der Rabbanim) ſprach zu den Mitgliedern des Synedriums: überlegt wohl, was ihr gegen dieſe Leute vornehmt. So manche Sektenſtifter und Partheihäupter ſind in unſren Tagen aufgetreten, ſie haben anfangs großes Aufſehn gemacht und in kurzer Zeit iſt ihre ganze Sache zu nichts geworden, was er mit manchen Beiſpielen aus dieſer Zeit der großen Bewegungen und Unruhen unter den Juden

1) Dieſe Worte Apoſtelgeſch. 5, 32. ſind zwar von Manchen ſo verſtanden worden, als ob unter den πειθαρχοῦντες hier auch die Apoſtel zu verſtehn wären, und als ob der Sinn des Ganzen alſo dieſer wäre: wir zeugen hiervon als die von ihm ausgewählten Augenzeugen und durch die Werke, welche wir in ſeinem Namen vollbringen, zeugt davon der heilige Geiſt, in deſſen Kraft wir dieſes würken. Möglich iſt dieſe Erklärung allerdings. Aber natürlicher iſt es, wie das Erſte auf die Apoſtel ſo das Zweite auf diejenigen zu beziehen, welche ihre Verkündigung gläubig annahmen, und an welchen ſich unabhängig von ihrem menſchlichen Zeugniſſe durch das göttliche Zeugniß des heiligen Geiſtes in ihrem Innern dieſe Verkündigung als wahr bewährte, welchen der heilige Geiſt ſelbſt die Sicherheit giebt, daß ſie durch den Glauben an Jeſus Sündenvergebung und göttliches Leben empfangen haben. Dieſe Erklärung iſt auch deshalb vorzuziehen, weil Petrus nach jenem erſten Pfingſtfeſt ſich immer auf jenes objektive Zeugniß, das was der heilige Geiſt in allen Gläubigen würkt, zu berufen pflegt. Und wäre die erſte Erklärung die richtige; ſo würde da auf dem ἡμεῖς hier der Nachdruck liegt — wir und der heilige Geiſt durch uns — wohl geſagt worden ſeyn ἡμῖν τοῖς πειθαρχοῦσιν.

Bis jetzt konnte also die das Gesetz streng beobachtende, an den Gegensatz des Pharisäismus gegen den Sadducäismus sich anschließende neue Sekte wenigstens der milderen pharisäischen Parthei in günstigerem Lichte erscheinen. Aber ändern mußte sich dies Verhältniß, sobald die neue Sekte mit den Grundsätzen des Pharisäismus selbst in offenen Kampf gerieth oder zu gerathen drohte, wenn der Geist der neuen Lehre sich von dieser Seite schärfer aussprach, wie dies geschah durch einen für die erste Geschichte des Christenthums in dieser Hinsicht sehr merkwürdigen Mann, den Stephanus.

Die Diakonen waren zwar, wie wir oben bemerkten, zunächst für äußerliche Zwecke angestellt worden; aber durch die Vollziehung dieses Berufs mußten sie in mannichfache Berührung mit einheimischen und fremden Juden gesetzt werden und da man Männer voll christlichen Eifers, voll christlicher Glaubenskraft und voll christlicher Weisheit und Klugheit zu diesem Amte gewählte hatte; so fehlte es diesen weder an dem innern Beruf noch an der Fähigkeit, um diese mannichfachen Berührungen für die weitere Verbreitung des Evangeliums unter den Juden zu benutzen. Von dieser Seite zeichnete sich besonders Stephanus aus. Als ein Mann von helleniſtiſcher Abstammung und Bildung war er mehr als Christen paläſtiniſcher Abstammung geeignet, auf den Standpunkt der fremden Juden, welche ihre besondren Synagogen zu Jerusalem hatten, einzugehn und sie von diesem aus zur Anerkennung des Evangeliums zu führen. Daß aber der heilige Geist, der bisher nur durch Organe paläſtiniſch-jüdiſcher Bildung für die Verbreitung des Evangeliums gewürkt hatte, jetzt durch ein Organ, das einer andren Bildungsform, der helleniſtiſchen,

angehörte, ſeine Würkſamkeit offenbarte, dies hatte noch eine andre wichtige Folge. Wenn gleich nur der heilige Geiſt es iſt, welcher nach der Verheißung des Heilands die Apoſtel zum Bewußtſein des Inhalts der ganzen von ihm verkündigten Wahrheit[1]) führen konnte, ſo war doch die ſchnellere oder langſamere Entwickelung dieſes Bewußtſeins von manchen Seiten bedingt durch die geiſtige Eigenthümlichkeit und den eigenthümlichen Standpunkt der geiſtigen und religiöſen Bildung, auf welchem ſich die durch den heiligen Geiſt zu erleuchtenden Männer befanden. Wo bei den Einen die Entwickelung des chriſtlichen Bewußtſeins ſchon vorbereitet war durch ihren früheren Standpunkt, mußten hingegen bei Andren, damit ſie zu derſelben Einſicht gelangen ſollten, die Schranken, welche aus ihrem früheren Standpunkte hervorgegangen waren, erſt durch die Kraft des heiligen Geiſtes durchbrochen werden. Als Chriſtus zu den Apoſteln von denjenigen Dingen ſprach, welche ſie noch nicht faſſen konnten, welche ihnen der heilige Geiſt erſt offenbaren ſollte, meinte er darunter ohne Zweifel beſonders auch das Weſen der nicht an Ort und Zeit und irgend eine Art äußerlicher Handlungen nothwendig gebundenen Verehrung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit, womit die Aufhebung des moſaiſchen Ceremonialgeſetzes, welches die Scheidewand zwiſchen dem beſondren Volk Gottes und den übrigen Völkern bildete, Epheſ. 2, 14. und die Vereinigung aller Völker durch Eine innere aus dem Einen Glauben hervorgehende Gottesverehrung genau

1) Chriſtus verheißt den Apoſteln nicht unbeſtimmt, daß ſie der heilige Geiſt in alle; ſondern daß er ſie in das Ganze der Wahrheit, die er zum Heil der Menſchheit zu verkündigen gekommen war, leiten werde. Joh. 16, 13.

vorgetragen worden, daß Stephanus gotteslästerliche Reden gegen Jehova und gegen Moses geführt habe. Zwar heißt es falsche Zeugen hätten gegen ihn ausgesagt, er höre nicht auf gegen die heilige Stätte (den Tempel) und gegen das Gesetz zu reden, er habe gesagt, Jesus von Nazareth werde den Tempel zerstören und die von Moses überlieferten Gebräuche auflösen. Aber wenn gleich diese Anklagen als Aussage falscher Zeugen dargestellt werden, so folgt daraus nicht, daß alles was sie sagten, erdichtet war, sondern nur dies, daß diese Leute die Aeußerungen des Stephanus von manchen Seiten in böser Absicht verdrehten, sie beschuldigten ihn, die Göttlichkeit und Heiligkeit des Gesetzes angegriffen, den Moses verlästert zu haben, was alles seiner Denkweise durchaus fern lag. Doch muß er ihnen wohl durch das was er sagte, eine Veranlassung gegeben haben, seine Reden so zu verdrehen, wie ja auch früher gegen die Verkündiger des Evangeliums nichts Aehnliches vorgebracht worden, und man kann daher allerdings diese Aussagen benutzeu, um das, was Stephanus würklich gesagt hatte, herauszufinden[1]). Und die Vertheidigungsrede des Stephanus beweiset ja auch deutlich, daß er keineswegs die Absicht hatte, jene Beschuldi-

1) Mit Recht vergleicht Baur l. c. was die falschen Zeugen gegen Christus sagten Matth. 26, 61. Gewiß lag dieser Beschuldigung etwas Wahres zu Grunde und die Form der Beschuldigung bei Markus 14, 58. „der nicht von Menschenhänden gemachte an der Stelle des von Menschenhänden gemachten Tempels," führt uns schon näher hin zu dem Sinn, in welchem Christus dies gesagt haben konnte; so wie vermöge des Zusammenhangs Joh. 2, 19., wenn gleich durch die drei Tage auf die Auferstehung Christi hindeutend, doch gewiß auch die Beziehung auf den neuen Tempel Gottes in der Menschheit enthält.

gung als von gänzlicher Erdichtung ausgehend zurückzuweisen; sondern daß er eine zu Grunde liegende Wahrheit vielmehr anerkannte, das, was er in dieser Hinsicht würklich gesprochen hatte und was schon an und für sich den Juden anstößig war, nicht verläugnen, sondern dies nur im rechten Zusammenhang entwickeln und es bekräftigen wollte. Dies allein giebt erst den rechten Gesichtspunkt für das Verständniß dieser merkwürdigen oft mißverstandnen Rede.

Stephanus wurde von den erbitterten Gegnern ergriffen und vor die Versammlung des Synedriums geführt, der Gotteslästerung angeklagt. Aber je mehr durch die vorher verbreiteten Gerüchte die Gemüther seiner Richter gegen ihn konnten eingenommen seyn, mit je gespannterer Erwartung sie hinblickten auf den, welcher so unerhörte Dinge gesagt haben sollte, desto mehr würkte es auf sie, als er vor sie hintrat und als er zu reden begann, der Ehrfurcht gebietende Eindruck seiner ganzen Erscheinung, die begeisterte Zuversicht, die himmlische Ruhe und Heiterkeit, die sich in Allem ausdrückte. Wenn in der Apostelgeschichte gesagt wird, daß er vor ihnen stand mit verklärtem Angesicht, wie mit dem Angesicht eines Engels; so ist dies höchst wahrscheinlich, was später manche Mitglieder des Synedriums selbst über den Eindruck, den seine Erscheinung zuerst machte, ausgesagt hatten. Und die Anordnung seiner Rede war dazu geeignet, diesen Eindruck länger zu erhalten und ihn zu benutzen, die Aufmerksamkeit der Richter zu fesseln und ihre Gemüther zuerst in eine dem Redner günstige Stimmung zu versetzen, sie stufenweise für das, was er ihnen als die Hauptsache darstellen wollte, vorzubereiten. Diese Rede entspricht ganz

den vorherrschenden Eigenschaften, welche dem Stephanus in der Apostelgeschichte beigelegt werden, wir erkennen in der Art, wie er das, was er durch das Licht des göttlichen Geistes erkannt hatte, ohne Menschenfurcht und ohne Rücksicht auf menschliches Ansehn unverholen ausspricht, den Mann voll Glaubenskraft, in der Art, wie er nicht mit einem mal dies hervortreten läßt; sondern mit seiner ganzen Rede Ein Ziel stets verfolgend, stufenweise seine Zuhörer dafür vorbereitet, den Mann voll christlicher Klugheit.

Der Zweck der Rede des Stephanus war nicht ein einfacher; sondern ein mehrfacher, doch so, daß die verschiedenen Beziehungen seiner Rede in dem innigsten Zusammenhang mit einander standen. Zunächst war der Zweck seiner Rede allerdings ein apologetischer; wie er aber über der Sache, von der er begeistert war, seine Person vergaß [1]), so bezog sich sein apologetisches Streben vielmehr auf die von ihm vorgetragene und von seinen Gegnern verkätzerte Wahrheit, als auf seine Person. Und daher mußte er zugleich die von ihm vorgetragene Wahrheit indem er sie vertheidigte, mehr entwickeln und erhärten und dies veranlaßte ihn zugleich den fleischlichen, ungöttlichen Sinn der Juden, welche diese Wahrheit so wenig fassen konnten, zu strafen. So hing mit dem apologetischen Element der Rede das didaktische und das polemische genau zusammen. Stephanus widerlegt zuerst durch den Inhalt seiner Rede die ihm gemachte Beschuldigung einer Feindseligkeit gegen das Volk Gottes, einer Verachtung der heiligen Stiftungen, einer Verlästerung des Moses.

1) S. darüber die trefflichen Bemerkungen von Baur l. c. p. 10.

Er entwickelt den Zusammenhang der göttlichen Fügung in der Leitung des Volks Gottes von seinen Stammvätern an, Verheißung und Erfüllung immer gesteigert bis auf das Ziel aller Verheißungen, das Ziel der ganzen Entwickelung der Theokratie, die Erscheinung des Messias und das was durch ihn gewürkt werden sollte. Aber damit zugleich die Anklage der Juden: je mehr die Verheißungen erfüllt und je höher sie gesteigert werden, desto stärker bricht die Undankbarkeit und der aus fleischlichem Sinn herrührende Unglaube der Juden hervor. In dieser Hinsicht die Handlungsweise der Juden in den verschiedenen Hauptperioden der Entwickelung des Gottesreichs ein Vorbild von der Art, wie sie sich jetzt gegen die Verkündigung des Evangeliums gesinnt zeigen [1]). Die erste Verheißung, welche Gott den Patriarchen giebt — von dem Lande, welches Gott ihren Nachkommen zum Eigenthum verleihen werde, wo sie ihn verehren sollten. Im Glauben gingen die Patriarchen unter manchen Leitungen Gottes, durch die sie doch noch nicht zum Ziel geführt wurden, der Erfüllung dieser Verheißung entgegen. Durch Mose wurde diese Verheißung erfüllt. Der göttliche Beruf desselben, was Gott mit ihm und durch ihn würkte, wird besonders hervorgehoben; aber auch, wie die Juden gegen diesen so beglaubigten göttlichen Gesandten, gegen den, durch welchen sie so große Wohlthaten empfingen, von Anfang an ungläubig, undankbar und ungehorsam sich zeigten. Und dieser Moses war noch nicht das Ziel der göttlichen Offenbarung, er hatte den Beruf, hinzuweisen auf den Propheten, den

1) Auch in dieser Art der Polemik Stephanus ein Vorgänger des Paulus.

Gott nach ihm erwecken werde, welchem sie wie ihm gehorchen sollten. Das Verfahren der Juden gegen den Moses ist also auch ein Vorbild von ihrem Verfahren gegen den durch Moses verkündigten und vorgebildeten letzten größten Propheten. Die Juden gaben sich dem Götzendienst hin, als Gott zuerst ein sinnbildliches Heiligthum für seine Verehrung durch Moses unter ihnen stiftete. Dieses Heiligthum war allerdings göttlichen Ursprungs. Moses entwarf dasselbe nach dem Bilde, das Gott in einer symbolischen höhern Anschauung ihn sehn ließ [1]). Doch blieb das Heiligthum noch etwas bewegliches, bis es erst dem Salomon verliehen wurde nach dem Muster der beweglichen Stiftshütte einen bleibenden festen Sitz der Gottesverehrung zu gründen. Daran schloß sich die Polemik gegen die Ueberschätzung des Tempels durch den fleischlichen Sinn der Juden, gegen die engherzige sinnliche das Wesen der Religion an den Tempel bindende Richtung. Wie Stephanus dies in den Worten des Propheten Jesaias aussprach, so konnte er nun zu dem Wesen der wahren geistigen Gottesverehrung übergehn, von den Propheten reden, welche im Kampf mit dem hartnäckigen fleischlichen Sinne der Juden davon gezeugt hätten, von dem Messias, durch den diese ächte Gottesverehrung in der ganzen Mensch-

1) Wobei Stephanus vielleicht zwei besondere Beziehungen im Sinne hatte, von der einen Seite anzudeuten, daß es zuerst durch den Gegensatz gegen den Götzendienst, zu dem die Juden sich hinneigten, nothwendig wurde, die Verehrung Gottes an ein bestimmtes sichtbares Heiligthum zu knüpfen, von der andren Seite — die in dem Brief an die Ebräer durchgeführte Idee, daß dieses Heiligthum doch nicht das Göttliche selbst mittheilen, daß es nur im Bilde dasselbe darstellen konnte.

heit begründet werden sollte. Eine große Aussicht eröffnete sich ihm; aber er konnte das große Gemälde der theokratischen Entwickelung nicht zur Vollendung führen, nicht bis zu dem Ziele, das ihm vor Augen stand. Indem er das Ganze übersah, wurde er fortgerissen von der Macht seiner Gefühle. Sein heiliger Unwille ergoß sich in einer Strafrede gegen den ungöttlichen, ungläubigen und scheinheiligen Sinn der Juden, die in ihrem Verhalten gegen Gottes Mittheilungen von Moses an bis auf diesen Augenblick sich gleich geblieben seyen. „Ihr Starrsinnigen, die ihr obgleich der Beschneidung euch rühmend der wahren Beschneidung stets ermangelt, die ihr unbeschnitten seyd an Herz und Ohr (denen der Sinn fehlt, um das Göttliche zu fühlen und zu vernehmen), daher widersetzt ihr euch stets den Würkungen des heiligen Geistes. Ihr macht es wie eure Väter. Wie eure Väter die Propheten mordeten, welche die Erscheinung des Heiligen vorher verkündeten, so habt ihr diesen selbst den Heiden überliefert und so seyd ihr seine Mörder geworden. Ihr, die ihr euch rühmt ein durch die Vermittelung der Engel[1]) (als Organe zur Bekanntmachung des göttlichen Willens), von

1) Es war dies bekanntlich eine unter den Juden damals geläufige Bezeichnung für den nicht menschlichen Ursprung des Gesetzes, so daß Herodes nach Josephus in einer Anrede an das jüdische Heer dieses allgemein Anerkannte, daß die Juden die herrlichsten Gesetze von Gott empfangen hätten (δι' ἀγγέλων παρὰ τοῦ θεοῦ μαθόντων), benutzte, um zu zeigen, wie heilig ihnen Gesandte seyn müßten, welche das seyen, was die Engel in Beziehung auf das Verhältniß Gottes zu den Menschen, ἄγγελοι = πρέσβεις, κήρυκες. Joseph. Archaeol. 15, 5, 3. Von der verschiedenartigen Anwendung dieser Idee werden wir in dem Abschnitt von der Geschichte der Lehre reden.

Gott mitgetheiltes Gesetz zu besitzen und die ihr doch dies Gesetz so wenig beobachtet!"

Bis zu jener Strafrede hatte man dem Stephanus ruhig zugehört. Nun aber ahnte man das Ziel seiner Rede und es empörten sich gegen ihn blinder Eifer und geistlicher Hochmuth. Er bemerkte die Aeußerungen ihrer Wuth. Statt daß er aber dadurch hätte geschreckt werden können, blickte er voll gläubigen Vertrauens auf die Macht dessen, von dem er zeugte, zum Himmel hinauf und im Gegensatz gegen die feindseligen Machinationen der Menschen wider die göttliche Sache, sah er mit dem Blick prophetischer Begeisterung, wie der verherrlichte Messias, der von diesen Menschen verleugnete, aber in den Himmel erhobene, mit göttlicher Macht ausgerüstete, durch diese siegen werde über alles was sich seinem Reiche entgegenzusetzen wagte. Es stellte sich dieser prophetische Geistesblick ihm dar in der Form einer symbolischen Vision. Wie er zum Himmel hinaufschaute, schien sich der Himmel zu öffnen vor seinen Augen. Im überirdischen Glanz erschien ihm ein Bild der göttlichen Majestät und er erblickte den verklärten Christus thronend zur Rechten Gottes. Schon im Geist zum Himmel erhoben, zeugte er voll Zuversicht von dem, was sich seiner Anschauung darstellte. Wie es nachher zu allen Zeiten der Kirchengeschichte sich wiederholte, daß der blinde Eifer für Buchstabenglaube und Ceremoniendienst die Begeisterung, welche den Regeln der herrschenden theologischen Schule nicht folgen und welche durch die alten Satzungen sich nicht beschränken lassen will, für Schwärmerei oder Gotteslästerung erklärt[1]), so geschah

1) Wie es ein Concil zu Costnitz als eine Verletzung der kirchlichen Subordination verdammte, daß Huß an Christus zu appelliren gewagt hatte.

es auch hier. Die Mitglieder des Synedriums hielten sich die Ohren zu, um ja nicht durch Anhörung der Lästerungen verunreinigt zu werden. Alle warfen sich auf ihn, man schleppte ihn zur Stadt hinaus, um ihn als einen Gotteslästerer zu steinigen. Es war dies Urtheil und Vollziehung zugleich, eine Gewaltthat ohne ordentliche richterliche Untersuchung, wie auch nach den damaligen Gesetzen das Synedrium nur über Disciplinarstrafen aus eigner Macht entscheiden konnte, ein Urtheil über Leben und Tod aber ohne Zuziehung des römischen Statthalters zu vollziehen nicht befugt war[1]). Mit derselben Zuversicht, mit der Stephanus unter dem wüthenden Toben seiner Feinde den, von dem er zeugte, siegreich herrschen sah, mit derselben Zuversicht richtete er zu ihm seinen Blick im Angesicht des Todes und er sprach zu ihm: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf und, wie er nur ihn vor Augen hatte, war es auch Sein Geist, der ihn bis zu seinen letzten Worten leitete, denn es war sein Vorbild, welchem er in diesen folgte. Er, der von heiligem Eifer für die Sache Gottes fortgerissen, die Schlechtheit der Juden so nachdrücklich gestraft hatte, betete jetzt, da ihre Wuth seine Person traf, nur dafür, daß ihnen ihre Sünde vergeben werde.

So sehn wir mit dem Stephanus eine beginnende neue Entwickelung der christlichen Ideen scheinbar untergehn, er starb als Märtyrer wie für die evangelische Wahr-

1) Was deutlich erhellt aus den Worten des Josephus Archaeol. l. 20. c. 9. §. 1. Wo manche Juden selbst einen Hohenpriester, der ein Synedrium zur Fällung eines Todesurtheils zusammenberufen hatte, deshalb bei dem römischen Statthalter anklagen, ὡς οὐκ ἐξον ἦν χωρὶς τῆς ἐκείνου γνώμης καθίσαι συνέδριον.

heit überhaupt, so insbesondre für diese neue, freiere und weitere Entwickelung derselben, die mit ihm begann und mit ihm unterzugehn schien; doch wie es von Anfang an das Gesetz der christlichen Lebensentwickelung war und dasselbe bis zu dem letzten herrlichsten Ergebnisse, das die ganze Entwickelung mit dem letzten Triumph über den Tod beschließen soll, bleiben wird, daß aus dem Tode neues Leben hervorgeht und daß das Märtyrerthum für die göttliche Wahrheit — im Allgemeinen und in ihren einzelnen Gestaltungen — ihren Sieg vorbereitet, so geschah es auch hier. Diese erste neue Entwickelung der evangelischen Wahrheit mußte im Keim untergehn, um in einem Paulus herrlicher in größerem Umfang sich fortzubilden und der Märtyrertod des Stephanus selbst mußte dazu dienen, um dies vorzubereiten. Wäre schon jetzt diese neue Entwickelung ganz hervorgetreten, so würde sie die übrigen Verkündiger des Evangeliums noch unvorbereitet für dieselbe und noch nicht dafür empfänglich gefunden haben. Unterdessen aber sollten auch diese durch mannichfache zusammentreffende Umstände auf naturgemäße Weise unter der steten Leitung des sie beseelenden heiligen Geistes für diese fortschreitende Einsicht vorbereitet werden.

Der Märtyrertod des Stephanus mußte schon von selbst für die Ausbreitung des Glaubens wichtig werden, indem es nicht fehlen konnte, daß durch den unmittelbaren Eindruck von dem Anblick eines solchen Zeugnisses und eines solchen Todes viele nicht ganz unempfängliche, nicht durch die Macht des Wahnes ganz verblendete Gemüther zum Glauben hingeführt wurden, aber noch wichtiger waren die mittelbaren Folgen dieser Begebenheit, durch welche die dritte heftigste Verfolgung gegen die neue

Gemeinde zu Jerusalem erregt wurde. Diese Verfolgung mußte heftiger und allgemeiner als die früheren werden, da durch die Art wie Stephanus mit dem Pharisäismus in Kampf gerathen war, nicht sowohl vorherrschend wie bisher die gemächlichere sadducäische Parthei; als vielmehr die bei dem Volk am meisten geltende, mächtige, sehr betriebsame und für ihre Zwecke alles in Bewegung setzende pharisäische Parthei gegen die Verkündiger der neuen Lehre in Wuth gesetzt worden war. Natürlich mußte diese von der pharisäischen Parthei ausgehende Verfolgung besonders diejenigen treffen, welche als Amtsgenossen des Stephanus in der Gemeinde als Diakonen oder besonders durch ihre hellenistische Abstammung und Bildung dem Stephanus näher standen. Diese Verfolgung veranlaßte die Verbreitung des Evangeliums außerhalb der Gränzen von Jerusalem und Judäa und gab auch den ersten Anlaß zur Verbreitung desselben unter Heiden und mit dieser fortschreitenden extensiven Entwickelung des Christenthums verband sich auch die fortschreitende intensive Entwickelung desselben, das Bewußtsein von der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Christenthums als einer durch sich selbst allein, ohne Zuthun von etwas andrem göttliches Leben und Seligkeit allen Menschen unter allen Völkern ohne Unterschied mitzutheilen bestimmten Lehre. Wir stehn also hier an der Gränze eines neuen Abschnitts für die extensive und die intensive Entwickelung des Christenthums.

sich nicht täuschen durch heuchlerisches Bekenntniß. Deine heuchlerische Gesinnung ist vor den Augen Gottes offenbar. Mit aufrichtiger Buße über solche Schlechtheit bete also zu Gott, daß es ihm gefallen möge, diesen frevelnden Sinn dir zu vergeben!" Da diese strafenden Worte auf das Gewissen des vielmehr zum Aberglauben als zum Glauben geneigten Simon für den Augenblick großen Eindruck machten; sprach er nicht sowohl das Sündhafte seiner Gesinnung fühlend und bereuend, als vielmehr von Furcht vor göttlichen Strafen ergriffen, zu den Aposteln, sie selbst mögten zum Herrn für ihn beten, daß ihn nichts von dem, was sie ihm gedroht hätten, treffe.

Wie es mit solchen plötzlichen sinnlichen Eindrücken zu gehn pflegt, war derselbe doch gewiß nur ein vorübergehender, denn alle Spuren der Geschichte zeigen, daß Simon bald wieder zu seinem früheren Treiben muß zurückgekehrt seyn. Gegen zehn bis zwanzig Jahre später erscheint in der Umgebung des römischen Procurator Felix von Palästina ein Simon, welcher diesem Simon so sehr ähnlich ist, daß wir versucht werden müssen, beide für Eine Person zu halten [1]). Auch jener später auftretende Simon

---

Lehre" zugleich mit inbegriffen συνεκδοχικῶς alles dasjenige was man durch die Aneignung dieser Lehre zu empfangen berechtigt ist.

1) Dagegen ist freilich die Verschiedenheit des angeblichen Vaterlandes, denn der Simon, den wir hier meinen, dessen Josephus gedenkt, Archaeol. l. 20. c. VII. §. 2. war ein Jude und stammte aus der Insel Cyprus; Simon Magus aber war nach der Angabe des Justinus M., der selbst Samaria zum Vaterlande hatte, ein geborner Samariter, dessen Geburtsort Gittim er sogar zu nennen weiß. Doch dies giebt keinen entscheidenden Beweis, denn eine wenn gleich aus dem Lande, wo

erscheint als ein gesinnungsloser Goët[1]), welchem Jeder, wie es auch mit dessen Lebenswandel beschaffen seyn mogte, willkommen war, wenn er nur seinen Vorspiegelungen glaubte, welcher sich mit gleicher Willkür über die Achtung vor den alten Religionsurkunden wie die Achtung vor dem Sittengesetze hinwegsetzte. Er war ein Vertrauter des lasterhaften römischen Procurators Felix und mußte also gewiß mit den lasterhaften Neigungen desselben in keinen Kampf gerathen; sondern im Gegentheil wußte er seine Magie auch denselben dienstbar zu machen und ihn dadurch noch mehr an sich zu fesseln, wie ein Beispiel beweiset. Der sittenlose Felix hatte sich in die Drusilla, die Schwester des Königs Herodes Agrippa, die Frau des zum Judenthum übergetretenen Königs Azizus von Emesa in Syrien verliebt. Simon ließ sich von dem Felix zum Werkzeuge seiner Lust gebrauchen. Er überredete die Drusilla, daß er ihr durch sein übermenschliches Vermögen ein großes Glück verschaffen werde, wenn sie den Felix heirathete und er wußte ihre Gewissensbedenken gegen die Ehe mit einem Heiden niederzuschlagen. Den Charakter dieses Simon erkennen wir auch wieder in der späteren altorientalische, jüdische, samaritanische und hellenische Religionselemente mit einander vermischenden theosophisch-goëtischen Sekte der Simonianer, deren erster Keim von diesem Simon abzuleiten ist, wenn gleich wir das ganze ausgebildete System dieser ohnehin aus verschiedenartigen Theilen bestehenden Sekte des zweiten Jahrhunderts ihm nicht beilegen dürfen.

Simon M. aufgetreten war, herrührende, doch so viel spätere Ueberlieferung konnte wohl täuschen.

1) μάγον εἶναι σκηπτόμενον, sagt Josephus.

Die beiden Apostel kehrten darauf wieder nach Jerusalem zurück und da ihnen das Beispiel jener Stadt die Empfänglichkeit der Samariter für die Verkündigung des Evangeliums bewiesen hatte, benutzten sie ihre Reise, um in den Gegenden von Samaria, durch welche ihr Weg sie führte, das Evangelium überall zu verkündigen. Philippus aber setzte seine Missionsreise weiter fort, er wurde das Werkzeug, den ersten Samen des Evangeliums nach Aethiopien zu bringen (nach dem Reiche der Kandace zu Meroe), was so weit unsre Kenntniß der Geschichte geht, keine bedeutendere Folgen hatte. Aber was von wichtigeren Folgen war, er verkündigte das Evangelium in den Städten Palästina's auf der südlichen und der nördlichen Küste des mittelländischen Meeres, bis er sich zuletzt, wahrscheinlich erst nach längerer Zeit zu Cäsarea Stratonis niederließ, wo er bei seiner Ankunft einen schon von einer andren Seite her gelegten Grund einer Gemeinde vor fand und diesen weiter ausbildete.

Während daß die Christen jüdischer Abkunft, welche durch jene Verfolgung von Jerusalem vertrieben worden, zwar auch in Syrien und den angrenzenden Gegenden für die Ausbreitung des Christenthums zu würken dadurch veranlaßt wurden; aber doch ihre Würksamkeit auf Juden beschränkten, fühlten hingegen die Helleniſten unter ihnen, wie Philippus und andre, die aus der Insel Cyprus und von Cyrene herstammten, sich gedrungen auch den Heiden[1]), denen sie durch Sprache und Bildung näher standen, als

1) In der Stelle Apostelgeschichte 11, 20. ist die gewöhnliche Lesart Ἑλληνιστάς, als aus einem falschen Glossem entstanden offenbar zu verwerfen und die Lesart, nach welcher an Heiden gedacht werden muß, als die unbezweifelt richtige anzuerkennen.

es sonst bei den Juden der Fall war, gleichwie den Juden, das Evangelium zu verkündigen und sie versuchten es keineswegs, die Heiden erst zu Juden zu machen, ehe sie Christen wurden, sie gaben ihnen ein von dem mosaischen Gesetz unabhängiges Evangelium. So wurde zuerst von ihnen das, was der erleuchtete Stephanus dem Princip nach erkannt hatte, die Idee, für welche er zum Theil als Märtyrer gestorben war, in Vollziehung gesetzt und verwürklicht. Wenn nun aber auf diesem Wege unabhängig von der Würksamkeit der Apostel in Judäa und von der Entwickelung des Christenthums in jüdischer Bildungsform Gemeinden aus rein hellenischem Stoffe, welche von dem Judenthum sich ganz lossagten, unter den Heiden sich gebildet hätten, wenn dann Paulus auftrat, diese Richtung noch weiter auszubilden und noch mehr zu begründen; so hätte es dann geschehn können, daß die älteren Apostel ihren bisherigen Standpunkt im Gegensatz gegen diese freiere Richtung desto fester und schroffer behaupteten, und so wäre durch das Ueberwiegen des Menschlich-eigenthümlichen unter den ersten Verkündigern des Evangeliums selbst ein scharfer, nicht auszugleichender Gegensatz entstanden. Die christliche Kirche wäre von Anfang in zwei einander feindselig bekämpfende Partheien zerfallen. Dieses würde erfolgt seyn, wenn die aufkeimenden Gegensätze ganz sich selbst überlassen, wie in späteren Zeiten, sich so entwickelt hätten, daß sie zuletzt einander gegenseitig ausschließen mußten, und die Idee einer durch ihre höhere Einheit alle menschlichen Differenzen überwiegenden allgemeinen Kirche hätte in diesem Fall nie in der Erscheinung verwürklicht werden können. Aber dieser störende Einfluß, mit welchem die selbstsüchtigen und einseitigen Richtungen der menschli-

chen Natur die Einheit des göttlichen Werks von Anfang an bedrohten, wurde abgewehrt durch das Vorherrschen des heiligen Geistes, welcher die menschlichen Verschiedenheiten nicht bis zu solchen Gegensätzen sich entwickeln ließ; sondern die Einheit in der Mannichfaltigkeit zu erhalten vermogte. Wir erkennen die erziehende göttliche Weisheit, welche der freien Selbstthätigkeit des Menschen Raum gebend, grade, wo es Noth thut für das Gedeihen des göttlichen Werks, in dem rechten Zeitpunkt ihre unmittelbarere Erleuchtung einwürken zu lassen weiß, wenn wir bemerken, daß grade als die Apostel jener weiteren Entwickelung ihres christlichen Bewußtseins für ihre Berufsthätigkeit bedurften, als jener Mangel derselben sehr nachtheilig hätte werden können, grade in diesem Zeitpunkt durch ein merkwürdiges Zusammentreffen einer inneren Offenbarung mit der Verkettung äußerlicher Umstände die bisher ihnen fehlende Einsicht ihnen mitgetheilt wurde. Von dem Apostel Petrus sollte dies ausgehn.

Petrus machte von Jerusalem aus eine Visitationsreise zu den in Judäa, Samaria und den gegen Westen nach dem mittelländischen Meere hin gegründeten Gemeinden. Die Krankheitsheilungen, welche er im Namen Christi in dem großen Flecken Lydda[1]) und in der wenige Meilen entfernten Stadt Joppe (Jaffa) verrichtete, hatten die allgemeine Aufmerksamkeit in dieser ganzen viel bebauten und bevölkerten Gegend an der Küste des mittelländischen Meeres (der Ebene Saron), auf ihn hingewandt. Viele

1) Damals nach Josephus Archaeol. l. 20. c. 6. §. 2. ein Flecken so groß wie eine Stadt, später eine bedeutende Stadt unter dem Namen Diospolis.

wurden durch ihn zum Christenthum bekehrt und die Stadt Joppe wurde der Mittelpunkt seiner Würksamkeit. Da die Verkündigung der neuen Lehre in dieser Gegend so großes Aufsehn machte; mußte es wohl leicht geschehn, daß die Nachricht davon sich auch nach der acht Meilen von Joppe entfernten Küstenstadt Cäsarea Stratonis verbreitete. In der römischen Cohorte, welche die Besatzung dieser letztern Stadt bildete, befand sich ein Centurio Namens Cornelius, einer der durch die alte Volksreligion nicht mehr befriedigten, nach einer das Gemüth befriedigenden religiösen Wahrheit sich sehnenden Heiden, er war durch die Bekanntschaft mit dem Judenthum zur Grundlage eines lebendigen Glaubens an Einen Gott geführt worden. Da er mit seiner ganzen Familie sich zur Verehrung Jehova's bekannte, seine Theilnahme an dem der Verehrung desselben geweihten Volke durch seine Wohlthätigkeitserweisungen bezeugte, da er die gewöhnlichen Betstunden mit den Juden beobachtete; so läßt sich kaum daran zweifeln, daß er zu der Klasse der Proselyten des Thores gehörte. Und es kann das Gegentheil von dieser Annahme keineswegs daraus geschlossen werden, daß Petrus und die strengeren Judenchristen doch den Cornelius als einen unreinen betrachten konnten und ihn in mancher Hinsicht mit den Heiden in Eine Klasse setzten. Denn den Proselyten des Thores war es zwar erlaubt, dem Synagogenkultus beizuwohnen, was ja auch ein Mittel war, sie selbst nach und nach der vollständigen Annahme des Judenthums näher zu bringen; aber doch setzten die strengern den pharisäischen Satzungen ergebenen Juden alle Unbeschnittenen in Eine Klasse der Unreinen und sie mieden das Zusammenleben und Essen mit Solchen als etwas Ver-

unreinigendes. Ohne dies vorauszusetzen, würde sich das was nachher zwischen den strengeren pharisäisch gesinnten Judenchristen und den Heidenchristen, welche theils Proselyten des Thores gewesen waren, theils doch auf jeden Fall denselben gleich geachtet werden mußten, vorging, durchaus räthselhaft erscheinen.

Was nun die merkwürdige Art betrifft, wie dieser fromme wahrheitsuchende Mann von dem Geist Gottes, der jenes Bedürfniß in ihm so lebendig angeregt hatte, zur Befriedigung desselben geführt wurde, so müssen wir, um uns den Hergang der Sache anschaulich zu machen, wohl berücksichtigen, daß die Apostelgeschichte keineswegs die Entwickelung aller der Umstände beabsichtigt, welche zur Darstellung des genauen pragmatischen Zusammenhangs der Begebenheiten gehören, ferner daß in Hinsicht auf die Art, wie Cornelius veranlaßt wurde, den Petrus aufzusuchen, am Ende seine Erzählung die einzige unmittelbare Quelle bleibt. Nun aber sind wir doch nicht berechtigt anzunehmen, daß Cornelius, der gewiß am besten zeugen konnte, von den Thatsachen seines eigenen Gemüths, von dem was er selbst erfahren zu haben glaubte, fähig gewesen sey, das Objektive, Thatsächliche und das Subjektive seiner eigenen Auffassung in dem, was sich ihm als Gegenstand seiner Erfahrung und Wahrnehmung darstellte, scharf auseinander zu halten. Natürlich war es auch, daß er nicht daran dachte, den Zusammenhang der ihm gewordenen höheren Offenbarungen mit vorbereitenden natürlichen Umständen aufzusuchen und darzustellen; sondern daß das Göttliche in der Sache, was ihn ganz erfüllte, ihm allein in der Erinnerung blieb und von ihm in seiner Erzählung allein hervorgehoben wurde, das Vorbereitende

in dem natürlichen Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen aber vor seinem Bewußtsein wenigstens mehr in den Hintergrund trat. Wir sind also veranlaßt und berechtigt, manche Umstände, welche wir in der fragmentarischen Erzählung wenn gleich nicht ausdrücklich erwähnt, doch als Voraussetzung angedeutet finden, zu ergänzen, nicht um das Göttliche in der Sache zu verdunkeln; sondern um die in der Art, wie die Menschen zur Theilnahme an der Erlösung geführt werden, in dem Zusammenhang des Göttlichen und des Natürlichen, in dem harmonischen Verhältniß zwischen Gnade und Natur sich offenbarende mannichfaltige Weisheit Gottes, Ephes. 3, 10. zu verherrlichen.

Cornelius hatte sich einige Tage zum Gebet und Fasten ausgesetzt, wie Gebet und Fasten von den Juden und von den ersten Christen häufig mit einander verbunden zu werden pflegte, das Fasten als Mittel, um die Seele durch Entsinnlichung für die ungestörte Beschäftigung mit göttlichen Dingen desto fähiger zu machen. Dies pflegte man zu thun, wenn man im Gefühl einer dringenden inneren oder äußeren Noth Hülfe, Erleuchtung bei Gott suchte. Wir können also voraussetzen, daß etwas Aehnliches bei dem Cornelius statt fand und es fragt sich nun, was ihn so bekümmert machte. Aus der ganzen Erzählung sehen wir, daß eine dem Herzen Frieden und Ruhe verleihende religiöse Wahrheit das Ziel seiner heißen Sehnsucht war. Daher wird es das Wahrscheinlichste, daß er darüber mit inbrünstigem Gebet die Erleuchtung Gottes zu erhalten suchte. Und was veranlaßte ihn, grade jetzt dies zu suchen? Es geht aus den Worten des Engels an Cornelius keineswegs hervor, daß diesem der Apostel Petrus

durch die auf Alle sich beziehende Erlösung. Nachdem auf das erneuerte Bedenken des Petrus, diese Stimme zum drittenmal wiederholt worden; sah er jenes Gefäß sich wieder zum Himmel erheben. Er kehrte aus dem Zustande der ekstatischen Vision wieder in den Zustand des gewöhnlichen Selbstbewußtseins zurück. Während er nun den Zusammenhang zwischen diesem Gesicht und den Betrachtungen, die ihn früher beschäftigt hatten, aufsuchte und im Sinnen versunken war, lehrte ihn das Ereigniß, das sich jetzt grade anschloß, erkennen, was der Geist Gottes mit dieser Vision bezweckte. Ein Geräusch auf dem Vorhof des Hauses, bei welchem er seinen Namen nennen hörte, erregte seine Aufmerksamkeit. Es waren die drei Abgeordneten des Cornelius, welche nach ihm fragen. Am vorigen Tage nach drei Uhr hatten sie Cäsarea verlassen und an diesem Tage um Mittag waren sie zu Joppe angekommen. Da Petrus die drei Männer bemerkte, welche ihrem Aussehn nach als Nichtjuden ihm erschienen, ließ ihn der Geist Gottes gleich den Zusammenhang zwischen dem, was ihm durch jenes Gesicht klar gemacht werden sollte, und dem, was sich jetzt vor seinen Augen ereignete, erkennen. Eine innere Stimme sagte ihm: Gott hat diese Menschen zu dir gesandt, dich zu suchen, damit du auch den Heiden das Evangelium verkündigest. Gehe getrost mit ihnen, ohne dich vor dem Verkehr mit Heiden als unreinen Menschen zu scheuen, denn du hast ja so eben durch die Stimme vom Himmel vernommen, daß du nicht wagen sollst, diejenigen für unrein zu erklären, welche Gott selbst für rein erklärt hat, welche er selbst dir zusendet. Am andren Tage reisete er mit den Boten von Joppe ab, begleitet von sechs andren Christen jüdischer Abkunft, denen er das Vor-

gefallene erzählt hatte, die dem Ausgang mit gespannter Erwartung entgegensahen. Und da der Weg für Eine zusammenhängende Tagereise zu groß war, so machten sie daraus zwei kleine Tagereisen. Sie kamen am Tage nach ihrer Abreise (also am vierten Tage nach der Absendung der Boten des Cornelius) Nachmittags gegen drei Uhr zu Cäsarea an. Sie fanden bei dem Cornelius seine Verwandte und Freunde versammelt, die er auf die bevorstehende Ankunft des vom Himmel ihm zugesandten Lehrers aufmerksam gemacht hatte, denn er zweifelte nicht, daß der, welchen die Stimme des Engels als den ihm bestimmten göttlichen Lehrer ihm bezeichnet hatte, dem göttlichen Rufe folgen werde. Nach dem was vorhergegangen war, erschien Petrus dem Cornelius in einem überirdischen Licht. Er fiel ehrfurchtsvoll vor ihm nieder, als derselbe in das Zimmer trat. Petrus hieß ihn aufstehn, indem er zu ihm sagte: Nicht mir gebürt die Ehre, auch ich bin ein Mensch gleichwie du. Er erzählte den Versammelten, was ihn bewogen hatte, die gewöhnlichen ihnen bekannten Bedenken der Juden gegen Verkehr mit Heiden nicht zu achten und er verlangte von dem Cornelius selbst zu hören, was sie bestimmt hatte ihn hierher rufen zu lassen. Cornelius entwickelte dies und er schloß mit den Worten: Nun sind wir alle hier versammelt, und Gott ist Zeuge unsres aufrichtigen Verlangens, um von dir Alles zu vernehmen, was Gott dir uns zu verkündigen geboten hat. Da Petrus durch den für die göttliche Wahrheit so empfänglichen reinen Sinn, der mit der hartnäckigen Unempfänglichkeit vieler Juden einen so auffallenden Gegensatz bildete, in den Worten des Cornelius überrascht wurde und da er das Göttliche in der Art, wie Cornelius, weil er mit auf-

zum Heil geführet hatte, ihre Gefühle auszusprechen. Eine Begeisterung ergriff alle und staunend sahen die gegenwärtigen Christen aus dem jüdischen Volk ihr Vorurtheil gegen die Heiden durch die Thatsache selbst widerlegt. Welchen Eindruck mußte es auf sie machen, die von ihnen als unrein betrachteten Heiden mit solcher Begeisterung von Jehovah und dem Messias zeugen zu hören! Und so konnte nun Petrus, auf diese Thatsachen sich berufend, um alle Bedenken der Juden gegen die Taufe solcher Unbeschnittenen niederzuschlagen, ausrufen: Wer sollte es hindern können, daß die Wassertaufe denen ertheilt werde, welche schon die Geistestaufe gleichwie wir empfangen haben? Und da er nach Jerusalem zurückgekehrt und die Art, wie er mit Heiden umgegangen war, unter streng pharisäischen Gläubigen Anstoß erregte, konnte er sie gleich beschwichtigen, indem er sich auf dasselbe berief. Was bin ich, — sprach er — daß ich es hätte wagen sollen, Gottes allmächtige Gnade hemmen zu wollen, da Gott diesen Heiden, vermöge ihres Glaubens an Jesus den gemeinsamen Herrn, dieselbe Gabe seines göttlichen Geistes wie uns verliehen hatte!

Dritter Abschnitt.

Die Ausbreitung des Christenthums und Gründung der christlichen Kirche unter den Heidenvölkern durch die Würksamkeit des Apostels Paulus.

1. Wie Paulus zum Apostel der Heiden gebildet und berufen wurde.

So war nun auf diese Weise der erste Anfang einer unabhängigen Verbreitung des Christenthums unter den Heidenvölkern gemacht, die Bestimmung des Evangeliums zum selbstständigen Bildungsmittel aller Völker für das Gottesreich war von den Aposteln erkannt worden und es konnte also von ihrer Seite kein Widerspruch entstehn, wenn es als solches unter den Heiden angewandt wurde. Während daß durch die zusammenhängenden Fügungen der göttlichen Weisheit auf solche Weise das Hinderniß hinweggeräumt worden, welches der Bekehrung der Heidenvölker entgegenstand und zu dieser selbst der erste Anstoß gegeben worden, war durch andre merkwürdige Fügungen der göttlichen Weisheit der große Glaubensheld, durch den das so vorbereitete Werk vollführt und der Grund zu dem Heil der Heidenvölker für alle Jahrhunderte gelegt werden sollte, auf den von ihm in der Entwickelung des Gottesreichs einzunehmenden Standpunkt berufen worden. Der Apostel Paulus, der nicht allein durch die große Ausdehnung seines apostolischen Würkungskreises, sondern auch dadurch in der Entwickelungsgeschichte des Christenthums am meisten hervorragt, daß durch ihn besonders die Grundwahrheiten

des Evangeliums in dem lebendigen organischen Zusammenhang unter einander entwickelt und zu einem festen Lehrgebäude ausgebildet und daß durch ihn besonders von Einer Seite das Wesen des Evangeliums im Verhältnisse zur menschlichen Natur auf das lichtvollste dargestellt worden; daher das erwachende neue christliche Leben in der Kirche überhaupt und in Einzelnen stets aus seinen Schriften besonders seine Nahrung gezogen hat. Und die Geschichte läßt uns, wenn sie uns gleich nur wenige Züge aus dem frühern Leben des Paulus vor seiner Theilnahme an dem apostolischen Beruf erblicken läßt, doch genug davon wahrnehmen, um zu erkennen, wie er durch seinen ganzen eigenthümlichen Entwickelungsgang gerade für das gebildet wurde, was er werden und was durch ihn gewürkt werden sollte.

Saul oder Paulos (jenes die ursprüngliche ebräische, dieses die hellenisirte Form seines Namens) [1] hatte die Stadt Tarsus in Cilicien zur Vaterstadt. Daß er dort geboren worden, dies geht aus seinen eigenen Worten Apostelgeschichte 21, 39., 22, 3. hervor und damit streitend kann die Ueberlieferung bei dem Hieronymus de V. J. c. 5., daß er in dem Städtchen Gischala in Galiläa geboren worden, nicht glaubwürdig erscheinen, wenn auch dieser Ueberlieferung etwas Wahres zum Grunde liegt, daß seine Eltern etwa früher jenes Städtchen bewohnt hatten [2].

1) Welche letztere seit seiner ganz der Bekehrung der Heiden geweihten Würksamkeit die vorherrschende wurde. Apostelgesch. 13, 9.

2) Wenn man berechtigt wäre mit Paulus in seinem Buche „des Apostels Paulus Lehrbriefe an die Galater und Römerchristen" S. 323 das Wort ἑβραῖος Phil. 3, 5., II. Korinth. 11, 22. als Bezeichnung des Gegensatzes gegen „ἑλληνιστής"

Da wir nicht wissen, wie lange er in dem väterlichen Hause blieb; so können wir auch nicht bestimmen, wie großen Einfluß seine Erziehung in der Metropolis von Cilicien, welche Stadt als Literatursitz solchen Städten wie Athen und Alexandrien an die Seite gesetzt wurde [1]), auf seinen Bildungsgang hatte. Gewiß war seine frühzeitige Bekanntschaft mit griechischer Sprache und Volkseigenthümlichkeit nicht ohne Einfluß auf seine Bildung zum Lehrer der Völker hellenischer Abstammung. Doch können die wenigen Stellen aus griechischen Dichtern, welche in seiner zu Athen gehaltenen Rede und in seinen Briefen vorkommen, noch nicht beweisen, daß er durch seine Erziehung mit der griechischen Literatur bekannt geworden. Es wäre möglich, wenn auch bei dem pharisäischen Zelotismus des Paulus nicht wahrscheinlich, daß er durch die freiere Denkweise

zu verstehn; so würde dies zur Bestätigung dieser Annahme dienen, indem daraus hervorgehn würde, daß der Apostel Paulus sich der Abkunft aus einer palästinisch-jüdischen, nicht hellenistischen Familie rühmen konnte. Aber da Paulus sich selbst auch ἑβραῖος nennt, obgleich er sicher der Geburt nach Hellenist war; so erhellt schon daraus, daß das Wort nicht in diesem engeren Sinne verstanden werden kann und offenbar hat dies Wort in der zweiten Stelle, wo es der Bezeichnung eines Israeliten, eines Nachkommens Abrahams gleich gesetzt wird, nicht diese engere Bedeutung vergl. Bleeks treffliche Einleitung in den Brief an die Hebräer S. 32.

1) Strabo, der in dem Zeitalter des Augustus schrieb, setzt Tarsus in dieser Hinsicht sogar über beide Städte. Geograph. l. 14. c. 5. τοσαύτη τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρός τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον ἅπασαν παιδείαν γέγονεν, ὥστ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ τῶν φιλοσόφων γεγόνασι.

nig war es für ihn, daß er zum Evangelium überging von einem Standpunkte, wo man durch allerhand künstliche Umzäunungen und Schranken sich gegen die Macht der Begierden und Leidenschaften verwahren und sich zum Guten zwingen wollte [1]), damit er nachher aus der eignen Erfahrung, in welcher er als der Repräsentant aller Menschen ernsten sittlichen Strebens erscheint, davon sollte zeugen können, wie tief das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit in dem Wesen der menschlichen Natur gegründet ist, damit er aus eigner Erfahrung das Verhältniß der innern Freiheit, welche aus dem Glauben an eine Erlösung hervorgeht, zu der Knechtschaft des gesetzlichen Standpunktes sollte darstellen können. Gewiß machte Paulus als Pharisäer in dem Kampf mit sich selbst ähnliche Erfahrungen wie Luther in dem Kloster zu Erfurt. Wenn gleich er in der pharisäischen Gesetzauslegung und Dialektik ein treuer und eifriger Schüler Gamaliels war; so kann man doch daraus nicht schließen, daß der Geist der Mäßigung, welcher den Gamaliel überhaupt ausgezeichnet haben soll, und welcher auch anfangs in seinem Urtheil über die neue Sekte sich zeigte, bevor diese mit der pharisäischen Theologie in Kampf gerathen war, auf Paulus übergegangen sey. Denn der Schüler, zumal ein Schüler von so kräftigem, eigenthümlichen Geist eignet sich ja den geistigen Einfluß seines Lehrers nur in so weit an, als dieser mit seiner eige-

1) Wie es z. B. vom Standpunkt des Pharisäismus gesagt wird; statt alles dem freien Walten der Gesinnung zu überlassen, sollte man sich selbst zwingen, dies oder jenes Gute zu thun durch ein gelobtes Gelübde. Die Gelübde sind die Umzäunungen der Heiligkeit. סְיָגִים לִפְרִישׁוּת. S. d. Pirke Avoth. §. 13.

genen Gemüthsrichtung übereinstimmt. Die Schroffheit seiner Gemüthsart, das Feuer seiner Natur und das Feuer seiner Jugend machte ihn zum heftigen, verfolgungssüchtigen Eiferer gegen Alles, was sich dem von ihm heilig gehaltenen System entgegenstellte. Und da nun durch den Stephanus die neue Lehre in eine feindseligere Richtung gegen die pharisäische Theologie zu kommen schien; so wurde er seitdem der heftigste Verfolger derselben. Nach dem Märtyrertode des Stephanus, da viele Anhänger des Evangeliums auswärts eine Zufluchtsstätte suchten, fühlte er sich berufen in der ansehnlichen Stadt Damaskus in Syrien, wo die neue Sekte viel um sich gegriffen haben sollte, derselben entgegenzuwürken. Und er eilte dahin, nachdem er von dem Synedrium als der auch von den Römern in dieser Beziehung anerkannten höchsten kirchlichen Behörde der Juden, welche alle Disciplinarstrafen gegen die Verletzer des Gesetzes verhängen konnte, die Vollmacht zur Verhaftung aller Christen empfangen hatte [1]).

Was nun die große Veränderung betrifft, welche grade durch diese Reise, die Paulus zur Vertilgung des christlichen Glaubens unternahm, in ihm herbeigeführt wurde;

1) Gehörte Damaskus damals noch zur Römischen Provinz; so hatte das Synedrium hier seine Macht vermöge des den Juden überall zugesicherten Rechts, ihren Cultus auf ihre eigene Weise auszuüben. Wie die Stadt unter die Regierung des Arabischen Königs Aretas gerathen sey, konnte das Synedrium auf die Verhaftung derselben rechnen, vermöge der Verbindung, in der er mit den Juden stand, vielleicht war er selbst zum Judenthum übergetreten. Auch konnten die Juden in Damaskus großen Einfluß ausüben durch Hülfe der Frauen, welche fast alle zum Judenthum übergetreten waren. Joseph. de B. J. II, 20, 2.

der bezeichneten Art vorbereitet worden seyn konnte; aber keineswegs läßt sich aus dem, was uns die Geschichte giebt, die Nothwendigkeit oder auch nur die Wahrscheinlichkeit einer solchen Voraussetzung erweisen. Die Geschichte giebt uns ja überhaupt Beispiele genug von der Macht des religiösen Fanatismus auch über solche Gemüther, die von andren Seiten für das Wahre und Gute empfänglich sind, wie sie in einem solchen Zustande Alles, was dazu würken könnte, aus ihrem Wahne sie herauszureißen, für denselben zu benutzen wußten. So ist es grade bei dem kräftigen Charakter des Paulus nicht unwahrscheinlich, daß er auch in dem Märtyrertode des Stephanus nur die Macht des bösen Geistes über den Geist dessen, den er einmal zum Abfall von der reinen Lehre verführt hatte, zu sehn glaubte, daß er daher desto mehr sich angetrieben fühlte, der Verbreitung einer Lehre entgegenzuwürken, welche auch durch ihre Gesinnung und ihre Gaben sonst ausgezeichnete Menschen zu solchem Verderben fortreißen konnte. Ferner wäre nur der Eindruck, den ein Gewitter im Zusammenhang mit jenen vorbereitenden Umständen auf ihn machte, das zum Grunde liegende Thatsächliche bei jener Erscheinung Christi; so würde doch damit dies streiten, daß auch die Begleiter des Paulus etwas dem, was ihm widerfuhr, Verwandtes zu vernehmen glaubten, denn dies könnte doch nur in dem Fall angenommen werden, wenn man bei ihnen eine ähnliche Gemüthsstimmung wie bei Paulus voraussetzen dürfte, wie nur bei solchen statt finden konnte, welche schon Christen waren oder auf dem Wege zum Christenthum. Solche würden sich aber ja schwerlich an den Verfolger der Christen angeschlossen haben [1].

1) Die Verschiedenheiten in der Erzählung dieser Begebenheit in der Apostelgeschichte in dem neunten, sechs und zwanzigsten und zwei

Eher mögte man statt zu solchen äußerlichen Erklärungsversuchen seine Zuflucht nehmen, Alles vielmehr als eine innere Thatsache im Geiste des Paulus, eine geistige Offenbarung Christi an das höhere Selbstbewußtsein desselben auffassen und nun könnte man die Erfahrungen, welche er unter den Kämpfen mit sich selbst im Pharisäismus gemacht hatte, die Eindrücke von der Rede und dem Märtyrertode des Stephanus als eine Vorbereitung, wodurch sein Gemüth für diese innere Offenbarung des Erlösers empfänglich gemacht worden war, betrachten. Das Göttliche und die Wahrheit der Sache würde durch diese Auffassung nichts verlieren, denn wie man auch das Neu-

---

und zwanzigsten Kapitel können auch keineswegs gegen das Thatsächliche etwas beweisen. Solche nicht sehr bedeutende Differenzen mußten bei der Wiederholung der Erzählung einer aus dem Kreise der gewöhnlichen Erscheinungen so sehr heraustretenden Thatsache leicht entstehn, und diese Differenzen brauchen ja nicht auf eine verschiedene Erzählungsweise des Paulus selbst zurückgeführt zu werden; sondern sie können wohl in einer ungenaueren Auffassung und Wiedergebung der Reden des Paulus ihren Grund haben. Wenn man übrigens annimmt, daß die Begleiter überhaupt nur einen allgemeinen Eindruck von der Erscheinung empfingen, aber keinen so bestimmten wie Paulus, für den die Erscheinung bezweckt war, daß sie zwar ein Licht, aber kein bestimmtes Bild einer Gestalt wahrnahmen, zwar Worte vernahmen, ohne aber sie bestimmt unterscheiden und verstehen zu können; so erklärt sich daraus, wie die Erscheinung von verschiedenen Seiten verschieden dargestellt werden konnte. Da diese Erscheinung ihrer Natur nach nicht nach den Gesetzen der gewöhnlichen irdischen Mittheilung und Wahrnehmung beurtheilt werden kann; so kann gleichfalls dieses, daß Paulus und seine Begleiter nicht dasselbe wahrnahmen, gegen die objektive Realität der Erscheinung nichts beweisen. Wir kennen das Gesetz nicht, nach welchen Mittheilungen einer höhern Geisterwelt an die in der Sinnenwelt lebenden Menschen statt finden, um darüber etwas bestimmen zu können.

sterliche auffassen mag, so bleibt es doch immer nur Mittel, wodurch Paulus für jene innere Offenbarung Christi, von der seine ganze apostolische Thätigkeit ausging, vorbereitet werden sollte. Und die sinnliche Wahrnehmung kann ja nicht größere Gewißheit und Realität haben als die Thatsache eines höhern Selbstbewußtseins, wodurch der Mensch die Offenbarungen einer über die Sinnenwelt erhabenen Weltordnung, in welcher sein wahres Leben wurzelt, in sich aufnehmen kann, — was er im Geiste erlebt und vernimmt. Und davon daß dies keine psychologisch erklärbare Selbsttäuschung war, davon würde die außerordentliche Veränderung zeugen, welche bei dem Paulus von dieser innern Thatsache ausging, seine ganze apostolische Würksamkeit, welche von dem, was er in seinem Innern erfahren hatte, zeugt, wie die Würkung von der Ursache. Aber gleichfalls gegen diese Annahme einer bloß innerlichen Thatsache spricht die Art, wie seine Begleiter von dem, was ihm geschah, mit berührt worden, wenn man sich auch entschließen könnte, den Zustand, in dem Paulus zu Damaskus ankam, aus der Macht des inneren Eindrucks zu erklären [1]).

1) Die Ansicht, daß die Vision, von welcher die Bekehrung des Paulus ausging, die von ihm selbst II. Korinth. 12, 2. bezeichnete sey, diese Ansicht, welche in neuerer Zeit wieder von manchen ausgezeichneten Theologen vorgetragen worden, hat doch Alles gegen sich. Hier bezeichnet Paulus eine Erhebung im Geist zu einer höheren Region der Geisterwelt, bei dem, was die Bekehrung des Paulus veranlaßte, wird eine Offenbarung des herabgekommenen Christus für ihn, der sich bewußt war, auf Erden zu leben, bezeichnet. Der Eindruck dieser Erscheinung war für ihn zuerst etwas niederschlagendes, jenes geistige Ereigniß war mit einer außerordentlichen Geisteserhebung verbunden. Von

Besonders wichtig ist es, die Art zu vergleichen, wie von Paulus selbst in den urkundlich von ihm selbst herrührenden Aeußerungen, in seinen Briefen, diese Begebenheit, die für ihn stets als Anfang des neuen Abschnittes seines Lebens so große Bedeutung hat, dargestellt wird. Wie er es öfters in seinen Briefen bezeugt im Gegensatz gegen die jüdischen Widersacher, die ihn als Apostel nicht anerkennen wollten, so hatte er ein zuversichtliches Bewußtsein davon, daß ihm von Christus selbst auf gleiche Weise, wie den übrigen Aposteln das apostolische Beruf übertragen worden, wie er dies z. B. am ausführlichsten und stärksten Gal. 1, 11. ausdrückt. Doch hierbei brauchte man nicht an eine äußerliche Thatsache zu denken, sondern man könnte es verstehn auf die bemerkte Weise von einer innern Thatsache. Offenbar redet Paulus nachher v. 16. besonders von einer solchen innern Mittheilung Christi, einer innern Offenbarung desselben an sein Selbstbewußtsein [1]), wodurch er unabhängig von allem menschlichen Unterricht fähig wurde, Christus zu verkündigen. Noch etwas Andres

---

der ersteren ging das Beginnen seines christlichen Bewußtseins aus, die zweite bezeichnet einen der höchsten inneren Lebensmomente bei dem, der schon seit längerer Zeit in der Gemeinschaft mit Christus lebte, der unter den mannichfachen Kämpfen, welche er zu bestehn hatte, durch ein solches Vorgefühl des himmlischen Daseins erquickt und für seine irdischen Mühen neu belebt werden sollte. Von der hier erwähnten Bestimmung der vierzehn Jahre ist kein andrer chronologischer Gebrauch zu machen, als daß man nur gewiß die Zeitbestimmung für die Bekehrung des Paulus als falsch betrachten müßte, nach welcher er dies grade vierzehn Jahre später geschrieben haben sollte.

1) Das ἐν ἐμοί wird am natürlichsten als Bezeichnung des Innerlichen verstanden.

wieder nach Jerusalem zu reisen, um den Petrus als den Mann, der damals in der neuen Gemeinde das größte Ansehn behauptete und in allen gemeinsamen Angelegenheiten das Meiste würkte, persönlich kennen zu lernen. Da man ihn aber zu Jerusalem nur als den Verfolger kannte, wurde er von Allen gemieden, bis ihn ein angesehener Lehrer der Gemeinde, Barnabas[1]), der ihm als Hellenist näher stand und wohl schon früher mit ihm in Verbindung gewesen seyn mogte, bei den Uebrigen einführte. Seine hellenistische Abkunft veranlaßte ihn zu manchen Gesprächen und Streitreden über das Judenthum und die christliche Lehre mit den hellenistischen Juden. Es fragt sich, ob Paulus schon damals durch seine christliche Polemik in ein ähnliches Verhältniß wie in späterer Zeit sich zu ihnen stellte und dies hängt mit der Frage über die genetische Entwickelung seiner Ueberzeugung und seines christlichen Lehrtypus überhaupt zusammen. Es fragt sich nämlich, ob Paulus, als er zuerst zur Erkenntniß des Evangeliums kam, gleich die Unabhängigkeit desselben von dem mosai-

---

Stephanus setzen. Bei dem Mangel chronologisch bestimmter Nachrichten über die Zeitumstände können wir zwar zur Gewißheit über das Jahr der Bekehrung des Paulus auf diese Weise nicht gelangen; doch hat die Annahme, welche das J. 36 setzt, auch das für sich, daß wir sodann für das, was von der Zeit der Himmelfahrt Christi bis zum Märtyrertode des Stephanus und der Bekehrung des Paulus in der christlichen Kirche sich ereignete, keinen zu kurzen und keinen zu langen Zeitraum zu setzen brauchen.

1) S. oben S. 47. Nach einer freilich nicht hinlänglich verbürgten Nachricht in den Hypotyposen des Clemens von Alexandria bei Eusebius h. e. II, 1. wäre Barnabas schon unter den siebzig Jüngern gewesen.

schen Gesetz erkannte. Dies zu erkennen, konnte ihm, der so eben von den Satzungen des Pharisäismus sich lossagte, das Schwerste seyn, wie wir ja auch sonst die Vermischung des Evangeliums mit den pharisäischen Satzungen bei den von dieser Parthei zum Christenthum Uebertretenden zu finden pflegen. Ananias, der erste Lehrer des Apostels, wurde allgemein verehrt wegen seiner gesetzlichen Frömmigkeit und war also gewiß fern davon, eine Losreißung des Evangeliums von dem mosaischen Cerimonialgesetze zu wollen. Ueberhaupt war zur Zeit der Bekehrung des Paulus dies die allgemein herrschende Richtung unter den Christen, denn wie wir bemerkt haben, wurden erst durch das was nach dem Märtyrertode des Stephanus geschah, nach und nach von verschiedenen Seiten her neue Gesichtspunkte in dieser Hinsicht eröffnet. Aber wir sind nicht berechtigt, anzunehmen, daß erst dadurch die Denkweise des Paulus bestimmt wurde. Ueberhaupt dürfen wir bei einem Mann von seiner großen selbstständigen Eigenthümlichkeit die bestimmenden Einflüsse von außen durch Mittheilung von Lehren und Ideen nicht so hoch anschlagen. Vielmehr müssen wir ihm selbst glauben, wenn er mit so großer Zuversicht bezeugt, daß er nicht von menschlichem Unterricht, sondern nur von der Mittheilung des Geistes Christi seine Art das Evangelium zu verkündigen empfangen habe. Das Geschichtlichgegebene zwar, wie den Buchstaben der von Christus gesprochenen Reden und die von ihm herrührenden Anordnungen mußte er durch menschliche Ueberlieferung kennen lernen, wie er sich in solchen Fällen auf Ueberlieferung [1]),

1) 1 Korinth. 11, 23., wo von Schulz mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß Paulus mit gutem Grund ἀπό,

auf ein von dem Herrn gesprochenes Wort berufst, aber der ihn erleuchtende Geist Christi, unabhängig von menschlichem Unterricht leitete ihn in dem eigenthümlichen Verständnisse und der eigenthümlichen Entwickelung des überlieferten Buchstabens und Stoffes. Zwar bei denen, welche das pharisäische Judenthum allmälig zum Christenthum hinüberleitete, konnte es länger dauern, bis der Geist des Evangeliums die pharisäisch-jüdische Form zersprengt hatte. Anders aber war es mit dem Paulus, bei welchem der Pharisäismus in dem schroffsten Gegensatze gegen das Evangelium sich ausgesprochen hatte und der sodann ohne solchen allmäligen Uebergang durch eine plötzliche Crisis ergriffen von der Macht des Evangeliums aus dem heftigsten Gegner der eifrigste Bekenner desselben wurde, Paulus, der, wie er es im siebenten Kap. des Römerbriefs beschreibt, nachdem das Gefühl der Knechtschaft in ihm bis zum Gipfel gesteigert worden, zur Freiheit durch den Glauben an den Erlöser hindurchgedrungen war. Natürlich waren bei ihm die Bande des Pharisäismus mit einem mal abgelöset, es trat bei ihm der Gegensatz gegen das pharisäische Judenthum an die Stelle des Gegensatzes gegen das Evangelium, wie er von sich selbst sagt, Philipp. 3, 8, daß er auf Alles, was er früher für großen Vortheil hielt, Verzicht gethan um Christi willen und Alles, was ihm früher noch so glänzend erschienen für Koth achtete, um nur Christus zu gewinnen. So hatte er wohl schon von Anfang an das Wesen des Evangeliums in Beziehung auf dessen Verhältniß zum Judenthum von selbst

---

nicht παρά sage — nicht unmittelbar von dem Herrn, sondern mittelbar von ihm her empfangen.

durch die Erleuchtung des Geistes allein freier und tiefer erkannt, ohne erst durch den Einfluß des Petrus [1]) und derjenigen Christen hellenistischer Abkunft, welche schon den Heiden das Evangelium verkündigt hatten, dazu bestimmt worden zu seyn. So mag es nun auch geschehn seyn, daß Paulus, indem er wie einst zuerst Stephanus in den Streitreden gegen Helleniſten die evangelische Wahrheit von dieser Seite freier entwickelte, er eben dadurch die Wuth der Juden noch mehr reizte. Dagegen eröffnete sich ihm die Aussicht auf einen größeren Würkungskreis unter den Heidenvölkern. Als er damals im Tempel betete und durch das Gebet seine Seele zum Herrn erhoben, den irdischen Dingen entrückt war; wurde ihm in einer Vision die Weisung vom Herrn, daß er zu Jerusalem gegen die Wuth der Juden nichts werde ausrichten können; aber dazu sey er bestimmt, unter andren Völkern bis in ferne Gegenden hin die Heilslehre zu bringen [2]). Und bald darauf wurde er nach einem nicht mehr als vierzehntägigen Aufenthalte durch die Nachstellungen der Juden genöthigt, die Stadt zu verlassen. Er kehrte nun nach seiner Vaterstadt Tarsus zurück und er brachte hier mehrere Jahre zu, gewiß nicht unthätig für die Verkündigung des Evan-

1) Falls nämlich die Bekehrung des Cornelius damals schon vorgefallen war, was nach der Zusammenstellung der Zeitverhältnisse wohl möglich, aber doch nicht gewiß ist. Man könnte sagen, die erste Nachricht von der Verbreitung des Christenthums unter den Heiden zu Antiochia würde in der Gemeinde zu Jerusalem nicht so großes Aufsehn erregt haben, wenn damals Petrus schon von der Bekehrung des Cornelius nach Jerusalem zurückgekehrt gewesen wäre.

2) Apostelgesch. 22, 21.

die Brüder, die Gläubigen. Von den Juden wurden sie mit solchen Namen belegt, welche eine Geringschätzung oder Verachtung ausdrückten, Juden würden ihnen gewiß nicht den Beinamen der Messiasanhänger gegeben haben. Die Heiden hatten sie bisher, insofern sie das Cerimonialgesetz mit den Juden beobachteten, von denselben nicht zu unterscheiden gewußt. Nun aber da sich das Christenthum ohne Beobachtung des Cerimonialgesetzes unter den Heiden verbreitete, erschien ihnen hier eine ganz neue Religionssekte (das genus tertium, wie man nachher die Christen nannte als weder Heiden noch Juden) und da sie den Namen Christus für einen Eigennamen hielten, so bezeichneten sie die Anhänger des neuen Religionslehrers mit einer ähnlichen Wortform, mit der man sonst die Anhänger irgend eines Lehrers, der eine besondere Schule gestiftet hatte, zu bezeichnen pflegte.

Antiochia nahm von jetzt an einen höchst wichtigen Platz in dem Entwickelungsgang des Christenthums ein. Von jetzt an zwei Mittelpunkte für die Ausbreitung desselben, was Jerusalem bisher für die Ausbreitung des Christhums unter den Juden war, das wurde Antiochia für die Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden. Hier kamen zuerst die beiden Auffassungsweisen des Evangeliums, je nachdem es in das jüdische oder in das heidnische Bildungselement aufgenommen wurde, mit einander in Berührung und in Kampf. Wie zu Alexandria die Entwickelung des Christenthums späterhin den Einfluß der mannichfachen Mischungen altorientalischer Geisteselemente mit dem hier alles überwiegenden hellenischen Bildungselement empfinden mußte, so mußte sie in dieser römisch-ostasiatischen Hauptstadt mit den mannichfachen Mischungen

altorientalischer Religionselemente, die hier mit einander verschmolzen wurden, zusammentreffen. Von Antiochia aus verbreiteten sich nachher im Anfang des zweiten Jahrhunderts die Systeme einer das Christenthum dem Judenthum feindselig entgegensetzenden orientalisch-antijüdischen Gnosis.

Während daß zwischen den beiden Hauptgemeinden zu Jerusalem und zu Antiochia viel Verkehr statt fand, häufig von Jerusalem christliche Lehrer nach Antiochia kamen, geschah es, daß sich unter diesen ein Prophet, Namens Agabos befand, der eine bevorstehende Hungersnoth verkündigte, welche die große Zahl der armen Christen in Jerusalem besonders drücken werde und er forderte die Gläubigen in Antiochia auf, ihre ärmeren Brüder zu unterstützen. Es war die Hungersnoth, welche um das J. 44 nach C. G. [1]) in Palästina würklich statt fand.

Zwar liegt in dem neutestamentlichen Begriff des Propheten nicht nothwendig das Merkmal des Weissagens

---

1) Von dieser Hungersnoth, deren Anfang wir aber nicht genau bestimmen können, redet Josephus Archaeol. l. 20. c. 2. §. 5. Die Hungersnoth war so groß, daß Viele aus Mangel starben. Die zum Judenthum übergetretene Königin Helena von Adiabene in Syrien schickte deshalb Schiffe voll Getraide, das sie zu Alexandria, und voll getrockneter Feigen, die sie auf der Insel Cyprus hatte aufkaufen lassen, nach Jerusalem und ließ diese Lebensmittel unter die Armen austheilen. Lukas redet zwar von einer Hungersnoth, die sich über die ganze οἰκουμένη verbreitete, was bei dieser nicht der Fall war. Unter οἰκουμένη hier bloß Palästina zu verstehn ist man durch den neutestamentlichen Sprachgebrauch gewiß nicht berechtigt; aber es ist wohl möglich, daß sich die Hungersnoth auch nach andren Gegenden verbreitete und man kann das Wort οἰκουμένη als eine mehr rhetorische, nicht so buchstäblich zu nehmende Bezeichnung auffassen.

der Zukunft. Ein die Gemüther besonders ergreifender Vortrag, durch den er die Christen zur Wohlthätigkeit aufforderte, würde schon dem Merkmal des Prophetenvortrags in dem neutestamentlichen Sinne entsprechen; aber wie in der Apostelgeschichte ausdrücklich hinzugefügt wird, daß die von dem Propheten vorher verkündigte Hungersnoth würklich eingetroffen; so ist hier ohne Zweifel an Voraussagung einer noch bevorstehenden Hungersnoth zu denken, wenn gleich möglich ist, daß die Prophezeiung von natürlichen Vorzeichen ausging.

Die antiochenischen Christen fühlten sich verpflichtet der Gemeinde, von der sie die höchsten geistigen Güter empfangen hatten, in ihrer leiblichen Noth zu helfen und wahrscheinlich vor Anfang der Hungersnoth schickten sie durch Paulus und Barnabas ihre Geldbeiträge an die Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem. Diese Gemeinde war damals, nachdem sie seit der erwähnten Verfolgung, in der Stephanus den Märtyrertod starb, eines etwa achtjährigen Friedens genossen, von neuen, aber bald vorübergehenden Stürmen ergriffen worden. Der König Herodes Agrippa, dem der Kaiser Claudius auch über Judäa die Regierung übertragen hatte, trug großen Eifer für die strenge Beobachtung des alten Religionsgesetzes zur Schau [1]), obgleich er selbst hin wieder Manches, was demselben widerstritt, sich erlaubte, um bei den Heiden sich beliebt zu machen, gleichwie er durch seinen Eifer für das Judenthum das jüdische Volk an sich zu fesseln suchte. Aus dieser Richtung ging es auch hervor, daß er gegen die ihm in einem nachtheiligen Licht geschilderten Verkündiger der neuen

1) S. Joseph. Archaeol. l. 19. c. 6 und 7.

Lehre sich glaubte feindselig zeigen zu müssen. Er ließ den jüngern Jakobus, den Sohn des Zebedäus, Bruder des Apostels Johannes, der vielleicht durch irgend eine besondere Handlung oder Rede die Wuth der Eiferer erregt hatte, hinrichten und während des Osterfestes im J. 44. [1]) ließ er den Petrus in's Gefängniß werfen, damit er nach dem Fest ein ähnliches Schicksal haben sollte. Aber während dessen wurde Petrus durch besondere Fügungen Gottes aus der Gefangenschaft befreit und der bald darauf erfolgte Tod des Königs verschaffte der Gemeinde wieder Ruhe.

Wenn Paulus und Barnabas während jener Unruhen nach Jerusalem kamen; so läßt sich denken, daß sie dadurch nur kurze Zeit sich daselbst aufzuhalten veranlaßt wurden und daher auch nichts bedeutendes verhandeln konnten [2]). Wenn wir aber die Erzählung der Apostelgeschichte mit der Erzählung des Apostels Paulus selbst in dessen Briefe an die Galater vergleichen und wenn wir voraussetzen, daß

---

1) Denn es war das letzte unter der Regierung des Herodes Agrippa, der wenigstens drei volle Jahre die ihm übertragene Herrschaft über Judäa verwaltet Joseph. 19, 8, 2., also sicher vom Ende Januars 41, dem Anfang der Regierung des Claudius bis zu Ende Januars 44 regierte, so daß also nur das Osterfest dieses letzten Jahres gemeint seyn kann, als welches, nachdem Herodes drei volle Jahre regiert hatte, eintraf.

2) Da die Worte κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρόν in der Apostelgeschichte 12, 1 nicht als genaue Zeitbestimmung gelten können, so ist freilich das Zusammentreffen dieser Reise des Paulus mit diesen Begebenheiten zu Jerusalem und somit die ganze darauf gegründete Chronologie in der Lebensgeschichte des Apostels nicht durchaus gewiß. Doch steht dieser Zusammenstellung wenigstens kein triftiger Grund entgegen.

diejenige unter seinen Reisen nach Jerusalem, welche er daselbst als die zweite anführt, würklich der Reihe nach die zweite von ihm dahin gemachte Reise gewesen sey, so würde diese Reise des Paulus eine größere Bedeutung gewinnen [1]). Wir müßten dann annehmen, daß wenn gleich die Ueberbringung der Collekte nach Jerusalem der öffentlich bekannt gewordene Zweck und Beweggrund dieser Reise war, doch Paulus selbst noch einen andren und zwar für ihn selbst wichtigeren dabei hatte, weshalb er auch vielleicht sich selbst der Gemeinde zur Ueberbringung der Collekte antrug. Da nämlich die strengpharisäischen Juden es für durchaus nothwendig hielten, daß die Heiden, um an den Segnungen der Theokratie Theil zu nehmen, dem ganzen Cerimonialgesetz und insbesondre der Beschneidung sich unterzö-

---

1) Irenäus adv. haeres. l. III. c. 13 scheint schon als ausgemacht zu setzen, daß hier die dritte Reise des Paulus gemeint sey. Aber was Tertullian contra Marcion. I. c. 20 sagt, geht von der entgegengesetzten Annahme aus, daß die zweite Reise gemeint sey. Er gebraucht einen ähnlichen Grund dafür, wie Keil in seiner jetzt in der Sammlung seiner opuscula befindlichen Abhandlung über diesen Gegenstand, daß Paulus damals in der ersten Glut seiner Bekehrung schroffer gegen das Judenthum aufgetreten sey, später sich mehr gemildert habe. So erklärt er dessen Streit mit Petrus zu Antiochia „Paulus adhuc in gratia rudis ferventer, ut adhuc neophytus, adversus Judaismum". (Mit welcher Annahme freilich in Widerspruch steht, daß er den Paulus den Judaisten zu Jerusalem nachgeben läßt in Hinsicht der Beschneidung des Titus c. Marcion. V, c. 3.). Und allerdings würde es dem Charakter des Paulus und der Art seiner Bekehrung mehr entsprechen, daß er anfangs in schrofferem Gegensatz gegen die Beobachtung des Gesetzes aufgetreten seyn, als daß er erst allmälich zu jener freiern Richtung sich entwickelt haben

gen [1]); da schon früher, wie wir oben bemerkten, das Mißtrauen der Judenchristen gegen die Heidenchristen sich offenbart hatte; da die Folgen davon sich leicht auch schon damals in der mit der Muttergemeinde zu Jerusalem in vieler Verbindung stehenden antiochenischen Tochtergemeinde gezeigt haben konnten; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Paulus und Barnabas schon damals einen dringenden Beruf fühlten, zur Verhütung einer gefährlichen Spaltung mit den Aposteln zu Jerusalem über diesen Gegenstand sich zu verständigen und sich zur Aufstellung fester Grundsätze in dieser Hinsicht mit ihnen zu vereinigen. Vielmehr ist es an und für sich wahrscheinlicher, daß eine solche gegenseitige Verständigung früher als daß sie erst so spät erfolgte [2]). Zwar konnte eine solche Berathung des Paulus und des Barnabas mit den drei angesehensten der Apostel in jenem Zeitpunkt, da einer derselben in's Gefängniß

sollte. Doch auch jene Annahme ist, wie es sich uns nachher erweisen wird, keineswegs historisch begründet.

1) Dem König Izates von Adiabene, dem Sohn der schon erwähnten Helena, sagte ein jüdischer Kaufmann Namens Ananias, durch den er zum Judenthum bekehrt worden, er könne Jehova verehren, ohne sich beschneiden zu lassen, und dieser selbst suchte ihn davon zurückzuhalten, damit nicht eine Empörung des Volks dadurch veranlaßt werde. Als aber ein andrer strenger Jude Eleazar dahin kam, erklärte er dem Könige, daß er, da er das göttliche Ansehn des mosaischen Gesetzes anerkenne, durch Unterlassung der in demselben gebotenen Beschneidung sündige und daß ihn keine Rücksicht davon zurückhalten dürfe. Joseph. Archaeol. l. 20. c. 2. §. 4. So wie dieser dachten nun auch zuerst die ἀκριβεῖς περὶ τὰ πάτρια, um mit Josephus zu reden, welche zum Christenthum übertraten.

2) Wie auch Dr. Paulus bemerkt in seinem exegetischen Handbuche I, 1, S. 238.

geworfen wurde, nicht wohl zu Stande kommen; aber die Zeitbestimmung ist doch in dieser Hinsicht zu ungewiß, als daß diese Einwendung viel bedeuten könnte. Auch das könnte recht gut passen, daß diese Berathung als eine Privatverhandlung des Paulus mit den angesehensten der Apostel dargestellt wird [1]), theils weil die Sache zu einer öffentlichen Berathung noch nicht reif schien, theils weil durch die darauf folgende Verfolgung von Seiten des Königs Agrippa die beabsichtigte öffentliche Verhandlung verhindert worden seyn konnte. Durch diese Annahme würden wir also ein passendes Mittelglied in der Geschichte der Verhandlungen zwischen Juden und Heidenchristen gewinnen, und so würden beide geschichtliche Urkunden, die Apostelgeschichte und der Brief an die Galater sich gut zu gegenseitiger Ergänzung gebrauchen lassen. Aber erstlich ist die Chronologie der gewöhnlichen durch die Autorität aller Handschriften beglaubigten Lesart [2]) mit dieser Annahme

---

1) Das κατ' ἰδίαν δέ Gal. II., welches einen Gegensatz gegen das δημοσίᾳ enthält.

2) Das Chronicon paschale alexandrinum ed. Niebuhr p. 436 führt zwar eine Annahme an, nach welcher Paulus diese zweite Reise vier Jahre nach seiner Bekehrung gemacht hätte und diese Berechnung setzt allerdings die Lesart τεσσάρων ἐτῶν statt δεκατεσσ. voraus. Eine solche Lesart als die ursprüngliche vorausgesetzt, läßt sich auch wohl erklären wie das Vorhergehende Veranlassung dazu geben konnte, daß aus dem Δ—ΙΔ wurde. Und nach dieser Lesart würde sich, wenn man dies auf die zweite in der Apostelgeschichte erwähnte Reise des Paulus bezieht, in der Zeitbestimmung Alles gut zusammenfügen, nur daß wir, wenn wir diese vier Jahre von der Bekehrung des Paulus an rechnen, diese ohngefähr in das J. 40 setzen müßten. Aber es bleibt doch ungewiß, ob die in dem Chronicon paschale angeführte Berechnung von einer kritischen Vermuthung oder von

unvereinbar, denn da wir darnach wenigstens vierzehn Jahre bis auf die Bekehrung des Paulus zurückzählen müßten, so würde sich für diese eine durchaus unhaltbare Zeitbestimmung ergeben. Und zweitens scheint das Verhältniß, in welchem Paulus der Darstellung der Apostelgeschichte zufolge bis auf einen gewissen Zeitpunkt gegen den Barnabas, den älteren Verkündiger des Evangeliums sich stellt, zu dieser Annahme nicht gut zu passen. Denn früherhin sehn wir den Paulus nach dem Wenigen, was die Apostelgeschichte berichtet, in einem mehr untergeordneten Verhältnisse zu dem den Jahren und der Jüngerschaft nach älteren Verkündiger erscheinen. Erst durch die Missionsreise, welche Paulus von Antiochia aus mit dem Barnabas unternahm und bei der er das Meiste und Größte würkte, entwickelte sich seine apostolische Ueberlegenheit, in der wir ihn bei den Verhandlungen zu Jerusalem erscheinen sehn [1]). Eine durchaus entscheidende Beweiskraft darf man freilich dieser Bemerkung nicht beilegen, denn einem Paulus läßt es sich wohl zutrauen, zumal wenn wir seine unabhängige Würk-

---

dem Zeugnisse einer Handschrift ausging und auf alle Fälle ist das entgegenstehende Gewicht aller Handschriften und Anführungen der Kirchenväter zu bedeutend.

1) Wir brauchen deshalb keineswegs anzunehmen, daß diese ganze Erzählung von einer zweiten Reise des Paulus nach Jerusalem zur Ueberbringung der Collekte aus Mißverstand entstanden sey, was um desto unwahrscheinlicher ist, da Lukas noch ausdrücklich zum zweitenmal diese Reise erwähnend anführt, daß sie damals den Markus aus Jerusalem mitgebracht hätten. Der Zweck, zu welchem Paulus in dem Galaterbriefe seiner Reisen nach Jerusalem erwähnt, erforderte keineswegs die Erwähnung einer in Beziehung auf die Gegenstände, von denen dieser Brief handelt, so unbedeutenden Reise s. unten was wir darüber bei dem Galaterbriefe selbst bemerken werden.

samkeit in Cilicien voraussetzen müssen, daß er auch schon vor jener Epoche seiner beginnenden apostolischen Ueberlegenheit, wo es Noth that, mit überlegener Kraft unabhängig handelnd auftreten konnte.

Da es der antiochenischen Gemeinde nicht an Lehrern fehlte, so mußte man, nachdem einmal mit der Bekehrung der Heiden der Anfang gemacht worden, nun auch daran denken, daß die Verkündigung des Evangeliums von Syrien aus zu andren heidnischen Völkern sich weiter verbreiten sollte. Barnabas und Paulus mogten wohl schon früher ihr Verlangen nach einem weiteren Würkungskreise für die Bekehrung der Heiden ausgesprochen haben, wie dem Paulus der Beruf vom Herrn gewiß geworden, daß er zu fernen Völkern das Evangelium bringen solle. Und als Barnabas von Jerusalem seinen Vetter Markus nach Antiochia mitnahm, bewog ihn dazu vielleicht die sich ihm schon eröffnende Aussicht auf einen größeren Würkungskreis, in welchem er ihn als Mitarbeiter gebrauchen konnte. Da nun die zu Antiochia versammelten Lehrer sich einen Bet- und Fasttag (s. oben) dazu angesetzt hatten, diese Sache vor dem Herrn zu überlegen und ihn um seine Erleuchtung in Hinsicht auf das, was hier zu thun sey, zu bitten; wurde ihnen allen durch den Geist Gottes die gemeinsame Zuversicht, daß sie den Barnabas und Paulus weihen und aussenden sollten zu dem Werk, zu welchem sie vom Herrn berufen worden.

3. Verbreitung des Christenthums von Antiochia aus durch Paulus und Barnabas.

So reiseten sie begleitet von dem Markus zuerst nach dem Vaterlande des Barnabas, nach der Insel Cyprus, wo

die alten Verbindungen desselben ihnen einen Anschließungspunkt für die Verkündigung geben konnten. Sie durchstrichen die Insel von Osten nach Westen von Salamis bis Paphos. Sie folgten in der Form der neuen Verkündigung dem Wege, welchen die Geschichte ihnen gebahnt hatte, so daß von selbst auf diesem Wege das Evangelium sich weiter unter die Heiden verbreiten sollte. Wie die Juden vermöge des organischen Zusammenhangs der an die unter ihnen gelegten Grundlage sich anschließenden theokratischen Entwickelung, vermöge der ihnen anvertrauten Verheißungen, die ersten Ansprüche auf die Verkündigung von dem erschienenen Messias hatten [1]), wie diese unter ihnen am meisten vorbereitet war und man unter ihnen einen schon dazu bestimmten Ort für religiöse Mittheilung fand; so war es daher natürlich, daß sie in den Synagogen zuerst auftraten und die Proselyten des Thores, welche sie hier vorfanden, gaben ihnen den bequemsten Uebergangspunkt von den Juden zu den Heiden. Zu Paphos fanden sie in dem Proconsul Sergius Paulus einen der durch das was Philosophie und Volksreligion für ihre religiösen Bedürfnisse bisher gegeben hatten, unbefriedigten Männer, welche sehnsüchtig Alles ergriffen, was sich als eine neue Mittheilung des Himmels darbot, und daher war er auch begierig zu hören, was von Barnabas und Paulus als eine neue göttliche Lehre verkündigt wurde. Aber auch er war durch eben jenes unbefriedigte von keinem klaren Bewußtsein geleitete religiöse Bedürfniß den Täuschungskünsten eines jener herumstreifenden jüdischen Goëten, des Barjesu, hingegeben

1) Das πρῶτον Ἰουδαίῳ, Röm. 1, 16, Joh. 4, 22.

worden [1]). Diese Goëten waren auch in den nachfolgenden Zeiten die heftigsten Feinde des Christenthums, weil durch dasselbe ihnen die Herrschaft über die Gemüther entrissen zu werden drohte [2]), und so gab sich jener alle Mühe, um die Verbreitung des Evangeliums zu hindern und den Proconsul gegen dasselbe einzunehmen. Voll heiligen Unwillens sprach Paulus zu ihm in göttlicher Zuversicht, der Herr werde ihn strafen, das Augenlicht ihm entziehn, das er nur mißbrauche, um durch seine Täuschungskünste den Lauf der göttlichen Wahrheit zu hemmen. Da seine Drohung in Erfüllung ging, wurde durch diesen sinnlichen Beweis von der Würksamkeit einer höheren Macht der Proconsul dem Einfluß jenes Goëten ganz entzogen und für den göttlichen Unterricht selbst nun noch mehr empfänglich gemacht.

Darauf nahmen sie ihren Weg weiter nördlich, sie fuhren nach Pamphylien über, sie begaben sich nach den Gränzen der Länder Phrygien, Isaurien, Pisidien und in der ansehnlichern Stadt Antiochia, die als Gränzstadt in

---

1) In dem ersten Jahrhunderte war es aus jenem Grunde nichts Ungewöhnliches, daß solche Goëten auch bei Männern von den ersten Ständen Eingang fanden. Wie Lucian erzählt, daß nach den Weissagungen des unter dem Kaiser Mark Aurel in Kleinasien großes Aufsehn machenden Goëten Alexander von Abonoteichos in Pontus grade die angesehensten Männer Roms am begierigsten forschten, unter denen er als eifrigen Anhänger des Alexander besonders einen angesehenen römischen Staatsmann Rutilianus nennt, und er sagt von diesem *ἀνὴρ τὰ μὲν ἄλλα καλὸς καὶ ἀγαθὸς καὶ ἐν πολλαῖς πράξεσι ῥωμαϊκαῖς ἐξητασμένος, τὰ δὲ περὶ τοὺς θεοὺς πάνυ νοσῶν.* Lucian. Alexand. §. 30.

2) Wie sich auch an dem Beispiele des eben erwähnten Alexander zeigt.

verschiedenen Zeiten zu verschiedenen Provinzen gerechnet wurde [1]), hielten sie sich länger auf, um für die Verkündigung Raum zu gewinnen. Der Vortrag des Paulus in der Synagoge läßt schon die eigenthümliche Weisheit und Kunst des großen Apostels in der Behandlung der Gemüther und seine eigenthümliche antithetische Entwickelungsweise der christlichen Lehre erkennen. Er sucht zuerst die Aufmerksamkeit und das Vertrauen der Zuhörer sich zu gewinnen, indem er davon anhebt, wie Gott ihre Väter zu seinem Volk auserwählt habe und er giebt sodann einen Ueberblick der Fügungen Gottes mit demselben bis zu dem Könige David, als dem, aus dessen Nachkommenschaft den Verheißungen zufolge der Messias hervorging. So kommt er nach dieser Vorbereitung zu dem Ziel seiner Rede, zu der Erscheinung des Messias und zu dem, was er für das Heil der Menschheit gewürkt. Und nun — spricht er, zu den gegenwärtigen Juden und Proselyten sich hinwendend — für sie sey die Verkündigung von diesem Heil bestimmt, denn diejenigen, zu welchen diese Verkündigung zuerst gelangte, die Juden zu Jerusalem und ihre Vorgesetzten hätten sie nicht annehmen gewollt, sie hätten den Messias nicht erkannt, die Weissagungen, die sie doch an jedem Sabbath in den Synagogen vorlesen hörten, nicht verstanden [2]). Doch hätten sie in ihrer Verblendung, indem sie den Messias zum Tode verurtheilten, die Erfüllung

1) Zum Unterschiede von jener asiatischen Hauptstadt das an Pisidien gränzende Antiochia *Ἀντιόχεια πρὸς Πισιδίᾳ* genannt.

2) Nur milderer Ausdrücke sich bedienend, sagt Paulus hier dasselbe von der Verblendung der Juden, was er in stärkeren und härteren Ausdrücken öfter in seinen Briefen sagt, die Verhärtung der Juden anklagend.

der Verheißungen nicht rückgängig machen können; sondern selbst gegen ihr Wissen und Wollen dazu dienen müssen, wie er denn, nachdem er Alles gelitten was er nach den Weissagungen der Propheten leiden sollte, vom Tode auferstanden. Durch den Glauben an ihn könnten sie die Sündenvergebung und Rechtfertigung erlangen, welche sie durch das Gesetz nimmer hätten erlangen können [1]). Und nachdem er ihnen diese Verheißung verkündigt, schließt er mit der drohenden Warnung vor dem Unglauben. Diese bei allem Nachdruck der Glaubensbezeugung mit so großer Schonung gegen die Juden gesprochenen Worte machten daher auch auf diese zuerst einen günstigen Eindruck, und im Namen der ganzen Versammlung wurde Paulus gebeten, an dem nächsten Sabbath [2]) die von ihm vorgetragene

1) Zur Rechtfertigung meiner Auffassung dieser Stelle muß ich über die richtige Erklärung der Worte Apostelgesch. 13, 39. etwas bemerken. Ich kann die Stelle nicht so verstehn, als ob der Apostel sagen wollte: durch Christus erlangt man die Vergebung aller Sünden, auch derjenigen, deren Vergebung man durch das Gesetz nicht erlangen konnte. Der Apostel kannte gewiß nur Eine Sündenvergebung und Eine Rechtfertigung und er gebraucht nur deshalb den Ausdruck πάντων, um das Gänzliche der Schuldaufhebung zu bezeichnen, wie dies der Begriff der δικαιοσύνη voraussetzt, aber das vorhergehende πάντων veranlaßt ihn, nach einer gewissen logischen Attraction das Relativum auf diese Bezeichnung der Allgemeinheit zu beziehen, statt auf den ganzen Begriff des δικαιωθῆναι, was er eigentlich im Sinne hatte. Wir erkennen hier die eigenthümliche paulinische Durchführung des Gegensatzes zwischen Glauben und Gesetz in ihrem Keime.

2) Wenn man Apostelgesch. 13, 42 bei der gewöhnlichen Bedeutung des μεταξύ stehn bleibt, so müßte man die Stelle so verstehn, Paulus und Barnabas seyen gebeten worden in der zwischen diesem und dem nächsten Sabbath dazwischen liegenden Woche,

Lehre ausführlicher zu entwickeln [1]). Das war der Eindruck, den seine Worte auf die ganze Versammlung gemacht hatten. Aber es gab Manche unter den gegenwärtigen Juden und besonders Proselyten, welche von der Kraft der Wahrheit noch mehr als die Uebrigen ergriffen worden, welche sich nach der Erlösung sehnten, die ihnen Paulus verkündigt hatte. Sie konnten den nächsten Sabbath nicht erwarten, sie eilten dem Paulus nach, da er mit dem Bar-

---

also bevor die nächste Sabbathsfeier statt finden würde, ihnen die christliche Lehre vorzutragen. Eine solche Aufforderung mögte wohl passen, wenn von Einzelnen die Rede wäre, welche gewünscht hätten in Privatkreisen während der Wochentage Vorträge über die Lehre zu hören. Aber nicht so gut paßt dies als ein von der ganzen Synagogenversammlung ausgesprochener Wunsch. Man würde dann auch am natürlichsten an Heiden denken und man müßte deshalb v. 42. die Lesart τὰ ἔθνη für richtig halten, welche doch ein Gloſſem zu seyn scheint. Auch kommt das Wort σάββατον in der Apostelgeschichte nicht in der Bedeutung als Woche vor, da die Redensart μία σαββάτων nicht als Beleg für diese Bedeutung gebraucht werden kann. Verstehen wir hingegen τὸ μεταξὺ σάββατον von dem nächstfolgenden Sabbath, so ist Alles klar und die Vergleichung mit v. 44. bestätigt diese Auffassung, welche auch schon von alten Glossemen und Scholien bei Griesbach und Matthäi angenommen wird. Aus der älteren Graecität läßt sich zwar schwerlich ein Beleg für diese Bedeutung des μεταξύ anführen, aber anders ist es mit der späteren. Bei Plutarch instituta Laconica c. 42. kommt das μεταξύ zweimal in dieser Bedeutung vor und besonders in der zweiten Stelle τοῖς μεταξὺ μακεδονικοῖς βασιλεῦσιν (den macedonischen Königen nach Philipp und Alexander) kann es gar nicht anders verstanden werden und so auch bei Josephus de B. J. l. V. c. IV. §. 2. wo, nachdem vorher von David und Salomo die Rede war, τῶν μεταξὺ τούτων βασιλέων nichts andres heißen kann, als die Könige nach denselben.

1) In der Stelle Apostelgesch. 13, 42. halte ich die Worte ἐκ τῆς συναγωγῆς τῶν Ἰουδαίων und die Worte τὰ ἔθνη für Glosse-

nabas früher hinweggegangen war, sie bezeugten ihnen den Eindruck, den sie empfangen hatten und sie baten sie um ausführlichere Belehrung. Natürlich erhielten Paulus und Barnabas auf diese Weise vielfache Gelegenheit, während der ganzen Woche in Privatkreisen die göttliche Lehre vorzutragen und sie auch unter Heiden zu verbreiten. Daher hatte sich bis zum nächsten Sabbath die Kunde von der neuen Heilslehre in der ganzen Stadt verbreitet und eine große Schaar der heidnischen Bewohner strömte zur Synagoge hin, um den Vortrag des Paulus zu hören. Schon dieser Anblick war hinreichend, die Wuth der von theokratischem Wahn und geistlichem Hochmuth erfüllten Juden zu erregen und daher wurde dieser Vortrag des Paulus nicht mit derselben Geneigtheit und Ruhe angehört, wie der erste. Er wurde durch heftige Gegenreden und Schmähungen unterbrochen. Darauf erklärte er ihnen, da sie das ihnen verkündigte Heil nicht annehmen wollten und sie sich durch ihre eigene Schuld von demselben ausschlössen, so seyen die Verkündiger von Verantwortung frei und sie würden sich nun zu den Heiden wenden, welche sich für

---

me, welche aus einem Mißverstande hervorgegangen. Hingegen kann ich nicht mit Kuinoel den ganzen so sehr als ächt beglaubigten Vers für ein Glossem halten. Das in diesem Vers Gesagte kann wohl auch als ein Merkmal der von einem Augenzeugen herrührenden anschaulichen Darstellung der Sache betrachtet werden. Nämlich als Paulus und Barnabas weggingen, ehe noch die ganze Versammlung sich von einander getrennt hatte, wurden sie von den Synagogenvorstehern im Namen der Versammlung gebeten ihren Vortrag am nächsten Sabbath zu wiederholen. Nachdem aber nun die ganze Versammlung auseinander gegangen war, eilten ihnen noch viele Einzelne nach, um offener ihr Herz vor ihnen auszuschütten.

die Heilslehre empfänglicher zeigten, wie das Evangelium eine Quelle des Lichts und der Seligkeit für die Völker bis an die äußersten Gränzen der Erde zu werden bestimmt sey. So verließen nun Paulus und Barnabas die Synagoge mit den gläubigen Heiden und ein dazu geeignetes Zimmer in der Wohnung eines derselben wurde wahrscheinlich der erste Versammlungsplatz der sich bildenden Gemeinde. Das Christenthum verbreitete sich von hier aus auch in die ganze Umgegend; aber die Juden wußten durch die große Zahl der Proselytinen in den angesehensten Familien der Stadt [1]) und deren Einfluß auf ihre Männer eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas anzuregen, so daß sie sich genöthigt sahen, die Stadt zu verlassen. Sie begaben sich von hier nach der etwa zehn Meilen nach Osten hin entfernten Stadt Ikonium in Lykaonien [2]), wo sie unter Juden und Heiden Eingang fanden. Aber durch den Einfluß der feindselig Gesinnten unter den ersteren, welche hier auch einen Theil des Volks und die obrigkeitlichen Behörden zu gewinnen wußten, wurden sie aufs Neue vertrieben. Sie begaben sich nun nach andren Städten derselben Provinz und sie hielten sich zuerst in der benachbarten Stadt Lystra längere Zeit auf. Da in dieser Stadt keine Synagoge war und überhaupt wohl keine Juden in derselben wohnten; so blieb für die Verkündigung des Evangeliums kein andrer Weg übrig

1) Also auch hier wie in Damaskus s. oben und wie sich auch sonst Beispiele finden, hatte das Judenthum unter Frauen den meisten Eingang gefunden, ähnlich wie nachher das Christenthum.

2) Zu andren Zeiten zu Phrygien oder Pisidien gerechnet.

als daß sie auf öffentlichen Plätzen, Spaziergängen [1]) Gespräche anzuknüpfen suchten und diese auf religiöse Gegenstände hinleiteten und so konnten sich nach und nach kleine Gruppen um sie her bilden, indem durch Neugierde und Interesse für den Gegenstand des Gesprächs immer Mehrere herbeigezogen wurden. Als Paulus einst in der Nähe der Stadt auf diese Weise einer Gruppe, die sich bei ihm gesammelt hatte, die göttliche Lehre vortrug; hörte ein Mensch aus dem Volk, der von Geburt an lahm war, der sich vielleicht als Bettler dahin gesetzt hatte, wo viele Menschen zusammenzukommen pflegten, mit großer Aufmerksamkeit zu. Das Göttliche in der Erscheinung und in den Reden des Paulus hatte tief auf ihn eingewürkt, und er sah ihn an mit einem Blick des Vertrauens und als wenn er Hülfe von ihm erwartete. Da Paulus dies bemerkte, sprach er voll Zuversicht mit lauter Stimme zu ihm: Stehe aufrecht auf deinen Füßen und er stand auf und wandelte [2]).

Diese Erscheinung zog eine noch größere Menschenmenge herbei und das leichtgläubige Volk hielt nun die beiden Männer für mehr als Menschen, für Götter, die in

1) Wie Aehnliches sich wiederholt bei den Missionären Asiens in der neueren Zeit.

2) Dies zu glauben wird sich freilich nur der gedrungen fühlen, wer die neuen göttlichen Lebenskräfte anerkennt, welche durch Christus in die Menschheit eingetreten sind. Aber überhaupt wer nur in keiner mechanischen Naturansicht befangen ist, wer die Macht des Geistes über die Natur, wer einen verborgnen dynamischen Zusammenhang zwischen Seele und Leib anerkennt, sollte es wenigstens nicht so unglaublich finden, daß der unmittelbare Eindruck einer auf das ganze innere Wesen des Menschen einwürkenden göttlichen Kraft Ergebnisse von ganz andrer Art hervorbringen konnte als die aus dem Bereich der gewöhnlichen Naturkräfte genommenen Heilmittel.

Menschengestalt herabgekommen wären, um Wohlthaten unter den Menschen auszuspenden, wie ein ähnlicher Glaube aus der Tiefe der menschlichen Brust, aus dem unverleugbaren Gefühl von dem Zusammenhang des Menschengeschlechts mit Gott hervorgehend, von alten Zeiten her unter den Heiden verbreitet war [1]) und damals durch die vorhandene religiöse Gährung noch mehr befördert wurde. Da nun in dieser Stadt Zeus als Gründer der Städte, als Urheber der Civilisation, Leiter und Beschützer derselben [2]) als Gründer und Beschützer dieser Stadt insbesondere (*Ζεὺς πολιεύς, πολιοῦχος*) verehrt wurde und deshalb vor der Stadt ein Tempel ihm geweiht war [3]); so meinte das Volk: der Schutzgott der Stadt, Zeus selbst sey herabgekommen. Paulus soll der Ueberlieferung zufolge ein kleiner Mann von unansehnlicher Gestalt gewesen seyn [4]),

---

1) Das Homerische *θεοὶ ξείνοισιν ἐοικότες ἀλλοδαποῖσι, Παντοῖοι τελέθοντες, ἐπιστρωφῶσι πολῆας.* Od. ρ', 485.

2) Wie Aristides in seiner Rede *εἰς Δία* sagt, daß wie Zeus der Schöpfer und Geber von allem Guten sey, er daher auch unter den mannichfachsten Namen nach diesen verschiedenen Beziehungen verehrt werden könne. *Πάνθ' ὅσα αὐτὸς εὗρε μεγάλα καὶ ἑαυτῷ πρέποντα ὀνόματα.*

3) Wie Libanius *ὑπὲρ τῶν ἱερῶν* ed. Reiske vol. II. S. 158. bemerkt, daß an die Tempel die Städte angebaut worden und daher häufig die ersten Gebäude nach der Mauer alte Tempel waren, wie im Mittelalter von den Kirchen und Klöstern die Anlegung der Städte ausging, wie jetzt auf den Gesellschaftsinseln der Südsee bei den Wohnungen der Missionäre sich die Ansiedlungen bilden, aus denen Dörfer und Städte hervorgehn werden.

4) Wie ihm von seinen judaisirenden Widersachern zum Vorwurf gemacht wurde *ἡ παρουσία αὐτοῦ ἀσθενής* ep. II. Corinth. und vielleicht der Ueberlieferung etwas Wahres zum Grunde liegt, nach welcher er in der apokryphischen Schrift der acta Pauli et The-

ihn selbst konnte man also nicht für den Zeus halten. Vielleicht aber hatte Barnabas in seiner äußerlichen Gestalt und Erscheinung etwas, das dem Bilde des Zeus ähnlicher schien. Da hingegen Paulus immer das Wort führte und eine überlegene Kraft der Rede ihm eigen war; so gab dies Veranlassung, ihn für den, den Zeus begleitenden, in dessen Namen redenden, Hermes zu halten. Die Leute theilten einander ihre Bemerkungen darüber in der alten lykaonischen Landessprache mit und daher konnte Paulus und Barnabas nichts davon verstehn und so war ihm das, was in Folge dieser Stimmung des Volks geschah, ganz unerwartet. Das Volk hatte die Nachricht von der Göttererscheinung schnell in den Tempel des Zeus gebracht und ein Priester kam mit Stieren, welche dem Zeus geopfert werden sollten und Kränzen für die Opferthiere nach den Thoren der Stadt [1]), sey es, daß er vor dem Thore dem zum Heil der Stadt erschienenen Zeus opfern wollte, sey es, daß er die Opferthiere bis zur Wohnung des Paulus bringen und dort das Opfer verrichten wollte, daß aber ehe er noch in das Thor eingegangen war, Barnabas und Paulus herbei eilten. Als die beiden Verkündiger durch das Gerücht hörten, was geschehn solle, eilten sie voll Bestürzung herbei, sie zerrissen ihre Kleider, ein unter den Juden übliches Zeichen des Abscheus vor etwas das religiöse Gefühl verletzendem und sie stürzten sich unter die Menge. Paulus sprach

---

clae geschildert wird als μικρὸς τῷ μεγέθει, ψιλὸς τὴν κεφαλήν, ἀγκύλος ταῖς κνήμαις.

1) Das Wort πυλῶνες Apostelgesch. 14, 13. versteht man, da keine andre Bestimmung hinzugesetzt, am natürlichsten von den Stadtthoren, nicht von der Thür des Hauses, in dem Paulus und Barnabas wohnten, dafür paßt auch der Pluralis am besten.

zu ihnen: Was thut ihr? Auch wir sind Menschen eures Gleichen, wir sind grade deshalb hierher gekommen, um euch aufzufordern, daß ihr euch von diesen nichtigen Götzen bekehren mögtet zu dem lebendigen Gott, dem allmächtigen Schöpfer alles Daseins, der zwar bisher die Völker aus ihrer eigenen Erfahrung versuchen ließ, wie weit sie durch die Kräfte ihrer eignen Vernunft in der Religionserkenntniß gelangen könnten, der sich aber doch keineswegs unter denselben unbezeugt ließ, indem er vom Himmel herab alles Gute ihnen verlieh, durch die Gaben der Natur ihnen darreichte, was zur Lebenserhaltung und zum Gefühl des Wohlseins ihnen dienen konnte [1]).

Schwer gelang es ihnen, durch solche Vorstellungen das Volk zur Ruhe zu bringen; doch war dieser für den Augenblick so gewaltige sinnliche Eindruck bei denen, die nicht nachher von der inneren Macht der Wahrheit berührt wurden, von keiner Dauer. Den Juden aus Ikonium konnte es gelingen, einen großen Theil des Volks gegen Paulus aufzuwiegeln. Er wurde in einem Volksauflauf gesteinigt und als todt außer der Stadt geschleppt. Aber in Mitten der Gläubigen aus der Stadt, die sich um ihn her gesammelt hatten und ihn wieder in's Leben zurückzurufen suchten, erhob er sich gestärkt durch die Kraft Gottes, so brachte er nun den übrigen Theil des Tages noch unter den Gläubigen in Lystra zu und er begab sich

1) Also das Gefühl des empfangenen Guten sollte dem Menschen eine Hinweisung zu dem Verleiher desselben seyn. Aus der falschen Deutung dieses Gefühls entstanden die Naturreligionen, welchen jetzt die unmittelbare Offenbarung Gottes sich entgegenstellte, sich anschließend an jenes ursprüngliche mißverstandene und falsch gedeutete Gefühl.

darauf am andren Tage mit dem Barnabas nach dem benachbarten Städtchen Derbe. Nachdem sie hier und in der Umgegend der beiden Städte Lystra und Derbe [1]) das Evangelium verkündigt hatten, besuchten sie wiederum die Städte, in welchen sie auf dieser Weise zuerst den Glauben verbreitet hatten und welche sie durch die erregten Verfolgungen früher als sie wollten, zu verlassen waren genöthigt worden, sie suchten den Glauben der neuen Christen zu befestigen und gaben den gegründeten Gemeinden zuerst eine feste Organisation. Dann kehrten sie auf dem Wege, auf welchem sie gekommen waren, wieder nach Antiochia zurück.

4. Spaltung zwischen Juden- und Heidenchristen und deren Beilegung. Unabhängige Entwickelung der christlichen Kirche unter den Heiden.

Während daß in Antiochia und von dort aus in Syrien und Cilicien sich das Christenthum unter den Heiden immer weiter verbreitete, drohte unter den sich bildenden Gemeinden eine Spaltung aufzukeimen, welche einen bleibenden Gegensatz zwischen den beiden Hauptbestandtheilen, aus denen das Ganze der christlichen Kirche sich bildete, herbei führen konnte. Es kamen nach Antiochia manche streng pharisäisch gesinnte Christen aus Jerusalem, welche ähnlich wie jener Eleazarus s. oben S. 129, den Heiden erklärten,

1) Die περίχωρος kann offenbar nur die in dem Umkreise der beiden Städtchen liegenden Ortschaften bezeichnen, durchaus nicht eine ganze Provinz und insbesondere nach der geographischen Lage unmöglich die Provinz Galatien. Daher die Annahme, daß Paulus schon auf dieser ersten Missionsreise den Galatern das Evangelium verkündigt habe, sicher zu verwerfen ist.

daß sie ohne die Beschneidung an dem Reiche Gottes und an der Seligkeit desselben keinen Theil erhalten könnten und sie geriethen mit dem Paulus und Barnabas über die von denselben verkündigte Lehre in Streit. Die Gemeinde zu Antiochia beschloß deshalb, Abgeordnete zur Schlichtung dieses Streits nach Jerusalem zu senden und die Wahl fiel natürlich auf Paulus und Barnabas als diejenigen, welche in der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden am thätigsten gewesen waren. Paulus hatte noch einen besondern Grund, der ihn auch ohne diesen öffentlichen Auftrag zu einer solchen Reise bestimmt haben würde. Es schien jetzt für ihn die höchste Zeit, sich mit den Aposteln zu Jerusalem über die eigenthümliche Art, wie er unter den Heiden das Evangelium verkündigte, zu verständigen, damit die Einheit des Geistes bei der Verschiedenheit ihrer Methode, wie diese durch die Verschiedenheit ihrer Würkungskreise nothwendig gemacht wurde, anerkannt und allen Gegensätzen, durch welche das Bewußtsein von jener wesentlichen Einheit getrübt werden konnte, vorgebeugt werde. Es wurde ihm durch göttliche Erleuchtung gewiß, daß eine Verständigung dieser Art jetzt für das Heil der Kirche erfordert werde. Es könnte auch wohl von ihm selbst der erste Anstoß zu dieser Gesandschaft nach Jerusalem ausgegangen seyn. Er reisete wie er selbst in dem Briefe an die Galater sagt, im J. 50. [1]) nach Jerusalem, um den am meisten geltenden unter den Aposteln, seine

1) Nämlich nach den Voraussetzungen, daß Paulus in dem Galaterbrief von seiner Bekehrung an die vierzehn Jahre zähle und daß diese im Jahre 36 erfolgt sey. So wären denn etwa sechs Jahre seit seiner Rückkehr von Jerusalem nach Antiochia verstrichen gewesen.

Methode der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden vorzulegen, damit sie nicht meinen sollten, daß all sein Würken etwas Vergebliches sey; sondern erkennen sollten, daß er dasselbe Evangelium wie sie verkündige und daß sich dies unter den Heiden mit göttlicher Kraft würksam erweise. Er nahm einen von ihm bekehrten Jüngling heidnischer Abkunft, den Titus, der nachher sein besonderer Gefährte in der Verkündigung wurde, mit, um in ihm ein lebendiges Beispiel von der Würksamkeit des Evangeliums unter den Heiden nachzuweisen. Ehe es in Jerusalem zu einer öffentlichen Berathung kam, gingen manche [1]) Privatverhandlungen vorher. Das Wichtigste war, daß Paulus den Aposteln [2]) Petrus, Johannes und Jakobus

1) Da Paulus in dem Galaterbriefe nur von seinen Privatverhandlungen (κατ' ἰδίαν) mit den drei angesehensten Aposteln redet; so scheint dies auf den ersten Anblick der Erzählung in der Apostelgeschichte durchaus zu widersprechen und dieser Widerspruch davon zu zeugen, daß in beiden Erzählungen nicht von denselben Thatsachen die Rede seyn könne. Aber auf die Weise, der wir im Text gefolgt sind, lassen sich sehr gut beide Berichte zu gegenseitiger Ergänzung gebrauchen. Es läßt sich ja auch von selbst denken, daß Paulus, ehe diese Sache auf einer so großen Versammlung zur Sprache kam, sich mit den Aposteln über die zu befolgenden Grundsätze verständigt haben wird.

2) Nicht unwichtig ist die Reihenfolge, in welcher Galat. II, 9. die drei Apostel angeführt werden. Die Lesart, nach welcher Jakobus voransteht ohne Zweifel die richtige, die andre muß aus der Gewohnheit dem Petrus den Primat unter den Aposteln zu geben, abgeleitet werden. Jakobus aber vorangestellt, weil er unter den streng das mosaische Gesetz beobachtenden Judenchristen am meisten galt und an der Spitze der Gemeinde zu Jerusalem stand, während daß Petrus durch seine Berührungen mit den Heiden und Heidenchristen jener Parthei schon etwas fremder geworden war.

von seiner Art, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, und von den Früchten seiner Würksamkeit einen ausführlichen Bericht erstattete. Und sie erkannten das Göttliche seines Berufs an, fern davon ihn meistern zu wollen. Sie kamen mit ihm überein, daß er unter den Heiden unabhängig fortwürken sollte, nur sich ausbedingend, daß wie bisher die Heidengemeinden fortfahren sollten, die arme christliche Gemeinde zu Jerusalem in ihren leiblichen Bedürfnissen zu unterstützen. Auch in einzelnen Kreisen, wo Paulus und Barnabas von dem, was Gott durch ihre Verkündigung unter den Heiden gewürkt hatte, erzählten, wurden ihre Berichte mit freudiger Theilnahme aufgenommen. Aber nun traten Einige aus den pharisäischen Schulen zum Christenthum Uebergetretene auf, welche es für durchaus nothwendig erklärten, daß die Heiden mit dem Evangelium auch die Beschneidung annähmen, und welche sie nur unter dieser Bedingung als christliche Brüder anerkennen wollten, so daß sie auch darauf drangen, daß Titus beschnitten werde. Paulus aber behauptete nachdrücklich gegen sie die gleichen Rechte der Heiden im Gottesreiche, daß sie durch den Glauben an den Erlöser in dasselbe Verhältniß zu Gott wie die gläubigen Juden eingetreten wären, und deshalb gab er ihnen auch in Hinsicht des Titus nicht nach, da dies die pharisäischen Judenchristen als ein Zugeständniß des von ihnen behaupteten Grundsatzes hätten ansehn und deuten müssen [1]). Da nun durch diese

1) Die Lesart, welche das οἷς οὐδέ ausläßt Galat. II, 5. würde bekanntlich im Gegentheil ein Nachgeben des Paulus in diesem Falle voraussetzen, welches aber in diesem Zusammenhang der Umstände dem Charakter des Paulus durchaus widerstreitet. Offenbar ist diese der alten lateinischen Kirche eigenthümliche Lese-

Gegensätze viel Streit veranlaßt wurde; so hielt man es für nothwendig, daß die Sache in einer Versammlung der ganzen Gemeinde verhandelt wurde. Es wurde eine Zusammenkunft von ausgewählten Abgeordneten der Gemeinde veranstaltet [1]). In dieser Versammlung wurde von beiden Seiten viel gestritten, bis der Apostel Petrus auftrat, sich auf das Zeugniß seiner Erfahrung zu berufen. Sie wüßten ja — sagte er zu den Versammelten —, daß Gott vor langer Zeit [2]) ihn selbst zuerst auserwählt, um auch Heiden zum Glauben an das Evangelium zu führen, und da der Gott, der in das Innere sehe, denselben damals den heiligen Geist

---

art theils aus der Dunkelheit der Construction für den lateinischen Uebersetzer hervorgegangen, theils durch die Wahrnehmung eines vermeinten Widerspruchs zwischen dem Verfahren des Paulus mit dem Titus und seinem Verfahren mit dem Timotheus, so wie durch den Gegensatz gegen den Marcion befördert worden. Daß in der griechischen Kirche, welche vermöge des in derselben vorherrschenden Grundsatzes von der οἰκονομία einer solchen Lesart sehr geneigt seyn mußte, sich doch keine Spur von derselben findet, beweiset, wie sehr das Ansehn der Handschriften ihr widerstreiten mußte.

1) Die ganze Gemeinde war wohl zu zahlreich, als daß sie sich hätte auf einmal zur Berathung versammeln können. Daß sie aber auch an den Berathungen Theil nahm, scheint wohl hervorzugehn aus den Worten σὺν ὅλῃ τῇ ἐκκλησίᾳ Apostelgesch. 15, 22, so wie ja auch der Brief an die Heidenchristen im Namen nicht bloß der Gemeindevorsteher, sondern auch aller christlichen Brüder geschrieben ist. Auch die Worte πᾶν τὸ πλῆθος 15, 12 sprechen für diese Auffassung.

2) Die Worte des Petrus ἀφ' ἡμερῶν ἀρχαίων sind für die chronologische Bestimmung von einiger Wichtigkeit, insofern daraus erhellt, daß zwischen der Haltung dieser Versammlung und der Bekehrung des Cornelius ein ziemlicher Zeitraum muß verstrichen gewesen seyn.

mitgetheilt habe, gleichwie den Gläubigen aus der Mitte der Juden, so habe Gott selbst durch diese Thatsache bezeugt, daß sie in seinen Augen keine Unreine mehr seyen, daß nachdem er durch den Glauben an den Erlöser ihre Gemüther gereinigt habe, sie eben so rein seyn wie die gläubigen Juden, daher Er in der Mittheilung seiner Geistesgaben zwischen beiden keinen Unterschied gemacht. Wie könne man also nun wagen, Gottes Allmacht und Gnade in Zweifel zu ziehen, als ob er nicht ohne das Gesetz die Heiden zur Theilnahme an der Seligkeit im Gottesreich führen könne? Was wollten sie den Gläubigen ein Joch aufbürden, das weder sie noch ihre Väter hätten tragen können. — Als ein solches Joch meinte Petrus gewiß nicht die äußerliche Beobachtung der Cerimonieen an und für sich, wie er diese selbst noch beobachtete und die Judenchristen keineswegs überreden wollte, sich von denselben loszusagen. Sondern er meinte die äußere Beobachtung des Gesetzes, insofern dieselbe von einer innern Herrschaft des Gesetzes über das Gewissen ausging, wenn von der Beobachtung des Gesetzes Rechtfertigung und Seligkeit abhängig gemacht wurde, daher man dann fürchten mußte, durch die geringste Abweichung vom Gesetz sich des Heils verlustig zu machen, daher jene Peinlichkeit, welche mannichfache Umzäunungen machen ließ, um sich von fern her durch einen solchen selbstauferlegten Zwang gegen jede mögliche Uebertretung der Gebote zu verwahren. — Indem Petrus den Satz in diesem Sinne verstand, konnte er hinzusetzen: Aber auch wir sind durch den Glauben an Jesus als unsren Erlöser von dem Joche des Gesetzes befreit worden, indem wir nicht mehr durch das Gesetz als nothwendiges Rechtfertigungsmittel gebunden sind, indem auch wir gleich-

wie die Heiden glauben, daß wir durch die Gnade unsres Herrn Jesus Christus das Heil erlangen.

Da diese Worte des Petrus einen tiefen Eindruck auf Viele gemacht hatten und ein allgemeines Schweigen erfolgte, trat zuerst Barnabas auf, der in dieser Gemeinde noch von früheren Jahren her ein besonderes Ansehn hatte, und nach ihm Paulus und sie fügten zu den von Petrus angeführten Thatsachen, welche von der Würksamkeit des göttlichen Geistes unter den Heiden zeugten, noch andre Thatsachen aus ihrer eigenen Erfahrung, dies zu bezeugen, hinzu, sie erzählten von den Wundern, durch welche Gott ihre Würksamkeit unterstützt hatte. Nachdem die Gemüther so vorbereitet worden, trat der Apostel Jakobus auf [1]), der wegen seiner strengen Gesetzerfüllung unter den Juden selbst in großer Verehrung stand und dessen Worte daher in dieser Hinsicht das meiste Vertrauen finden konnten. Und er brachte die Verhandlungen zum Schlusse durch einen Vorschlag, welcher der ihn eigenthümlich auszeichnenden Mäßigung und Milde entsprach und auf eine Vermittelung des vorhandenen Gegensatzes berechnet war. An die Rede des Petrus sich anschließend sagte er, dieser habe gezeigt, wie Gott sich zuerst der Heiden angenommen, sich ein seiner Verehrung geweihtes Volk aus ihnen zu bilden. Und damit stimmten die Weissagungen der Propheten überein, welche verkündigt hätten, daß, in der Zeit wenn die gesunkene Theokratie herrlicher wieder aufgerichtet werden solle, die Verehrung Jehovahs sich auch unter die Heiden

1) Die Frage, ob hier an den Sohn des Alpheus oder an einen andren zu denken ist, muß an einem andren Orte untersucht werden.

verbreiten werde. Es dürfe demnach für Keinen befremdend seyn, was jetzt mit den Heiden geschehe. Gott der alles dies würke, erfülle hier seinen ewigen Rathschluß, wie er es durch die Propheten verheißen. Da nun also nach diesem ewigen Rathschlusse Gottes auch die Heiden durch den Messias seinem Reiche einverleibt werden sollten; so dürfe man nichts thun, um den Lauf dieses Werks zu hemmen oder zu erschweren. Und man solle daher den sich bekehrenden Heiden keine unnöthigen Lasten aufbürden. Man solle ihnen nichts weiter auferlegen, als daß sie sich des Genusses vom Fleisch der zu Götzenopfern bestimmten Thiere [1]), vom Fleisch der in ihrem Blut erstickten Thiere und des Blutes der geschlachteten Thiere und der Unzucht enthalten sollten. Soviel sey für die sich bekehrenden Heiden hinlänglich [2]). Was aber die Gläubigen aus den Juden als Juden betreffe; so bedürften diese keiner besonderen Vorschriften. Von diesen sey jetzt gar nicht die Rede, sie

---

1) Da nämlich was von den zu Opfern bestimmten Fleische übrig blieb, theils von denen, welche die Opfer veranstaltet hatten, zu ihren eigenen Mahlzeiten, besonders festlichen Mahlzeiten zur Ehre der Götter, verbraucht theils auf den Speisemarkt gegeben wurde. Das Essen von den sogenanaten זִבְחֵי מֵתִים wurde unter den Juden zu den Gegenständen des größten Abscheus gerechnet s. z. B. den Tractat der Mischnah. Pirke Avoth. c. III. §. 3.

2) Die meisten dieser Stücke wurden zu den sieben Geboten gerechnet, zu deren Beobachtung die Menschen vor der Bekanntmachung des mosaischen Gesetzes schon sollten verpflichtet gewesen seyn, welche Gott den Söhnen Noahs gegeben haben sollte und zu deren Beobachtung die Proselyten des Thores sich verpflichteten, s. Buxtorf lexicon Talmudicum et Rabbinicum unter dem Worte גֵּר.

wüßten, was sie als Juden zu beobachten hätten, denn in jeder Stadt wo Juden wohnten, werde ja das mosaische Gesetz an jedem Sabbath in den Synagogen vorgelesen, s. Apostelgesch. 15, 21. [1]).

Dieser Vorschlag bezweckte also durch gegenseitige Annäherung die Ausgleichung des zwischen Juden- und Heidenchristen bestehenden Gegensatzes herbeizuführen. Die Beobachtung dieser Verordnungen unter den Heidenchristen konnte dazu dienen, den Abscheu, mit welchem geborne Juden die Heidenchristen als unreine, mitten aus der Umgebung des Götzendienstes herkommende Menschen, zu betrachten pflegten, zu mildern und nach und nach zu verbannen, denn wenn die gläubigen Juden sich nicht gewöhnen konnten, ihr Vorurtheil gegen die gläubigen Heiden als Unbeschnittene zu überwinden; so mußte es desto schwerer seyn, diese ihnen näher zu bringen, wenn sie nicht einmal das beobachteten, was von den gewöhnlichen Proselyten gefordert wurde, wenn sie sich nicht von dem los sagten, was nach dem jüdischen Gesichtspunkt mit dem Götzendienst selbst und dem unreinen Leben der Götzendiener genau zusammenzuhängen schien. Und wie diese Verordnungen einerseits dazu dienen konnten, die Heidenchristen den

1) Diese letzten Worte können unmöglich so verstanden werden, daß sie diese den Heiden gegebenen Gesetze motiviren sollten. Für diese Versammlung bedurfte es keiner Motivirung dafür, warum man den Heidenchristen so viel, sondern nur dafür, warum man ihnen nicht mehr auferlege und das konnte durch diese Worte auch nicht auf die entfernteste Weise motivirt werden. Aber diese Worte enthalten sehr natürlich den Grund für den ausgelassenen Satz, worauf sich das γάρ bezieht, daß man für die Gläubigen aus den Juden nichts Neues festzusetzen für nöthig halte.

Judenchristen näher zu bringen, so konnten sie von der andern Seite dazu beitragen, um die erstern von der gewöhnlichen heidnischen Lebensweise mehr zu entfernen, gegen die Ansteckung der Umgebungen des Heidenthums und heidnischer Ausschweifungen sie zu verwahren. Die Erfahrung der nächstfolgenden Jahrhunderte lehrt, wie selbst der Mißverstand, der aus diesen Verordnungen ein positives für alle Zeiten der Kirche geltendes Gesetz machte [1]), von dieser Seite zum Guten würken konnte. Nun könnte es freilich bei diesem Gesichtspunkte von der Sache auffallend seyn, daß hier neben den disciplinarischen nur für eine

1) In den ersten Jahrhunderten erkannte man ja die Christen daran, daß sie von den in jenen Verordnungen verbotenen Dingen nichts zu essen wagten. Aber als der frühere schroffe Gegensatz gegen das Heidenthum verschwunden war; sah man bald das Richtige ein, wie Augustin dies schön entwickelt: „(Apostoli) elegisse mihi videntur pro tempore rem facilem et nequaquam observantibus onerosam, in qua cum Israëlitis etiam gentes propter angularem illum lapidem duos in se condentem aliquid communiter observarent. Transacto vero illo tempore, quo illi duo parietes, unus de circumcisione, alter de praeputio venientes, quamvis in angulari lapide concordarent, tamen suis quibusdam proprietatibus distinctius eminebant, ac ubi ecclesia gentium talis effecta est, ut in ea nullus Israëlita carnalis appareat, quis jam hoc Christianus observat, ut turdas vel minutiores aviculas non adtingat, nisi quarum sanguis effusus est, aut leporem non edat, si manu a cervice percussus nullo cruento vulnere occisus est? Et qui forte pauci tangere ista formidant, a caeteris irridentur, ita omnium animos in hac re tenuit sententia veritatis. Matth. 15, 11. Augustin c. Faustum Manich. l. XXXII, c. 13. Die entgegengesetzte Ansicht erhielt sich freilich in der griechischen Kirche, in welcher das Gesetz der Enthaltung von dem Blut und vom Erstickten durch das II. Trullan. Concil v. J. 692. von Neuem eingeschärft wurde. c. 67.

bestimmte Zeit und für bestimmte Verhältnisse berechneten Verordnungen das für alle Zeiten geltende, auf etwas objektiv Sittliches sich beziehende Verbot der Unzucht vorkommt. Indeß der Zusammenhang, in welchem dies Verbot hier vorkommt, giebt auch den besten Aufschluß über die Ursache und Absicht dieser besonderen Erwähnung. Die πορνεία wird hier nur erwähnt in derselben Beziehung wie die vorhergehenden Stücke, wegen der engen Verbindung, in welcher sie den Juden mit dem Götzendienste zu stehn schien, denn man war ja schon aus den Schriften des alten Testaments gewohnt, Götzendienst und Unzucht überall zusammengestellt zu sehn, Ausschweifungen dieser Art waren mit manchen Zweigen des Götzendienstes würklich verbunden und überhaupt lag der strenge Begriff der Keuschheit dem Standpunkt der Naturreligion im Ganzen fern. Es handelt sich hier nicht von einer besonderen sittlichen Vorschrift des Christenthums, in diesem Fall würde dies Gebot nicht so vereinzelt als ein positives hingestellt; sondern dasselbe vielmehr aus dem ganzen Zusammenhang des christlichen Glaubens und Lebens abgeleitet worden seyn, wie dies in den Briefen der Apostel geschieht. Es handelt sich hier nur von dem altjüdischen Gegensatze gegen Alles, was mit dem Götzendienste zusammenzuhängen schien und dieser Gegensatz wurde auch auf die neuen christlichen Gemeinden übertragen.

Obgleich nun jene Verordnungen den bemerkten Zweck haben konnten und würklich im Erfolg dazu dienten; so kann man doch daraus nicht mit Sicherheit schließen, daß sich Jakobus denselben im ganzen Umfang mit klarem Bewußtsein gedacht habe, als er diesen Mittelweg vorschlug. Da diese Männer nicht nach Plänen menschlicher Klugheit

allein, sondern vornehmlich als treue Organe eines sie beseelenden höheren Geistes, einer sie leitenden höheren Weisheit handelten, konnte es um desto eher geschehen, daß ihre Anordnungen auch solchen Zwecken in der Kirchenleitung dienen mußten, welche ihrem eigenen Blicke noch nicht so klar waren. Jakobus entwickelt ja nicht selbst die Beweggründe, welche ihn zu diesem Antrage bestimmten. In dieser Versammlung bedurfte es ja auch, wie wir schon oben bemerkten, keiner Anführung der Beweggründe in dieser Hinsicht; sondern nur einer Entwickelung des Grundes dafür, warum man den Heidenchristen nicht mehr als dies, nicht das ganze Gesetz auferlege und dafür leitete er den Grund aus dem ab, was er mit den übrigen Aposteln als Mittelpunkt des christlichen Glaubens anerkannte. Es wäre möglich, daß Jakobus, ohne andre Absichten und Zwecke dabei zu denken, bloß durch den altjüdischen Standpunkt hier sich bestimmen ließ. Aber wenn gleich in dieser öffentlichen Versammlung die Beweggründe zu diesem Antrage in positiver Hinsicht nicht entwickelt zu werden brauchten; so ist doch gewiß nicht anzunehmen, daß die Apostel die Entscheidung über die Grundsätze, nach denen sie mit den Heidenchristen verfahren wollten, den Berathungen dieser Versammlung sollten überlassen haben, sondern nach dem, was wir früher bemerkten, trugen sie höchstwahrscheinlich hier nur dasjenige vor, was ihnen bei ihrer Privatbesprechung als das Zweckmäßigste erschienen war und bei dieser besonderen Berathung waren auch nothwendig die Beweggründe zu diesen Verordnungen, die Zwecke, welche dadurch erreicht werden sollten, zur Sprache gekommen, denn hier mußte im Verhältnisse zu dem, was von Paulus verlangt wurde, daß denjenigen unter den

Heiden, welche an Jesus als den Messias glaubten, überhaupt gar nichts weiter vorgeschrieben werden solle, ein vermittelnder Antrag dieser Art von seinen Beweggründen begleitet werden. Und wie wir bei dem Jakobus die Macht des christlichen Geistes darin anerkennen müssen, daß er seine Anhänglichkeit an das Judenthum und die alten theokratischen Formen dem Interesse des Christenthums unterordnete, so müssen wir bei dem Paulus, der für die Selbstständigkeit die Christenthums und die Unabhängigkeit der Gemeinden unter den Heiden eiferte, den durch christliche Weisheit gemäßigten Eifer, der sich gegen eine auf die Umstände berechnete Vermittelung nicht sträubte, anerkennen.

Da jener Antrag von Allen angenommen wurde, so erließ die ganze Versammlung ein Schreiben an die Gemeinden der Heidenchristen in Syrien und Cilicien [1]), welches jenen Judaisten, von denen die Gemüther der Heiden beunruhigt und Spaltungen erregt worden, entgegenwürken sollte. Es wird hier ausdrücklich gesagt, daß jene Leute eigenmächtig gehandelt, keineswegs, wie sie vorgaben, von den Aposteln oder dem Presbyterium der Gemeinde zu Jerusalem eine Vollmacht für ihr Verfahren erhalten hätten. Barnabas und Paulus, welche von den Judaisten

---

1) Die Verordnungen waren zwar für alle Heidenchristen bestimmt; aber der Brief war doch nur an diese so bezeichneten Gemeinden gerichtet, weil in diesen der Streit zunächst entstanden war und weil diese Gemeinden als die Mutterkirche unter den Heiden angesehn wurden, an welche sich die später gebildeten zerstreuten asiatischen Gemeinden anschlossen. Daher geschieht es auch wohl, daß Paulus Galat. 1, 21. nur im Allgemeinen zur Bezeichnung seines apostolischen Würkungskreises der κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας erwähnt.

vermuthlich für Verfälscher der Lehre Christi ausgegeben worden, werden hier vielmehr als ächte und eifrige Verkündiger des Evangeliums den Gemeinden empfohlen, als theure Männer, welche für die Sache Christi ihr Leben hinzugeben bereit gewesen wären. Weil man jene Behauptungen der pharisäisch Gesinnten und ihre Anklagen gegen Barnabas und Paulus nicht gut heißen gekonnt; so habe man zur Widerlegung derselben zwei bewährte Männer aus der Mitte dieser Versammlung selbst ausgewählt, den Gemeinden dieselbe Lehre zu verkündigen, welche sie von Barnabas und Paulus empfangen hätten, denn auch diese Versammlung habe es durch Erleuchtung des heiligen Geistes für recht gehalten, sie von der Beobachtung des Gesetzes frei zu sprechen und ihnen nur soviel als durchaus nothwendig sey aufzuerlegen [1]).

1) Ich muß zur Rechtfertigung der im Text gegebenen Erklärung dieses Briefes einige Bemerkungen hinzufügen. Die Worte τὰ αὐτά Apostelgesch. 15, 27. bezieht man gewöhnlich auf das Nachfolgende: „dasselbe mündlich zu berichten, was hier schriftlich gesagt ist.“ Auch in diesem Falle muß man die Worte elliptisch verstehn τὰ αὐτά, ἃ γράφομεν oder ἃ ἔδοξε ἡμῖν. Für diese Auffassung paßt aber das Wort ἀπαγγέλλειν nicht recht. „Sie sollen euch mündlich berichten, was wir euch jetzt schriftlich mittheilen.“ Das wäre nichts sagend. Es hätte heißen müssen, sie sollten dasselbe mündlich weiter auseinander setzen und erklären. Um dies zu bezeichnen, sagt aber das Wort ἀπαγγέλλειν zu wenig. Sodann erhält nach dieser Auffassung das καὶ αὐτούς nicht den ihm gebührenden Nachdruck. Dieses spricht vielmehr dafür, daß die hier bezeichneten Subjekte mit Paulus und Barnabas zusammengestellt werden sollen. Auch sie selbst, Judas und Silas, sollen den Heidenchristen dasselbe vortragen, was Barnabas und Paulus ihnen vorgetragen haben, daß nämlich der Glaube an den Erlöser auch ohne die Beobachtung des Gesetzes hinreiche, um die Heiden zu Mitgliedern des Gottesreiches zu

So kehrten nun Paulus und Barnabas, nachdem sie ihren Zweck zu Jerusalem glücklich erreicht hatten mit solchen Unterpfändern der christlichen Gemeinschaft zu den Heidenchristen nach Antiochia zurück. Mit ihnen kamen die beiden in jenem Briefe bezeichneten Männer als lebendige Zeugen von der Einheit des christlichen Geistes, Judas und Silas (Silvanus), zwei ausgezeichnete Lehrer, vielleicht auch Presbyteren der Gemeinde zu Jerusalem, die man eben wegen ihrer Lehrgabe ausgewählt hatte, damit sie durch ihre Vorträge die Heidenchristen in ihrer Ueberzeugung noch mehr zu befestigen würken sollten. Auch nahm Barnabas seinen Vetter Markus von Jerusalem wieder mit zum Gehülfen für das gemeinsame Werk. Dieser nämlich, der sie auf ihrer ersten Missionsreise in Asien begleitet hatte, war dem Beruf nicht lange treu geblieben, sondern fortgerissen von der Macht des Heimwehs nach dem jüdischen Vaterlande hatte er sie bei ihrem Eintritt in Pamphylien verlassen. Zu Jerusalem war Barnabas wieder mit ihm zusammengetroffen und vielleicht war er durch dessen Vorstellungen zum Gefühl seines Unrechts gebracht worden, so daß er sich von Neuem an sie anschloß.

---

machen. In dem nachfolgenden v. 28 werden die Worte τῷ ἁγ. πν. καὶ ἡμῖν gewöhnlich als grammatisch coordinirt betrachtet, welche Auffassung zwar möglich ist, da das grammatisch Coordinirte nicht immer auch nothwendig logisch coordinirt ist; aber es hat doch etwas Hartes. Hingegen springt der Nachdruck der Sätze in die Augen, wenn man das καὶ ἡμῖν wie das καὶ αὐτούς auf Barnabas und Paulus zurückbezieht. Durch den heiligen Geist, durch dessen Erleuchtung Barnabas und Paulus zu der Einsicht gelangten, daß die Beobachtung des Gesetzes den Heiden nicht auferlegt werden müsse, sind auch wir zu derselben Einsicht geführt worden.

Jene Beſchlüſſe der apoſtoliſchen Verſammlung zu Jeruſalem machen einen wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte der apoſtoliſchen Kirche. Der erſte Gegenſatz, der in der Geſchichte des Chriſtenthums hervortrat, war ſomit öffentlich ausgeſprochen und zum klaren Bewußtſein gebracht; aber es war auch zugleich anerkannt worden, daß durch dieſen Gegenſatz die Einheit der chriſtlichen Gemeinſchaft nicht ſollte geſtört werden können. Wenn gleich zwiſchen der Entwickelung der Kirche unter Juden und unter Heiden eine ſo große und auffallende Verſchiedenheit im Aeußerlichen beſtehn mußte; ſo ſollte doch die weſentliche Einheit der Kirche als gegründet auf das Weſen der innern Glaubens- und Lebensgemeinſchaft unverkümmert dabei fortbeſtehn und es ſollte ſich eben dadurch offenbaren, daß dieſe Einheit unabhängig ſey von ſolchen äußerlichen Verſchiedenheiten, denn es war ja eben dies geltend gemacht worden, daß obgleich die Einen jene äußerlichen Gebräuche beobachteten, die Andren nicht, doch beide Theile vermöge des gemeinſamen Glaubens an Jeſus als Erlöſer den heiligen Geiſt als das ſichre Merkmal der Theilnahme am Reiche Gottes empfangen hätten. Jene Differenz erſtreckte ſich auch nicht bloß auf dieſe äußerlichen Verſchiedenheiten; ſondern wie wir aus dem eigenthümlichen Weſen der in die Auffaſſung des Chriſtenthums ſich einmiſchenden jüdiſchen Denkart [1]) ſchließen können, waren damit noch manche andre dogmatiſche Verſchiedenheiten verbunden, welche hier nicht mit zur Sprache kommen konnten und die nachher, wo ſie nicht durch die Macht des die Denkart immer mehr durchdringenden chriſtlichen Gei-

1) S. das oben S. 28. Bemerkte.

stes überwältigt wurden, stärker hervortraten. Es konnte doch auch durch diese weise Vermittelung die tiefer begründete Spaltung nicht aufgehoben werden, wo sie nicht durch die Würkung desselben Geistes, von welchem diese Vermittelung ausgegangen war, aufgehoben wurde. Wie jene pharisäisch Gesinnten von Anfang an gewohnt waren, nur das mit dem vollständigen Judenthume verschmolzene Christenthum als das ächte und vollkommene, das allein zum Genusse aller Rechte der Mitglieder des Reiches Gottes fähig mache, gelten zu lassen; so konnte durch jene Verordnungen schwerlich der Umschwung ihrer Denkweise hervorgebracht werden, aus dem eine andre Ansicht bei ihnen hätte hervorgehn können, sey es nun, daß sie die Beschlüsse der Versammlung zu Jerusalem bald wieder, wie nicht vorhanden betrachteten, oder daß sie dieselben nach ihrem Sinne und Interesse deuteten, als wenn man zwar die Beobachtung des Gesetzes den Heidenchristen nicht gebietend habe vorschreiben, aber doch keineswegs dies habe sagen wollen, daß die Heiden nicht besser thun und noch mehr gewinnen würden, wenn sie freiwillig aus Liebe zu Jehovah das ganze Gesetz beobachteten. Und wie sie ehe jene Versammlung zu Jerusalem gehalten worden, sich nicht gescheut hatten, auf die Autorität der Apostel sich zu berufen, obgleich diese, wie sie ausdrücklich erklärten, ihnen keineswegs eine Vollmacht dazu gegeben hatten, so fuhren sie auch nachher fort Aehnliches zu thun und sie konnten die räumliche Entfernung der christlichen Gemeinden unter den Heiden von Jerusalem um so mehr dazu benutzen.

Doch für's Erste mogte allerdings durch das Ansehn jener apostolischen Vermittelung das Geschrei der Judaisten einigermaßen beschwichtigt und die Spaltung für's Erste

beigelegt worden seyn. Erst später kam sie wieder zu offenem Ausbruch.

Da wir nun zu dem Zeitpunkt gekommen sind, in welchem die Kirche unter den Heiden eine eigenthümliche und selbstständige Gestalt gewinnt; so wollen wir, ehe wir die Verbreitung und den Entwickelungsgang derselben im Einzelnen in Verbindung mit der Würksamkeit des Paulus weiter verfolgen, zuerst auf die Ausbildung der Gemeindeverfassung und des kirchlichen Lebens in dieser neuen Gestaltung der christlichen Gemeinschaft einen Blick werfen.

5. Ausbildung der Gemeindeverfassung und des kirchlichen Lebens unter den Heidenchristen.

Die Formen, in denen zuerst die Verfassung der christlichen Gesellschaft sich entwickelt hatte, waren zwar, wie wir oben bemerkten, zunächst den religiösen Gesellschaftsformen nachgebildet worden, welche sich unter den Juden schon vorfanden. Aber diese Formen würden, nachdem sie zuerst unter den Juden sich ausgebildet hatten, nicht auch zu den sich unter den Heiden selbstständig entwickelnden Gemeinden übergegangen seyn und nicht auch hier sich fortgepflanzt haben, wenn sie nicht dem Wesen der christlichen Gemeinschaft selbst, das dadurch seine organische Darstellung gewinnen sollte, so sehr entsprochen hätten. Dieses eigenthümliche Wesen der christlichen Gemeinschaft war es, wodurch die christliche Kirche von allen andren religiösen Vereinen sich unterscheiden mußte, wie dies besonders, nachdem das Christenthum die Formen des Judenthums zersprengt hatte, unter den frei und selbstständig sich ausbildenden Gemeinden der Heidenchristen her-

göttliche Leben in seiner Entwickelung einem ähnlichen in dem natürlichen Verhältnisse der durch dasselbe beseelten Eigenthümlichkeiten zu einander gegründeten Gesetze folgt. Daraus ergiebt sich der für die Geschichte der Entwickelung des christlichen Lebens und der christlichen Gemeindeverfassung in den ersten Zeiten sehr wichtige Begriff des Charisma. Darunter wird in dem apostolischen Zeitalter verstanden jede vorherrschende Tüchtigkeit eines Einzelnen, in der sich die Kraft und Würkung des ihn beseelenden heiligen Geistes offenbart [1]), sey es daß diese Tüchtigkeit als etwas auf unmittelbare Weise durch den heiligen Geist Mitgetheiltes erscheint oder daß es eine schon vor seiner Bekehrung in dem Einzelnen vorhandene Tüchtigkeit war, welche durch das neue Lebensprinzip neu beseelt, geheiligt, gesteigert dem Einen gemeinsamen höchsten Zweck der inneren und äußeren Fortentwickelung des Reiches Gottes oder der Gemeinde Christi dienen sollte [2]). Dasjenige, was die Seele des gan-

1) Die Jedem eigenthümliche φανέρωσις τοῦ πνεύματος. I. Korinth. 12, 7.

2) Das Wort allgemeinster Bedeutung, wodurch, seitdem Paulus dasselbe für diesen Sinn ausgeprägt hatte, alles die innere Förderung des Gottesreichs Betreffende, in Beziehung auf das Ganze und auf das Einzelne, was demselben angehört, bezeichnet wurde, ist das Wort οἰκοδομεῖν. Dieser Gebrauch des Wortes geht aus von der Anschauungsweise, welche das christliche Leben der ganzen Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder vergleicht mit einem Gebäude, einem Tempel Gottes, welcher auf die Grundlage, auf welcher dieses Gebäude nothwendig ruht, I. Korinth. 3, 9. 10 aufgeführt und von der Grundlage aus immer weiter entwickelt wird. Die immer weiter fortzuführende Erbauung des Gottesreichs im Ganzen und Einzelnen. S. die trefflichen Bemerkungen in Nitzsch geistreichen observationes ad theologiam practicam felicius excolendam. Bonn. 1831. S. 21.

zen christlichen Lebens ist und was die innere Einheit desselben bildet, der durch die Liebe würksame Glaube kann nie als ein besonderes Charisma erscheinen, denn dieses, was das Wesen der ganzen christlichen Gesinnung ausmacht, ist es, was alle einzelnen christlichen Tüchtigkeiten beherrschen soll, und eben erst dadurch, daß sie sich von diesem gemeinsamen Princip der christlichen Gesinnung regieren lassen, werden die einzelnen Tüchtigkeiten Charismata, s. I. Korinth. c. 13.

Das wodurch das Charisma zum Charisma wird, und das Gemeinsame in allen, dies ist immer etwas über den Naturzusammenhang erhabenes, Göttliches. Aber wohl zeigt sich eine Verschiedenheit der Erscheinungsformen, in denen sich dies höhere Prinzip darstellt, je nachdem dieselben mehr als das Ergebniß der ursprünglichen schöpferischen den Naturzusammenhang sich erst aneignenden Würksamkeit des heiligen Geistes, als etwas mehr unmittelbar Gewürktes sich zu erkennen geben (wenn gleich auch hier ein verborgener Zusammenhang zwischen der Richtung der Eigenthümlichkeit des Einzelnen und diesem besonderen Walten des göttlichen Geistes grade in ihm doch statt finden kann), diejenigen Charismata, welchen in dem neuen Testament die δυνάμεις, σημεῖα, τέρατα zugeeignet werden, oder je nachdem dieselben aus der Entwickelung des gewöhnlichen Naturzusammenhanges unter dem beseelenden Einflusse des heiligen Geistes, aus dem eigenthümlichen Bildungsgange der schon früher vorhandenen und nur durch den heiligen Geist neu beseelten eigenthümlichen Fähigkeiten des Einzelnen sich ableiten lassen. Die erste Art der Charismen gehört mehr der eigenthümlichen Würksamkeit des heiligen Geistes in der apostolischen Zeit an, dieser besonderen schö-

pferischen Epoche des zuerst in die Menschheit eintretenden Christenthums, die zweite Art der auch durch alle folgenden Jahrhunderte der Kirche fortgehenden Würksamkeit des heiligen Geistes, durch den die menschliche Natur in ihrem eigenthümlichen Wesen immer mehr durchdrungen und verklärt werden soll. Zwar lassen sich also in der Erscheinung diese beiden Formen des Charisma in der apostolischen Kirche wohl von einander unterscheiden, wie ja die Gabe über den gewöhnlichen Zusammenhang hinausgehende Thatsachen in der Sinnenwelt zu würken, die Gabe der δυνάμεις und die noch bestimmtere Gabe, durch solche Würkungen Krankheiten zu heilen, das χάρισμα ἰαμάτων, als besondere Gaben bezeichnet werden, I. Korinth. 12, 9. Aber doch werden diese Gaben nur als besondere Gaben den übrigen beigeordnet; keineswegs aber werden zwei Gattungen der Gnadengaben, außerordentliche und ordentliche, übernatürliche und natürliche von einander unterschieden, denn die Anschauung der apostolischen Kirche geht von dem Gesichtspunkte aus, als das Wesentliche in allen diesen Geistesgaben als solchen das übernatürliche Prinzip, das göttliche Lebenselement selbst zu betrachten.

Die Charismen, welche in der apostolischen Kirche vorkommen, lassen sich am natürlichsten eintheilen in solche, welche sich auf die Förderung des Reichs Gottes oder die Erbauung der Gemeinde durch das Wort und solche welche sich auf die Förderung des Reiches Gottes durch andre Arten der äußerlichen Thätigkeit bezogen [1]). Was nun die erste Gattung der Charismen betrifft, so ergiebt sich hierin eine Unterscheidung nach der verschiedenen Art und

1) Vergl. I Petri 4, 11.

Weise, wie sich die entwickelte geistige Selbstthätigkeit in Beziehung auf die verschiedenen Seelenkräfte und deren Verrichtungen zu der Einwürkung des göttlichen Geistes verhielt, je nachdem das Unmittelbare der Begeisterung in dem höheren Selbstbewußtsein vorwaltete und das niedere zeitliche den Zusammenhang der Seele mit der Außenwelt vermittelnde Selbstbewußtsein mehr zurücktrat oder das von dem göttlichen Geist Mitgetheilte unter dem harmonischen Zusammenwürken aller Seelenkräfte aufgenommen und durch die mitwürkende besonnene Verstandesthätigkeit entwickelt und verarbeitet wurde [1]). Daher die Abstufungen in den Charismen, von denen wir schon oben S. 47. gesprochen haben, das Charisma des γλώσσαις λαλεῖν, des προφητεύειν und die διδασκαλία. Männer, welche durch frühere Ausbildung des begrifflichen Vermögens und einer geistigen Mittheilung vermittelst desselben dazu vorgebildet waren, wußten auch das, was die Erleuchtung des göttlichen Geistes ihrem höheren Selbstbewußtsein offenbarte, als zusammenhangende Lehre zu entwickeln und mitzutheilen. Die διδάσκαλοι, als Lehrer nach der christlichen Erkenntniß (γνῶσις), welche sie sich durch eine von dem heiligen Geiste beseelte Selbstthätigkeit, durch Entwickelung und Verarbeitung der im göttlichen Licht erkannten Wahrheit erworben hatten. Der Prophet hingegen sprach, wie er durch die Macht der augenblicklich ihn ergreifenden Begeisterung fortgerissen wurde, einer augenblicklichen Steigerung seines höhe-

1) Wir könnten hierauf anwenden, was Synesius in seinem Dion sagt von dem Verhältnisse der βακχεῖα, des ἄλμα μανικόν, des θεοφόρητον zu der Ausbildung der μέση καὶ ἐπιστατικὴ δύναμις.

gewesen wäre, auf die Gemüthszustände und Bedürfnisse Anderer Rücksicht zu nehmen, beschäftigte ihn nur die Beziehung seines eigenen Gemüths zu Gott. Die Seele war in Andacht und Anbetung versunken. Daher das Gebet, Singen zum Lobe Gottes, das Zeugen von den großen Thaten Gottes diesem Zustande zugeeignet wird [1]). Ein solcher betete im Geist, das höhere Geistes- und Gemüthsleben waltete bei ihm vor; aber die verständige Entwickelung fehlte [2]). Er ermangelte daher auch indem er sich aus der Mitte seiner eigenthümlichen Gefühle und Anschauungen eine eigenthümliche Sprache bildete, der Fähigkeit sich so auszudrücken, daß er von der Mehrzahl verstanden werden konnte. Hätte der Apostel Paulus das γλώσσαις λαλεῖν für etwas durchaus Schwärmerisches und Krankhaftes, weder für das eigene christliche Leben noch für die Förderung des christlichen Lebens bei Andren fruchtbares gehalten; so würde er gewiß, so liebreich er auch immer bei den Gemeinden, an die er schreibt, zuerst das Gute anerkennt, ehe er das Schlechte tadelt, doch nie sich dazu haben verstehn können, ein Gebrechen des christlichen Lebens mit dem Namen eines Charisma zu bezeichnen und nimmer mehr hätte er in diesem Falle von sich selbst sagen können, er

---

1) Insofern aus diesem Gemüthszustande verschiedene Arten der religiösen Darstellung, wie das προσεύχεσθαι und das ψάλλειν verschieden sind, hervorgehen konnten, insofern kommt der Plural γλῶσσαι und der Ausdruck γένη γλωσσῶν vor.

2) Mag man 1. Korinth. 14, 14 unter dem πνεῦμα die hypostasirte Begeisterung oder das πνευματικόν im Menschen den Geist als Vermögen für Aufnahme des Göttlichen verstehn, so ist auf jeden Fall der νοῦς=τὸ νοοῦν, das Vermögen, das von dem Geist Geschaute in Gedanken zu entwickeln.

danke Gott dafür, daß er mehr als Alle in Zungen rede. Geht man hingegen von der entwickelten Auffassung dieses Charisma aus, so erklärt es sich, daß er in dieser außerordentlichen Gemüthserhebung eine Würkung des göttlichen Geistes, eine besondere Gnadengabe anerkennen konnte und es erhält dann auch eine innere Wahrscheinlichkeit, daß der Apostel, welcher zu den höchsten Gipfelpunkten des inneren christlichen Lebens erhoben wurde, der so manche ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις κυρίου von sich aussagen konnte, der Dinge vernahm, welche in keiner menschlichen Sprache sich ausdrücken ließen, daßein Solcher sich öfter in dergleichen inneren Zuständen befand, die dem γλώσσαις λαλεῖν entsprechen. Aber es war seiner stets auf die Bedürfnisse Aller in der Gemeinde Rücksicht nehmenden Weisheit gemäß, daß er wenn gleich den Werth dieser einzelnen höheren Lebensmomente für das Ganze des christlichen Lebens, dem dadurch ein höherer Schwung mitgetheilt wurde, anerkannte, er doch die Aeußerungen solcher Momente vielmehr der Privatandacht eines Jeden überließ und sie von den Versammlungen zu gemeinsamer Erbauung verbannte, daß er diejenigen Geistesgaben, bei denen das harmonische Zusammenwürken aller Seelenkräfte mehr statt fand und welche im Geiste der Liebe der gemeinsamen Erbauung mehr dienten höher schätzte und daß er Gefahr der Selbsttäuschung und Schwärmerei fürchtete, wo die ungewöhnlichen Erscheinungen des christlichen Lebens überschätzt wurden und wo das, was nur wenn es sich aus der innern Lebensentwickelung ungesucht von selbst ergab, einen Werth hatte, von Vielen, die dadurch in eine krankhafte Exaltation des Gemüths gerathen mußten, erstrebt wurde. Daher wollte er, daß jeder auf solche Weise nur still vor Gott sein Herz ausschütten möge; aber in der

Versammlung der Gemeinde sollten diese der Mehrzahl unfaßlichen Aeußerungen der Andacht zurücktreten oder doch nur dann hervortreten, wenn das so Gesprochene zugleich in die allen verständliche Sprache übertragen werden konnte.

Hieran schließt sich eine andre Unterscheidung dieser Charismen, je nachdem das schöpferische oder das receptive und kritische Vermögen mehr vorherrschte, wie dies letzte bei dem Charisma der ἑρμηνεία γλωσσῶν und der διάκρισις πνευμάτων der Fall war. Das christliche Leben sollte in der Gemeinde frei sich entwickeln und aussprechen können. Wer innern Drang fühlte, sollte in der Gemeindeversammlung reden dürfen, aber die Besonnenheit sollte der Begeisterung zur Seite gehen und eben dadurch sollte diese als eine ächte sich kenntlich machen. Keiner sollte allein reden wollen, Keiner dem Andren ins Wort fallen, 1 Korinth. 14, 30, 31. Wenn Paulus solche Vorschriften für nöthig hielt, so geht daraus schon hervor, daß er die Propheten in der Gemeinde keineswegs für solche ungetrübte Organe des göttlichen Geistes anerkannte, bei denen sich nicht leicht Göttliches und Menschliches mit einander vermischen gekonnt hätte. Gegen das Ueberhandnehmen einer solchen Vermischung und die daraus fließenden Täuschungen, wenn unrein Menschliches als Eingebung des göttlichen Geistes bezeichnet wurde, dagegen sollten die Gemeinden verwahrt werden durch die auszuübende Geisterprüfung und die dazu bei Einzelnen besonders vorhandene Gabe. Bei dem διδάσκαλος, bei welchem die besonnene Verstandesthätigkeit vorwaltete, bedurfte es nicht so sehr einer solchen seine Vorträge begleitenden Gabe der Geisterprüfung, da bei ihm selbst das kritische Vermögen entwickelt und thätig war und da er mit nüchterner Be-

sonnenheit die christlichen Begriffe entwickelnd, sich selbst richten konnte. Je weniger aber der Prophet in den Momenten der ihn fortreißenden Begeisterung sich selbst zu beobachten und sich selbst zu prüfen und zu richten fähig war, je größer hier die Gefahr der Vermischung des Göttlichen und des Menschlichen, desto mehr bedurfte es, um dies zu verhindern, einer durch Andre zu vollziehenden Sichtung. Deshalb mußte den Würkungen der prophetischen Gabe die bei Einzelnen besonders vorherrschende Gabe der Geisterprüfung, ein von dem heiligen Geist beseeltes kritisches Vermögen zur Seite gehn. Gewiß bezieht sich dieses nicht allein oder besonders darauf, daß dadurch beurtheilt werden sollte, wer ein Prophet sey und wer nicht; sondern auch vornehmlich darauf, daß in den Vorträgen derjenigen, welche als begeisterte Redner in den Gemeindeversammlungen auftraten, nach der Norm der göttlichen Lehre was als von dem göttlichen Geiste herrührend und was als nicht von demselben herrührend anzusehn sey, gesondert werden sollte, wie ja Paulus in dieser Hinsicht der Gemeinde empfahl 1 Thessal. 5, 21., alles von den Propheten Mitgetheilte zu prüfen und das Gute vom Schlechten zu sondern aufforderte. Und indem die als Propheten Redenden sich nicht für untrüglich ausgaben; sondern sich der Irrthumsfähigkeit bewußt waren, der Beurtheilung der Gemeinde oder ihrer dazu bestimmten Organe sich unterwarfen, wurden sie selbst dadurch bewahrt vor der Selbsttäuschung des Hochmuths, aus der die Schwärmerei hervorgeht.

In dem Charisma der διδασκαλία selbst scheint wieder ein Unterschied gewesen zu seyn, je nachdem Einer mehr Fähigkeit zur Entwickelung der Lehre in ihren theoretischen Bestandtheilen oder zur Anwendung derselben auf besondere

Lebensverhältnisse hatte, das Eine λόγος γνώσεως, das Andre λόγος σοφίας [1]).

Gehn wir von denjenigen Gnadengaben, welche sich auf die Verwaltung des Wortes beziehen, zu derjenigen Klasse der Gnadengaben über, welche sich auf andre Arten der äußerlichen Thätigkeit zur Förderung des Gottesreiches bezieht, so unterscheiden sich auch hier wieder diejenigen, bei welchen wie bei der διδασκαλία die den Gesetzen der menschlichen Natur gemäß entwickelte reinmenschliche Thätigkeit als eine von dem göttlichen Lebensprincip beseelte würkt und diejenigen, bei welchen die naturgemäße menschliche Entwickelung mehr zurück und das unmittelbar Göttliche mehr hervortritt, ähnlich dem γλώσσαις λαλεῖν und dem προφητεύειν. Zu den ersten gehört die Gabe der Kirchenregierung, das χάρισμα κυβερνήσεως oder τοῦ προεστάναι und die Gabe der mannichfachen Dienstleistungen, welche für die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten erfordert wurden, wie Almosenpflege, Krankenpflege, das χάρισμα διακονίας oder ἀντιλήψεως. 1 Cor. 12, 28. Röm. 12, 7. Zu der zweiten Abtheilung gehört die Gabe der Wunderverrichtungen und der Wunderheilungen insbesondre. Das Charisma, aus welchem diese beiden Würkungsweisen hervorgehn, nach seinem innerlichen Wesen aufgefaßt 1 Cor. 12, 9. 13, 2. Matth. 17, 20. scheint die πίστις zu seyn. Denn der Name πίστις kann in diesem Zusammenhang nicht das Allgemeine des christlichen Glaubens als die gemeinsame

1) Σοφία bezeichnet vorzugsweise ein praktisches Urtheilsvermögen, dem Begriffe der Weisheit entsprechend, γνῶσις im Neuen Testament und in diesem ganzen Zeitalter vorzugsweise das theoretische, die höhere, tiefere Religionserkenntniß.

christliche Gemüthsrichtung bezeichnen; sondern es muß hier nothwendig etwas Besonderes bezeichnet seyn, nämlich wie sich schon aus dem Verhältniß der πίστις zu diesen beiden Würkungsweisen, in welchen sich doch eine besondere Kraft des Willens über die Natur offenbart, zu ergeben scheint, und wie bestätigt wird durch das Prädikat der πίστις I. Cor. 13, 2. „wenn ich solchen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen, d. h. das Unmöglichscheinende durch die Kraft der auf den Willen einwürkenden religiösen Ueberzeugung möglich machen könnte", so bezeichnet der Name πίστις hier die durch den Glauben beseelte, gesteigerte praktische Willenskraft. Aber bei dieser Verschiedenheit in der Erscheinungsform der Charismen kommt doch der in dem Kirchendienste Arbeitende mit dem Wunder Verrichtenden darin überein, daß er sich bewußt ist Alles zu würken nur durch die von Gott ihm verliehene Kraft, I. Petr. 4, 11.

Wenn gleich nun, wie wir entwickelt haben, vermöge dieser den Einzelnen nach ihren verschiedenen Eigenthümlichkeiten ertheilten Geistesgaben, Keiner allein einen einseitig bestimmenden Einfluß auf die Gemeinde ausüben sollte, sondern alle in gegenseitiger Wechselwürkung unter dem Einfluß des Einen das Ganze in allen seinen mannichfaltigen Gliedern beseelenden Hauptes zusammenwürken sollten zu Einem Ziel hin, Ephes. 4, 16; so folgt daraus doch keineswegs, daß jede Leitung der Gemeinde durch menschliche Organe ausgeschlossen war, nur daß diese vorzugsweise leitenden Organe keine ausschließliche Herrschaft ausüben, sich nicht von dem Zusammenhang mit dem ganzen lebendigen sich in freier gegenseitiger Wechselwürkung der einzelnen Glieder fortbildenden Organismus losreißen, nicht aus dem Verhältnisse zu den übrigen Gliedern als

gleichartige demselben Haupte und demselben Leibe dienende heraustreten durften. Es gab ja für diese Leitung auch ein besonderes von dem heiligen Geiste beseeltes Talent, jenes χάρισμα κυβερνήσεως. Dieses war es, das zu dem Amt der Gemeindevorsteher tüchtig machte. Der Name der Presbyteren, mit welchem man dies Amt zuerst bezeichnete, war, wie wir oben bemerkten, von den jüdischen Synagogen auf die christlichen Gemeinden übertragen. Da nun aber unter den hellenischen Heiden sich die Gemeinden weiter ausbreiteten, verband sich mit jenem aus der bürgerlichen und religiösen Verfassung der Juden entlehnten Namen ein anderer, der an die Bezeichnung gesellschaftlicher Verhältnisse unter den Hellenen sich mehr anschloß und dazu geeignet war, die mit der Würde der Presbyteren verbundene Amtsthätigkeit zu bezeichnen [1]). Der Name ἐπίσκοποι, Aufseher über das Ganze der Gemeinde und die sämmtlichen Gemeindeangelegenheiten, gleichwie in den attischen Staatsverhältnissen diejenigen, welche ausgesandt wurden, um die von Athen abhängigen Staaten zu organisiren, den Namen der ἐπίσκοποι [2]) erhielten und wie dieser Name überhaupt in den bürgerlichen Verhältnissen ein geläufiger gewesen zu seyn scheint, um irgend eine leitende

1) Der Apostel Petrus bezeichnet in seinem ersten Briefe zwar die Würde mit dem Namen der πρεσβύτεροι; aber die damit verbundene Amtsthätigkeit mit dem Namen ἐπισκοπεῖν = ποιμαίνειν s. 5, 2.

2) Sonst ἁρμοσταί genannt. Schol. Aristoph. Av. (1023.) Οἱ παρ' Ἀθηναίων εἰς τὰς ὑπηκόους πόλεις ἐπισκέψασθαι τὰ παρ' ἑκάστοις πεμπόμενοι, Ἐπίσκοποι καὶ φύλακες ἐκαλοῦντο, οὓς οἱ Λάκωνες Ἁρμοστὰς ἔλεγον.

Aufſicht in der öffentlichen Verwaltung zu bezeichnen [1]). Da nun der Name ἐπίσκοπος nichts andres war, als eine den geſellſchaftlichen Verhältniſſen unter den Heiden angepaßte Uebertragung der urſprünglich jüdiſchen und helleniſtiſchen Amtsbezeichnung; ſo geht ſchon daraus hervor, daß urſprünglich beide Namen ſich durchaus auf daſſelbe Amt bezogen, wie daher auch häufig beide Benennungen als ganz gleichbedeutend mit einander verwechſelt werden. So redet Paulus ſämmtliche Presbyteren der epheſiniſchen Gemeinde, welche er hatte zu ſich kommen laſſen als ἐπισκόπους an [2]).

So wird I. Timoth. 3, 1. das Amt der Presbytern ἐπισκοπή genannt und gleich nachher wird das Amt der Diakonen als das einzige außerdem vorhandene Kirchenamt

---

1) Cic. ad Atticum l. VII. ep. 11. Vult me Pompejus esse, quem tota haec Campana et maritima ora habeat ἐπίσκοπον, ad quem delectus et summa negotii referatur. In einem Bruchſtück aus dem Buche des Arcadius Charisius de muneribus civilibus: Episcopi, qui praesunt pani et caeteris venalibus rebus, quae civitatum populis ad quotidianum victum usui sunt. Digest. l. IV. Tit. IV. leg. 18. §. 7.

2) S. Apoſtelgeſch. 20, 17 und 28. Wenn man ſich zu der Annahme berechtigt glaubte, daß unter denſelben nicht bloß die Vorſteher der epheſiniſchen Gemeinde, ſondern auch andrer kleinaſiatiſcher Gemeinden gemeint ſeyen; ſo könnte man freilich ſagen, daß unter dieſen ἐπισκόποις nur die Präſidenten der Presbyterien zu verſtehn ſeyn. Aber die übrigen pauliniſchen Stellen ſprechen gegen eine ſolche Unterſcheidung und Lukas, der dieſe Rede nur auf Vorſteher der epheſiniſchen Gemeinde bezog, betrachtete doch alſo die Namen ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος als durchaus gleichbedeutend.

erwähnt, wie auch Philipp. 1, 1. und auch, wo Paulus dem Titus aufträgt, Presbyteren einzusetzen, nennt er sie gleich nachher Bischöfe [1]). Gewiß ist es also, daß jede Gemeinde durch einen Verein von Gemeindeältesten oder Gemeindeaufsehern aus ihrer eignen Mitte regiert wurde und wir finden unter denselben gar keine Auszeichnung irgend eines Einzelnen, der etwa als primus inter pares präsidirt hätte, wie es erst in der auf das apostolische Zeitalter folgenden Zeit, aus der wir leider so wenig sichere Urkunden haben, wahrscheinlich eingeführt wurde, daß ein Solcher vorzugsweise den auszeichnenden Namen eines ἐπίσκοπος erhielt. Wir haben keine Nachrichten darüber, wie es in dem apostolischen Zeitalter mit dem Vorsitz bei den Berathungen der Presbyterien gehalten wurde. Mag nun aber immer Einer nach einem gewissen Turnus den Vorsitz bei den Berathungen geführt haben oder mag man darin den Altersverhältnissen gefolgt seyn oder mag nach und nach der durch seine persönlichen Eigenschaften sich in der Amtsführung besonders Auszeichnende diesen Vorsitz gewonnen haben, — was wir aus Mangel an Nachrichten unbestimmt lassen müssen, so bleibt es doch gewiß, daß ein solcher, der den Vorsitz führte, noch durch keinen besondern Namen ausgezeichnet wurde.

Kirchenregierung war das eigentliche Amt dieser Gemeindevorsteher, ihr Geschäft war es, über die allgemeine Ordnung zu wachen, für die Reinerhaltung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens zu sorgen, Mißbräuche abzuwehren, die Fehlenden zurecht zu weisen, die gemeinsamen Berathungen zu leiten, wie aus den Stellen des

1) Br. an Tit. 1, 5—7.

neuen Testaments, wo ihre Geschäfte geschildert werden, hervorgeht. Aber ihre Regierung schloß die Theilnahme der ganzen Gemeinde an der Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten keineswegs aus, wie dies schon aus dem, was wir über das Wesen der christlichen Gemeinschaft überhaupt bemerkt haben, hervorgeht und aus manchen einzelnen Beispielen der apostolischen Kirche erhellt. Es nahm ja die ganze Gemeinde zu Jerusalem an den Berathungen über das Verhältniß der Heiden- und Judenchristen zu einander Antheil und der Brief, der nach diesen Berathungen entworfen wurde, war gleichfalls im Namen der ganzen Gemeinde abgefaßt. Die Briefe des Apostels Paulus, welche von streitigen Kirchenangelegenheiten handeln, sind an die ganzen Gemeinden gerichtet und er setzt voraus, daß die Entscheidung darüber der ganzen Gemeinde zugehöre. Im entgegengesetzten Falle würde er seine Belehrungen und Vorschriften wenigstens vorzugsweise an die Gemeindevorsteher gerichtet haben. Da ein Lasterhafter von der Gemeinde zu Korinth ausgeschlossen werden sollte, betrachtet der Apostel dies als etwas, das von der ganzen Gesammtheit derselben ausgehn sollte und er versetzt sich deshalb dem Geist nach in ihre Mitte, um in Gemeinschaft mit derselben das Urtheil zu vollziehen, I. Korinth. 5, 5. Auch wo von Schlichtung der Streitigkeiten die Rede ist, sagt der Apostel nicht grade, daß dies ein Geschäft der Gemeindevorsteher seyn sollte. Hätte dies nach herrschendem Gebrauch zu dem Amt der Gemeindevorsteher gehört; so würde er wohl darauf hingewiesen haben. Aber was er davon sagt, scheint vielmehr vorauszusetzen, daß für die einzelnen Fälle Schiedsrichter aus der Mitte der Gemeinde gewählt zu werden pflegten, I. Korinth. 6, 5.

Was die Erbauung der Gemeinde durch das Wort betrifft, so folgt schon aus dem, was wir früher bemerkt haben, daß dies kein ausschließliches Geschäft der Gemeindevorsteher war, denn Jeder hatte das Recht in der Versammlung der Brüder was sein Gemüth bewegte auszusprechen, daher Manche nicht genug unterschieden was nur ins eigene Gemach, wo Jeder sein Herz frei vor Gott ergießen konnte, gehörte und was zur öffentlichen Mittheilung sich eignete, das von Paulus Getadelte s. oben das von der Sprachengabe Gesagte [1]). Es war nur der weibliche Theil der Gemeinden von jener allgemeinen Befugniß ausgenommen. Zwar erstreckte sich die Eine höhere Lebensgemeinschaft, welche durch das Christenthum mitgetheilt wurde, auch auf das Verhältniß zwischen Mann und Weib und die Einheit, zu welcher die menschliche Natur nach ihrer ursprünglichen Bestimmung hinstrebt, wurde von dieser Seite, wie in jeder andren Hinsicht, durch das Christenthum verwirklicht. Aber doch wie das Christenthum überall das in dem Gesetze der Natur Gegründete nicht zerstörte, sondern dasselbe neu belebte, heiligte und verklärte, so wurde auch innerhalb dieser höheren Lebensgemeinschaft,

1) Es ist zwar behauptet worden, daß diese Befugniß sich auch in der apostolischen Kirche nur auf diejenigen erstreckt habe, welche als Propheten in den Gemeindeversammlungen auftraten. Aus diesem einzelnen Falle aber könne auf eine allgemeine Befugniß nicht geschlossen werden, denn diese Männer als mit göttlicher Autorität ausgerüstete Lehrer, die im Namen Gottes sprachen, seyen eben deshalb natürlich an die gewöhnlichen Regeln nicht gebunden gewesen. S. Mosheim institut. hist. eccles. major. sec. I. §. 10 et 18. Aber dieser Einwurf erledigt sich durch das, was wir über das prophetische Charisma und über das Verhältniß desselben zu den übrigen Charismen bemerkt haben.

welche Mann und Frau mit einander verbinden sollte, der Frau ein der natürlichen Bestimmung ihres Geschlechtes nach ihr zukommender Platz angewiesen. Die geistige Receptivität und die Würksamkeit in dem Familienleben wurde als das der weiblichen Bestimmung Entsprechende anerkannt und daher das weibliche Geschlecht von dem öffentlichen Vortrage religiöser Gegenstände in den Gemeindeversammlungen ausgeschlossen, I. Corinth. 14, 34, I. Tim. 2, 12. [1]).

---

1) Zwar scheint mit dieser Anordnung I. Corinth. 11, 5. in Widerspruch zu stehn, und schon in älteren Zeiten meinten die Montanisten, wie auch manche Neuere dies gebilligt haben, hier eine Ausnahme gemacht zu finden, als ob der Apostel die Fälle durch keine Regel meinte binden zu können, wo die unmittelbare Würkung des göttlichen Geistes Prophetinnen aus dem weiblichen Geschlecht erweckte oder als ob er die Frau nur von dem eigentlich didaktischen Vortrage entfernen wollte, nicht aber von dem öffentlichen Aussprechen des Gefühls in den Gemeindeversammlungen. Aber bei der ersten Auffassung fehlte man darin, daß man sich den Abstand zwischen dem διδάσκειν, das ja auch von einer Würksamkeit des heiligen Geistes ausgehn sollte, und zwischen dem προφητεύειν in Beziehung auf das Göttliche in Beiden zu groß dachte. Sodann hatte man darin Unrecht, sich irgend eine Würkung des heiligen Geistes in der christlichen Gemeinde als eine gesetzlose zu denken. Wenn der Apostel Paulus der Frau in der Gemeinde den Platz anweiset, der ihr durch den die Natur heiligenden Geist des Evangeliums angewiesen ist; so folgt auch gewiß der heilige Geist, der eben der Geist des Christenthums ist, in seinen Würkungen überall diesem Gesetze und es läßt sich gewiß nicht annehmen, daß er irgendwo durch eine Ausnahme die Frau ihrem natürlichen Standpunkte entrückt haben sollte. Jede Entrückung dieser Art müßte als etwas dem Geiste des Evangeliums Widerstrebendes und etwas Krankhaftes erscheinen.

Auch handelt ja Paulus wo er jenes Verbot in Rücksicht

Doch wie durch die Theilnahme Aller an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten eine regelmäßige Kirchenregierung durch bestimmte Organe nicht ausgeschlossen war; sondern Beides zusammenwürken sollte, so mußte auch bei dem was die Mitglieder der Gemeinde vermöge der gemeinsamen christlichen Begeisterung zu ihrer gegenseitigen Erbauung beitrugen, eine regelmäßige Verwaltung des Lehrvortrags in der Gemeinde und eine regelmäßige Aufsicht über die Fortpflanzung und Entwickelung der Lehre, welche in dieser unruhigen gährungsvollen Zeit so vielen Verfälschungen ausgesetzt war, vorhanden seyn und dafür war das erwähnte χάρισμα der διδασκαλία bestimmt. Es gab drei Arten solcher Lehrer in dem apostolischen Zeitalter.

---

der Weiber giebt grade von jenen nicht didaktischen Vorträgen. Es können diese also keine Ausnahme machen, was gegen beide Auffassungsweisen gilt. Wir müssen jenen scheinbaren Widerspruch vielmehr so auflösen, daß Paulus in der zweiten Stelle bloß beispielsweise redet von dem was in der korinthischen Gemeinde geschah, sich die Rüge für einen besondern Ort vorbehaltend. Einer der Gründe, welchen Paulus in der angeführten Stelle aus dem ersten Briefe an Timotheus gegen das öffentliche Reden der Frauen anführt — die größere Gefahr der Selbsttäuschung bei dem schwächeren Geschlecht und die daher rührende Verbreitung von Irrthümern, dieser Grund würde die Classe der Vorträge, bei denen die nüchterne Besonnenheit am meisten zurücktreten konnte, auch grade am meisten treffen. Aber allerdings konnte diese Art des religiösen sich Aussprechens sonst, wo keine Gefahr jener Art durch die Oeffentlichkeit damit verbunden war, für das weibliche Geschlecht am meisten geeignet seyn, nur daß dies sich Aussprechen innerhalb des häuslichen Kreises bleiben mußte. Daher die Töchter des Diakonus Philippus zu Cäsarea, Apostelgesch. 21, 9., unbeschadet jener Regel, als Prophetinnen auftreten konnten, wenn wir nicht annehmen wollen, daß hier statt fand, was Paulus getadelt haben würde.

Den ersten Platz nahmen die von Christus persönlich auserwählten und geweihten, durch den Umgang mit ihm gebildeten Organe zur Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Menschheit ein, die Zeugen von dem, was er selbst gesprochen, von seinen Werken, seinen Leiden und seiner Auferstehung, die Apostel [1]), in deren Zahl auch Paulus eintrat, durch die ihm widerfahrene persönliche Erscheinung Christi und durch die von dem Unterricht der übrigen Apostel unabhängige Erleuchtung Seines Geistes dazu berechtigt, die reisenden Missionäre, εὐαγγελισταί [2]) und die

1) Dieser Name wurde in einem nur uneigentlichen Sinne auch auf Andre ausgedehnt, die in einem größeren Würkungskreise die göttliche Lehre verkündigten.

2) Gewiß bezieht sich dieser Name nicht darauf, daß sie etwa besonders mit dem Sammeln und Wiedergeben der Erzählungen von dem Leben Christi sich beschäftigt hätten, denn der Name εὐαγγέλιον bezeichnet ja ursprünglich nichts andres als die ganze Verkündigung von dem durch Christus der Menschheit verliehenen Heil, welche Verkündigung das ganze Christenthum umfaßt. Weil nun diese Verkündigung auf einem geschichtlichen Grunde ruht, Christus als Erlöser der Gegenstand derselben ist; so bildete sich daraus die spätere abgeleitete Bedeutung, in welcher dies Wort besonders auf die Geschichtserzählungen von dem Leben Christi angewandt wurde. Nach dem ursprünglichen christlichen Sprachgebrauche konnte also das Wort nur einen solchen bezeichnen, dessen Beruf es ist, die Heilslehre den Menschen zu verkündigen und dadurch den Grund zu christlichen Gemeinden zu legen, da hingegen der διδάσκαλος den Glauben an die Heilslehre, eine schon gegründete Gemeinde voraussetzt und er sich mit der weiteren Fortbildung der christlichen Erkenntniß beschäftigt. Für diese Auffassung spricht auch der Gebrauch des Wortes εὐαγγελιστής II. Tim. 4, 5. und dieser ursprünglich christliche Sprachgebrauch pflanzte sich auch noch in spätere Zeiten fort, wenn gleich dann die andre spätere Bedeutung des Wortes εὐαγγέλιον zugleich damit verbunden wurde, s. Euseb. hist. eccles. III. c. 37.

für einzelne Gemeinden bestimmten aus ihrer Mitte selbst hervorgehenden Lehrer, die διδάσκαλοι. Wenn zuweilen προφῆται gleich nach den Aposteln genannt, den Evangelisten und den διδασκάλοις vorangesetzt werden, so sind hier solche Lehrer gemeint, bei welchen jene inneren Lebenszustände, von denen das προφητεύειν ausging, etwas mehr Beharrliches geworden waren, die sich durch eine besondere Lebendigkeit und Stetigkeit der christlichen Begeisterung und eine besondere Originalität der christlichen Anschauung, welche ihnen durch besondere ἀποκαλύψεις des heiligen Geistes zu Theil wurde, vor andren Lehrern auszeichneten, und zwar gehörten diese Propheten, wie aus ihrer Stellung zwischen den Aposteln und den Evangelisten erhellt, zur Classe derjenigen Lehrer, welche nicht bei einer bestimmten Gemeinde allein ihr Amt hatten; sondern umherreiseten, einem größeren Kreise das Evangelium zu verkündigen.

Was das Verhältniß der διδάσκαλοι zu den Gemeindevorstehern, den πρεσβυτέροις oder ἐπισκόποις betrifft, so dürfen wir ja nicht von der Voraussetzung ausgehn, daß dies Verhältniß seit der ersten Gründung christlicher Gemeinden unter den Heiden, und also in dem ganzen für die erste Entwickelung der Kirche so bedeutenden Zeitraum der apostolischen Wirksamkeit des Paulus immer dasselbe geblieben sey, und wir sind daher aus Merkmalen, welche sich in den spätesten paulinischen Briefen finden, nicht gleich berechtigt, zu schließen, daß das daraus sich ergebende Verhältniß von Anfang an in den Gemeinden der Heidenchristen so bestanden. Findet sich in früheren Urkunden Manches, was damit streitet, so muß die Voraussetzung wenigstens als möglich erscheinen, daß Veränderungen in dem Zustande der Gemeinden und gemachte Erfahrungen schon in jenem ersten

Zeitraume eine Veränderung in dieser Hinsicht veranlaßt haben könnten. Es fragt sich also zuerst: was war hier das ursprüngliche Verhältniß? Geht man von der Voraussetzung aus, welche durch die Pastoralbriefe begründet werden kann, daß die διδάσκαλοι zu den Gemeindevorstehern gehört hätten, so lassen sich zwei Fälle denken, entweder daß alle Presbyteren oder Bischöfe zugleich auch das Lehramt verwalteten oder daß die einen unter denselben, jede nach der ihnen besonders eigenthümlichen Tüchtigkeit (ihrem χάρισμα), mit der Verwaltung der äußerlichen Kirchenleitung (der κυβέρνησις), die andren mit der inneren Kirchenleitung durch das Wort (der διδασκαλία) sich besonders beschäftigten, πρεσβύτεροι κυβερνῶντες=ποιμένες und πρεσβύτεροι διδάσκοντες=διδάσκαλοι. Das Erste kann nun gewiß nicht angenommen werden, denn das χάρισμα der κυβέρνησις wird ja von dem χάρισμα der διδασκαλία so bestimmt unterschieden, wie in der That die Tüchtigkeit zum Regieren und die Tüchtigkeit zu lehren so sehr von einander verschieden sind. Und dem eigenthümlichen Charisma sollte nach der ursprünglichen Einrichtung auch das eigenthümliche Amt entsprechen. Indem ferner in der späteren Zeit des pauliniſchen Kirchenalters diejenigen Presbytern, welche zugleich zur Verwaltung des Lehramtes fähig waren, besonders belobt werden, erhellt daraus, daß dies ursprünglich nicht bei Allen vorausgesetzt worden. Aber auch das zweite als das Ursprüngliche anzunehmen haben wir keinen hinlänglichen Grund. Da das χάρισμα des προστῆναι, des κυβερνᾶν in dem ersten Briefe an die Korinther c. 12. und in dem Briefe an die Römer c. 12. von den Talenten des Lehramts so scharf unterschieden wird; da jene ersten beiden Merkmale (das προστῆναι und das κυβερνᾶν) offenbar

das was zu dem Amte der Presbytern oder Bischöfe von Anfang gehörte und wozu dasselbe ursprünglich eingesetzt worden, erschöpfend bezeichnen; so sind wir gar nicht veranlaßt zu schließen, daß die διδάσκαλοι mit zu den Gemeindevorstehern gehört hätten.

In dem später geschriebenen Briefe an die Epheser c. 4. werden ποιμένες und διδάσκαλοι zwar insofern zusammengestellt, als sie beide von denjenigen, welche einem allgemeineren Würkungskreise vorstanden, unterschieden werden; aber auch nur in dieser Beziehung. Nun bezeichnet doch der Name ποιμένες grade das Amt der Gemeinderegierer, der Presbytern oder Bischöfe, es erhellt also gar nicht, daß die διδάσκαλοι mit zu denselben gehörten. Sonst hätte der Name der ποιμένες um so mehr auch den διδασκάλοις beigelegt werden können, da jener Name an und für sich und nach der Art, wie in dem alten Testament und durch Christus selbst das Bild vom Hirten gebraucht worden, auch geeignet war, die Leitung der Seelen durch die Verwaltung des Lehramts zu bezeichnen. Ferner ordnet Paulus I. Korinth. 14, 26. die διδαχή denjenigen Vorträgen bei, welche nicht an ein bestimmtes Amt gebunden waren; sondern die ein Jeder aus der Gemeinde, der inneren Beruf und Tüchtigkeit dazu hatte, zu halten berechtigt war.

Auch konnte es ja geschehn, daß in einer Gemeinde, nachdem schon das Presbyterium derselben gegründet worden, aus der Mitte derselben solche Männer hervortraten oder zu derselben solche neue Mitglieder hinzukamen, welche sich vermöge ihrer frühern Bildung durch die Lehrgabe besonders auszeichneten und zwar mehr als die vorhandenen Presbytern selbst, was aus den von ihnen in den Gemein-

deversammlungen gehaltenen Vorträgen bald hervorleuchten konnte. Wie hätte man in dieser Zeit der ersten freien Entwickelung des kirchlichen Lebens das Solchen verliehene Charisma deshalb unbenutzt zurückweisen sollen, weil sie nicht zur Zahl der Presbyteren gehörten? Es gab, wie es scheint, einzelne Mitglieder der Gemeinden, in deren Wohnungen sich einzelne Theile derselben zu versammeln pflegten und dazu gab wahrscheinlich nicht immer allein die Eigenthümlichkeit des von ihnen bewohnten Lokals; sondern auch ihre Lehrgabe, welche man gern benutzen wollte, Veranlassung, wie ein Aquila, der obgleich er sich bald zu Rom, bald zu Korinth, bald zu Ephesus aufhielt, immer wo er sich aufhielt, eine kleine partikuläre Gemeindeversammlung in seinem Hause hatte (ἡ ἐκκλησία ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ).

So mogte demnach ursprünglich das Amt der Gemeindevorsteher mit der Verwaltung des Lehrvortrages gar nichts gemein haben. Wenn gleich die Gemeindeaufseher wie über das ganze Leben der Gemeinde, so auch über das, was als Grundlage desselben betrachtet wurde, über Erhaltung der reinen Lehre in derselben und Abwehrung der Irrlehren wachten, und wenn gleich man daher von Anfang an darauf sehn mußte, zu diesen Aemtern Solche zu wählen, welche in ihrer christlichen Ueberzeugung schon zu größerer Reife und Festigkeit gediehen waren; so folgt daraus doch nicht, daß sie selbst die Lehrgabe besitzen mußten und sich auch mit Lehrvorträgen beschäftigten. Es kann seyn, daß anfangs die διδασκαλία überhaupt nicht an ein bestimmtes Amt gebunden war; sondern die dazu Tüchtigen in den Gemeindeversammlungen als διδάσκαλοι aufzutreten pflegten, bis es von selbst geschah, daß diese mit dem

erwähnen, da er sie als solche bezeichnet, welche, wie es ihre Lage und ihr Alter mit sich brachte, entfernt von aller Beschäftigung mit irdischen Angelegenheiten, nur der Andacht und dem Gebet die noch übrigen wenigen Tage ihres Lebens weiheten, und da hingegen das Amt der Diakonissinnen gewiß viele äußerliche Geschäfte mit sich brachte; so haben wir durchaus keinen Grund Diakonissinnen oder doch solche Frauen, aus deren Zahl die Diakonissinnen gewählt wurden, hier zu finden [1]). Was Paulus an der oben angeführten Stelle von der Diakonissin der Gemeinde zu Kenchrä sagt, scheint auch keineswegs mit dem, was in dem ersten Briefe an den Timotheus von dem Alter und der dürftigen Lage der Wittwen gesagt wird, übereinzustimmen. Vielmehr müssen wir uns unter jenen Wittwen solche Frauen denken, welche, nachdem sie als christliche Frauen und Mütter ein Muster der Pflichtenerfüllung dargestellt hatten, nun im Schooße der Gemeinde, bei der allein sie eine Zufluchtsstätte in ihrer Verlassenheit finden konnten, ausruhen und einen Ehrenplatz in derselben einnehmen sollten, durch andächtiges, geistliches Leben den übrigen Frauen vorzuleuchten und sie zu erbauen, vielleicht auch aus dem Schatz ihrer in einem langen Leben gesammelten christlichen Erfahrungen den bei ihnen Rath Suchenden ihres Geschlechts solchen mittheilen zu können und auf die Heiden einen Ehrfurcht gebietenden Eindruck

1) Die Annahme, daß von v. 9. an von einer andren Classe der Wittwen als von den früher von v. 3. an bezeichneten die Rede sey, scheint mir durchaus unhaltbar, die Vergleichung von v. 16. mit v. 4 und 8. zeigt deutlich, daß dieser ganze Abschnitt auf dieselben Subjekte sich bezieht.

zu machen. Natürlich mußte es daher auch Anstoß geben, wenn solche aus dieser Abgeschiedenheit des stillen Lebens der Andacht wieder leichtsinnig in die früheren Verhältnisse zurücktraten, 5, 12. Auf alle Fälle finden wir hier eine kirchliche Anordnung der späteren apostolischen Zeit, auf welche auch noch Andres in diesem Briefe hinweiset.

Was die Weihung zu den Kirchenämtern betrifft; so bestand diese darin, daß man die Hand auf das Haupt des zu Weihenden legte, — das von den Juden entlehnte Symbol der סְמִיכָה — und den Herrn anrief, daß er das, was dies Symbol bezeichnete, die Gaben seines Geistes zur Führung des in seinem Namen dem Gewählten übertragenen Amtes, ihm ertheilen möge. Wie man nun unter der Voraussetzung, daß, was äußerlich vollzogen wurde und was in der inneren Richtung des Gemüths dabei vorhanden seyn sollte, auf die rechte Weise zusammentraf, nicht daran zweifelte, daß die Bedeutung der ganzen im Namen Christi verrichteten heiligen Handlung an dem, welchen sie betraf, in Erfüllung gehe; so setzte man in dieser Hinsicht die Mittheilung der zu solchen Aemtern erforderlichen Geistesgaben als mit dieser Weihung verbunden. Und indem Paulus diese Verbindung des Inneren und des Aeußerlichen voraussetzt und so das Ganze der heiligen Handlung, ohne die verschiedenen Elemente derselben zu sondern, durch das was daran äußerliches Symbol war, bezeichnet, fordert er daher den Timotheus auf, daß er die durch die Handauflegung empfangene Geistesgabe von Neuem in sich zu beleben suche [1]).

Was ferner die Wahl zu den Kirchenämtern betrifft, so erhellt es, daß die ersten Diakonen und die Abgeordneten,

1) II. Timoth. 1, 6.

die einem Apostel zur Begleitung mitgegebenen Bevollmächtigten der Gemeinden II. Korinth. 8, 19., aus der Mitte derselben gewählt wurden. Aus diesen Beispielen könnte man schließen, daß eine ähnliche Verfahrensweise auch auf die Anstellung der Presbyteren übertragen wurde. Daraus, daß Paulus seinen Schülern, denen er die Organisazion neuer oder von manchen Zerrüttungen betroffener Gemeinden übertrug, wie einem Timotheus und Titus, auch die Anstellung der Presbyteren und Diakonen auftrug und sie auf die Erfordernisse zu solchen Aemtern aufmerksam machte, daraus ist man noch keineswegs berechtigt zu schließen, daß sie selbst allein ohne Zuziehung der Gemeinden alles dies vollzogen. Vielmehr läßt die Art, wie Paulus sonst sich an das Ganze der Gemeinde zu wenden und die Mitwürkung der Gesammtheit in Anspruch zu nehmen pflegte, erwarten, daß er wenigstens wo schon eine gegründete Gemeinde bestand, sie auch bei diesen gemeinsamen Angelegenheiten zugezogen haben wird. Indessen mag es allerdings seyn, daß der Apostel selbst in manchen Fällen, wie zumal bei der Gründung einer neuen Gemeinde es für gut halten konnte, die Tüchtigsten für solche Aemter selbst der Gemeinde vorzuschlagen und ein solcher Vorschlag mußte natürlich das größte Gewicht haben. An dem Beispiele der Familie des Stephanas zu Korinth, I. Korinth. 16, 15. sehen wir, daß aus den Mitgliedern der zuerst bekehrten Familie einer Stadt die Ersten, welche die Kirchenämter übernahmen, hervorgingen.

Erst unter den Gemeinden der Heidenchristen konnte es auch dazu kommen, daß das eigenthümliche Wesen der christlichen Gottesverehrung in der Beschaffenheit des Cultus sich vollständig ausprägte. Denn unter den Ju-

denchristen erhielten sich ja immer noch die alten Formen des jüdischen Cultus, wenn gleich auch unter diesen die von dem Geiste des Evangeliums würklich Durchdrungenen, welche daher das Wesen der inneren an keine Stätte und keine Zeit gebundenen geistigen Gottesverehrung sich angeeignet hatten, dadurch von dem Beschränkenden dieser Formen für das innere Leben frei gemacht worden waren, und wenn gleich sie diese Formen durch die Beziehung auf den Geist des Evangeliums sich zu verklären wußten. Hingegen unter den Heidenchristen entwickelte sich das Wesen der freien geistigen Gottesverehrung grade im Gegensatze gegen das Judenthum und die Versuche, Judenthum und Christenthum in einander zu mischen. Nach der Lehre des Apostels Paulus sollte ja das mosaische Gesetz in seinem ganzen Umfange seine Geltung für den Christen als solchen verloren haben, nichts konnte für den Christen deshalb gebietende Regel seyn, weil es in dem mosaischen Gesetz enthalten war; sondern, was sich als Gesetz für das christliche Leben geltend machen sollte, mußte als Solches anders woher abgeleitet werden [1]). Es konnte daher auch von keiner Uebertragung des alttestamentlichen Gebots von der Heiligung des Sabbaths auf den christlichen Standpunkt die Rede seyn. Wer sich von einem solchen einzelnen Gebote abhängig gemacht hätte, würde sich eben dadurch nach dem Sinne des Paulus dem ganzen Joche des Gesetzes wieder unterworfen, er würde sein inneres Leben wieder den äußerlichen, irdischen Dingen dienstbar gemacht und zu dem jüdischen theokratischen Partikularismus wieder herabsinkend, den theokratischen Universalismus des

1) S. die weitere Entwickelung in dem Abschnitt von der Lehre.

Evangeliums verleugnet haben, denn vom Standpunkt des Evangeliums sollte das ganze Leben gleicher Weise auf Gott bezogen werden, ihm zur Verherrlichung dienen und hier sollte kein Gegensatz zwischen dem was nur der Welt und dem, was Gott angehöre, mehr statt finden. So sollten auch alle Tage des christlichen Lebens auf gleiche Weise dem Herrn heilig seyn, daher sagt Paulus zu den Galatischen Christen, welche sich hatten verleiten lassen, wie das mosaische Gesetz als verpflichtend anzuerkennen, so die jüdischen Feste zu beobachten: „Wie wendet ihr euch jetzt [1]), da ihr Gott erkannt habt oder vielmehr durch seine sich eurer erbarmende Liebe zur Erkenntniß geführt worden seyd, wieder hin zu den ohnmächtigen und armseligen irdischen Dingen, so daß ihr euch wiederum zu Knechten derselben machen wollt?" Gal. 4, 9. Er fürchtet, daß seine Arbeit an ihnen, sie zu Christen zu machen, vergeblich gewesen sey — und dies deshalb, weil sie die Beobachtung gewisser Tage als heiliger zum Wesen der Religion rechneten. Der Apostel setzt hier nicht christliche Feste den jüdischen entgegen, sondern er betrachtet diese ganze vorzugsweise Beziehung der Religion auf gewisse Tage als etwas dem erhabnern Standpunkt der christlichen Freiheit Fremdartiges, dem Standpunkt des Judenthums und Heidenthums Angehörendes. In einer ähnlichen polemischen Beziehung [2]) erklärt er sich Coloss. 2, 16. gegen die-

1) So spricht er zu den ehemaligen Heiden, denn obgleich in andren Beziehungen das Judenthum dem Heidenthum entgegensetzend, betrachtet er doch als das Gemeinsame zwischen beiden Religionen das Haften an den sinnlichen Formen.

2) s. unten.

jenigen, welche die Beobachtung gewisser Feste als für die Religion nothwendig setzten und den sie nicht Beobachtenden verdammten. Obgleich er in dem Römerbriefe c. 14, 5. Schonung gegen diejenigen, in welchen der christliche Geist noch nicht zur rechten Freiheit entwickelt war, empfiehlt; so betrachtet er doch gewiß als das Aechtchristliche das: jeden Tag gleich achten, keinen für besonders dem Herrn heilig halten [1]).

Merkwürdig ist es, daß Paulus in solchen Stellen jede Festbeobachtung von der Art, wie sie unter Heiden und Juden als etwas für die Religion an und für sich Nothwendiges betrachtet wurde, durchaus verwirft und daß er dabei solcher Tage, welche auf eine dem Christenthum angemessene Weise und nicht mit solcher Dienstbarkeit der Religion besonders geweiht gewesen wären, eigenthümlich christlicher Feste, gar nicht erwähnt. So fern lag ihm der Gedanke, daß es von dem christlichen Standpunkt aus irgend Tage geben könne, welche mit dem, was im jüdischen Sinne Fest sey, auf irgend eine Weise verglichen werden könnten, daß es von diesem Standpunkt irgend einen nothwendig als besonders für das kirchliche Leben geweiht zu beobachtenden Tag gebe. Man könnte aus solchen Stellen schließen, daß sich in den Gemeinden der Heidenchristen noch alle Tage der Woche auf gleiche Weise zu dem kirchlichen Leben verhalten hätten und jede Auszeichnung des einen vor dem andren als etwas Fremdartiges erschienen sey.

Eine ganz sichere und bestimmte Erwähnung der kirch-

1) Das κρίνειν πᾶσαν ἡμέραν = ἡμέρᾳ, μὴ φρονεῖν κυρίῳ τὴν ἡμέραν.

lichen Feier des Sonntags unter den Heidenchristen finden wir würklich in dem Zeitalter des Apostels Paulus nicht; aber doch zwei Stellen, welche das Vorhandensein einer solchen wahrscheinlich machen können. Wenn das, was Paulus I. Korinth. 16, 2. sagt, sich auf Collekten, welche während der kirchlichen Zusammenkünfte angestellt wurden, bezöge; so würde aus dieser Stelle erhellen, daß damals der Sonntag zu solchen Zusammenkünften besonders bestimmt war. Aber Paulus sagt doch hier, genau genommen, nur dieses, daß Jeder in seiner Wohnung an dem ersten Wochentage das, was er erübrigen konnte, zurücklegen solle. Dies kann nun zwar so verstanden werden, daß Jeder die erübrigte Summe in die Gemeindeversammlung mitbringen sollte, damit sogleich die einzelnen Beiträge zusammengeschossen würden, damit so Paulus die Collekte bei seiner Ankunft schon ganz fertig vorfinden sollte. Aber man müßte dies doch erst ergänzend hinzudenken, wozu man in dem Zusammenhang der Stelle keine nothwendige Aufforderung findet [1]). Und es läßt sich das Ganze recht gut so verstehn: Jeder sollte am ersten Wochentage, was er erübrigen konnte, zurücklegen, damit wenn Paulus kommen würde, jeder seinen aus den einzelnen an dem ersten Wochentage zurückgelegten Summen gebildeten Beitrag schon ganz bereit hätte und durch das Zusammenschießen der einzelnen Beiträge dann die Collekte der ganzen Gemeinde gleich zu Stande kommen könnte, so daß sie schon so gut wie gemacht sey. Gehn wir von dieser Auffassung aus,

1) Vielmehr ist das θησαυρίζων I. Cor. 16, 2., welches Wort das Aufsammeln der wöchentlich zurückgelegten kleinen Summen durch jeden Einzelnen zu bezeichnen scheint, dagegen.

so würde nicht erhellen, daß am Sonntage besondre Zusammenkünfte der Gemeinden gehalten und in denselben Collekten angestellt wurden. Könnten wir nun annehmen, daß unabhängig von dem Einflusse des Christenthums, schon ehe dieser statt finden konnte, die jüdische Wochenrechnung auch unter den Heiden des römischen Reichs Eingang gefunden hätte; so würden wir in jener Stelle durchaus keinen Beweis für das Vorhandensein einer kirchlichen Auszeichnung des Sonntags finden können. Da wir aber zu der ersten Annahme wohl nicht berechtigt sind [1]), wo nicht eine Gemeinde größtentheils aus ehemaligen Proselyten sich bildete; so werden wir allerdings veranlaßt zu schließen, daß die kirchliche Auszeichnung des Sonntags veranlaßt hatte, ihn zum Anfangstage der Woche zu machen. Sodann wird Apostelgesch. 20, 7. erwähnt, daß die Gemeinde zu Troas am Sonntag sich versammelt hatte und ein Mahl des Herrn feierte. Aber es fragt sich, ob Paulus seine Abreise von Troas bis zum nächsten Tage verschob, weil er den Sonntag mit dieser Gemeinde noch feiern wollte oder ob man deshalb diese Versammlung hielt, — welche man sonst auch an irgend einem andren Tage gehalten haben würde, — weil Paulus seine Abreise auf den folgenden Tag festgesetzt hatte.

Auf jeden Fall müssen wir den Ursprung der kirchlichen Auszeichnung des Sonntags nicht von den jüdisch-christlichen Gemeinden; sondern von dem Eigenthümlichen der heidnisch-christlichen ableiten und den Hergang der Sache uns als einen solchen denken. Wo die Verhältnisse der Gemeinden keine täglichen Andachtsversammlungen und

1) S. Idelers Chronologie B. I. S. 180.

Agapen erlaubten; mußte man, wenn gleich man in dem Wesen des Christenthums an und für sich keine Röthigung zu einer solchen Auszeichnung fand, wenn gleich man von dem christlichen Standpunkte alle Tage als gleich heilig, auf gleiche Weise dem Herrn geweiht, betrachtete, doch wegen dieser besondern äußerlichen Rücksichten sich zu einer solchen Auszeichnung eines bestimmten Tages für die kirchliche Gemeinschaft verstehn. Den Sabbath, den die Judenchristen feierten, wählte man nicht, um der Gefahr der Vermischung des Jüdischen und Christlichen, die sich so leicht daran anschließen konnte, auszuweichen, und weil auch eine andre Beziehung dem christlichen Bewußtsein näher lag. Da nämlich Christi Leiden und Auferstehung als der Mittelpunkt für das ganze christliche Bewußtsein und Leben erschien, da man Christi Auferstehung als die Grundlage aller christlichen Freude und Hoffnung betrachtete, so war es natürlich, daß man den Tag, an welchen sich das Andenken der Auferstehung Christi geknüpft hatte, für die kirchliche Gemeinschaft besonders auszeichnete.

Wenn aber auch schon einen Wochentag eine solche Auszeichnung in den Gemeinden der Heidenchristen traf; so können wir doch sehr daran zweifeln, daß ein Jahresfest unter denselben vorhanden gewesen sey. Man hat zwar in der Stelle, I. Korinth. 5, 7. die Beziehung auf ein christliches Passahfest, das mit Bewußtsein der christlichen Bedeutung mit christlichem Sinn gefeiert werden sollte, finden wollen; aber wir können nur die Beziehung auf ein jüdisches Passahfest, das von den Judenchristen noch mit gefeiert wurde, darin finden. Als Paulus jene Worte schrieb, stand ihm das Bild der Juden und Judenchristen vor der Seele, welche am vierzehnten des Nisan sorg-

fältig jeden Winkel des Hauses durchsuchten, um nirgends etwas von Sauerteig liegen zu lassen. Dies wendet er in einer dem auf das Aeußerliche gerichteten Judaismus sich entgegenstellenden vergeistigenden Deutung auf die Christen an: „Reiniget euch von dem alten Sauerteige (dem Sauerteig der alten Natur, dem, was euch von der alten Verderbniß noch anklebt), damit ihr eine neue Masse seyn möget (die erneuete, geheiligte Menschennatur darstellend), gleichwie ihr ungesäuert seyd (das heißt durch Christus gereinigt vom Sauerteig der Sünde, wie Paulus auch sonst die Reinigung der Sünde, das der Sünde abgestorben seyn mit dem Tode Christi in Verbindung setzt) [1]), denn es hat sich ja auch Christus als unser Passahlamm geopfert (an dies wahre Passahlamm, durch dessen Opfer sie wahrhaft von der Sünde befreit worden, was durch das jüdische Passahlamm nicht gewürkt werden konnte, sollten sie immer denken). Also als durch Christus, unser Passahlamm, von der Sünde gereinigte Menschen laßt uns feiern, nicht nach Art der Juden, welche den Sauerteig aus ihren Häusern schaffen, den Sauerteig der alten Verderbniß aber in ihren

1) Das ist ohne Zweifel die einfachste Auffassung der Worte καθώς ἐστε ἄζυμοι, wie ihr ungesäuert seyd, als Erlösete ein für allemal von der ζύμη τῆς ἁμαρτίας gereinigt. Wenn man aber auch mit Grotius die Worte nach der Analogie des Griechischen ἄσιτος, ἄοινος so verstehn wollte, „wie ihr keinen Sauerteig esset" und dies soviel als, wie ihr das Fest der ungesäuerten Brodte d. h. das Passahfest feiert, so könnte man es doch nur von einer geistig gedeuteten Passahfeier verstehn, denn sonst würde es zu dem, was nachher als Grund angeführt wird, nicht passen und auch würde sonst darin liegen, daß auch die Heidenchristen sich des gesäuerten Brodtes am Osterfeste enthalten hätten, was Paulus nach seinen Grundsätzen gewiß nicht zulassen konnte.

Seelen behalten; sondern so, daß wir eine von dem Sauerteige der Sünde wahrhaft gereinigte Masse in reiner Gesinnung abgeben." Offenbar findet sich in allem diesem durchaus keine Beziehung auf eine unter den Heidenchristen vorhandene Feier eines christlichen Passahfestes; sondern nur der Gegensatz der das ganze Leben der Erlöseten umfassenden geistigen Passahfeier gegen die bloß äußerliche, jüdische Passahfeier [1]).

In Beziehung auf die Feier der beiden christlichen Gemeinschaftszeichen, der Taufe und des Abendmahls, mußte die Stiftung Christi unwandelbar fortgepflanzt werden und die eigenthümliche Gestaltung des kirchlichen Lebens unter den Heiden konnte ihren verändernden Einfluß darauf nicht verbreiten, wir schließen uns daher in dieser Hinsicht an das oben Bemerkte an. Bei der Taufe erscheint als das Wesentliche das Eintreten in die Gemeinschaft mit Christus und dadurch also auch das dem geistigen Leibe Christi eingepflanzt, in die Gemeinschaft der Erlöseten, die Kirche Christi aufgenommen werden, Galat. 3, 27., I. Korinth. 12, 13. Daher mußte die Taufe nach ihrem charakteristischen Merkmale als eine Taufe auf Christus, auf den Namen Christi bezeichnet werden und es kann daher auch wohl seyn, daß dies in der Taufformel ursprünglich allein hervorgehoben wurde. Die unter den Juden übliche Form des Untertauchens bei der Taufe ging daher auch zu den

1) Wollte man diese Worte auf eine unter den Heidenchristen vorhandene Osterfeier beziehen, so würde daraus folgen, daß sie gleichfalls dieses Fest zu gleicher Zeit mit den Juden gefeiert hätten und dann würde sich die Entstehung der späterhin entstandenen Differenz und Streitigkeit in Hinsicht der Zeit der Osterfeier durchaus nicht erklären lassen.

Heidenchristen über. Gewiß war diese Form am Geeignetsten, um dasjenige zu bezeichnen, was Christus durch dieses Symbol bezeichnen wollte: das Eintauchen des ganzen Menschen in einen neuen Lebensgeist. Paulus benutzte aber nun auch noch das Zufällige bei der Form dieses Symbols: die zwiefache Handlung des Untertauchens und des Hervortauchens, auf welches Christus bei der Einsetzung des Symbols gewiß keine Rücksicht genommen. Indem Paulus die Beziehung auf Christus den Gestorbenen und Christus den Auferstandenen darin fand, die negative und positive Richtung des christlichen Lebens, — in der Nachfolge Christi absterben allem Ungöttlichen und in der Gemeinschaft mit ihm auferstehn zu einem neuen göttlichen Leben; — so gebrauchte er hier nur das zufällig in der überlieferten Form der Taufe Gegebene, um die Idee und den Zweck der Taufe in dem Zusammenhang derselben mit dem ganzen Wesen des Christenthums dadurch sinnbildlich anschaulich zu machen [1]).

Da nun die Taufe das Eintreten in die Gemeinschaft mit Christus bezeichnete, so ging es aus der Natur der Sache leicht hervor, daß ein Bekenntniß des Glaubens an Jesus als Erlöser von dem zu Taufenden dabei abgelegt wurde und in dem späteren Theil des apostolischen Zeitalters finden sich Spuren, welche auf das Vorhandensein eines solchen Gebrauchs hinweisen [2]).

---

1) Alles was zur genaueren Entwickelung der dogmatischen Auffassung gehört, versparen wir für den auf die Lehre sich beziehenden Abschnitt.

2) Allerdings solche, welche einer über allen Streit erhabenen Gewißheit ermangeln. Das bestimmteste I. Petr. 3, 21., wo aber

Wie die Taufe mit dem selbstbewußten Uebertritt zur christlichen Gemeinschaft genau zusammenhing, Glaube und

---

die Erklärung sehr streitig seyn kann. Versteht man die Worte: Frage nach einem guten Gewissen in Beziehung auf Gott vermittelst der Auferstehung Christi, so würde sich daraus eine bei der Taufe vorgelegte Frage ableiten lassen, deren Sinn dieser war, ob Einer an Jesu Auferstehung als das Unterpfand der ihm verliehenen Sündenvergebung glaube und daher in diesem Glauben mit gutem Gewissen Gottes gedenken könnten. Aber Winer konnte gegen eine solche Auffassung der Stelle mit Recht die Einwendung machen, daß doch in diesem Fall vielmehr die von dem Täufling gegebene Antwort als Ausdruck seines Bekenntnisses, seines Glaubens, welcher ja das eigentlich Heilbringende war, und nicht die Frage hätte erwähnt werden müssen. Doch scheint Winers Erklärung (i. s. Grammatik): das Suchen des guten Gewissens nach Gott — in Beziehung auf das Wort ἐπερώτημα, wenn gleich das ἐπερωτᾶν εἰς nach dem hellenistischen Sprachgebrauch wie die von Winer angeführte Stelle beweiset, diese Bedeutung haben kann, nicht die natürlichste zu seyn. Würde Petrus, wenn er dies hätte sagen wollen, nicht vielmehr die Form ἐπερώτησις gebraucht haben? Und ließe sich nicht auch gegen diese Auffassung sagen: daß der Apostel als das Rettende bei der Taufe nicht sowohl das Verlangen nach Gott, als das Finden Gottes durch Christus, das Erlangen der Gemeinschaft mit ihm nach der Analogie der biblischen Entwickelungsweise hervorgehoben haben würde?

Nun aber ist das, was Petrus hier eigentlich bezeichnen will doch nur der geistige Charakter der ganzen Taufhandlung im Gegensatz gegen eine bloß äußerliche, sinnliche Reinigung. Dieser geistige Charakter konnte wohl bezeichnet werden durch die bei der Taufe vorgelegte Frage, welche auf den geistigen religiösen Zweck der Taufhandlung hinweiset und diese Frage wird statt der Antwort hervorgehoben, weil sie das Erste ist, das was die Antwort hervorruft und zur Folge hat. So läßt sich jene erste Auffassung wohl rechtfertigen.

Die zweite Spur eines solchen Taufbekenntnisses findet sich I. Timoth. 6, 12., aber es erhellt nicht sicher, daß dort von ei-

Taufe immer mit einander verbunden wurde, so fand auch höchst wahrscheinlich nur in den Fällen, wo Beides zusammentreffen konnte, eine Taufe statt und der Gebrauch einer Kindertaufe lag diesem Zeitalter fern. Aus den Beispielen von der Taufe ganzer Familien läßt sich auf das Vorhandensein einer Kindertaufe keineswegs schließen, wie die Stelle I. Korinth. 16, 15. die Unrichtigkeit dieses Schlusses beweiset, denn es erhellt daraus, daß die ganze Familie des Stephanas, welche von Paulus die Taufe empfing, aus lauter erwachsenen Mitgliedern bestand. Nicht allein die so spät erst vorkommende bestimmte Erwähnung der Kindertaufe, der lange fortdauernde Widerstand gegen dieselbe, läßt auf den nicht apostolischen Ursprung derselben zurückschließen. Sondern es ist auch wohl nicht wahrscheinlich, daß Paulus, der so angelegentlich den Glauben allein als die Grundlage und die Grundbedingung von allem Christlichen geltend machte und sich allem opus operatum so nachdrücklich widersetzte, daß er einen Gebrauch sollte eingeführt oder zugelassen haben, der so leicht Veranlassung dazu geben konnte, daß der Wahn von der Rechtfertigung durch äußerliche Dinge (die σαρκικά), welchen Paulus in seiner Anwendung auf die Beschneidung immer so heftig bestritt, auf die Taufe übertragen wurde. Die Erörterung des Paulus I. Korinth. 7, 14. scheint auch darauf hinzuweisen, daß die Kinder der Christen noch nicht

---

nem Bekenntnisse dieser Art die Rede sey, es könnte auch ein solches Bekenntniß gemeint seyn, welches Timotheus aus freiem Drang des Gefühls abgelegt hätte, als er dazu geweiht worden, der Gefährte des Paulus in der Verkündigung des Evangeliums zu werden.

durch die Taufe der Gemeinde einverleibt wurden; aber zugleich bezeichnet diese Stelle einen heiligenden Einfluß der Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, durch welchen die Kinder christlicher Eltern vor den Kindern nichtchristlicher sollten ausgezeichnet seyn und vermöge dessen sie in einem gewissen Sinn ἅγια im Gegensatze gegen die ἀκάθαρτα sollten genannt werden können [1]). Hier finden wir nun auch die Idee, aus welcher die Kindertaufe sich nachher entwickeln mußte und entwickelte, und wodurch sie im Geiste des Paulus zu rechtfertigen wäre, wenn gleich es aus den bemerkten Gründen nicht wahrscheinlich ist, daß er unter den Verhältnissen seiner Würksamkeit diesen Gebrauch schon eingeführt haben sollte [2]).

---

1) Die unmittelbaren Eindrücke, welche aus der ganzen Lebensgemeinschaft hervorgehn und vermöge des natürlichen Gefühls der Abhängigkeit der Kinder von den Eltern, von diesen auf jene übergehn, sind ja noch tiefer eingreifend, als die Würkungen des Unterrichts und jene Eindrücke können beginnen, ehe die Fähigkeit für die Aufnahme eines mit Bewußtsein anzueignenden Unterrichts vorhanden ist. Jene Eindrücke schließen sich an die ersten Keime des hervortretenden Bewußtseins an und eben deshalb kann auch der erste Anfang dieses heiligenden Einflusses nicht zeitlich bestimmt werden, s. die trefflichen Bemerkungen von de Wette in den theologischen Studien und Kritiken, Jahrgang 1830, III. Heft, S. 671.

2) Die Worte I. Korinth 7, 14. lassen sich allerdings auf zweierlei Weise verstehn. Versteht man mit de Wette das ὑμῶν als Anrede an alle Christen, was allerdings in diesem Zusammenhang und wegen des gebrauchten Pluralis wahrscheinlicher seyn könnte; so schließt der Apostel daraus, daß anerkanntermaßen die Christenkinder, obgleich der Gemeinde noch nicht einverleibt, noch nicht getauft, doch ἅγια genannt werden — was de Wette's Annahme ist, s. l. c. — und so leuchtet leicht als nothwendige Folge daraus ein was wir im Texte bemerkt haben.

Was die Feier des heiligen Abendmahls betrifft, so blieb diese, wie in der ersten Gemeinde unter den Juden und der ersten Einsetzungsweise gemäß, mit einer gemeinschaftlichen Mahlzeit, an der Alle wie Glieder Einer Familie Theil nahmen, verbunden. Von dem Mißbrauch, der dabei durch die Vermischung einer alten griechischen Sitte mit der christlichen Feier entstand, werden wir nachher bei der Geschichte der korinthischen Gemeinde zu reden Veranlassung haben.

Zwar fand die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden keinen solchen schon vollständig entwickelten Anschließungspunkt in der Erwartung eines Erlösers als des verheißenen Messias, wie bei den Juden. Es war hier keine solche fortlaufende Reihe von Zeugnissen eines sich offenbarenden lebendigen Gottes, an welche sich das Evangelium als das durch diese Zeugnisse im voraus angedeutete und vorbereitete anschließen konnte, gleichwie an Gesetz und Propheten unter den Juden. Aber es fand doch die Verkündigung von einem Erlöser ihren Anschließungspunkt

---

Wenn wir aber auch annähmen, daß Paulus die in einer gemischten Ehe Lebenden anredet und daß er aus der Heiligung der Kinder einer solchen Ehe auf die Heiligung des ganzen ehelichen Verhältnisses zurückschließt, welcher Gedanke allerdings dem Zusammenhang hier näher liegt; so würde ja doch daraus hervorgehn, daß Paulus eine Heiligung der Kinder durch den Zusammenhang mit den Eltern zwar setzt, jene aber nicht von der Taufe ableitet, denn eine Taufe der Kinder konnte ja in der gemischten Ehe in vielen Fällen schwerlich statt finden. Wäre nun aber eine Kindertaufe damals vorhanden gewesen; so hätte er die Kinder einer solchen gemischten Ehe also nicht in demselben Sinn wie die getauften Christenkinder ἅγια nennen können.

in dem allgemeinen dem Wesen der menschlichen Natur eingepflanzten Gefühle der Schuld und des sittlichen Elendes und dem daraus hervorgehenden, wenn gleich nicht mit klarem Bewußtsein aufgefaßten Verlangen nach einer Erlösung aus diesem Zustande, und durch die Verhältnisse der Zeit waren diese Gefühle lebendiger angeregt worden. Zwar konnte das Evangelium sich nicht wie im Verhältnisse zum Judenthum als Erfüllung des schon Vorhandnen ankündigen; sondern es mußte im Gegensatz gegen das Vorhandne, gegen das Heidenthum als Naturvergötterung, auftreten und es konnte hier nur an die dieser zum Grunde liegenden Selbstbezeugungen eines verborgnen, unbekannten Gottes sich anschließen. Dafür war aber hier der Vortheil gegeben, daß nicht so leicht wie von dem Standpunkte des Judenthums aus, die Versuchung dazu entstehn konnte, das Christenthum nur als eine Ergänzung des schon Vorhandnen zu betrachten und den neuen gänzliche Lebensumbildung erzielenden Geist desselben ganz zu verkennen, denn dem vom Heidenthum sich Bekehrenden mußte das Christenthum, welches sich ihm im Gegensatz gegen seinen ganzen früheren religiösen Standpunkt darstellte, nothwendig als etwas ganz Neues und eine Lebensumbildung hervorzubringen Bestimmtes erscheinen. Indeß wenn gleich das Christenthum zuerst im Gegensatz gegen das Heidenthum dem Bewußtsein sich hier darstellen mußte; so waren doch die mitten in der heidnischen Umgebung unter ihren alten Verhältnissen fortlebenden Christen desto mehr in praktischer Hinsicht der Ansteckung des heidnischen Sittenverderbnisses ausgesetzt, bis ihr christliches Leben zu einer festen Begründung gelangt war. Und wenn gleich es diesem Standpunkt nicht so nahe lag, wie dem jüdischen aus dem Glauben

selbst ein opus operatum zu machen und ihn so zur Stütze der Unsittlichkeit zu gebrauchen, so ging doch aus der menschlichen Natur an und für sich, wenn auch nicht der Einfluß judaisirender Lehrer hinzukam, immer leicht ein solcher Mißverstand hervor. Es erhellt, daß Paulus es für nöthig hielt, sich nachdrücklich dagegen zu verwahren und davor zu warnen [1]).

Noch eine andre eigenthümliche Gefahr drohte dem Christenthum, wenn es sich in solchen Städten, wo der Sitz hellenischer Bildung war, unter den gebildeten Ständen verbreitete. Da hier der Wissenstrieb besonders vorherrschte und dieser alle andren Grundrichtungen der menschlichen Natur überwog, da das Christenthum auch für die Erkenntniß weit mehr gab als das Heidenthum, da es in manchen Hinsichten mit denjenigen unter den hellenischen Philosophieen, welche auf einer ethischen Grundlage ruheten, in ihrem Gegensatze gegen die bisherige Volksreligion übereinstimmte; so konnte es daher geschehn, daß man das Christenthum, seinem Wesen und seiner Bestimmung zuwider, vorherrschend zu einer Sache des Wissens machte und in eine Philosophie es umwandeln wollte, daß man das praktische Interesse dem theoretischen unterordnete und somit das wahre Wesen des Evangeliums verdunkelte. Doch alles dies wird die Geschichte der weiteren Verbreitung des Christenthums unter den Heiden und die Geschichte der unter denselben gegründeten einzelnen Gemeinden uns noch weiter zu entwickeln und noch anschaulicher zu machen, Veranlassung geben und wir gehn nun zu der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus über.

1) Die κενοὶ λόγοι, vor welchen Paulus warnt, Ephes. 5, 6.

6. Die zweite Missionsreise des Apostels Paulus.

Nachdem Paulus und Barnabas sich noch einige Zeit in der antiochenischen Gemeinde aufgehalten hatten; beschlossen sie die auf ihrer ersten Missionsreise von Antiochia aus gegründeten Gemeinden wieder zu besuchen und dann ihre Würksamkeit auch weiter auszudehnen. Barnabas wollte seinen Neffen Markus als Gefährten für diese Missionsreise wieder mit nehmen. Paulus aber war damit nicht einverstanden, denn er konnte es dem Markus nicht verzeihen, daß ihn das Heimweh dem von ihm übernommenen Beruf im Dienste des Herrn untreu gemacht hatte und er hielt einen solchen, der nicht bereit war, Alles aufzuopfern für diese Sache, untüchtig zu einem solchen Beruf. Bei dem Paulus zeigt sich hier der strenge Ernst seines Charakters, der alle persönlichen natürlichen Gefühle verleugnet und verleugnet haben will, wo es sich von der Sache Gottes handelt, gleichwie er auch durch die natürliche Anhänglichkeit gegen das Volk, dem er angehörte, sich in dieser Hinsicht bestechen zu lassen, nie in Versuchung kommen konnte. Bei dem Barnabas konnte seine Nachsicht gegen Markus entweder aus einer eigenthümlichen Milde seines christlichen Charakters oder aus den Rücksichten einer durch die Macht des christlichen Geistes noch nicht genug überwundenen Verwandtenliebe herrühren. Daß solche menschliche Rücksichten auf den Barnabas noch zu sehr einwürken konnten, beweiset sein Verhalten zu Antiochia bei dem Zusammentreffen mit Petrus und Paulus, s. unten. So trat zwischen den beiden Männern, welche bisher in dem Werk des Herrn mit einander zusammengewürkt hatten, eine augenblickliche Spannung ein, welche

ihre Trennung von einander herbeiführte und so zeigte es sich, daß die Männer Gottes nicht frei waren von menschlicher Schwäche, es zeigte sich aber auch, wie diese selbst dazu dienen mußte, die Ausbreitung des Reiches Gottes zu befördern, denn eine Folge davon war die Vervielfältigung der Würkungskreise für die Sache des Evangeliums, da Barnabas von jetzt an sich seinen besonderen Würkungskreis bildete, zuerst mit dem Markus nach seinem Vaterlande Cyprus und von dort höchst wahrscheinlich nach andren Gegenden zur Verkündigung des Evangeliums sich begab, denn daß Barnabas keineswegs, unthätig für das Missionswerk, in seinem Vaterlande zurück blieb, dies läßt sich nicht allein aus seiner bisherigen Thätigkeit schließen; sondern auch die Art, wie ihn Paulus noch in späterer Zeit als einen bekannten und immer fort würksamen Verkündiger des Evangeliums nennt [1]), beweiset dies durchaus. Die Schärfe des Paulus gegen Markus mag auch für diesen selbst heilsam gewesen seyn, um ihn zum Bewußtsein seiner Schuld zu führen und er zeigte sich nachher treu in seinem Beruf. Diese Spannung war übrigens nur eine vorübergehende, denn wir finden später den Paulus, Barnabas und Markus wieder eng mit einander verbunden, wenn gleich Barnabas von jetzt immer einen abgesonderten unabhängigen Würkungskreis gehabt zu haben scheint. Statt seiner nahm Paulus den Silas als Gefährten mit.

Da es von Anfang an Grundsatz des Paulus war, wie er selbst Röm. 15, 20. sagt, sich seinen eigenen Würkungskreis für die Verkündigung des Evangeliums zu bahnen, nicht in einen fremden einzugreifen; so begab er sich daher jetzt

1) I. Corinth. 9, 6.

nicht, wie bei der früheren Missionsreise zuerst nach der Insel Cyprus; sondern er reisete durch den angränzenden Theil von Syrien, Cilicien nach Pisidien und den Gränzstädten, in denen er auf seiner ersten Missionsreise gewürkt hatte. In der Stadt Derbe [1]) fand er einen Jüngling Timotheus, der von seiner Mutter Eunice, einer frommen Jüdin, obgleich sie mit einem Heiden verheirathet war, eine fromme Erziehung erhalten hatte, welche bei ihm nicht fruchtlos geblieben war. Seine Mutter war während des ersten Aufenthalts des Paulus in jener Stadt zum Christenthum bekehrt worden und auch der junge Timotheus war ein eifriger Bekenner des Evangeliums geworden [2]). In den Gemeinden der angränzenden Städte Lystra und Ikonium war er durch seinen Glaubenseifer bekannt und in der Gemeindeversammlung ließen sich Prophetenstimmen hören, welche verkündeten, daß Timotheus dazu bestimmt sey, zur Verbreitung des Evangeliums Großes zu würken. Es war dem Paulus willkommen einen eifrigen Jüngling bei sich zu haben, der ihn auf seinen Missionsreisen unterstützen und unter seiner Leitung zum Verkündiger sich bilden konnte, er folgte jenen den Timotheus empfehlenden Stimmen und auch der Jüngling selbst war in der Liebe zu ihrem gemeinsamen Herrn und zu seiner Person ihn

1) Nach Apostelgesch. 16, 1. 2. könnte man unentschieden bleiben, ob er aus Derbe oder Lystra war, aber die Vergleichung mit 20, 4. spricht für das Erstere, auch wenn man die lectio recepta beibehält und nicht, weil die Bezeichnung eines Derbäers auf den Cajus nicht paßt, eine Versetzung der Worte annimmt, welche nach ihrer ursprünglichen Stellung vielleicht so lauteten: καὶ Τιμόθεος Λεσβαῖος.

2) S. die beiden Br. Pauli an d. Timotheus.

überall zu begleiten bereit. Da derselbe von der einen Seite durch seine Abkunft und Erziehung den Juden, von der andren Seite den Heiden angehörte, war er dadurch desto mehr geeignet, unter Juden und Heiden der Begleiter des Apostels zu seyn. Und um ihn den ersteren noch näher zu bringen, ließ ihn Paulus beschneiden, wodurch er den öffentlich anerkannten Rechten der Heidenchristen nichts vergab, denn ihn als den im Judenthum erzogenen Sohn einer Jüdin konnten die Juden mit mehrerem Rechte sich zueignen.

Nachdem nun Paulus die in dieser Gegend früher gegründeten Gemeinden besucht hatte, begab er sich nach Phrygien. Natürlich konnte er weder auf dieser Missionsreise noch auf einer späteren in allen zwei und sechzig Städten [1]) der vielbewohnten Provinz Phrygien selbst verkündigen. Vieles mußte seinen Schülern überlassen bleiben, wie Einer von diesen Epaphras aus Colossä nachher Gründer der Gemeinden in dieser letzteren Stadt und in den Städten Hierapolis und Laodicea wurde [2]).

---

1) So viele führt noch etwa im sechsten Jahrhundert der συνέκδημος des Hierokles an.

2) Ich kann der von Dr. Schulz in den Studien und Kritiken II. B. III. Heft vorgetragenen Behauptung, welche auch von Dr. Schott in seiner Isagoge vertheidigt worden, nicht beistimmen, daß Paulus selbst Gründer dieser Gemeinden gewesen sey. Ich kann mich nicht überreden, daß wenn die Colosser und Laodiceer die Verkündigung aus dem Munde des Apostels selbst vernommen hätten, er sie mit den ihm nicht persönlich bekannten so in einer Reihe zusammengestellt haben würde, ohne alle Unterscheidung, wie Coloss. 2, 1. geschieht, da doch allerdings in Beziehung auf die Besorgniß des Apostels für die Gemeinden es einen bedeutenden Unterschied machen konnte, ob er selbst sie

Von hier begab er sich nördlich nach Galatien. Da in dieser Provinz viele Juden wohnten, so wandte er sich wahrscheinlich zuerst an diese und die sich an sie anschließenden Proselyten in den Synagogen. Die schlechte Aufnahme, welche er aber bei den Juden fand, bahnte ihm den Weg zu den Heiden und von diesen wurde er mit großer Liebe aufgenommen.

Paulus hatte mit körperlichen Leiden viel zu kämpfen, wie aus manchen Andeutungen in seinen Briefen hervorgeht, wo er über die Art spricht, wie er dem Gefühl menschlicher Schwäche hingegeben war. Und dies kann nicht auffallend seyn, gewiß hatte er als Pharisäer nach Gesetzesgerechtigkeit strebend seines Leibes nicht geschont. Nachdem er in dem Glauben an den Erlöser das Heil gefunden und die Freiheit des evangelischen Geistes erlangt hatte; war er nun zwar fern von ängstlicher Casteiung des Leibes und gesetzlicher Werkheiligkeit, wie der schärfste Gegensatz gegen Alles, was diesem ähnlich ist sich ausspricht in jenen großen Worten, welche den unabhängig von al-

---

gegründet hatte oder nicht. Auch wäre das „ὅσοι“ zu unbestimmt gesagt, wenn es nicht durch das vorhergehende seine Bestimmung erhielte, woraus nämlich hervorgeht, daß von den Gemeinden Phrygiens die Rede ist, welche gleichwie die Gemeinden zu Colossä und Laodicea nicht durch Paulus selbst gegründet worden. Und wie ließe es sich auch denken, daß er in einem Brief an eine von ihm selbst gegründete Gemeinde sich nie auf das, was sie aus seinem Munde vernommen, sondern immer nur auf die Verkündigung, welche sie von einem Andren gehört hätten, berufen und so auch nicht von dem, was er selbst unter ihnen gesehn und gehört, sondern immer nur von dem, was er durch Andre über ihren Zustand gehört, reden sollte?

len äußerlichen Umständen und Dingen wahrhaft selbstständig und frei alles Aeußerliche für höhere Zwecke sich unterwerfenden und aneignenden Geist uns erkennen lassen. Jene großen Worte, die er im Bewußtsein dieser wahrhaften Freiheit ausspricht: „Ich verstehe es, arm zu seyn und auch Ueberfluß zu haben. Ich bin in Allem und Jedem eingeweiht, darin satt zu seyn und zu hungern, sowohl Ueberfluß zu haben als zu darben. Alles vermag ich in dem Christus, der mich zu Allem stark macht," Philipp. 4, 12. 13. Aber sein neuer Beruf erlaubte ihm noch weniger, Seiner zu schonen, da er zugleich durch seiner Hände Arbeit sich seinen Lebensunterhalt mühsam erwarb und zugleich durch seine apostolische Würksamkeit seine ganze Kraft in Anspruch genommen wurde, da er so viele Gefahren zu bestehn, so viele harte Mißhandlungen, unter denen ein schwacher Körper wohl erliegen konnte, zu erdulden hatte. Doch bei dem Gefühl menschlicher Schwäche wurde desto mächtiger in ihm das Bewußtsein von einer über Alles, was menschliche Kraft vermag, erhabenen Macht, die er von dem was er als sein menschliches Eigenthum erkannte, wohl zu unterscheiden wußte, einer über Alles siegreichen Gotteskraft, welche durch seine Verkündigung des Evangeliums und durch seinen Beruf als Verkündiger sich würksam erwies. Im Gefühl dieser menschlichen Schwäche wurde er desto mehr über sich selbst erhoben, durch jene innere Herrlichkeit, die sich ihm offenbarte, durch die Mittheilungen einer höheren Welt, deren er gewürdigt wurde. Ein besonders drückendes, den Schwung seines erhabenen Geistes hemmendes Leiden, das er mit sich herumtrug [1]),

1) Ich kann denjenigen nicht beistimmen, welche meinen, daß Paulus an jener Stelle II. Korinth. 12, 7., wo er etwas bezeichnet,

betrachtet er selbst als eine ihm von Gott gegebene Mahnung zur Demuth, ein Gegengewicht gegen jene Momente innerer Herrlichkeit, die ihm zu Theil wurden. Und er sagt, daß nachdem er dreimal den Herrn gebeten, ihn von diesem drückenden Leiden zu befreien, ihm — sey es in einer Vision oder in einem rein innerlichen Bewußtsein — durch eine göttliche Stimme die Antwort zu Theil worden: er solle nicht verlangen befreit zu werden von dem, was ihn seine menschliche Schwäche empfinden lasse; sondern das Bewußtsein der ihm verliehenen göttlichen Gnade solle ihm genügen, denn was Gotteskraft sey, erweise sich recht als Solches, wo auch die menschliche Schwäche sich fühlen lasse.

Dieses erwies sich auch insbesondre bei seiner Würksam-

---

das ihn immerfort peinige, gleichwie eine verwundende Spitze, die Einer an seinem Leib mit sich herumtrüge, nichts Andres bezeichnen wolle, als seine mannichfachen Widersacher. Gewiß ist man nicht berechtigt zu sagen, daß Paulus hier nichts Andres meinen könne, als was er im 10ten V. meint, denn in dieser letzten Stelle wendet er ja nur die allgemeine Wahrheit, welche ihm die göttliche Stimme, in Beziehung auf den besondren vorher erwähnten Gegenstand zum Bewußtsein gebracht hatte, auf alles dasjenige an, was dazu dienen konnte, ihn seine menschliche Schwäche empfinden zu lassen. Grade dieses Verhältniß der Sätze und der besondere Ausdruck des Paulus deutet vielmehr darauf hin, daß er etwas ganz Besonderes an der ersten Stelle bezeichnen wollte. Es läßt sich auch wohl nicht denken, daß er Gott darum gebeten haben sollte, ihn von solchen Leiden zu befreien, die mit seinem Beruf wesentlich und unzertrennlich zusammenhingen. Sondern wir müssen an etwas ganz Persönliches, ihn als Paulus, nicht als den Apostel Betreffendes denken, wenn gleich es thöricht wäre, bei dem Mangel an gegebenen Merkmalen das Was genauer bestimmen zu wollen.

keit in Galatien. Sein Körper war durch Krankheit gebeugt; aber die Gotteskraft seiner Worte und Werke mußte grade im Contrast mit dem schwachen Organ, das ihm zum Werkzeuge diente, auf die empfänglichen Gemüther desto gewaltigeren Eindruck machen. Der glühende Eifer der aufopfernden Liebe, die ihn unter seinen eigenen Leiden doch so freudig Alles tragen ließ, für das Heil Andrer, mußte mit desto größerer Kraft die Gemüther anziehen und so konnte er die Herzen gewinnen, auf die Art, welche er so lebendig den galatischen Gemeinden in's Gedächtniß zurückruft in seinem Briefe an dieselben 4, 14.

So bildeten sich die galatischen Gemeinden aus einem Stamm von gebornen Heiden, theils solchen Proselyten, für welche das Judenthum den Uebergangspunkt zum Christenthum gebildet hatte, theils Solchen, welche unmittelbar vom Heidenthum zum Christenthum übergingen, und mit diesem Stamm der Heidengemeinde verbanden sich auch einige Juden, welche sich durch ihre Empfänglichkeit für das Evangelium von der großen Masse der Ungläubigen ihres Volks ausgezeichnet hatten. Durch die ehemaligen Proselyten und die Judenchristen in den Gemeinden wurde nun aber auch das Verkehr mit Juden immerfort erhalten und daher sind die Bewegungen in diesen Gemeinden abzuleiten, von denen wir nachher reden werden.

Als Paulus Galatien verließ, war er, da neue Würkungskreise nach verschiedenen Richtungen hin ihn anzogen, anfangs unschlüssig, wohin er sich zuerst wenden sollte. Schon wollte er sich in südwestlicher Richtung nach dem proconsularischen Asien begeben, sodann in nördlicher Richtung nach Mysien, Bithynien hinaufgehn; aber sey es durch eine innere Stimme oder durch eine Vision offenbarte sich

ihm die Mahnung des göttlichen Geistes, welche ihn von beiden Richtungen wieder zurückrief. Wohl schon mit dem Gedanken, sich nach Europa hinzuwenden, nur darauf wartend, ob er von der Ausführung desselben durch höhere Fügung werde zurückgehalten oder darin befestigt werden, begab er sich nach Troas und eine nächtliche Vision, in welcher ein Macedonier ihm erschien, ihn im Namen seines Volks zur Hülfe rufend, bekräftigte ihn in dem Entschlusse, nach Macedonien hinüberzureisen. In Troas traf er mit dem Arzt Lukas zusammen, vielleicht einem der Proselyten, welche durch ihn zu Antiochia waren bekehrt worden und dieser schloß sich an die Zahl der Gefährten für das Missionswerk mit an. Seine Kunst konnte wohl benutzt werden, um manche Gelegenheit für die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden zu gewinnen [1]). Die erste Stadt Macedoniens, in der sie sich aufhielten, war die nicht unansehnliche Stadt Philippi. Die Zahl der hier wohnenden Juden war sicher nicht groß genug, um daß eine Synagoge hätte angelegt werden können. Vielleicht gab es hier nur Proselyten, welche außerhalb der Stadt am Flusse Strymon einen von Bäumen umschlossenen Versammlungsplatz hatten zum Gebet, zur Verrichtung ihrer Andachtsübungen und den dabei nothwendigen Lustrationen (eine sogenannte προσευχή) [2]). Wenn auch hier keine

1) Daß Lukas zuerst Apostelgesch. 16, 10. in seinem eignen Namen mit redet, läßt darauf schließen, daß er sich zu Troas mit angeschlossen.

2) Die Worte Apostelgesch. 16, 13. οὗ ἐνομίζετο machen wahrscheinlich, daß diese προσευχή kein Gebäude; sondern nur ein eingeschlossener Platz in freier Luft war, der zu diesem Gebrauche angewandt zu werden pflegte, vergl. Tertullian ad nationes l. I.

solche an das alte Testament sich anschließende Lehrvorträge gehalten wurden, wie in den jüdischen Synagogen und wenn gleich daher dem Paulus von dieser Seite kein solcher Anschließungspunkt für die Verkündigung gegeben war; so kamen hier doch am Sabbath die Proselyten und besonders Proselytinen zum Gebet zusammen und Paulus konnte hier diejenigen Menschen finden, welche für das, was er ihnen sagen wollte, am meisten vorbereitet und empfänglich waren. Er begab sich daher mit seinen Begleitern früh Morgens am Sabbath dahin, um mit den Frauen aus der Stadt, welche hier zum Gebete zusammengekommen waren, eine Unterredung über religiöse Gegenstände anzuknüpfen. Seine Worte machten Eindruck auf das Herz einer Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira in Lydien, Namens Lydia. Nach vollendetem Gottesdienst ließ sie sich sammt ihrer ganzen Familie von ihm taufen und sie nöthigte ihn mit seinen Begleitern in ihrem Hause ihre Wohnung zu nehmen [1]). Von der Familie der Lydia

---

c. 13. „die orationes litorales der Juden" und de jejuniis c. 16., wo er von so sehr verbreiteter Theilnahme der Heiden an den jüdischen Festen redet: Judaicum certe jejunium ubique celebratur, quum omissis templis per omne litus quocunque in aperto aliquando jam precem ad coelum mittunt.

1) Ich kann keineswegs mit einigen Auslegern der Apostelgeschichte annehmen, daß alles dies vor dem Anfang der gemeinschaftlichen Andachtsübungen geschehn sey, und daß noch an demselben Tage, als sie von dem Orte, wo Paulus die Lydia getauft, zurückkehrten auf dem Wege zur Proseuche das Zusammentreffen mit der Wahrsagerin sich ereignet habe. Die Art, wie Lukas 16, 16. erzählt, weiset nicht darauf hin, daß Alles an einem Tage geschehn sey. Auch die Aeußerungen der Wahrsagerin machen wahrscheinlich, daß sie schon öfter den Paulus reden gehört hatte.

verbreitete sich das Christenthum weiter unter den Bewohnern der Stadt und ihr Haus bildete den ersten Versammlungsplatz der Gläubigen. Da in dieser Stadt, wie es scheint, wenige oder gar keine Juden wohnten, die Anhänger des Judenthums wohl nur aus Proselyten bestanden, so fand das Christenthum von dieser Seite keinen so hartnäckigen Widerstand und vielleicht würde dasselbe, ohne daß eine Verfolgung erregt worden wäre, immer mehrere Bekenner gewonnen haben, wenn nicht das durch die Würkungen der göttlichen Lehre beeinträchtigte gewinnsüchtige Interesse Einzelner unter den Heiden eine Verfolgung hervorgerufen hätte.

Es war daselbst eine Sklavin, welche in einem den Erscheinungen des Somnambulismus ähnlichen Zustande, ihrer selbst nicht bewußt, auf Fragen, die man ihr vorlegte, zu antworten pflegte und die für eine vom Geist des Apollo beseelte Wahrsagerin gehalten wurde [1]), wie in allen Formen heidnischer Naturvergötterung verborgne Naturkräfte in den Dienst der Religion genommen werden [2]). Diese

1) Von der gewöhnlichen Meinung des Volks, daß der pythische Apollo solche ἐγγαστριμύθους oder πύθωνας in Besitz genommen und durch ihren Mund rede Plutarch. de def. oraculor. c. 9. Tertullian beschreibt diese Leute anschaulich apologet. c. 23. qui de deo pati existimantur, qui anhelando (in einem Zustande convulsivischer Angst, in welchem sich eine solche Person selbst wie von einem fremden Geist gewaltsam getrieben fühlt, mit dumpfer Stimme) praefantur.

2) So die Orakel der Alten, die Incubationen, und ähnliche Erscheinungen in dem Heidenthum der Gesellschaftsinseln der Südsee. Der Priester des Kriegsgott Oro ertheilte Orakel in einem ekstatischen Zustande unter gewaltsamen Convulsionen und nach seiner Bekehrung zum Christenthum konnte er sich nicht wieder in

Sklavin hatte wahrscheinlich öfter Gelegenheit gehabt, den Paulus reden zu hören und seine Worte hatten einen Eindruck in ihrem Gemüth zurückgelassen. In ihrem convulsionären Zustande würkte dieser früher von ihr empfangene Eindruck wieder zurück und das was sie früher von Paulus gehört hatte, mit ihren eignen heidnischen Vorstellungen vermischend, rief sie den Verkündigern, wenn sie ihnen auf dem Wege zur Proseuche begegnete, öfters nach: Das sind die Diener des höchsten Gottes, die uns den Weg des Heils verkündigen. Dieses Zeugniß einer von dem Volk angestaunten Wahrsagerin hätte viel würken können, um dasselbe auf die neue Verkündigung aufmerksam zu machen; aber fern war es der Gesinnung des Paulus, eine solche Vermischung der Wahrheit und der Lüge zu benutzen oder nur zu dulden. Zuerst bekümmerte er sich um das Geschrei der Sklavin gar nicht. Da sie aber nicht aufhörte, wandte er sich endlich zu ihr um und er gebot dem Geist, der das Vernünftig-sittliche in ihr gefangen hielt, von ihr zu weichen. Wenn dies auch kein persönlicher böser Geist war, so war es doch das Walten eines ungöttlichen Geistes. Das was in dem Menschen das Freie seyn, was herrschen sollte über alle Naturtriebe und Kräfte, war solchen dienstbar gemacht worden [1]). Und durch die göttliche

---

einen solchen Zustand zurückversetzen. S. was darüber mitgetheilt worden in den neuen interessanten Berichten über diese Mission von Ellies, Bennett u. s. w.

1) Wir haben keine ganz sichern Merkmale, um die Art bestimmen zu können, wie Paulus diese Erscheinung betrachtete. Es kann seyn, obgleich wir nichts mit Sicherheit darüber bestimmen können, daß er die heidnische Vorstellung, der Geist des Apollo beseele diese Person, in die jüdische umkleidete, daß ein böser

Kraft dessen, der in das zerrissene Innere der Dämonisch-kranken Frieden und Harmonie wieder zurückgerufen hatte, wurde auch diese in einem verwandten Zustande sich befindende von der Macht dieses ungöttlichen Geistes befreit und sie konnte sich von nun an nicht wieder in einen solchen Zustand zurück versetzen. Da also die Sklavin ihre Wahrsagerkünste nicht mehr treiben konnte, so sahen sich ihre Gebieter, welche sich in den daraus gezogenen Gewinn getheilt hatten, desselben beraubt. Wüthend ergriffen sie daher den Paulus und Silas und sie klagten dieselben vor

---

Geist, ein dämonischer, sie beherrsche. In diesem Fall folgte er hier der allgemeinen Vorstellung, ohne darüber in diesem Augenblick weiter zu reflektiren, weil dieser der höhern Naturwissenschaft angehörende Gegenstand seinem Nachdenken ganz fern lag. Ich bin überzeugt, daß der Geist der Wahrheit, der ihm als Apostel verheißen war, ihn auch hier zum Bewußtsein der ganzen Wahrheit führte, die Christus auf Erden zu verkündigen erschienen ist, zum Bewußtsein alles dessen, was zum Wesen der Heilslehre gehört. Dieser Geist ließ ihn das Walten des Reichs des Bösen in dieser Erscheinung erkennen. Dieser Geist verlieh ihm das zuversichtliche Vertrauen, daß wie Christus das Reich des Bösen besiegt und ohnmächtig gemacht habe, also auch durch seine Gotteskraft Alles, was diesem Reich angehöre, immerfort besiegt werden könne. In diesem Vertrauen sprach er voll göttlicher Zuversicht und sein Wort würkte seinem Vertrauen gemäß. Ich finde aber in den Worten Christi und in den Aeußerungen des Apostels über sich selbst keinen Grund anzunehmen, daß bei diesem Licht seines christlichen Bewußtseins nicht möglicherweise ein Irrthum in einem solchen Gegenstande bestehn konnte, welcher nicht die Glaubenswahrheit angeht; sondern in ein ganz andres niedrigeres Gebiet gehört, wie die Frage, ob hier eine aus der Natur der menschlichen Seele, ihren natürlichen Kräften, ihrem Zusammenhang mit dem leiblichen Organismus erklärbare Erscheinung oder eine Folge der Besitznahme durch einen persönlichen bösen Geist anzunehmen sey.

der Municipalobrigkeit vor den Duumvirn [1]) an als jüdische Ruhestörer, welche in der römischen Colonie jüdische Religionsgebräuche zu verbreiten suchten, was durch die römischen Staatsgesetze verboten war, wenn gleich diese den Juden das Recht zusicherten, ihren Nationalkultus für sich selbst ungestört auszuüben. Nachdem sie ohne weitere Untersuchung öffentlich gegeißelt worden, wurden sie in's Gefängniß geworfen. Das Gefühl des öffentlichen Schimpfes und der Schmerzen, die Gefangenschaft in dem finstern Kerker, wo ihre Füße auf eine peinliche Weise auseinander gezogen und in einen Block (nervus) [2]) eingespannt waren, die Erwartungen der Mißhandlungen, welche ihnen noch bevorstehn konnten, alles dies vermogte, ihre Seelen nicht niederzubeugen; sondern sie fühlten sich vielmehr erhoben durch das Bewußtsein, für die Sache Christi Schmach und Leiden erduldet zu haben. Um Mitternacht vereinigten sie sich, im Gebet Gott zu preisen, als ein Erdbeben den Boden des Kerkers erschütterte. Die Thüren sprangen auf und die Fesseln der Gefangenen wurden gelöset. Schon gerieth der Gefangenwärter in die größte Bestürzung, da er die Gefangnen entflohen glaubte; aber Paulus und Silas beruhigten ihn. Dieses Erdbeben, durch

---

1) Der Name στρατηγοί, der in der Apostelgeschichte hier zur Bezeichnung dieser Magistratspersonen gebraucht wird, war in den kleinen griechischen Städten von Alters her gebräuchlich, um die ersten obrigkeitlichen Personen zu bezeichnen; s. Aristoteles Politic. l. VII. c. 8. ed. Bekker vol. II. p. 1322. ἐν ταῖς μικραῖς πόλεσι μία περὶ πάντων (ἀρχή). καλοῦσι δὲ στρατηγοὺς καὶ πολεμάρχους.

2) Tertullian. ad Martyres c. 2. Nihil crus sentit in nervo, quum animus in coelo est.

das den Gefangenen Gelegenheit zum Freiwerden gegeben war, die Art, wie sie diese Gelegenheit unbenutzt gelassen hatten, ihre Heiterkeit und Zuversicht unter so vielen Leiden, alles dies trug vermuthlich dazu bei, daß sie dem erstaunten Gefangenwärter wie Wesen höherer Art erschienen. Er fiel ihnen zu Füßen und sich erinnernd an das was er aus dem Munde des Paulus und Silas gehört hatte, über den von ihnen verkündigten Weg zum Heil, sprach er zu ihnen in ihren eigenen Worten, was er denn thun müsse, um das Heil zu erlangen. Die ganze Familie kam zusammen, die Verkündigung zu vernehmen und es war ein festlicher Morgen für Alle. Sey es nun, daß die Duumvirn durch das, was sie unterdessen von den Gefangenen überhaupt erfahren hatten, günstiger gestimmt worden oder daß ein Bericht des Gefangenwärters Eindruck auf sie gemacht hatte, sie ließen ihm sagen, daß er sie frei lassen könne. Hätte in die beseligende Begeisterung, mit welcher Paulus für die Sache des Herrn alle Schmach und alle Leiden trug, etwas Schwärmerisches sich eingemischt; so würde er gewiß nichts gethan haben, um einer Schmach zu entgehn, der er ohne Nachtheil und nur zum Vortheil seines Berufs entgehn konnte, und um eine Ehrenerklärung zu erhalten, welche er nach seinen bürgerlichen Verhältnissen erhalten konnte. Wie fern von dem, was späterhin die Moral des Mönchsgeistes Demuth nannte! Sich auf sein römisches Bürgerrecht berufend [1]), nöthigte er die Duumvirn, welche ihn als rö-

1) Die bekannten Worte Cicero's act. II. in Verrem l. V. c. 57. Jam illa vox et imploratio, civis Romanus sum, quae saepe multis in ultimis terris opem inter barbaros et salutem attulit.

miſchen Bürger [1]) auf eine ſo ſchmachvolle Weiſe zu behandeln nicht berechtigt waren [2]), ſelbſt nach dem Gefängniſſe zu kommen und perſönlich, zum Zeichen ihrer Unſchuld, ſie aus demſelben zu entlaſſen. Sie begaben ſich nun in das Haus der Lydia, wo ſich auch die Chriſten der Stadt verſammelt hatten, und ſie ſprachen zu ihnen die letzten Worte der Ermahnung und Ermunterung. Darauf verließen ſie die Stadt, wo Lukas und Timotheus, welche von jener Verfolgung nicht mit waren betroffen worden, ruhig zurückbleiben konnten [3]). Zu Philippi hinterließ Paulus eine Gemeinde voll Glaubenseifer, welche ihm bald nachher Beweiſe ihrer liebevollen Fürſorge gab, indem ſie ihm, obgleich er keine ſolche Gabe verlangte, ſondern ſich durch ſeine eigene Arbeit ernährte, Geldunterſtützungen für ſeinen Lebensunterhalt nachſchickte.

Paulus und Silas richteten nun ihre Reiſe nach der zwanzig Meilen entfernten Stadt Theſſalonich, der größten Stadt Macedoniens, wo als in einer anſehnlichen Handels-

---

1) Wie der Vater des Paulus das römiſche Bürgerrecht erlangt hatte, wiſſen wir nicht. Sicher hat man keinen Grund anzunehmen, daß es Paulus ſeiner Abſtammung aus Tarſus verdankte; denn obgleich Dio Chryſoſtomus in ſeinem zweiten λόγος Ταρσικός, vol. II. ed. Reiske, p. 36, manche Vortheile nennt, welche der Kaiſer Auguſtus der Stadt Tarſus zum Lohn ihrer Treue in dem Bürgerkriege verliehen hatte, ſo erhellt doch nicht daraus, daß auch das römiſche Bürgerrecht darunter war, und ſelbſt dies vorausgeſetzt, fragt es ſich, ob es auf den einer fremden jüdiſchen Familie angehörenden Paulus würde übergegangen ſeyn.

2) Auch Silas mußte wohl auf irgend eine Weiſe das römiſche Bürgerrecht erlangt haben.

3) Timotheus traf zu Theſſalonich oder Beröa, Lukas erſt ſpäter wieder mit Paulus zuſammen.

stadt viele Juden wohnten und wo sie zuerst eine Synagoge finden konnten. Während drei Wochen besuchte Paulus dieselbe am Sabbath, durch seine Vorträge wurden die Herzen vieler Proselyten gewonnen und durch diese wurde dann der Weg für die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden der Stadt gebahnt. Wie aus dem erhellt was Paulus in seinem ersten Briefe an die Thessalonicher I., 9, 10., II, 10, 11. [1]) sagt, begnügte er sich gewiß nicht bloß in den Synagogenversammlungen — und also nur einmal in der Woche — seine Vorträge an die Proselyten aus den Heiden zu richten. So hätte er seine Verkündigung doch nur auf die kleinere Zahl der Heiden, welche zu den Proselyten gehörte, beschränken müssen. Er konnte in diesen Synagogenvorträgen doch immer nur eine solche Methode und Form des Vortrags wählen, wie es grade für den Standpunkt der Juden besonders erfordert wurde; er mußte Manches voraussetzen, konnte Manches nicht ausführlicher entwickeln, was er nach dem Bedürfnisse der Heiden zuerst und vollständiger hätte erörtern müssen. Er wußte aber doch, wie wir aus manchen Beispielen sehn, den verschiednen Standpunkt und die verschiednen Bedürfnisse der Juden und Heiden so gut von einander zu unter-

1) Schrader meint zwar in seinen chronologischen Bemerkungen S. 95., daß sich diese Stellen unmöglich auf den ersten Aufenthalt des Paulus zu Thessalonich beziehen könnten, weil dieser dafür von zu kurzer Dauer gewesen sey. Aber es läßt sich wahrlich nicht einsehn, daß ein Mann von solchem Eifer und solcher unermüdeten Thätigkeit in seinem Beruf nicht auch in einem Zeitraum von drei bis vier Wochen so sollte haben würken und ein so lebendiges Bild von seinem eigenen Wesen und Würken in den Gemüthern haben zurücklassen können, wie er in jenen Stellen voraussetzt.

scheiden und man muß daher gewiß annehmen, daß er sich Gelegenheit verschaffte, darauf besonders Rücksicht zu nehmen. Gewiß versammelten sich auch bald die durch die Proselyten aufmerksam gemachten Heiden an besondern Orten, um ihn zu hören, und aus diesen durch ihn zuerst zu dem Glauben an den Einen lebendigen Gott wie zum Glauben an den Erlöser geführten Heiden bildete sich größtentheils die Gemeinde.

Paulus erkannte es zwar nach dem Ausspruche Christi Matth. 10, 10. als gerechte Forderung an (I. Korinth. 9, 14.), daß den Verkündigern des Evangeliums ihr Lebensunterhalt, den sie sich nicht selbst erwerben konnten, von denen gereicht würde, welche die höchsten Güter der Seele von ihnen empfingen. Da er aber sich bewußt war, von den übrigen Aposteln in der Hinsicht verschieden zu seyn, daß er sich nicht zuerst von selbst freiwillig an den Erlöser angeschlossen hatte; sondern durch die göttliche Gnade wie gegen seinen Willen aus dem heftigsten Verfolger der Gemeinde zum Apostel gemacht worden war, so glaubte er daher auch ein solches mit dem apostolischen Amt verbundenes Recht aufopfern zu müssen, um seine Willigkeit und Freudigkeit in dem durch eine höhere Nothwendigkeit ihm auferlegten Beruf zu beweisen (I. Korinth. 9, 16—18.). Auch fand er darin ein Mittel, seine apostolische Würksamkeit unter den Heiden noch mehr zu befördern; denn diese so offenbar ganz uneigennützige, für das Beste Andrer Alles aufopfernde, allen Mühen und Entbehrungen sich unterziehende rastlose Thätigkeit mußte ihm das Vertrauen Vieler, auch derjenigen gewinnen, welche sonst bei einem solchen Eifer für das Beste Andrer, den sie nicht zu verstehn wußten, zuerst eigennützige Triebfedern zu argwöhnen geneigt

waren. Es mußte ihm desto willkommner seyn, jeden Schein zu einem solchen Argwohn von sich abwenden zu können, da das Verfahren mancher jüdischen Proselytenmacher dazu dienen konnte, gegen jüdische Religionslehrer einen solchen Verdacht gleich hervorzurufen. Und seine frühere Bildung trug dazu bei, daß er überall Mittel finden konnte, sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Wenn nämlich andre Apostel in ihrer Jugend zwar selbst ihren Lebensunterhalt durch ein Gewerbe sich verdient hatten, aber durch ein solches, von dem sie nicht überall Gebrauch machen konnten, so hatte hingegen Paulus, obgleich zum jüdischen Theologen bestimmt, doch nach den in den gelehrten Schulen der Juden herrschenden Grundsätzen [1]) neben dem Gesetzesstudium das Handwerk der Zeltenverfertigung erlernt, und grade dies Handwerk konnte wegen der Art zu reisen im Orient und des anderweitigen mannichfachen Gebrauchs der Zelte leicht überall seine Nahrung finden [2]). Während die Sorge für die geistigen Bedürf-

---

1) In den Pirke Avoth. c. 2. §. 2. יָפֶה תַּלְמוּד תּוֹרָה עִם דֶּרֶךְ אֶרֶץ „schön ist das Studium des Gesetzes mit einem irdischen Gewerbe, wodurch man sich seinen Lebensunterhalt erwirbt", und als Grund wird angeführt, weil Beides zusammen die Sünde vergessen mache, im entgegengesetzten Falle die Seele leicht zerstreut werde und Sünde Eingang finde. Es war also nicht bloß die Sorge für den Lebens**unterhalt** der Zweck, sondern auch, wie bei der Beschäftigung mit körperlicher Arbeit unter den Mönchen, **der** Zweck, die Sinnlichkeit durch ihre angemessene Beschäftigung von trübender Einmischung in das Höhere abzuhalten.

2) Philo de victimis f. 836. ed. Francof. *αἰγῶν δὲ αἱ τρίχες, αἱ δοραὶ συννφαινόμεναί τε καὶ συῤῥαπτόμεναι, φορηταὶ γεγόνασιν ὁδοιπόροις οἰκίαι καὶ μάλιστα τοῖς ἐν στρατείαις.* Dies könnte darauf hindeuten, obgleich nicht gewiß, daß grade

nisse der Heiden und der neuen Christen ihn im Geiste ganz beschäftigten, mußte er die Nacht mit zu Hülfe nehmen, um sich und seinen Begleitern, Apostelgesch. 20, 34. den nothdürftigen Lebensunterhalt zu erwerben, so weit er nicht durch die Liebe der Gemeinde zu Philippi, welche ihm freiwillige Gaben nachschickte, Philipp. 4, 16., einige Erleichterung erhielt. Es war ihm aber Seligkeit, Andren nur zu geben, ohne von ihnen einen Lohn zu empfangen.

Er sprach nicht bloß öffentlich zu der versammelten Gemeinde, er besuchte sie auch einzeln in ihren Familien und er legte ihnen in Privatgesprächen die Grundwahrheiten des Evangeliums von Neuem an's Herz, er warnte sie vor den ihrem christlichen Leben drohenden Gefahren [1]). Er pflegte die Hoffnung der Gläubigen von den Leiden des irdischen Lebens auf den Zeitpunkt hinzurichten, wann Christus wieder kommen werde, sein Reich in der Menschheit zu siegreicher Vollendung zu führen. Dieser Zeitpunkt sollte für diejenigen, welche sich der erlangten Erlösung bewußt waren, kein Gegenstand der Furcht, sondern nur freudiger, sehnsuchtsvoller Hoffnung seyn. Und

---

sein Vaterland, woher die tentoria Cilicina, die Veranlassung dazu war, daß er dies Handwerk zuerst wählte.

1) Man sieht nicht ein, warum die den Christen zu Thessalonich ertheilten Ermahnungen und Warnungen, auf welche er sich in seinen beiden Briefen an dieselben beruft, ihnen nicht während dieses seines ersten Aufenthaltes unter ihnen von Paulus ertheilt seyn konnten; denn warum konnte die Menschenkenntniß und Weisheit des Paulus nicht auch zukünftige Gefahren der Art voraussehn und seine Schüler im voraus dagegen zu sichern suchen? Das daher genommene Argument Schraders gegen die gewöhnliche Zeitbestimmung in Hinsicht jener beiden Briefe kann also nicht viel bedeuten.

diese letzte Entscheidung dachte sich Paulus, zumal in der ersten Zeit seiner apostolischen Würksamkeit, näher, als sie war. Es sollte in dieser Hinsicht Zeit und Stunde ja verborgen bleiben bis zur Epoche der Erfüllung selbst, wie Christus ausdrücklich gesagt hatte, Matth. 24, 36. Den ersten Verkündigern lag der Gedanke fern, daß das Reich Christi auf langsamerem Wege durch seine innere Kraft und durch das Walten des Herrn in der natürlichen Entwickelung der Begebenheiten die entgegenstehenden Mächte der Erde allmählich überwinden und diese ihn zu dienen zwingen werde. Wenn gleich Christus durch die Gleichnisse, in welchen er den Entwickelungsgang seines Reiches auf Erden darstellt, eine solche langsamere Entwickelung von innen heraus angedeutet hatte, wie in den Gleichnissen vom Senfkorn, vom Sauerteig, von der guten Frucht und vom Unkraut: so konnte doch der Inhalt dieser Worte, insofern er ein prophetischer war und auf das Maaß des zeitlichen Entwickelungsganges sich bezog, erst, nachdem er durch den Lauf der Geschichte ausgelegt worden, recht verstanden werden. Und wir erkennen darin den göttlichen Blick Christi, der den Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende übersehn konnte. Die Apostel aber, denen ein solcher Blick nicht gegeben war, dachten nicht anders, als daß zwar, wie es der Herr verheißen, das Evangelium durch seine göttliche die Welt durchdringende und überwindende Kraft bis zur Wiederkunft Christi unter alle Völker der Erde sich verbreitet haben werde, aber sie glaubten auch, daß die Verfolgungen der herrschenden Macht unter den Heiden gegen das Evangelium immer heftiger werden würden, bis der Heiland selbst durch seine siegreiche göttliche Macht der Kirche den Triumph über alle feindseligen Gewalten verschaf-

sen werde. Und die Begeisterung für die Sache des Evangeliums, das Bewußtsein der sich Alles unterwerfenden göttlichen Kraft desselben, die schnelle Ausbreitung des Evangeliums in der ersten Zeit, — Alles dies trug dazu bei, daß sie die dem menschlichen Auge verborgnen Hindernisse übersehn konnten, welche der Verwürklichung jener Verheißung des Herrn entgegenstanden, auch konnten sie ja die Bevölkerung der Erde nicht nach ihrem ganzen Umfang schätzen [1]). So läßt es sich daher erklären, wie Paulus unbeschadet seines apostolischen Charakters, seines Berufs als eines Organs für die Verkündigung der durchaus reinen göttlichen Wahrheit, dieses Ziel aller seiner Hoffnungen, der persönlichen unzertrennlichen Verbindung mit dem Herrn, den er verfolgt hatte und dem er jetzt mit so heißer Liebe zugethan war, und den Triumph seines Reichs in der ganzen Menschheit, als nicht mehr so fern mit einer begeisterten, der langsamern Entwickelung der Geschichte voraneilenden, Sehnsucht umfassen konnte. Dadurch wurde er ja nur desto mehr angetrieben, mit aller Kraft zu eilen, um die Verkündigung des Evangeliums schnell zu allen Völkern zu bringen. Natürlich war es, daß grade in der ersten Zeit der jugendlichen Begeisterung seiner apostolischen Würksamkeit diese Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi ihn am lebendigsten erfüllte. Natürlich war es, daß unter den Leiden und unter der Schmach, welche er zu Philippi erduldete, der Hinblick auf diesen göttlichen Triumph ihn desto mehr begeisterte; wie es in der Natur

1) Nach Allem diesen ist es zu verstehen, wenn Paulus in den späteren Zeiten seiner apostolischen Würksamkeit davon spricht, daß das Evangelium unter allen Völkern der Erde verkündigt werde.

Apostel in den Synagogenvorträgen gehört, mit Erbitterung gegen ihn erfüllt hatte. Sie wiegelten einen Theil des Pöbels auf und dieser drang in das Haus des Christen Jason ein, wo Paulus wohnte. Man fand ihn selbst dort nicht; aber Jason und einige andre Christen wurden vor Gericht geschleppt. Da hier die Verfolgung von Juden ausging, welchen die Heiden nur als Werkzeuge dienten, so wurden daher andre Anklagepunkte gegen die Verkündiger der neuen Lehre, als zu Philippi geschehn war, vorgebracht. Es wurde auch hier nicht wie in andren Fällen die Beschuldigung angewandt, daß die Juden in der durch die Gesetze ihnen zugesicherten ruhigen Ausübung ihres eignen Cultus durch diese Leute, welche Spaltung unter ihnen erregten, gestört worden seyen. Sie fanden dazu weniger Gelegenheit, da Paulus hier größtentheils unter Heiden gewürkt hatte, und sie konnten auch durch eine solche Beschuldigung, wo ihnen nicht grade die Obrigkeit besonders günstig war, wenig durchsetzen. Desto mehr konnte in dieser Zeit eine politische Beschuldigung, das crimen majestatis, würken, wie dies auch später die Feinde der Christen öfter gegen sie zu gebrauchen suchten. Da Paulus zu Thessalonich von dem bevorstehenden Reich Christi, dem die Gläubigen schon angehörten, viel gesprochen hatte, so gab dies, wenn man seine Worte verdrehte, gute Gelegenheit zu einer solchen Anklage. Er fordre die Leute auf, einen Jesus statt des Kaisers als Herrscher anzuerkennen. Aber die obrigkeitlichen Behörden mogten wohl selbst, da sie die Leute vor sich sahen, welche in die Verschwörung mit verwickelt seyn sollten, diese Beschuldigung nicht eben glaublich finden, und nachdem ihnen Jason und seine Freunde eine Bürgschaft gestellt, daß keine Stö-

rung der öffentlichen Ruhe vorfallen werde, und diejenigen, welche die Ursache dieser Volksbewegung gewesen waren, bald aus der Stadt entfernt werden sollten, wurden sie freigelassen.

Noch in der Nacht, die auf diesen Tag folgte, verließen Paulus und Silas die Stadt nach drei bis vierwöchentlichem Aufenthalte. Da Paulus nicht so lange als es das Bedürfniß der neuen Gemeinde erforderte, sich hier hatte aufhalten können; so war er daher desto mehr besorgt für dieselbe, zumal vorauszusehn war, daß die neuen Christen von den durch die Juden aufgewiegelten Heiden manche Verfolgungen zu erleiden haben würden. Er hatte daher die Absicht, bald wieder, wann der erste Sturm der Volkswuth beschwichtigt seyn würde, dahin zurückzukehren, I. Thessal. 2, 18. Vielleicht ließ er für's Erste den Timotheus, der kein Gegenstand der Volkswuth geworden war, dort zurück [1]), wenn nicht etwa derselbe von Philippi aus erst zu Beröa mit ihm wieder zusammentraf. In der etwa zehn Meilen von dort entfernten Stadt Beröa, wohin sich Paulus und Silas nun begaben, wurde ihnen von Seiten der Juden eine bessere Aufnahme und auch unter den Heiden fand das Evangelium Eingang; aber durch einen von den Juden aus Thessalonich hier erregten Volksaufruhr wurde Paulus genöthigt, die Stadt bald wieder zu verlassen. Er nahm begleitet von einigen Gläubigen aus der Stadt seinen Weg nach Athen [2]).

---

1) Wie daraus zu schließen, daß die Abreise des Timotheus Apostelgesch. 17, 10. nicht erwähnt wird.

2) Man kann zweifelhaft darüber seyn, ob Paulus zu Lande oder zu Wasser dahin reisete, das ὡς Apostelgesch. 17, 14. könnte

So gering auch für's Erste die Folgen waren, welche von der Würksamkeit des Apostels Paulus zu Athen ausgingen, so gehört doch ohne Zweifel der inneren Bedeutung nach die Erscheinung desselben in Athen zu den merkwürdigsten Zeichen der neuen christlichen Schöpfung. Paulus erscheint mit der Lehre, welche durch die ihr einwohnende Gotteskraft das Leben und Denken der alten Welt umzubilden bestimmt war, in der Stadt, welche die Mutter hellenischer Bildung und Weltweisheit war, der daher auch, wie das hellenische Element alle damalige occidentalische Bildung durchdrungen hatte, die ganze römische Welt ihre Bildung verdankte, die zugleich den Mittelpunkt des hellenischen Cultus bildete, wo mit der begeisterten Anhänglichkeit an alles Althellenische auch die begeisterte Anhänglichkeit an den althellenischen Cultus noch bis in's vierte Jahrhundert hinein sich erhielt. Der Eifer für die Verehrung aller Götter, deren jeder hier seinen Tempel und seine Altäre hatte und durch Denkmäler der Kunst verherrlicht wurde,

---

allerdings als bloße Bezeichnung der Richtung verstanden werden, s. Winers Grammatik III. Aufl. S. 498. Beröa lag nahe an der See und dieser Weg war der kürzere. Aber das ὡς kann auch bezeichnen, daß sie zwar anfangs die Richtung zur See hinnahmen, um die Juden, welche dies erwarteten und in der Nähe des Hafens dem Paulus nachstellten, irre zu machen, nachher aber den Landweg einschlugen. So sehn wir ein andermal, daß Paulus, weil er bei der Einschiffung nach Kleinasien von Korinth aus die Nachstellungen der Juden zu fürchten hatte, deshalb den Landweg vorzog, Apostelgesch. 20, 3. Auch die Begleitung, welche dem Paulus mitgegeben wurde, und die Art, wie Lukas sie bezeichnet, Apostelgesch. 17, 15., spricht mehr für die Landreise.

gehörte zu dem Ruhm Athens in der alten Welt [1]). Paulus hatte sich zwar wohl zuerst vorgenommen, ehe er hier mit der Verkündigung des Evangeliums auftrat, die Ankunft des Silas und Timotheus abzuwarten; wie er sie durch seine nach Beröa zurückkehrenden Begleiter hatte auffordern lassen, ihm sobald als möglich nachzukommen. Da er aber hier sich umgeben sah von Götzenbildern, Altären und Tempeln, von den Werken der Kunst, durch welche die dem lebendigen Gott allein gebührende Ehre auf die Geschöpfe des Wahnes übertragen worden, so konnte er dem Drang des heiligen Eifers nicht widerstehn, von dem, welcher die Verirrten zur Buße rief und ihnen das Heil darbot, dagegen zu zeugen. Nicht allein sprach er in der Synagoge zu Juden und Proselyten, er wartete hier nicht erst, wie in andern Städten darauf, daß ihm durch die letzteren der Weg zur Verkündigung unter den Heiden gebahnt würde. Da es seit alter Zeit in Athen üblich war, daß unter den bedeckten Säulengängen auf den öffentlichen Plätzen Leute zusammenkamen, sich über niedere und höhere Angelegenheiten mit einander zu unterreden, so fand auch Paulus täglich sich hier ein, um mit den Vorübergehenden Gespräche anzuknüpfen, welche er auf die höchste Angelegenheit des Menschen hinzuwenden wußte. Die ihn

---

1) Bei dem Philostrat nennt Apollonius von Tyana die Athenienser *φιλοθύται*. Pausanias schreibt ihnen zu Attic. L. I. c. 17. *τῶ εἰς θεοὺς εὐσεβεῖν ἄλλων πλέον* und c. 24. *τὸ περισσότερον τῆς εἰς τὰ θεῖα σπουδῆς*. In dem Cultus der Athener stellte sich die sie auszeichnende zartere sittliche Bildung dar, da hier allein unter den Hellenen auch das Mitleid (Ἔλεος) als Gottheit verehrt seinen Altar hatte.

er leichter einen Platz finden konnte, um zu Vielen verständlich zu reden [1]). Die Rede des Paulus vor dieser Versammlung ist ein lebendiger Beweis seiner apostolischen Weisheit und Beredsamkeit, wir erkennen hier, wie Paulus nach seinem eigenen Ausdruck auch den Heiden ein Heide werden konnte, um die Heiden für das Evangelium zu gewinnen.

Schon vermöge des Gefühls, das dem Gemüthe des frommen Juden von Jugend auf eingepflanzt worden, vermöge des glühenden Eifers für die Ehre seines Gottes, der den Apostel beseelte, mußte Paulus bei dem Anblick des ihn umgebenden Götzendienstes von Abscheu ergriffen werden. Leicht konnte er sich verleiten lassen, so zu reden, wie diese Gefühle es ihm eingeben mußten. Desto mehr Selbstverläugnung und Geistesfreiheit gehörte dazu, daß er, statt mit Bezeugung seines Abscheus zu beginnen, statt zuerst den Wahn zu bekämpfen, er vielmehr an die demselben zum Grunde liegende Wahrheit sich anschloß und, das ursprüngliche nur durch die Macht des Wahnes unterdrückte Gottesbewußtsein in seinen Zuhörern zu erwecken suchend, zur Anerkennung dessen, den er ihnen zu verkündigen gekommen war, sie hinzuleiten trachtete. Wie er sich unter den Juden, bei denen das durch göttliche Erleuchtung immer weiter fortgebildete Gottesbewußtsein zu einer klaren und reineren Entwickelung der Messiasidee geführt worden

---

1) Der ganze Hergang bei der Sache und die Rede des Apostels beweisen es, daß er hier gewiß nicht als Beklagter vor seinen Richtern erschien, um sich etwa gegen die Beschuldigung einer Einführung der religiones peregrinae et illicitae zu vertheidigen. So ernsthaft nahm man hier die Sache nicht.

war, auf die ganze zu ihm hinweisende Geschichte der Theokratie, auf Gesetz und Propheten als Zeugen von ihm sich berufen konnte, so berief er sich hier auf die der Naturreligion unverleugbare Sehnsucht nach einem unbekannten Gott. Er begann damit, das, wenn gleich irre geleitete, doch zum Grunde liegende, wahrhaft religiöse Gefühl, den unverleugbaren Zug des Gemüthes zu etwas Göttlichem hin, in dem religiösen Eifer der Athener anzuerkennen [1]).

1) Es kommt hier allerdings besonders darauf an, wie man das zweideutige Wort δεισιδαίμων Apostelgesch. 17, 22. versteht. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes, wie es in dem Volksleben sich ausprägte, bezeichnete gewiß etwas Gutes, wie dies in allen Sprachen mit Worten der Fall ist, welche eine Furcht Gottes oder der Götter bezeichnen, das Gefühl der Abhängigkeit von einer höheren Macht, welches, wenn man das religiöse Gefühl in seinem Werden betrachtet, das Ursprünglichste in demselben ist, wenn gleich nicht das Alles, was zum Wesen des Gottesbewußtseins gehört, Erschöpfende und wenn gleich aus diesem ersten Keim ohne das Hinzukommen eines andren Factors in dem Selbstbewußtsein Aberglaube wie Glaube hervorgehn kann. Weil nun, wo das Gefühl der Furcht (δεῖλια πρὸς τὸ δαιμόνιον, Theophrast.) das allein Herrschende und Bestimmende in dem religiösen Bewußtsein wurde, nur Aberglaube daraus hervorgehn konnte, so geschah es, daß dieses Wort mißbräuchlich die Bezeichnung für jene Abart des religiösen Gefühls wurde. Dieser Sprachgebrauch war damals der vorherrschende. So gebraucht das Wort Plutarch in seiner trefflichen Schrift περὶ δεισιδαιμονίας καὶ ἀθεότητος, in welcher er von der Voraussetzung ausgeht, daß die Quelle des Aberglaubens diejenige Denkweise sey, welcher die Götter nur als Gegenstand der Furcht erscheinen, wo er aber darin irrt, daß er den Grund dieser krankhaften Richtung nur in einem Irrthum des Erkenntnißvermögens aufsucht; vergl. die tiefsinnigen Bemerkungen von Nitzsch in seinen Abhandlungen über den Religionsbegriff der Alten. Das Wort δεισιδαιμονία kommt im neuen Testa-

Er beginnt damit, lobend anzuerkennen, daß bei den Athenern das religiöse Gefühl so besonders vorwalte [1]), wie sich dies ihm besonders darin gezeigt, daß er unter ihren Heiligthümern umherwandelnd auch einen einem unbekannten Gott geweihten Altar gefunden habe [2]).

---

ment noch einmal vor, Apostelgesch. 25, 19., wo der römische Prokurator Festus zu dem jüdischen König Agrippa von dem Judenthum redend dieses wohl nicht grade für Aberglauben erklären wollte; sondern vielmehr das Wort δεισιδαιμονία als allgemeine Bezeichnung einer fremden Volksreligion gebrauchte. Doch gebrauchte er wohl, wenn gleich ohne besondre Absicht dabei, nicht zufälligerweise grade dieses Wort, welches auch die subjektive Ansicht des Römers vom Judenthum auszudrücken geeignet war. Paulus aber verstand gewiß dieses Wort hier in einem guten Sinne, denn das Suchen nach dem unbekannten Gott, welches er gewiß als etwas Gutes betrachtete, leitete er ja von dieser bei den Athenern vorherrschenden δεισιδαιμονία ab. Er kündigt sich als einen solchen an, welcher ihre ihres Gegenstandes und Zieles sich nicht recht bewußte δεισιδαιμονία zum klaren Selbstbewußtsein führen sollte durch Offenbarung des Gegenstandes, auf den sie sich unbewußter Weise bezog. Dabei fragt es sich jedoch, ob nicht auch Paulus aus tieferem Grunde, wenn auch nicht nach besonderer Reflexion, das Wort δεισιδαίμων statt eines andren, das er als Bezeichnung der reinen Frömmigkeit zu gebrauchen gewohnt war, hier anwendet. Das εὐσεβεῖν gebraucht er erst nachher, wo schon ganz deutlich die Beziehung des Gefühls auf den wahren Gott hervorgehoben wird.

1) In dem Comparativ δεισιδαιμονεστέρους liegt wohl eine Beziehung auf das Prädikat, welches den Athenern vor allen andren Hellenen, wie wir oben bemerkt haben, beigelegt zu werden pflegte und welches der Apostel leicht kennen gelernt haben konnte.

2) Wenn man alle Nachrichten des Alterthums genau untersucht und die ganze religiöse Anschauungsweise der polytheistischen Naturreligion vergleicht, so findet man durchaus keinen hinreichenden Grund, das Vorhandensein eines solchen Altars zu leugnen, der

Dieſe Inſchrift beſagte zwar in dem Sinn derer, von denen ſie herrührte, keineswegs, daß ſie von der Ahnung

würklich die Ueberſchrift hatte, welche Paulus anführt. Die Ueberſchrift, wie er ſie anführt, was ſeine Treue in der Anführung bewährt, beſagt ja auch keineswegs, daß der Altar dem unbekannten Gott, ſondern nur, daß er einem unbeſtimmten unbekannten Gott geweiht war. Hieronymus führt zwar in dem erſten Capitel ſeines Commentars über den Brief des Apoſtels Paulus an Titus und in ſeiner epistola ad Magnum die Ueberſchrift des Altars ſo an: Diis Asiae et Europae et Libyae, Diis ignotis et peregrinis, und er meint, daß Paulus die Form der Inſchrift nach ſeiner Deutung modificirt habe. Aber Hieronymus mogte hier, wie in manchen andren Dingen zu oberflächlich aburtheilen. Mehrere unter den Alten erwähnen die Altäre der unbekannten Götter zu Athen, ſo daß man aber die Form der Inſchrift nicht deutlich daraus erkennen kann; z. B. Pauſanias Attic. I., 4. und Eliac. L. V. c. 14. *βωμοὶ θεῶν ὀνομαζομένων ἀγνώστων*, Apollonius von Tyana bei Philoſtrat L. VI. c. 3. wo er der Form nach ähnlich wie Paulus einen Beweis von dem frommen Sinn der Athener in Beziehung auf das Göttliche darin findet, daß ſie auch unbekannten Göttern Altäre errichtet hätten: *σωφρονέστερον τὸ περὶ πάντων θεῶν εὖ λέγειν, καὶ ταῦτα Ἀθήνησιν, οὗ καὶ ἀγνώστων δαιμόνων βωμῶν ἵδρυνται.* Iſidorus von Peluſium IV. 69. läßt ſich gar nicht als hiſtoriſche Nachricht gebrauchen, da er bloß von Vermuthungen redet. Diogenes von Laerte ſagt in dem Leben des Epimenides III., daß dieſer bei einer Peſt, da man nicht wußte, welche Götter man zu verſöhnen habe, um die Peſt abzuwenden, ſchwarze und weiße Schafe vom Areopag habe auslaufen und da, wo ſie ſich niederlegten, dem reſpektiven Gott, dem es gelten ſollte (*τῷ προσήκοντι θεῷ*), opfern laſſen. Daher, ſagt Diogenes, finde man noch zu Athen Altäre ohne beſtimmten Namen. Obgleich nun auch hier die Ueberſchrift der Altäre nicht beſtimmter angegeben iſt; ſo können doch recht gut bei dieſer oder einer ähnlichen Gelegenheit Altäre entſtanden ſeyn, welche einem unbekannten Gott geweiht waren, weil man nicht wußte, welchen Gott man erzürnt und zu verſöhnen habe, wie dieſes auch Chryſoſtomus in der 38ſten Homilie über die Apoſtelgeſchichte bemerkt.

eines über alle andre Götter erhabenen unbekannten Gottes beseelt waren; sondern nur, daß sie Gutes oder Böses von irgend einem unbekannten Gott empfangen zu haben meinten, und diese Ungewißheit in Beziehung auf die Vollständigkeit der Götterverehrung hängt mit dem Wesen des Polytheismus genau zusammen, da derselbe seiner Natur nach ein Unendliches seyn kann. Paulus aber gebraucht diese Inschrift, einen tieferen Sinn hineinlegend, als Anschließungspunkt, um eine höhere unbewußte dem Polytheismus zum Grunde liegende Sehnsucht dadurch zu bezeichnen. Der Polytheismus geht aus von dem Gefühl der Abhängigkeit — (sey es, daß dieses aus dem Gefühl des Wohlseins oder dem Gefühl des Uebels sich entwickelt) — von einer höheren unbekannten Macht, zu der in das rechte Verhältniß sich zu setzen, der Mensch ein Bedürfniß hat; aber statt diesem Gefühle zu folgen, um es vermöge dessen, was selbst Uebernatürliches, Gottverwandtes in der menschlichen Natur ist, zu dem Bewußtsein von einem über die Natur erhabenen Gott zu entwickeln, bezieht er es nur auf die Kräfte der sinnlich auf ihn einwürkenden Natur. Etwas Andres ist das, von dem sein ursprüngliches religiöses Gefühl angezogen wird und worauf sich dieses bezieht, ohne daß es das reflektirende Bewußtsein des Menschen sich deutlich macht, etwas Andres, was der in dem Kreise der Natur befangne Mensch mit dem reflektirenden Bewußtsein zum Gegenstande seiner Verehrung macht. Daher betrachtet Paulus die ganze Religion der Athener als Verehrung eines ihnen selbst unbewußten Gottes und er kündigt sich an als einen Solchen, der sie über die Beziehung ihres eigenen religiösen Gefühls zum klaren Selbstbewußtsein führen will.

„Ich verkündige euch den", spricht er, „welchen ihr verehrt, ohne es zu wissen [1]). Es ist der Gott, der die Welt und Alles, was darin ist, geschaffen hat; Er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht worden, er bedarf keines menschlichen Dienstes um seinetwillen, Er, der Allgenugsame, der Allen Leben und Athem und Alles gegeben hat." Von ihm rührt auch der Ursprung des ganzen Menschengeschlechts her und er leitet die Entwickelung desselben zu Einem Ziele hin. Er hat alle Völker der Erde von Einem Menschen abstammen lassen [2]) und es herrscht kein Zufall in der Verbreitung der Völker über die ganze Erde, auch hier ist

---

1) Man sieht hieraus, wie Paulus den Polytheismus oder die Naturvergötterung psychologisch und genetisch erklärte, wie fern ihm lag die jüdische Vorstellung von einer übernatürlichen magischen Entstehung des Götzendienstes durch böse Geister, welche die Verehrung der Menschen sich anzueignen gesucht hätten. Dieselbe Idee liegt ja auch den oben erwähnten Worten des Paulus in seiner Rede zu Lystra zu Grunde. Eben darauf bezieht sich, was Paulus Röm. 1, 19. sagt von einem ursprünglichen durch das Vorherrschen der unsittlichen Triebe unterdrückten Gottesbewußtsein und Röm. 1, 21. und 25., wie der Götzendienst dadurch entsteht, daß das religiöse Gefühl, statt über die Natur zum Schöpfer sich zu erheben, an den Geschöpfen haftet. S. bei der ersten Stelle die trefflichen Bemerkungen Tholucks, bei der letzten die trefflichen Bemerkungen Rückerts.

2) Auch dies hängt wahrscheinlich zusammen mit dem Gegensatz gegen die polytheistische Anschauungsweise. Von diesem Standpunkt aus fehlte das Bewußtsein einer Einheit der menschlichen Natur, welches mit der Einheit des Gottesbewußtseins genau zusammenhängt. Vielmehr die Idee verschiedener Völker, denen ihre besonderen Götter vorstehn, als die Idee Einer von Einem Ursprung ausgehenden Menschheit. Wie das Eine Gottesbewußtsein gespalten in die Vielheit der in den Göttern hypostasir-

dem Walten dieses Gottes Alles untergeordnet, er hat jedem Volke seine Wohnung angewiesen und die Perioden in der Geschichte der Völker geordnet (die räumliche und zeitliche Entwickelung der Völker in seiner Alles regierenden Weisheit begründet). So offenbarte sich Gott in den Schicksalen der Völker, damit die Menschen sollten angetrieben werden, ihn zu suchen, ob sie nicht Seiner inne werden und ihn finden könnten, da sie doch so leicht inne werden konnten dessen, der nicht fern ist von einem Jeglichen unter uns, denn in ihm wurzelt unser ganzes Dasein [1]).

---

ten Ideale, so die Idee der Einen Menschheit gespalten in die Vielheit der sich abschließenden Volkscharaktere, von denen jeder dem jedem besonderen Volke vorstehenden Gotte entspricht. Dagegen mit der Idee Eines Gottes die Idee Einer Menschheit und ihrer Abstammung von Einem. So setzt Paulus die Einheit der theistischen Betrachtungsweise der Zersplitterung der Naturvergötterung entgegen. Der Kaiser Julian erkannte auch diesen Gegensatz zwischen der polytheistischen und der monotheistischen Anthropologie und Anthropogonie; s. Julian. Fragmentum ed. Spanheim. T. I. p. 292. *πανταχοῦ ἀθρόων νευσάντων θεῶν, οἱ πλείους προῆλθον ἄνθρωποι, τοῖς γενεάρχαις θεοῖς ἀποκληρωθέντες.*

1) Die Worte des Apostels „*ἐν αὐτῷ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμέν*“. Viele Ausleger haben diese Worte so erklärt, daß dadurch die stete Abhängigkeit des Daseins von Gott als dem Erhalter bezeichnet werden sollte. Und ohne daß man das *ἐν* hebraistisch „durch“ erklärte, könnte man allerdings auch nach dem rein Griechischen die Worte so verstehn, insofern das *εἶναι ἔν τινι* bedeuten kann, ganz von Jemandem abhangen, wie *ἐν σοὶ γὰρ ἐσμέν* in dem Oedipus Tyrannus des Sophokles v. 314. Aber diese Erklärung paßt nur nicht zu dem Zusammenhang der Stelle, denn Paulus redet ja hier offenbar nicht von demjenigen, was die Menschen mit allen übrigen Geschöpfen gemein haben, wie die stete Abhängigkeit des Daseins von Gott als dem Erhalter, sondern von dem, was die Menschen vor den übrigen Ge-

Als Zeugniß von dem Bewußtsein dieser ursprünglichen Gottverwandschaft führt er den Heiden die Worte Eines aus ihrer Mitte an, die Worte des Aratus, der aus dem Vaterlande des Apostels herstammte, „denn wir sind von Gottes Geschlecht" [1]). Von dieser Berufung auf das allgemeine höhere Selbstbewußtsein ausgehend, schließt er daraus: da wir also von dem Geschlecht Gottes sind, dürfen wir nicht glauben, daß die Gottheit ähnlich sey irgend ei-

---

schöpfen auszeichnet, das, wodurch sie Gott besonders verwandt sind, denn als Zeugniß für dies „in ihm leben, weben und sind wir" führt er ja die Worte des Aratus an, welche sich eben auf diese Verwandtschaft der Menschen mit Gott beziehen. Man müßte daher, um bei dieser Erklärung den Zusammenhang zu finden, zu künstlich den Gedanken ergänzen, „wir haben vor den übrigen Geschöpfen das voraus, daß wir uns dieser Abhängigkeit von Gott bewußt werden können. Hingegen hängt Alles auf die natürlichste Weise zusammen, wenn man jene Worte „in ihm leben, weben und sind wir" als Bezeichnung des verborgnen Zusammenhangs der Menschen vermöge ihrer geistig-sittlichen Natur mit Gott als dem Urquell der Geister auffaßt. Da Paulus hier nichts sagt, was aus dem christlichen Bewußtsein zu schöpfen wäre, sondern eine in dem allgemeinen Gottesbewußtsein begründete Thatsache ausspricht; so sind wir desto mehr berechtigt, einen ganz analogen Ausspruch des Dio Chrysostomus, der zur Bestätigung dieser Erklärung dient, hier zu vergleichen. Derselbe sagt von den Menschen: „ἅτε οὐ μαχρὰν οὐδ' ἔξω τοῦ θείου διῳκισμένοι, ἀλλ' ἐν αὐτῷ μέσῳ πεφυκότες ἐκείνῳ . . . ., πανταχόθεν ἐμπιπλάμενοι τῆς θείας φύσεως. De Dei cognitione, vol. I. ed. Reiske pag. 384.

1) Die Worte aus den φαινομένοις des Aratus v. 5., ähnlich aber auch in dem schönen Hymnus des Stoikers Kleanthes, wo die Sprache als Ausdruck der Vernunft, als Merkmal dieser Gottverwandtschaft, angeführt wird: ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμέν ἰῆς μίμημα λαχόντες μοῦνοι. Aehnlich in dem goldnen Gedicht: θεῖον γὰρ γένος ἐστὶ βροτοῖσιν.

nem irdischen Stoffe oder einem Gebilde menschlicher Kunst. Welcher negative Satz offenbar auch den positiven in sich schließt: vielmehr müssen wir uns durch das, was göttlichen Geschlechts in uns ist, zur Gottheit zu erheben suchen. Statt nun aber die Polemik gegen den Götzendienst weiter fortzuführen, überläßt der Apostel seine Zuhörer hier ihrem eigenen Selbstbewußtsein, sich selbst zu richten, und, so das Bewußtsein der Sündenschuld voraussetzend, ohne es weiter zu entwickeln, schließt er sogleich die Verkündigung des Evangeliums an. Nachdem nun also Gott die Zeiten der Unwissenheit mit Langmuth getragen [1]), offenbare er jetzt die Wahrheit für Alle und er fordere Alle auf, sie zu erkennen und Buße zu thun. Daran knüpfte sich die Verkündigung von dem Erlöser, von der durch ihn zu erlangenden Sündenvergebung, von seiner Auferstehung als Beglaubigung seiner Lehre und Unterpfand der Auferstehung zu einem seligen Leben für die Gläubigen, von dem durch ihn zu haltenden Gericht [2]). So lange als der Apostel den

---

1) Paulus giebt hier deutlich zu erkennen, daß nicht der bloß negative Unglaube in Beziehung auf die nicht gekannte Wahrheit, sondern nur der verschuldete Unglaube an das dem Menschen dargebotene Evangelium Gegenstand des göttlichen Gerichts sey. Was auch übereinstimmt mit dem, was er in den ersten Capiteln des Römerbriefs sagt, daß Heiden wie Juden nach Maaßgabe des ihnen bekannten Gesetzes würden gerichtet werden und mit dem, was er Röm. 3, 25. von der *πάρεσις τῶν προγεγονότων ἁμαρτημάτων* sagt.

2) Es erhellt schon von selbst aus der Form der Worte Apostelgesch. 17, 31., so wie es auch aus der Art, wie v. 32. die Erwähnung der allgemeinen Auferstehung in der Rede des Paulus vorausgesetzt ist, hervorgeht, daß in der Apostelgeschichte zuletzt nur der we-

Inhalt des allgemeinen Gottesbewußtseins entwickelte, hatten ihm die an den Vortrag helleniſcher Weltweisheit Gewöhnten aufmerkſam zugehört. Da er aber die Lehre berührte, welche den Gegenſatz der chriſtlichen Weltanſicht gegen die heidniſche am ſchärfſten bezeichnete [1]); als er von einer allgemeinen Auferſtehung ſprach; wurde er von einem Theil der Zuhörer mit Spott unterbrochen. Andre ſagten, wir wollen ein andermal mehr von dir über dieſe Sache hören, ſey es nun, daß ſie nur auf eine feinere Weiſe dem Apoſtel zu verſtehn geben wollten, daß er jetzt ein Ende machen möge, oder ſey es, daß es ihnen Ernſt war mit dieſer Aufforderung [2]). Es fanden ſich nur Einzelne, die ſich gleich an den Apoſtel anſchloſſen, ſich von ihm weiter unterrichten ließen und gläubig wurden. Unter dieſen war ein Mitglied des Areopagitenkollegiums ſelbſt, Dionyſius, deſſen Name ſpäterhin Gegenſtand ſo vieler Dichtungen wurde. Nur ſoviel ſcheint ächte Ueberlieferung zu ſeyn,

---

ſentliche Inhalt von dem, was der Apoſtel geſagt hatte, kurz zuſammengefaßt wird.

1) Wie dies ausgeſprochen iſt in den Worten des Heiden Octavius bei dem Minucius Felix c. XI. coelo et astris, quae sic relinquimus ut invenimus, interitum denuntiare, sibi mortuis, exstinctis, qui sicut noscimus et interimus, aeternitatem repromittere. In der Lehre der Stoiker von einer ἀναστοιχείωσις, der Wiedergeburt des ganzen aus der Vernichtung in einer neuen Form wieder hervorgehenden Weltalls fand dieſe Lehre keinen Anſchließungspunkt; vielmehr hing die erſtere mit der ganzen pantheiſtiſchen Weltanſicht der Stoiker genau zuſammen.

2) Daraus, daß die Apoſtelgeſchichte nichts weiter erwähnt, folgt noch nicht mit Sicherheit, daß Paulus nicht würklich ein andermal ihnen dieſen verlangten Vortrag hielt.

daß er sich um die Gründung einer Gemeinde zu Athen nachher besonders verdient machte und einer ihrer Vorsteher wurde [1]).

Während Paulus sich zu Athen befand, war zwar Timotheus aus Macedonien zurückgekommen [2]), aber die Be-

1) S. die Nachricht des Bischofs Dionysios von Korinth bei Eusebius in seiner Kg. IV., 23.

2) Es bleibt hier manche Ungewißheit. Nach der Apostelgeschichte wären Silas und Timotheus erst zu Korinth wieder mit Paulus zusammengetroffen. Dagegen scheint aber I. Thessal. 3, 1. zu streiten. Zwar könnte diese Stelle wohl so verstanden werden, daß Paulus nicht von einer Absendung des Timotheus aus Athen redete, sondern nach Beröa sich zurückversetzt, und es wäre dann so zu verstehn, daß Paulus den Timotheus vor seiner Abreise nach Athen zu der Gemeinde in Thessalonich sandte, obgleich er wohl wußte, daß er nun in Athen ganz ohne Gefährten seyn werde, denn den andren derselben, den Silas, wollte er ja in Beröa zurücklassen. Wäre er von Beröa auch allein abgereiset; so hätte er freilich vielmehr sagen müssen ἔρχεσθαι εἰς Ἀθήνας μόνοι; aber dies konnte er nicht sagen, da er nicht allein, sondern mit andren Begleitern nach Athen abreisete. Indessen natürlicher ist doch die Auffassung der Stelle, daß Paulus, um Nachrichten von den Thessalonichern zu erhalten, lieber in Athen allein zurückbleiben wollte und den Timotheus von hier absandte. Auch in der Apostelgeschichte wird, 17, 16. vorausgesetzt, daß er zu Athen die Rückkehr des Silas und Timotheus erwartete, denn wenn gleich man die Worte ἐν ταῖς Ἀθήναις nicht zu „ἐκδεχομένου", sondern zu dem ganzen Satze zieht; so kann man die Stelle doch nicht anders verstehn. Daß nun aber die dazwischen erfolgte Rückkehr des Timotheus und die neue Absendung desselben nicht erwähnt wird, kann bei der Erzählungsweise des Lukas, welche bei der Umständlichkeit im Einzelnen doch in dem, was zu dem Zusammenhang der Begebenheiten gehört, so viele Lücken läßt, nicht auffallen. Jenes nun vorausgesetzt, so konnte Paulus nicht sagen, er sey allein in Athen zurückgeblieben, wenn er nach der Absendung des

sorgnisse des Paulus für die neue Gemeinde zu Thessalonich bewogen ihn, denselben dahin zurückzusenden, damit er zur Befestigung ihres Glaubens und zu ihrem Trost unter vielen Leiden, die sie zu erdulden hatten, würken sollte; denn Timotheus hatte ihm manche beunruhigende Gerüchte von den Verfolgungen, welche diese Gemeinde betroffen, mitgetheilt.

Er reisete daher allein von Athen ab und begab sich nun nach einem für die Ausbreitung des Evangeliums sehr wichtigen Würkungskreise, nach der Metropolis der Provinz Achaja, der Stadt **Korinth**. Diese anderthalb Jahrhunderte nach ihrer Zerstörung durch Julius Cäsar wiederhergestellte Stadt war bald wieder ein Mittelpunkt

---

Timotheus den Silas noch bei sich behielt, und es erhellt ja auch aus Apostelgesch. 18, 5., daß Silas gleich wie Timotheus erst zu Korinth wieder mit ihm zusammentraf. Wir müssen also entweder annehmen, daß Silas **nicht** mit dem Timotheus nach Athen gereiset, sondern länger in Beröa zurückgeblieben war, oder daß Paulus auch ihn, durch die von ihm mitgebrachten Nachrichten veranlaßt, wieder nach Beröa zurückzusenden für nöthig hielt. Auf alle Fälle sind diese Schwierigkeiten nicht von der Art, daß man dadurch berechtigt werden kann mit Schrader die Stelle I. Thessal. 3. 1. auf einen späteren Aufenthalt des Paulus in Athen zu beziehen. Grade auf diesen Zeitpunkt paßt Alles am besten: — daß Paulus, nachdem er gegen seine Absicht genöthigt worden, zu früh Thessalonich zu verlassen, deshalb gern schon mehrmal selbst wieder zu ihm reisen wollte, daß eben deshalb seine Besorgnisse um die neue Gemeinde so groß waren, und daß er ein so großes Opfer, welches er seiner besorgten Liebe für die neue Gemeinde brachte, zu bezeichnen glauben konnte, indem er sagte, daß er lieber allein in Athen bleiben wollte. In späterer Zeit, wo schon eine kleine christliche Gemeinde in Athen war, wäre dies kein so großes Opfer mehr gewesen.

des Handels und Verkehrs zwiſchen dem Oſten und Weſten des römiſchen Reichs geworden, wozu ſie ſchon durch ihre Lage beſtimmt war, nämlich durch ihre beiden berühmten Hafenplätze, den einen *Κεγχρεαί* nach Kleinaſien, den andren *Λέχαιον* nach Italien hin. Vermöge dieſer ihrer Lage konnte die Stadt Korinth einen ſehr wichtigen Mittelpunkt für die Verbreitung des Evangeliums in einem großen Theile des römiſchen Reichs abgeben und daher wählte Paulus dieſe Stadt, wie andre von ähnlicher Lage, zu einem Sitze ſeines längeren Aufenthaltes. Aber es ſtanden hier auch ganz beſondere Hinderniſſe der Ausbreitung des Chriſtenthums entgegen und dieſelben Urſachen, welche der erſten Aufnahme des Evangeliums entgegentraten, drohten nachher, als daſſelbe ſchon Eingang gewonnen, der Reinheit des Chriſtenthums in Lehre und Leben verderblich zu werden. Die beiden entgegengeſetzten Richtungen des religiöſen Geiſtes, welche damals überhaupt der Verbreitung des Chriſtenthums beſonders ſich entgegenſtellten, herrſchten zu Korinth vor: von der einen Seite ein einſeitiger Wiſſenstrieb in der Religion, welcher das lebendige praktiſche Bedürfniß nicht aufkommen ließ, jene Richtung, welche Paulus mit dem Namen des: „Weisheit ſuchen" bezeichnet, von der andren Seite die das religiöſe Gefühl ſich dienſtbar machende Sinnlichkeit, der rohe fleiſchliche Sinn, der das Göttliche zum Gegenſtand ſinnlicher Erfahrung herabziehen wollte, die Richtung, welche Paulus durch den Namen „das Wunderſuchen" bezeichnet. Die erſte dieſer Richtungen herrſchte unter der großen Zahl derjenigen in Korinth vor, welche auf Bildung Anſpruch machten, denn das neue Korinth zeichnete ſich von dem alten dadurch aus, daß es auch ein Sitz der Literatur und der philoſophiſchen Schu-

len geworden, so wie ein gewisser Anstrich literarischer und philosophischer Bildung weit verbreitet war [1]). Die zweite unter diesen Geistesrichtungen herrschte besonders unter den in dieser Handelsstadt zahlreich verbreiteten Juden vor, bei welchen daher die gewöhnliche sinnliche Auffassung der Messiasidee statt fand. Sodann stand der Verbreitung und der Würksamkeit des Christenthums hier das große Sittenverderbniß entgegen, das zwar in allen großen Städten des römischen Reichs damals herrschte, aber in Korinth noch besonders befördert wurde durch den die Befriedigung der Sinnenlust, zu der die reiche Handels- und Seestadt ohnehin viele Aufforderung darbot, heiligenden Cultus der Aphrodite, da dieser hier ein weit und breit berühmter Tempel geweiht war [2]).

Es war ein für die Würksamkeit des Paulus zu Korinth günstiges Ereigniß, daß er daselbst bald einen Freund und eifrigen Beförderer der Sache des Evangeliums fand, in dessen Hause er wohnen, bei dem er Arbeit zur Erwerbung des Lebensunterhaltes finden konnte, den Juden Aquila aus dem Pontus, der wahrscheinlich eine größere Werkstätte für dasselbe Gewerbe hatte, durch das sich Pau-

---

1) Noch im zweiten Jahrhundert sagt der Rhetor Aristides von dieser Stadt: „σοφὸν δὲ δὴ καὶ καθ' ὁδὸν ἐλθὼν ἂν εὕροις καὶ παρὰ τῶν ἀψύχων μάθοις ἂν καὶ ἀκούσειας· τοσοῦτοι θησαυροὶ γραμμάτων περὶ πᾶσαν αὐτήν, ὅποι καὶ μόνον ἀποβλέψειέ τις, καὶ κατὰ τὰς ὁδοὺς αὐτὰς καὶ τὰς στοάς· ἔτι τὰ γυμνάσια, τὰ διδασκαλεῖα, καὶ μαθήματά τε καὶ ἱστορήματα.“ Aristid. in Neptunum ed. Dindorf. Vol. I. p. 40.

2) Der Rhetor Dio Chrysostomus sagt zu den Corinthern: πόλιν οἰκεῖτε τῶν οὐσῶν τε καὶ γεγενημένων ἐπαφροδιτοτάτην, orat. 37. vol. II. p. 119. ed. Reiske.

lus ernährte, so daß dieser daher sich an dieselbe anschließen konnte. Aquila scheint keineswegs zu Rom seinen bleibenden Aufenthalt gehabt; sondern er scheint sich, durch sein Gewerbe dazu veranlaßt, zu verschiednen Zeiten in verschiednen großen im Mittelpunkt des Verkehrs liegenden Städten, wie Korinth und Ephesus, niedergelassen zu haben, daher er nirgends fremd, sondern überall gleich eingerichtet war. Damals aber war er gegen seinen Willen genöthigt worden, Rom zu verlassen durch den von dem Kaiser Claudius gegebenen Befehl, — welcher in dem unruhigen, aufrührerischen Geiste der zahlreich zu Rom wohnenden Juden, größtentheils Freigelassenen [1]), einen Grund oder Vorwand gefunden hatte, alle Juden aus Rom zu verbannen [2]).

---

1) Es gab eine besondere Judenstadt jenseits der Tiber. S. Philo legat. ad Cajum §. 23. *τὴν πέραν τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ μεγάλην τῆς Ῥώμης ἀποτομήν, κατεχομένην καὶ οἰκουμένην πρὸς Ἰουδαίων.*

1) Die Nachricht des Suetonius im Leben des Claudius c. 25. „Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit" kann zu historischen Combinationen wenig benutzt werden. Wenn Suetonius etwa funfzig Jahre nach der Begebenheit selbst, was er Verworrenes von Christus als Stifter von Unruhen unter den Juden, mit dem, was er von den Messiaserwartungen derselben als Ursache häufiger Unruhen unter ihnen gehört hatte, auf unklare Weise zusammenwarf; so ist man durchaus nicht berechtigt, daraus zu schließen, daß diese Verbannung der Juden in irgend einer Beziehung auf das Christenthum gestanden. Auch für die Zeitbestimmung der apostolischen Geschichte läßt sich diese Nachricht wenig benutzen, denn Suetonius giebt kein chronologisches Merkmal an. Ein solches würde sich ergeben, wenn man die Verbannung der Juden mit dem Senatusconsult de mathematicis Italia pellendis zusammenstellen dürfte, denn hier giebt Tacitus Annal. L. 12. c. 52. die chronologische Bestimmung Fausto Sulla, Salvio Othone Coss. = J. 52.

Wenn Aquila damals schon Christ war, woraus sich seine schnelle Verbindung mit dem Paulus leichter erklären ließe, so traf ihn doch diese Verbannung sicher nicht als einen Christen, sondern weil man ihn in eine Classe mit allen übrigen Juden setzte, vermöge seiner jüdischen Abkunft und seiner Theilnahme an allen jüdischen Religionsgebräuchen. Wenn aber damals das Evangelium auch schon unter den Heiden in Rom verbreitet war, (was nicht wahrscheinlich ist, da dies wohl erst später, nachdem Paulus seinen Würkungskreis weiter ausgebreitet hatte, durch seine Schüler geschah); so wurden die Heidenchristen, welche das Evangelium ohne jüdische Gebräuche angenommen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit als eine besondere Sekte noch gar nicht auf sich gezogen hatten, von dieser bloß auf Juden als Juden aus rein politischen Gründen sich beziehenden Verfolgung gewiß nicht mit betroffen.

Die Frage nun, ob Aquila bei seiner Ankunft in Korinth schon Christ war, können wir in der That nicht mit Sicherheit beantworten, denn aus dem Stillschweigen der Apostelgeschichte kann noch nicht sicher hervorgehen, daß er nicht durch Paulus bekehrt worden. Auf jeden Fall hatte der Umgang mit Paulus großen Einfluß auf die Gestaltung seiner christlichen Erkenntniß. Aquila erscheint von nun an als eifriger Verkündiger des Evangeliums und

---

Aber die chronologische Zusammenstellung dieser beiden Begebenheiten bleibt doch sehr unsicher, wie sie von verschiednen Ursachen ausgingen. Die Verbannung der Astrologen ging aus Besorgnissen von Verschwörungen gegen das Leben des Kaisers hervor und damit stand die Verbannung der Juden in keiner Verbindung, wenn gleich diese auch in der Besorgniß politischer Unruhen ihren Grund hatte.

seine mannichfachen Reisen und Aufenthaltsveränderungen konnten ihm dazu viele Gelegenheit verschaffen. Auch seine Frau Priscilla muß sich durch ihren thätigen Eifer für die Sache des Evangeliums besonders ausgezeichnet haben, so daß Paulus Röm. 16, 3. beide als seine Mitarbeiter für die Sache des Herrn nennt.

Es läßt sich denken, daß die Art, wie die Verkündigung zu Athen größtentheils aufgenommen worden, einen niederschlagenden Eindruck in dem Gemüth des Apostels zurücklassen mußte, insofern er nicht durch das Bewußtsein von der Alles besiegenden Gotteskraft des Evangeliums über Alles, was niederschlagend auf ihn einwürken konnte, erhoben wurde. Daher sagt er selbst, daß er bei seiner Ankunft in Korinth am weitesten davon entfernt war, auf das, was menschliche Mittel, menschliche Redekunst und menschliche Weisheit beitragen könnten, um der Verkündigung des göttlichen Wortes Eingang zu verschaffen, irgend ein Gewicht zu legen, daß er im Gefühl seiner menschlichen Schwäche, — mit Furcht und Zittern, insofern er auf seine menschliche Kraft hinblickte, — aber auch mit desto größerem Vertrauen auf die in seinem Beruf durch ihn würkende Kraft Gottes zu den Korinthern kam und unter ihnen lehrte. Er hatte ja zu Athen erfahren, daß es ihm nichts half, den Hellenen ein Hellene zu werden in der Art ihrer Bildung, wo nicht ein inneres Herzensbedürfniß die Gemüther seiner Verkündigung öffnete. Zu Korinth wollte er das einfache Wort von dem Erlöser, der für das Heil der sündhaften Menschheit gestorben, würken lassen, ohne sich wie zu Athen zu der Weise der Gebildeten in der Art seines Vortrags zu bequemen. Er wollte nichts wissen als Jesus Christus und zwar ihn als den Gekreuzig-

ten. Auch waren es in Korinth größtentheils nicht wie zu Athen die Gebildeten, mit denen er in Berührung kam, sondern Leute aus den niedrigen Ständen, welche dieser Bildung ermangelten; denn als schon das Christenthum sich zu Korinth auch unter den höhern Ständen weiter ausgebreitet hatte, konnte er doch sagen, daß sich nicht viele durch menschliche Bildung und höheren Stand Ausgezeichnete unter den Korinthern befanden, sondern Gott die von der Welt Verachteten unter ihnen auserwählt, um an ihnen die Kraft des Evangeliums zu offenbaren, I. Korinth. 1, 26. folg. Es befanden sich unter diesen Leuten von niedrigem Stande Solche, welche bisher allen an diesem Sitz der Sittenverderbniß herrschenden Lastern ergeben gewesen waren, welche aber durch die Verkündigung des Apostels zur Buße erweckt wurden und die Kraft der Verkündigung göttlicher Sündenvergebung in ihrem Herzen erfuhren, I. Korinth. 6, 11. Zwar konnte Paulus sich auf die Wunder berufen, durch welche sein apostolischer Beruf unter den Korinthern bewährt worden, II. Korinth. 12, 12.; aber doch waren solche sinnliche Thatsachen nicht diejenigen Mittel, durch welche die Verkündigung zu Korinth besonders befördert worden. Wie den weisheitsuchenden Hellenen, so lange sie in ihrem Weisheitsdünkel verharrten, das Evangelium als Thorheit erscheinen mußte; so mußte auch den wundersuchenden Juden, so lange sie in ihrem nur äußerliche, sinnlich wahrnehmbare Wunder verlangenden, für die geistigen Würkungen des Göttlichen unempfänglichen Sinn verharrten, das Evangelium, welches keinen Messias in sinnlicher Wundermacht, wie ihn ihre sinnlichen Erwartungen sich vorbildeten, verkündete, immerfort ein Aergerniß seyn. Der Beweis für das Evangelium, wel-

chen Paulus zu Korinth anwandte, war der Beweis, der zu allen Zeiten die Verkündigung am kräftigsten unterstützte und — ohne den alle andren Beweise und Förderungsmittel vergeblich waren, der Beweis des Geistes und der Kraft, I. Korinth. 2, 4., die Art, wie das Evangelium durch die ihm einwohnende Gotteskraft auf die vermöge des Gefühls ihrer sittlichen Bedürfnisse dafür empfänglichen Gemüther einwürkte. So fanden wundersuchende Juden, welche zum Glauben gelangten, in dem Evangelium eine Kraft Gottes, mehr als alle sinnlichen Wunderwerke, und die Gläubigen unter den weisheitsuchenden Hellenen eine göttliche Weisheit, gegen die alle Weisheit der Weltweisen als nichtig erschien.

Wie gewöhnlich wurde Paulus durch die feindselige Gesinnung, mit welcher der größte Theil der Juden in der Synagoge seine Verkündigung aufnahm, veranlaßt, durch Vermittelung der Proselyten seine Verkündigung den Heiden zuzuwenden, und die neue Gemeinde bildete sich dem größten Theil nach aus Heiden, denen sich ein kleiner Theil gläubiger Juden anschloß. Um desto ungestörter der Verkündigung allein Zeit und Kraft weihen zu können, gab er bald dem kleinen Verein der Gläubigen eine kirchliche Organisazion und ließ durch die zu den Kirchenämtern Gewählten die Taufe derjenigen, welche durch seine Verkündigung zum Glauben gebracht worden, vollziehen. I. Korinth. 1, 16; 16, 15

Durch die Theilnahme, welche das Evangelium hier unter den Heiden fand, wurde unterdessen die Wuth der Juden desto heftiger erregt und sie benutzten die Ankunft des neuen Proconsul Annäus Gallio, der ein Bruder des Philosophen Seneca war, um vor dessen Tribunal den

Paulus anzuklagen. Da ihnen durch Staatsgesetze das Recht, ihren Cultus nach ihren Grundsätzen ungestört auszuüben, zugestanden worden; so leiteten sie daraus die Folge ab, daß, wer durch Verbreitung solcher Lehre welche ihren Religionsgrundsätzen widerstritten, Spaltungen unter ihnen errege, indem er in dem Genusse jenes vom Staate ihnen eingeräumten Rechts sie störe, nach den Staatsgesetzen strafbar sey. Aber der Proconsul, ein Mann von milder Gemüthsart [1]), zeigte keine Lust, in die inneren Religionsstreitigkeiten der Juden, die dem römischen Staatsmann nur als müßige Wortstreitigkeiten erschienen, sich zu mischen und nun bezeugten die Heiden nur ihren Unwillen gegen die Ankläger selbst. Diese vereitelte Unternehmung gegen den Apostel sicherte ihm desto mehr Ruhe für seine fortgesetzte Würksamkeit in dieser Gegend.

Als er schon einige Zeit zu Korinth und von dort aus in Achaja [2]) zur Verbreitung des Evangeliums gewürkt hatte; kam Timotheus von Thessalonich zu ihm zurück und durch ihn erhielt er Nachrichten über den Zustand dieser Gemeinde, die nicht in jeder Hinsicht erfreulich waren. Zwar hatte sich der Glaube der Gemeinde auch unter den fortgesetzten Verfolgungen standhaft bewährt; aber Manche hatten sich von der Ansteckung des heidnischen Sittenverderbens nicht rein erhalten. Die Erwartung der Wiedererscheinung Christi nahm bei Manchen eine schwärmerische Richtung, so daß sie ihre bisherigen Geschäfte

1) Bekannt unter dem Namen des dulcis Gallio. Seneca, Praefat. natural. quaest. l. IV. Nemo mortalium uni tam dulcis est, quam hic omnibus.

2) I. Thessal. 1, 8.

liegen ließen und von den Wohlhabendern der Gemeinde ihren Unterhalt erwarteten. In den Gemeindeverſammlungen traten Propheten auf, bei denen ſich ſchwärmeriſche Erregungen mit einmiſchten, und Andre, welche das Schwärmeriſche erkannten, gingen nun in ihrem Gegenſatz ſo weit, daß ſie auch die aus einer ächten Begeiſterung hervorgehenden Erſcheinungen in dieſelbe Klaſſe ſetzten. Vermuthlich wollten ſie es aus Furcht vor Schwärmerei überhaupt nicht dulden, daß Jeder, der ſich innerlich berufen fühlte, nach freiem Geiſtesdrang in der Gemeindeverſammlung ſich ausſprach; denn darauf ſcheint doch die Ermahnung des Paulus, I. Theſſal. 5, 19., „ſie ſollten die Geiſtesglut nicht auslöſchen", ſich zu beziehen. In Beziehung auf alles dies hielt es Paulus für nöthig, ein Ermunterungs- und Ermahnungsſchreiben an dieſe Gemeinde zu richten [1]).

---

1) In dieſem Brief ſetzt er offenbar voraus, daß die Art, wie er von Philippi nach Theſſalonich gekommen war, noch in ganz friſchem Andenken bei der Gemeinde ſtand, ſo wie er auch immer nur auf dieſen einen Aufenthalt unter ihnen nach ſeiner Ankunft von Philippi anſpielt. Was Paulus I. Theſſal. 1, 9. ſagt, konnte er auf dieſe Weiſe nur ſagen in einem Zeitpunkte, welcher bald auf ſeine Abreiſe von Theſſalonich folgte. Es bleibt daher gewiß, daß der Brief in dieſem Zeitpunkte geſchrieben worden und daß er der erſte unter den uns erhaltenen pauliniſchen Briefen iſt, mit welcher Annahme auch das ganze Colorit deſſelben gut übereinſtimmt. Die von Schrader dagegen geltend gemachten Gründe, von denen wir ſchon oben einige angeführt und zu widerlegen geſucht haben, ſind nicht beweiſend. Die Beſorgniß Mancher in Hinſicht der Verſtorbenen (4, 13.) beweiſet zwar, daß Einige der erſten Chriſten zu Theſſalonich ſchon geſtorben waren; aber gewiß iſt man zu dem Schluſſe nicht berechtigt, daß alſo die Gemeinde damals ſchon längere Zeit beſtehn mußte; denn wenn ſie auch erſt ſeit kurzer Zeit beſtand, konnte es doch wohl geſchehn,

Er erinnert in seinem Schreiben die Gemeinde an die Art, wie er unter ihnen gewürkt, das Beispiel der Arbeit-

daß Manche, zumal Solche, welche schon bejahrt oder krank zum Glauben gekommen waren, bald starben. Auch der Grund, daß Paulus in diesem Brief eine auf die gewöhnliche Weise organisirte Gemeinde, welche ihre Presbyteren hatte, (5, 12.) voraussetzt, kann gegen die frühzeitige Abfassung des Briefes durchaus nichts beweisen. Denn warum sollte Paulus nicht Alles dies auch während seines kurzen Aufenthaltes zu Thessalonich haben veranstalten oder wenigstens veranlassen können, daß es nach seiner Abreise bald geschah? Es erhellt ja aus Apostelgesch. 14, 23, wie wichtig es ihm war, den sich bildenden Gemeinden gleich die gewöhnliche Verfassung zu geben, und gewiß mußte dies um desto mehr bei einer solchen Gemeinde der Fall seyn, welche er unter so schwierigen Verhältnissen, den Verfolgungen ausgesetzt, zurückließ. Freilich, wenn die von ihm im ersten Brief an Timotheus gegebene Regel, daß kein Neuling im Christenthum zu einem Presbyteramte gewählt werden solle, von Anfang an herrschender Grundsatz gewesen wäre; so könnten wir daraus schließen, daß eine erst so neue Gemeinde, in der nur lauter Neulinge seyn konnten, noch kein Presbyterium haben konnte. Aber nichts berechtigt uns zu dieser Annahme und die Verhältnisse der ersten apostolischen Zeit sprechen vielmehr dagegen. Die in jenem Briefe gegebene Regel beweiset vielmehr, wie manches Andre, daß derselbe in dem letzten Abschnitt des pauliniſchen Zeitalters und in Beziehung auf eine nicht erst neu zu organisirende Gemeinde geschrieben worden. — Auch was Philipp. 4, 16. sich findet, nöthigt uns keineswegs einen zweiten späteren Aufenthalt des Paulus zu Thessalonich anzunehmen, nach welchem erst die beiden Briefe geschrieben seyen. Er sagt dort, daß in der Zeit des ersten Anfangs der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, (was sich auf keine spätere Zeit beziehen kann,) als er Macedonien verließ, keine Gemeinde, außer der zu Philippi, ihm Geldunterstützungen geschickt habe, — zuerst nach Thessalonich, ehe er Macedonien verließ, sodann ein, ja zweimal nach Korinth, während seines längeren Aufenthaltes daselbst, s. II. Korinth. 11, 9.

samkeit, das er ihnen gegeben, die Ermahnungen, die er ihnen ertheilt. Er beruhigt sie wegen ihrer Zweifel über das Schicksal der während dieser Zeit Gestorbnen. Er warnt sie vor dem Bestreben, den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi berechnen zu wollen. Dieser entscheidende Moment werde unerwartet kommen und der Zeitpunkt lasse sich von Keinem berechnen, aber die Christen sollten immer darauf gerüstet seyn. Sie sollten nicht im Finstern wandeln, so daß jener Tag sie überrasche, wie ein Dieb in der Nacht; sondern für sie als Kinder des Lichts sollte es immer Licht und Tag seyn, sie sollten stets über sich selbst wachen, um getrost der Erscheinung des Herrn entgegen zu gehn.

Späterhin erfuhr Paulus, daß dieser Brief seinen Zweck doch nicht erreicht hatte; jene schwärmerische Richtung in der Gemeinde zu Thessalonich hatte immer mehr zugenommen. Schon in seinem früheren Briefe hatte er es für nöthig gehalten, den beiden bemerkten Extremen entgegentretend, eben so wohl davor zu warnen, daß man die freien prophetischen Vorträge ganz unterdrückte, als davor, daß man ohne Prüfung Alles, was sich für göttlich ausgab, als solches annehme. Das höhere Leben sollte sich frei ohne hemmende Beschränkung entwickeln und aussprechen können; aber die besonnene Prüfung sollte der Begeisterung zur Seite gehn [1]). Er mußte also die von die-

1) Es scheint mir, daß I. Thessal. 5, 21, 22. v. 21. sich ganz auf das Vorhergehende bezieht „in den Mittheilungen der Propheten Alles zu prüfen und das Gute sich anzueignen," v. 22. aber den Uebergang in's Allgemeine macht, daß man sich überhaupt von allem Schlechten fern halten solle, woran dann das auf Heiligung des ganzen Menschen sich beziehende Gebet v. 23. sich anschließt.

ser Seite drohende Gefahr schon zu ahnden Ursache haben, wenn er auch noch keine so bestimmten Nachrichten erhalten hatte. Nun erfuhr er nachher, daß würklich in der Gemeinde Solche aufgetreten waren, welche Offenbarungen darüber empfangen haben wollten, daß die Erscheinung des Herrn ganz nahe bevorstehe. Man trug sich auch mit verdrehten Aeußerungen des Apostels aus der Zeit seines Aufenthaltes zu Thessalonich herum, welche zur Bestätigung gebraucht wurden. Weil nun aber der Brief des Paulus jener schwärmerischen Richtung, welche über den bevorstehenden Zeitpunkt der Wiederkunft Christi etwas Bestimmtes wissen wollte, so deutlich entgegengesetzt war; so ging Einer der Beförderer dieser Schwärmerei so weit, daß er einen andren Brief im Namen des Paulus erdichtete, der zur Bestätigung jener Erwartung dienen sollte, wobei wahrscheinlich dies benutzt wurde, daß der Apostel in seinem ersten Briefe nur das Praktischwichtige hervorhebend über das Nahe- oder Fernsein des entscheidenden Zeitpunktes gar nichts erklärt hatte [1]). — Solche Verfälschungen waren in diesen Jahrhunderten nach dem Beginn der alexandrinischen Literaturperiode nichts Ungewöhnliches und man wußte ei-

1) Es könnte zwar die Stelle II. Thessal. 2, 2. so verstanden werden, als ob nur Aeußerungen des ersten Briefes verdreht worden seyen, und es läßt sich allerdings die Möglichkeit denken, daß man das von Paulus gebrauchte Gleichniß von dem Diebe in der Nacht so verdreht hätte, als ob auch er die Erscheinung Christi als eine ganz nahe bevorstehende erwartete, und nur sagen wollte, daß sich der Zeitpunkt nicht bestimmter angeben lasse. Aber natürlicher werden doch jene Worte des Paulus von der Erdichtung eines Briefs unter seinem Namen verstanden und auch die Art, wie er sich mit Hinzufügung seiner eignen Handschrift gegen ähnliche Verfälschungen verwahrte, spricht dafür.

nen solchen Betrug zur Verbreitung gewisser Grundsätze und Meinungen leicht zu rechtfertigen [1]). — Diese schwärmerische Richtung hatte nun auch den nachtheiligen Einfluß, daß Müßiggang und mit der Vernachlässigung der eignen Angelegenheiten ein in fremde sich einmischender Fürwitz überhand nahmen. Paulus hielt es daher für nöthig, einen zweiten Brief nach Thessalonich zu schreiben [2]). In diesem Briefe macht der Apostel, um vor der voreiligen Erwartung jenes letzten entscheidenden Zeitpunktes zu warnen, auf die Zeichen der Zeit aufmerksam, welche demselben vorangehn sollten. Die Offenbarung des Bösen, das sich dem Reiche Gottes entgegenstelle, die die Verehrung des lebendigen Gottes verdrängende Selbstvergötterung sollte erst ihren höchsten Gipfel erreichen. Insbesondre sollte die Macht des Wahns durch erheuchelten Schein des Göttlichen, durch außerordentliche Kräfte, welche Wundern ähnlich sähen, diejenigen verführen, welche der einfachen reinen Wahrheit nicht hätten folgen wollen. Die Verwerfung des Wahren und Göttlichen werde sich strafen durch die Macht der Lüge. Den Täuschungskünsten würden diejenigen unterliegen,

1) Der Bischof Dionysios mußte über die Verfälschung der Briefe, die er an verschiedene Gemeinden geschrieben hatte, sehr klagen. Euseb. IV, 23.

2) Er hatte damals wahrscheinlich schon von Korinth aus Reisen in Achaja gemacht und andre Gemeinden gegründet, wie man aus 2, 1, 4. schließen könnte. Schon hatte er mit den Feinden des Evangeliums viel zu kämpfen, er hatte Ursache die Gemeinde zur Fürbitte aufzufordern, daß er aus den Nachstellungen schlechtgesinnter Menschen gerettet werde, denn es fehle nicht an solchen, welche unempfänglich seyen für den Glauben, II. Thessal. 3, 2. Was an jene oben erwähnte Anklage der Juden gegen Paulus erinnert.

welche, da sie den Wahrheitssinn bei sich selbst unterdrückt hätten, getäuscht zu werden verdienten, durch ihre eigene Schuld für alle Täuschung der Lüge sich empfänglich gemacht hätten. Dann werde Christus erscheinen, um durch seine siegreiche göttliche Macht das auf den höchsten Gipfel gestiegene Reich des Bösen zu zerstören und das Reich Gottes zur Vollendung zu bringen. Wie nun ähnliche Zeichen in allen großen Epochen des im Kampf mit dem Reich des Bösen siegreich fortschreitenden Gottesreiches, welche jene letzte entscheidende Epoche des größten Triumphs vorbilden, sich wiederholten, so konnte daher Paulus in manchen Zeichen seiner Zeit schon jene beginnenden großen Zeichen der letzten Epoche zu erkennen glauben. Er erkennt durch das Licht des göttlichen Geistes und den von Christus selbst gegebenen Andeutungen folgend das allgemeine Gesetz der Entwickelung des Reiches Christi, dem alle großen Epochen bis zur letzten entsprechen; aber er wußte nicht, daß ähnliche Erscheinungen sich noch öfter wiederholen sollten, bis die letzte Epoche kommen werde [1]).

1) Wenn man die von Paulus angedeuteten Zeichen der Zeit genauer bestimmen wollte, fehlte man auf mannichfache Weise. Erstlich indem man die Erscheinungen, an welche der Apostel hier gedacht habe, in späten Jahrhunderten aufsuchte, da doch Paulus an Erscheinungen seiner Zeit oder das, was diese ihn ahnden ließen, dachte. Wohl konnte man in andren großen Zeiten, welche bedeutende Epochen für die Entwickelung des Reiches Christi vorbereiteten, ähnliche Zeichen finden, wie diejenigen, welche Paulus hier dargestellt hatte. Nur war man nicht berechtigt zu sagen, daß Paulus diese Zeichen in dieser Form mit Bewußtsein gemeint habe. Und sodann irrte man darin, wenn man das Antichristliche einseitiger Weise nur in bestimmten einzelnen Erscheinungen der Kirchengeschichte finden wollte, statt in diesen Erscheinungen auch ein zum Grunde liegendes christliches Prin-

Da Paulus, ungeübt im Schreiben des Griechischen, im Drange der zahlreichen Sorgen und Arbeiten die Briefe nicht eigenhändig schrieb, sondern sie, wie es bei den Alten häufig war, einem Andren diktirte; so konnten daher leichter Erdichtungen von Briefen unter seinem Namen entstehn. Vielleicht hatte er aber schon früher die Gewohnheit, Worte des Grußes eigenhändig hinzuzusetzen, um den Gemeinden noch ein besonderes Zeichen seiner liebevollen Theilnahme dadurch zu geben. Jetzt wurde ein solcher eigenhändiger Zusatz nur um desto nothwendiger zur Verwahrung gegen Verfälschungen seiner Briefe und er bemerkte auch, den Gruß eigenhändig zu diesem Briefe hinzusetzend, ausdrücklich, daß sie an dieser Handschrift alle würklich von ihm herrührenden Briefe erkennen könnten [1]).

---

cip und denselben antichristlichen Geist auch in andren Erscheinungen zu erkennen. Oder wenn man in der Umgebung des Apostels jene Zeichen aufsuchte, berücksichtigte man nicht das Mangelhafte unsrer Erkenntniß von diesen Umgebungen und von seinen Zeitanschauungen. Oder statt die großen Anschauungen von dem Entwickelungsgange des Gottesreichs, welche der Apostel hier entwickelt, ihrem Inhalt gemäß zu würdigen, verglich man sie, nur an die äußere Schale sich haltend, mit jüdischen Mährchen vom Antichrist.

1) Aus diesen Worten des Paulus kann keineswegs geschlossen werden, was Schrader daraus schließt, daß Paulus damals schon viele Briefe geschrieben haben mußte und also dieser Brief nicht der zweite unter seinen Briefen seyn könnte; denn wenn Paulus auch jetzt erst dieses Verwahrungsmittel gegen Verfälschung seiner Briefe anzuwenden sich vorgenommen, hätte er ja doch so schreiben können; keineswegs mußte er deshalb das Futurum ἔσται gebrauchen, und dann mag ja allerdings Paulus schon manche Briefe vor diesen geschrieben haben. Konnte er denn

So würkte Paulus anderthalb Jahre für die Ausbreitung des Christenthums in diesen Gegenden und so beschloß er den ganzen Abschnitt seiner Würksamkeit unter den Heidenvölkern, der sich mit seiner zweiten Missionsreise eröffnete. Wir sind nun zu einem Ruhepunkt gelangt, von dem wir zu einem neuen Abschnitt seiner Würksamkeit und der Geschichte der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heidenvölkern übergehn.

---

nicht schon damals Briefe an die Gemeinden in Cilicien, Syrien und die später von ihm gegründeten, so wie auch an einzelne Personen geschrieben haben? Wir können ja gewiß nicht behaupten, daß die ganze Correspondenz des in jeder Hinsicht so thätigen und sorgsamen großen Apostels auf uns gekommen ist. Uebrigens war das Unterschieben eines Briefs unter seinem Namen wohl noch leichter, wenn erst wenige, als wenn schon viele Briefe von ihm vorhanden waren. Somit fallen die Beweise, welche theils für den späteren Ursprung, theils für die Unächtheit dieses Briefes gebraucht worden. Und was den als Merkmal seiner Handschrift von Paulus hinzugefügten Gruß betrifft, so folgt nun auch daraus, daß er unter den dermaligen Umständen sich vornahm, ein solches Zeichen seiner Handschrift zu allen seinen Briefen hinzuzufügen, keineswegs, daß er unter veränderten Umständen diesem Vorsatz immer treu blieb, und sodann können wir auch nicht einmal mit Sicherheit behaupten, daß in allen jenen Briefen, wo Paulus nicht ausdrücklich bemerkt, daß der Gruß von ihm herrühre, der Segenswunsch des Schlusses nicht würklich von seiner Hand sey. Wenn einmal jener eigenthümliche Gebrauch des Paulus und wenn seine Handschrift unter den Gemeinden allgemein bekannt war, so konnte er ein solches Merkmal hinzusetzen, auch ohne ausdrückliche Erwähnung seiner Handschrift.

fertigung gesucht. Dieser Ueberzeugung widersprechen wir aber, indem wir von Neuem in den Werken des Gesetzes die Rechtfertigung suchen. Wir stellen uns also wieder als der Rechtfertigung bedürftige Sünder dar und Christus hätte, statt uns von der Sünde zu rechtfertigen, des einzigen Rechtfertigungsmittels uns beraubt und zur Sünde uns verleitet, wenn es Sünde war, daß wir von dem Gesetz uns lossagten. Fern sey dies!" [1]).

---

1) Die Strafrede des Paulus an Petrus scheint nur bis hierher Gal. 2, 18. excl. zu gehn. Das Nachfolgende kündigt sich durch den Uebergang von dem Pluralis zum Singularis und durch das γάρ als Commentar des Paulus selbst zu den vorhergehenden dunklen im Affekt gesprochnen Worten jener Strafrede an und es würde als Fortsetzung derselben nicht recht passen.

Was nun noch die Zeitbestimmung jener Zusammenkunft mit dem Petrus betrifft, der wir hier gefolgt sind; so wollen wir nicht leugnen, daß sich diese Annahme zur Gewißheit nicht bringen läßt. Paulus selbst erzählt diesen Vorfall gleich nachdem er von jener Reise nach Jerusalem gesprochen hat, welche wir mit seiner dritten Reise dahin für eins zu halten Ursache fanden. Und wir könnten demnach annehmen, daß dieser Vorfall würklich unmittelbar auf jene apostolische Versammlung zu Jerusalem gefolgt sey. Es konnte auch wohl geschehn, daß damals durch die Nachrichten, von dem, was unter den Heidenchristen geschehen war, was für Judenchristen ja so etwas Außerordentliches seyn mußte, Manche von ihnen bewogen wurden, nach Antiochia zu der Versammlung der Heidenchristen zu reisen, theils um selbst Zeugen der neuen großen Dinge zu seyn, theils aus Argwohn. Es ist nach dem, was wir früher bemerkten, nicht unmöglich, daß diese Judaisten schon sobald nachdem jene Beschlüsse für die Anerkennung der gleichen Rechte der Heidenchristen gefaßt worden, denselben untreu wurden, indem sie dieselben wenigstens anders deuteten, als sie ursprünglich gemeint waren. Aber bei allem dem gewinnt es doch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir diesen Vorfall nicht so unmittelbar auf die Bekannt-

Wenn wir diesen Streit des Paulus und Petrus [1]), der, wie die nachfolgende Geschichte lehrt, gewiß keine Spaltung zwischen ihnen herbeiführen konnte, nun grade in diese Zeit setzen; so gewinnen wir dadurch manches Licht für den Zusammenhang der Begebenheiten. Bis jetzt hatte der zu Jerusalem zwischen Juden- und Heidenchristen geschlossene Friede sich geltend behauptet. Bis jetzt hatte Paulus nur mit jüdischen Widersachern, nicht mit Judaisten in den Gemeinden der Heidenchristen zu kämpfen gehabt; nun aber brach der durch jene Beschlüsse auf einige Zeit unterdrückte Gegensatz zwischen den Juden- und Heidenchristen auf's Neue hervor. In der Metropolis der Heidenchristen selbst zeigten sich jetzt wie früherhin, als es den Aposteln gelang, denselben zu beschwichtigen, die ersten Merkmale dieses wieder ausbrechenden Gegensatzes und von dort verbreitete er sich bald in alle Gemeinden, wo Juden- und Heidenchristen zusammenkamen. Es waren Leute

machung jener Beschlüsse folgen lassen. Es erhellt ja keineswegs, daß Paulus an jener Stelle in dem Galaterbrief chronologisch erzählen will. Vielmehr scheint er etwas zu erzählen, was ihm noch ganz frisch im Gedächtniß war, was sich vor kurzer Zeit ereignet hatte.

1) Bekanntlich bewog eine mißverstandene Verehrung vor den Aposteln Viele in der alten Kirche besonders des Orients zu einer sehr unnatürlichen Ansicht von diesem Streit. Sie nahmen lieber an, daß Petrus und Paulus mit einander einverstanden, beide der Eine zum Besten der Juden-, der Andre zum Besten der Heidenchristen ein officiosum mendacium begangen hätten, um nur keinen Flecken in dem Wandel des Petrus anerkennen zu müssen. Trefflich hat besonders Augustin in seinem Briefe an den Hieronymus und in seinen Büchern de mendacio dieses Vorurtheil und die darauf gegründete falsche Auffassung bekämpft.

von derselben Parthei, mit welcher Paulus hier zuerst zu kämpfen hatte, deren Organe ihn überall hin verfolgten. Es könnte zwar zuerst auffallend seyn, daß diese Spaltung grade jetzt wieder ausbrach, jetzt, da die Art, wie Paulus zuletzt in Jerusalem erschienen war, den Juden ein Jude geworden, vielmehr dazu dienen konnte, einen günstigen Eindruck auf die Gemüther der dem Judenthum noch anhangenden Christen zu machen. Aber wenn gleich dies auf die Gemäßigtern unter denselben würklich einen solchen Eindruck machen konnte; so läßt es sich doch auch wohl erklären, daß es auf die fanatischen Eiferer, welche bei so entgegengesetzten Grundsätzen auf keine Weise mit ihm versöhnt werden konnten, grade den entgegengesetzten Eindruck machte, wenn sie den Mann, der unter den Heiden so frei von dem Gesetze sprach, der die gleiche Würde der unbeschnittnen Heidenchristen mit den Judenchristen stets so nachdrücklich behauptete, über den sie einmal als einen Gesetzverächter abgeurtheilt hatten, wenn sie einen Solchen wie Einen aus der Mitte des gläubigen jüdischen Volks sich darstellen sahen. Sie wußten das was er zu Jerusalem gethan hatte auch nachher gut gegen ihn zu benutzen, um, indem sie seine Handlungen in einem falschen Licht darstellten, eines Widerspruchs mit sich selbst, einer nicht aufrichtig gemeinten Schmeichelei gegen die Heidenchristen unter diesen selbst ihn zu beschuldigen.

Bald verbreitete sich der Einfluß dieser Parthei nach den Gemeinden in Galatien und Achaja. Als Paulus aber, nachdem er seine Freunde zu Antiochia verlassen, auf dem Wege nach Ephesus, wohin er nach seiner Rückkehr zu kommen versprochen hatte, die Gemeinden in Phrygien und

Galatien von Neuem besuchte, fand er unter diesen zwar noch keine auffallende Veränderung [1]). Doch mußte er wohl schon Ursache haben, die galatischen Gemeinden vor denen zu warnen, welche ihnen das mosaische Gesetz würden auferlegen wollen, und die Nichtigkeit ihrer Behauptungen ihnen darzuthun [2]).

Paulus wählte nun zum Sitze längerer Würksamkeit eine für die Ausbreitung des Evangeliums besonders wichtige Stadt, als Mittelpunkt des Verkehrs und Handels für einen großen Theil von Asien, die größte Handelsstadt in Asien diesseits des Taurus, **Ephesus**, wo aber auch neue Kämpfe mit fremdartigen Richtungen des religiösen Geistes, welche entweder offen gegen das Christenthum auftraten oder sich mit demselben zu vermischen drohten, bevorstanden. Hier der Sitz heidnischer Magie, welche von dem mystischen Cultus der Artemis ursprünglich ausgegan-

1) Denn er bezeugte den galatischen Gemeinden ja nachher sein Befremden darüber, daß sie so bald nach seinem Abschiede von ihnen die Lehre des Evangeliums, für welche sie bisher so großen Eifer zeigten, verlassen hätten, Gal. 1, 6. Wenn man freilich das „προειρήκαμεν" I, 9. auf das während seiner Anwesenheit unter den Galatern von dem Apostel Gesprochene bezieht; so kann man daraus schließen, daß er schon während seines letzten Aufenthalts unter ihnen Ursache hatte, sie vor Verfälschung der ihnen verkündigten reinen Lehre zu warnen. Aber diese Worte sind natürlicher nur als affektvolle Verstärkung des so eben von dem Apostel Gesagten zu betrachten, s. Winers Commentar zu dieser Stelle.

2) Gal. 4, 16. Diese Polemik des Apostels wurde nachher von seinen judaisirenden Widersachern so gedeutet, als ob er den Galatern die höheren Rechte, welche sie durch Annahme des ganzen Judenthums erlangen konnten, nicht gegönnt hätte.

gen war [1]) und an diese Richtung der Heiden sich anschließend, suchte auch jüdische Magie hier Eingang zu gewinnen. Der durch das bisher Vorhandene in der Religion unbefriedigte, nach Neuem begierige Geist der Zeit beförderte alle solche Bestrebungen.

Nachdem Paulus hier drei Monate in der Synagoge das Evangelium verkündigt hatte, wurde er durch die feindselige Gesinnung, welche ein Theil der Juden zeigte, bewogen sich besonders zu den Heiden zu wenden und in dem Hörsale eines Rhetors aus ihrer Mitte, Namens Tyranos täglich seine Zuhörer zu versammeln. Im Gegensatz gegen die hier verbreitete Magie, welche durch scheinbar große Würkungen Viele zu täuschen und zu beherrschen wußte, war es desto wichtiger, daß die göttlichen Kräfte, welche mit der Verkündigung des Evangeliums würkten, in auffallenden Zeichen sich offenbarten, um von jenen Täuschungskünsten die Menschen abzuziehen und der geistigen Macht der Wahrheit in den Gemüthern den Weg zu bahnen. Und wenn nun eine fleischliche Wundersucht sich konnte versuchen lassen, an den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen, in denen sich die Kraft des Göttlichen offenbarte, allein zu haften und das Christenthum selbst zu einer neuen, höheren Art der Magie machen zu wollen, ähnlich wie es schon jener Goët Simon versucht hatte; so lag in dem Wesen des Christenthums selbst, wo es in den Gemü-

1) Denn in den nicht verstandenen räthselhaften Worten an ihrer Büste suchte man höhere Mysterien und schrieb ihnen eine besondere magische Kraft zu, s. Clemens Strom. l. V. 568. und nach diesen wurden Zauberformeln von vorgeblich großer Würksamkeit gebildet, die sogenannten Ἐφέσια γράμματα, s. Plutarch. Symposiac. l. VII. quaest. V.

thern wahrhaft Eingang fand, der schärfste Gegensatz gegen jeden solchen Versuch. Ein einzelner merkwürdiger Vorfall, der sich hier ereignete, trug auch besonders dazu bei, den Gegensatz, welchen das Christenthum gegen alle diese Gaukelkünste bilden mußte, zum klaren Bewußtsein zu bringen. Es streiften damals in diesen Gegenden jüdische Goëten umher, welche durch Zauberformeln, Beräucherungen, durch die Kraft gewisser Kräuter, durch Künste, welche sie von dem König Salomo ableiteten, böse Geister aus den Besessenen bannen zu können vorgaben [1]), und diese Leute konnten zuweilen, sey es durch große Gewandheit in Künsten der Sinnentäuschung, oder durch die Benutzung gewisser Naturkräfte, die Andren nicht bekannt waren, oder durch den Einfluß erregter Einbildungskraft [2]) für den Augenblick scheinbar große Würkungen hervorbringen, freilich gewiß keine, welche zum Besten der Menschen gereichten [3]). Da solche jüdische Goëten die Würkungen vor sich sahen, welche Paulus durch Anrufung des Namens Christi hervorbrachte; so versuchten sie es auch, diesen Namen wie eine magische Formel zur Bannung der bösen Geister anzuwenden. Der unglückliche Erfolg dieses Versuchs [4]) machte einen gewaltigen Eindruck auf Viele,

---

1) S. Justin. Dial. c. Tryph. Jud. f. 311. ed. Colon.

2) S. ein Beispiel, wie durch solche Würkungen das römische Heer und der Kaiser Vespasian in Erstaunen gesetzt wurde, Joseph. Archaeol. l. VIII. c. II.

3) Aus den für den Augenblick, wie es schien, von ihnen vollzogenen Heilungen konnte nachher desto größeres Uebel folgen, wie Christus andeutet, Luk. 11, 23. u. ff.

4) S. Apostelgesch. 19, 15.

welche, wie es scheint, durch die Würksamkeit des Apostels zwar dazu waren angeregt worden, Jesus als den, durch welchen göttliche Kräfte den Menschen mitgetheilt würden, anzuerkennen, welche aber ihr früheres sündhaftes Treiben, wie ihre vorgeblichen Zauberkünste, mit dem Christenthum verbinden, dies selbst wohl zum Dienste derselben gebrauchen zu können meinten. Durch jenen Eindruck geschreckt, kamen sie jetzt selbst herbei und bezeugten vor dem Apostel Reue über ihr sündhaftes Treiben und erklärten sich entschlossen von demselben sich loszusagen. Bücher voll magischer Formeln, deren Werth sich auf mehr als sechstausend Thaler belief, wurden zusammengebracht und vor den Augen Aller verbrannt. Ein Sieg des Evangeliums über alle Schwärmerei und alle Künste des Trugs, welcher sich nachher oft wiederholte.

Wie Ephesus ein so bedeutender Sammelplatz von Menschen verschiedenartiger religiöser Geistesrichtungen war, welche aus dem Orient hier zusammenflossen und so der Würksamkeit des Christenthums nahe gebracht wurden, so kam Paulus hier auch mit zwölf Jüngern Johannes des Täufers zusammen, des Mannes, der die Erscheinung des Erlösers unter seinen Volks- und Zeitgenossen vorzubereiten von Gott berufen worden, aber, wie es mit den vorbereitenden Erscheinungen in dem Reich Gottes zu geschehn pflegt, nach der verschiedenen Empfänglichkeit der Gemüther auf verschiedene Weise einwürkte. Aus seiner Schule gingen diejenigen hervor, welche seiner Hinweisung folgend zum lebendigen Glauben an den Erlöser gelangten und zum Theil sogar Apostel desselben wurden, Andre, welche bei einer sehr mangelhaften Kenntniß von der Person und Lehre Christi stehn blieben, Andre, welche dem Geiste ihres Mei-

sters nicht folgend, an ihren frühern Vorurtheilen festhaltend, dem Christenthum sogar feindselig sich entgegenstellten, wie wahrscheinlich der erste Keim eines solchen Gegensatzes, von dem die nachher weiter ausgebildete und bis in die neueren Zeiten fortgepflanzte Sekte der Johannesjünger abzuleiten ist, aus dieser Zeit herrührt. Die Johannesjünger, mit welchen Paulus in Ephesus zusammentraf, gehörten zu der zweiten unter diesen Classen. Sey es, daß sie in Palästina selbst Jünger des Johannes geworden und von ihm die Taufe empfangen hatten, sey es, daß sie erst durch Jünger des Johannes in andren Gegenden für seine Jüngerschaft gewonnen worden, was in diesem Fall zum Beweise dafür dienen würde, daß die Johannesjünger eine besondere Gemeinde zu bilden suchten, welche von selbst bald eine eifersüchtige und feindselige Stellung gegen das mit solcher Macht sich verbreitende Christenthum annehmen mußte. Auf alle Fälle hatten sie zwar das Wenige, was sie von der Person und Lehre Christi als des Messias, auf den Johannes selbst hingewiesen, gehört hatten, angenommen und sie hielten sich selbst berechtigt, sich für Christen gleich allen Andren auszugeben [1]). Paulus glaubte in ihnen Christen zu finden; als er aber in das Gespräch mit ihnen weiter hinein kam, ergab es sich, daß sie von der Macht des verherrlichten Christus und von der Mittheilung des göttlichen Lebens durch ihn noch gar nichts vernommen hatten, von einem heiligen Geist noch gar nichts wußten. Paulus ertheilte ihnen

1) Der Name μαθηται Apostelgesch. 19, 1., so ohne weitere Bestimmung gesetzt, kann gewiß nur von Jüngern Jesu verstanden werden und die Art, wie Paulus mit ihnen spricht, setzt ja auch voraus, daß sie für Christen gehalten wurden.

daher genauern Unterricht über das Verhältniß des Werkes des Johannes und des Werkes Christi, der Taufe des Johannes und der Taufe, welche in die Gemeinschaft mit Christus und in die Theilnahme an dem von ihm ausgehenden göttlichen Leben einweihen sollte, zu einander. Er ertheilte ihnen sodann die christliche Taufe, mit der Weihe im Namen Christi durch das Zeichen der Handauflegung und dem begleitenden Gebete und es erfolgten auch bei ihnen die damals gewöhnlichen Aeußerungen der christlichen Begeisterung.

Der Aufenthalt des Paulus zu Ephesus war nicht allein so wichtig für das, was er hier und von hier aus in ganz Kleinasien, sey es durch Reisen, die er selbst von hier aus machte, oder durch Jünger, die er hier gewann, oder von hier aussandte, zur Ausbreitung des Evangeliums würkte; sondern auch noch insbesondre dadurch, daß er in einem solchen Mittelpunkte so vielen Verkehrs am leichtesten Nachrichten von allen schon durch ihn gegründeten Gemeinden einziehen und auf eine angemessene Weise, ihren Bedürfnissen nach, durch Briefe oder abgesandte Jünger auf ihren religiösen und sittlichen Zustand einwürken konnte, denn die Sorge für die von ihm schon gegründeten Gemeinden trug er stets mit sich herum, wie er so oft erwähnt, daß er mit Dank und Fürbitte in seinem täglichen Gebet ihrer gedenke, wie er den Corinthern in den Ergüssen seiner Liebe betheuert, daß er sie stets in seinem Herzen trage, wie er ihnen seine täglichen Sorgen für alle von ihm gestifteten Gemeinden so anschaulich schildert: „Wer leidet an Glaubensschwäche, daß ich nicht mit ihm mich schwach fühlte? Wer nimmt irgend einen Anstoß, daß ich

nicht noch mehr als er selbst beunruhigt würde?" II. Korinth. 11, 29.

Natürlich mußten Fälle dieser letztern Art oft die Bekümmerniß des Apostels erregen, da erst nach und nach der christliche Glaube reifen und die ganze Denkweise der Menschen durchdringen konnte, da mitten in einer heidnischen Welt, eine neue Ansicht von dem ganzen Leben und eine ganz neue Gefühlsweise sich bildete, die von Vielem, was sie umgab, verletzt werden mußte und da im Gegensatz gegen die unsittliche Willkür im Heidenthum, von der man sich durch die neue christliche Lebensrichtung lossagte, nun leicht eine ängstlich gesetzliche, mit mannichfachen Umzäunungen das Leben umgebende jüdische Denkweise Eingang gewinnen und die Gemüther, die noch zu keiner festen christlichen Ueberzeugung gekommen waren, beunruhigen konnte.

Wahrscheinlich bald nach seiner Ankunft zu Ephesus erhielt Paulus Besorgniß erregende Nachrichten von dem Zustande der Gemeinden Galatiens. Die judaisirende Parthei, welche von Neuem im Gegensatz gegen die von Paulus verkündigten Grundsätze aufzutreten begann, hatte hier zuerst ihren Einfluß entwickelt. Es hatten sich in den galatischen Gemeinden Einige aus dieser Parthei Eingang zu verschaffen gewußt, welche die Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes als zur Theilnahme an dem Gottesreich durchaus erforderlich den Heidenchristen auferlegen wollten. Diese Leute, obgleich Organe einer solchen Parthei, welche unter den Judenchristen in Palästina ihren Hauptsitz hatte, scheinen doch nicht selbst von dort hergekommen zu seyn; sondern vielmehr zu der Zahl der Helleniſten gehört zu haben, Solche, welche ohngeachtet ihres vorgeblichen Eifers

für die strenge Beobachtung des Gesetzes sich durch den Umgang mit den Heiden zuweilen verleiten ließen, es mit derselben nicht so genau zu nehmen, denn Paulus macht ihnen zum Vorwurf, daß sie selbst das Gesetz nicht beobachteten [1]), was er den pharisäischen Judenchristen aus Palästina wohl nicht hätte zum Vorwurf machen können. Sie wollten die apostolische Autorität des Paulus nicht anerkennen, weil er nicht auf dieselbige Weise wie die übrigen Apostel von Christus selbst unmittelbar unterrichtet und zum Apostel eingesetzt worden, sie behaupteten, daß alle Verkündigung des Evangeliums von dem Ansehn jener von Christus selbst eingesetzten Apostel ausgehen müsse, sie suchten einen Gegensatz zwischen der paulinischen Lehre und zwischen der Lehrweise der letztern, welche in ihren Gemeinden das Gesetz beobachten ließen, nachzuweisen und benutzten dies, um ihn eines Abfalls von der reinen Lehre Christi und der Apostel zu beschuldigen. Sie konnten sich ja auch darauf berufen, daß er selbst unter den Juden als einen das Gesetz beobachtenden Juden sich darstelle, also unter den Heiden Andres vorgebend ihnen nur schmeichle zum Nachtheil ihres wahren Interesses. Da dies das erste Beispiel von einer solchen Vermischung des Judenthums und Christenthums war, wodurch das ganze Wesen des Evangeliums in den neuen Gemeinden umgestoßen zu werden, ein jüdischer Ceremoniendienst an die Stelle ächt christlicher vom lebendigen Glauben ausgehender Sinnesände-

1) Es versteht sich, daß wenn gleich der Begriff des νόμος als ein ungetheilter das Ethische und Rituelle zusammenfaßt, doch hier in der Anwendung des Begriffs nur von der rituellen Beobachtung die Rede ist.

rung gesetzt zu werden drohte, so mußte diese dem göttlichen Werk drohende Gefahr desto tieferen Eindruck auf den Apostel machen. Um den galatischen Christen einen Beweis seiner Liebe zu geben, gegen welche jene Judaisten Mißtrauen bei ihnen zu erregen suchten, um ihnen anschaulich zu machen, wie wichtig ihm diese Sache war, gab er sich die Mühe gegen seine Gewohnheit, s. oben S. 266., so schwer es ihm, dem im Griechisch schreiben Ungeübten unter vielen Geschäften werden mußte, einen eigenhändigen Brief an sie zu schreiben [1]).

Er beginnt seinen Brief damit, daß er von seinem unabhängigen durch Christus selbst ihm gleichwie den übrigen Aposteln mitgetheilten apostolischen Beruf zeugt, daß er den

---

1) Wenn gleich die eigentliche Bedeutung des griechischen πηλίκοις Galat. 6, 11. am meisten dafür spricht, es von den großen, unförmlichen Buchstaben des ungeübten Schreibers zu verstehn; so scheint doch diese Auffassung keinen des Apostels würdigen Sinn zu geben. Wir entschließen uns lieber einen ungenaueren Gebrauch des Wortes ihm zuzuschreiben, πηλίκοις für πόσοις, wie in dem späteren Latein quanti oft für quot. Und man bezieht dies am natürlichsten auf den ganzen eigenhändig von ihm geschriebenen Brief. Dies that er aber gewiß nicht, um eine Verfälschung seines Briefs oder eine Unterschiebung eines Briefs unter seinem Namen zu verhüten, denn die Gegner, mit denen er es hier zu thun hat, hatten dazu gar keine Versuchung, da sie nicht eine andre Lehre als die seine ihm zuschreiben wollten; sondern in offenem Kampf gegen die von ihm vorgetragene Lehre auftraten und da sie seine apostolische Autorität selbst nicht anerkannten. Der Zusammenhang an jener Stelle lehrt auch deutlich, in welcher Absicht er dies, daß er ihnen Alles eigenhändig geschrieben, hervorhob, ihnen nämlich zu bezeugen, wie ihn die Liebe zu ihnen gern alle Mühe für sie zu übernehmen antrieb, im Gegensatz gegen jene gleich nachher geschilderten falschen Lehrer, welche ihre eigene Ehre bei ihnen suchten.

galatischen Christen auf das Feierlichste betheuert, es könne kein andres Evangelium geben als das, welches er ihnen verkündigt. Fern sey es jetzt von ihm, daß er in der Art, wie er das Evangelium verkündige, durch die Sucht Menschen zu gefallen sich sollte bestimmen lassen [1]), wie ehemals, da er in dem Pharisäismus befangen, sich nur durch Rücksicht auf menschliche Autoritäten bestimmen ließ. Seitdem er sich dem Dienst Christi ergeben, habe er sich losgesagt von allen solchen Rücksichten und er lehre und handle jetzt nur nach göttlichem Beruf, so wie er es vor Gott verantworten könne [2]). Er beweiset ihnen sodann durch Entwickelung der Thatsachen, wie er von Anfang an nach unmittelbarer göttlicher Erleuchtung und unabhängig von jedem menschlichen Ansehn das Evangelium verkündigt und wie die übrigen Apostel selbst diesen seinen unabhängigen apostolischen Charakter anerkannt hätten [3]). Voll

1) Was ihm die Judaisten in Beziehung auf die Heiden vorwarfen.

2) Mißverstanden hat Schrader die Stelle Galat. 1, 10., wenn er unter den Menschen Juden und jüdisch gesinnte Christen versteht. Vielmehr sind, wenn man den in gänzlicher Allgemeinheit ausgesprochenen Satz im Sinn des Paulus anwendet, Heiden und Heidenchristen hier zu verstehn. Paulus will sich gegen die Beschuldigung der Judaisten rechtfertigen, als ob er die Lehre Christi willkürlich verfälscht habe, um sie den Heiden gefällig zu machen. Das ἄρτι bezeichnet den Gegensatz seiner Handlungsweise als δοῦλος Χριστοῦ gegen sein früheres Pharisäerthum, wie er selbst nachher diesen Gegensatz hervorhebt. Somit fällt das, was Schrader aus dieser willkürlich gedeuteten Stelle für die Annahme, daß Paulus diesen Brief in seiner römischen Gefangenschaft geschrieben habe, gefolgert hat.

3) Nur dies war dem Apostel hervorzuheben wichtig, daß er schon ehe er seine erste Reise nach seiner Bekehrung nach Jerusa-

Zuverſicht der Ueberzeugung, daß nur in dem Glauben an den Gekreuzigten Heil und alle Fülle des göttlichen Lebens zu finden ſey, wendet er ſich zu den galatiſchen Chriſten mit dem Zuruf: Ihr Unverſtändigen, wer hat euch ſo bezaubern können! Jeſus den Gekreuzigten zu vergeſſen, den wir als den einzigen Grund unſres Heils vor euren Augen hingemalt haben, in den äußerlichen Dingen, den Werken des Geſetzes, das Heil zu ſuchen, das ihr ihm allein verdanken ſolltet. So unverſtändig ſeyd ihr, daß nachdem ihr euer Chriſtenthum begonnen habt im Geiſt, in dem göttlichen Leben, das von dem Glauben ausgeht, alſo mit dem, was das Höchſte iſt, ihr nun etwas Höheres ſucht, die Vollendung eures Chriſtenthums, in dem Niedrigen, Sinnlichen, Irdiſchen, dem was auf das innere Leben des Geiſtes keinen Einfluß haben kann (dem ſinnlichen Cerimoniendienſt)? Er beruft ſich auf das Zeugniß ihrer eigenen Erfahrung, daß, obgleich ihnen von Anfang an das Evangelium unabhängig von dem Geſetz verkündigt wor-

---

lem gemacht, als unabhängiger Verkündiger des Evangeliums aufgetreten ſey, daß ſeine erſte Reiſe nach Jeruſalem einen ganz andren Zweck gehabt habe, als ſich von den Apoſteln über die rechte Art der Verkündigung belehren zu laſſen, daß er ſodann erſt, nachdem er eine ziemliche Reihe von Jahren ſelbſtſtändig für die Ausbreitung des Evangeliums gewürkt hatte, ſich mit den angeſehenſten der Apoſtel, auf welche ſich die Judaiſten beſonders zu berufen pflegten, über ihre verſchiedene Methode beſprochen habe und ohngeachtet der ausgeſprochnen Verſchiedenheit ſie ihn doch als ächten Apoſtel anerkannt hätten. Der Zweck des Paulus erforderte daher keineswegs eine Erwähnung aller ſeiner Reiſen nach Jeruſalem. Vergl. die Bemerkungen Baurs darüber in der Tübinger Zeitſchrift, Jahrgang 1831, viertes Heft, S. 112.

den, vermöge des Glaubens an den Erlöser allein die göttliche Kraft des Evangeliums durch mannichfache Würkungen unter ihnen sich geoffenbart habe.

Da seine Gegner sich auf das Ansehn des alten Testaments stützten, so zeigt dagegen Paulus, daß auch dieses nur die Erscheinung des Erlösers, durch den Glauben an welchen alle, mit Aufhebung jeder bisher die Menschen trennenden Scheidewand, Ein göttliches Leben empfangen sollten, vorzubereiten zum letzten Ziele hatte, daß die dem Abraham gegebenen Verheißungen nur an die Bedingung des Glaubens geknüpft seyen und an allen, welche dem Abraham im Glauben nachfolgten, als seinen ächten Kindern im Geiste, in Erfüllung gingen, daß die Erscheinung des Gesetzes nur eine vorbereitende Zwischenperiode zwischen der Ertheilung der Verheißung und ihrer Erfüllung durch die Erscheinung des Erlösers bilden sollte. Judenthum und Heidenthum setzt er, obgleich er beide Religionsweisen sonst in andrer Beziehung wesentlich unterscheidet, doch in Eine Klasse im Verhältnisse zu dem Christenthum, — der Standpunkt der Unmündigkeit in der Religion im Verhältniß zu dem Standpunkt der Mündigkeit der zum vollen Genuß ihrer Rechte gelangten Kinder Gottes, der Standpunkt einer Abhängigkeit der Religion von den äußerlichen, sinnlichen Dingen, einem in einzelnen sinnlichen Handlungen bestehenden äußerlichen Cultus im Verhältniß zu dem Standpunkt der Religion des Geistes, des innern Lebens, daher der Freiheit. Vergl. das oben Gesagte, S. 195. und 196.

Da seine Gegner ihn beschuldigten, daß er es mit den Galatern nicht aufrichtig meine, daß er nur aus Menschengefälligkeit die Heiden von der ihnen lästigen Beobachtung

des Gesetzes frei spreche; so konnte er kein geeigneteres Mittel anwenden, um sie zu widerlegen und den galatischen Christen Vertrauen einzuflößen, als wenn er ihnen das Beispiel seines eigenen Lebens zur Nachahmung darstellte. Er selbst lebte unter den Heiden wie ein Heide, ohne sich durch das mosaische Gesetz binden zu lassen, was er ja gewiß nicht gethan haben würde, wenn er geglaubt hätte, daß man ohne die Beobachtung des Gesetzes leicht zum vollständigen Besitz der Güter des Messiasreichs gelangen könne. Daher richtet er an die Galater diese Aufforderung 4, 12: „Werdet wie ich (in Beziehung auf die Nichtbeobachtung des Gesetzes nämlich), denn ich bin ja auch wie ihr geworden (euch als Heiden in der Nichtbeobachtung des Gesetzes gleich geworden, obgleich geborner Jude). Wenn er nun darin, daß er unter Juden in Palästina die Cerimonien des Gesetzes mit beobachtete einen Widerspruch gegen das, was er hier von seinem eignen Beispiele sagt, gesehn hätte; so hätte er sich nicht so auf dieses berufen können. Aber ein solcher Widerspruch konnte nach seinen Grundsätzen darin nicht liegen, denn wenn er nicht immer, sondern nur unter gewissen Verhältnissen und Umständen die Cerimonien des Gesetzes beobachtete; so bewies dies schon gnugsam, daß er ihnen keine objektive religiöse Bedeutung mehr zuschrieb, daß sie zur Rechtfertigung und Heiligung des Menschen nach seiner Ueberzeugung nichts beitragen konnten, daß er nur, wie dies mit allen äußerlichen an und für sich gleichgültigen Dingen sein Grundsatz war, nach Rücksichten der Weisheit und Liebe sich den Bedürfnissen Andrer darin anschloß.

Paulus fordert die Galater auf, bei der durch Christus ihnen erworbenen Freiheit zu beharren und sich nicht

wieder unter das Joch der Knechtschaft beugen zu lassen. Er betheuert ihnen, daß wenn sie sich beschneiden ließen, Christus ihnen nichts nützen könne, daß Jeder, der sich beschneiden lasse, verbunden sey, das ganze Gesetz zu beobachten, daß sie, indem sie durch das Gesetz gerechtfertigt zu werden suchten, von der Verbindung mit Christus sich losgesagt hätten, aus dem Besitz der Gnade gefallen wären. Das was Paulus hier sagt steht keineswegs in Widerspruch damit, daß er den Timotheus beschneiden ließ und in äußerlichen Gebräuchen sich den Judenchristen anbequemte [1]). Er redet hier nicht von der äußerlichen Beschneidung an und für sich; sondern von derselben in dem Zusammenhang mit der darin sich aussprechenden religiösen Ueberzeugung, insofern der Heide, welcher sich der Beschneidung unterwarf, dies nur in der Ueberzeugung thun konnte, daß dadurch und also durch das Gesetz, zu dessen Beobachtung man sich durch die Beschneidung verpflichtete, die Rechtfertigung zu erlangen sey, und diese Ueberzeugung stand allerdings mit der Richtung des Gemüths, allein dem Erlöser das Heil zu verdanken, in Widerspruch. Indem der Apostel seine wahre, aufrichtige Liebe zu den galatischen Christen dem von den Judaisten zur Schau getragnen Eifer für ihr Heil entgegenstellt, sagt er zu ihnen in Beziehung auf diese: sie beeifern sich um euch nicht auf die rechte

1) Wie Keil eine Verschiedenheit der Grundsätze darin zu bemerken glaubte und daraus schloß, daß dieser Brief einer frühern, der apostolischen Versammlung vorangehenden Periode in dem Leben des Apostels angehöre, da er in dem ersten Eifer nach seiner Bekehrung eine schroff abstoßende Richtung gegen den Judaismus gehabt, s. oben S. 128. Anm. 1., welche sich nachher gemildert habe.

Weise; sondern sie wollen euch ausschließen (von dem Gottesreiche), damit ihr euch um sie beeifert, d. h. sie wollen euch überreden, daß ihr als unbeschnittene Heiden in das Gottesreich nicht eingehn könnt, damit ihr suchen sollt, Juden zu werden, wie sie, um dadurch erst Mitglieder des Gottesreichs zu werden. Diejenigen, welche äußerlicher Vorzüge (des äußerlichen Judenthums) sich rühmen wollen, zwingen euch zur Beschneidung, nur damit sie nicht mit dem Kreuz Christi (das heißt mit der Lehre von Jesus dem Gekreuzigten als dem einzigen Grund des Heils) verfolgt werden, damit man sie nicht nöthige, diesem allein ihr Heil zu verdanken und allem ihren Verdienste, allem was sie vor Andren voraus zu haben meinen, zu entsagen. Sie wollen euch nur deshalb beschneiden lassen, um sich eures Fleisches rühmen zu können, d. h. der Veränderung, welche sie äußerlich bei euch hervorgebracht, wie sie euch zu Juden gemacht haben. Der Apostel beschwört zuletzt die Galater, daß sie ihm keinen Verdruß weiter machen mögten, da er die Merkmale seiner für die Sache Christi ausgestandnen Leiden an seinem Leibe trage [1]).

---

1) Gewiß wird man durch diese Worte, wenn man auch nur das erwägt, was die Apostelgeschichte von seinen bisherigen Leiden erzählt, in welcher doch, wie aus der Vergleichung mit II. Korinth. 11. hervorgeht, nicht Alles in dieser Hinsicht erzählt ist, eben so wenig als durch das, was der Apostel von den Verfolgungen der Juden gegen ihn sagt, veranlaßt mit Schrader an seine römische Gefangenschaft zu denken. Für eine spätere Abfassung des Briefes könnte noch eher sprechen, was Paulus von der Erfüllung der gegen die Armen zu Jerusalem übernommenen Verpflichtung sagt 2, 10.; aber auch dies beweiset nichts, denn die Worte veranlassen uns ja keineswegs an jene letzte große Collekte zu denken, deren Ertrag er selbst nach Jerusalem über-

Ferner zogen während seines Aufenthalts zu Ephesus die Angelegenheiten der korinthischen Gemeinde seine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die Geschichte dieser Gemeinde giebt ein Vorbild derjenigen Erscheinungen und Bewegungen, welche sich in der späteren Kirchengeschichte oft in größerem Maßstabe wiederholten. Es kamen in dieser Gemeinde mannichfache Einflüsse zusammen und es läßt sich hier unmöglich Alles aus Einem Einflusse nur von Einer Seite her, wie dem Einflusse der verschiedenen Partheien ableiten [1]), wenn gleich eine gemeinsame Ursache, um viele dieser Einflüsse zu erklären, in dem ganzen Zustande der christlichen Gemeinde, wo der neue christliche Geist noch so wenig durchgedrungen war, mit den frühern Lebensrichtungen noch so viel zu kämpfen hatte, gefunden werden muß. Viele unter den leicht erregbaren und beweglichen Hellenen waren von dem mächtigen Eindruck, welchen die Würksamkeit des Paulus zu Korinth hervorgebracht hatte, mit fortgerissen worden und hatten anfangs großen Eifer für das Christenthum gezeigt; aber doch hatte das Wesen des Christenthums in ihren beweglichen Gemüthern keine tiefe Wurzel gefaßt. In einer Stadt, wie

---

brachte. Er kann ja wohl öfter einzelne Geldbeisteuern aus den Gemeinden der Heidenchristen nach Jerusalem gesandt haben, wenn gleich wir bei unsrer so lückenhaften Kenntniß von der Kirchengeschichte jener Zeit keine Nachricht davon haben. Er kann ja selbst bei seiner seinem letzten Besuch bei den Galatern vorangehenden Reise auch eine solche kleinere Geldbeisteuer nach Jerusalem mitgebracht haben.

1) Durch den Versuch, zu Vieles aus dieser einzelnen Ursache abzuleiten, ließ sich Storr zu manchen gezwungnen Erklärungen und Vermuthungen verleiten.

Korinth, wo so großes Sittenverderben vorhanden war, so viele Versuchungen zum Dienst der Lust die Menschen umgaben, war nun eine solche oberflächliche Bekehrung desto größeren Gefahren ausgesetzt. Dazu kam, daß nachdem Paulus den ersten Grund der Gemeinde gelegt hatte, ihm andre Verkündiger nachgefolgt waren, welche theils in andrer Form theils nach andren Grundsätzen das Evangelium verkündigten und welche dadurch, indem das verschiedene menschlich Eigenthümliche dem Einen Grundwesen des Evangeliums nicht auf die rechte Weise untergeordnet wurde, zu manchen Spaltungen unter den ohnehin zu Partheiungen und Partheistreitigkeiten immer geneigten Hellenen.[1]) Anlaß gaben. Es waren zuerst Solche, welche jenen Irrlehrern der galatischen Gemeinden ähnlich waren, welche ein mit Judenthum mehr vermischtes Christenthum einführen wollten, welche die Unabhängigkeit und Freiheit, mit der das von Paulus verkündigte Christenthum sich unter den Heiden entwickelte, nicht dulden konnten, obgleich sie nicht so schroff auftraten, wie jene galatischen Irrlehrer, wie sie denn auch nicht nach dem Jakobus, welchen die schroffsten Judaisten zu ihrer besondren Autorität zu machen pflegten; sondern nach dem Petrus sich nannten, und es mag seyn, daß, da sie es hier mit Menschen von andrer Art, von vorherrschend helleniſcher Geistesart zu thun hatten, welche für den Einfluß des Judaismus nicht so empfänglich waren, sie auch durch die Rücksicht darauf bewogen worden, nicht gleich so offen und unmittelbar mit dem

1) Wodurch auch in den folgenden Jahrhunderten die Würksamkeit des Christenthums in diesem Völkerstamm so sehr getrübt und beeinträchtigt wurde.

was sie eigentlich wollten, aufzutreten [1]); sondern mancherlei Kunstgriffe anzuwenden, um den Grundsätzen, nach denen Paulus das Evangelium verkündigt hatte, entgegenzuwürken, den Gemüthern Mißtrauen gegen ihn als Apostel einzuflößen und sie ihm abwendig zu machen. Sie fingen damit an, aus den schon oben erwähnten Gründen die apostolische Würde des Paulus zweifelhaft zu machen, die von Christus selbst unterrichteten und eingesetzten Apostel als die einzig ächten ihm entgegenzustellen. Sie wußten ferner bei ängstlicheren Gemüthern manche Bedenken zu erregen, zu denen das Leben mitten in der Umgebung des Heidenthums leicht Veranlassung geben konnte und für welche diejenigen, welche selbst früher Proselyten des Judenthums gewesen waren, empfänglicher seyn mußten. So bildete sich eine vorgeblich petrinische Parthei in der Gemeinde und, wie ein Gegensatz immer den andren hervorzurufen pflegt, so bildete sich im Gegensatz gegen diese einseitigen Petriner eine Parthei einseitiger Pauliner, welche das Christenthum nur in der paulinischen Form als ein ächtes anerkennen wollten, die Bedenklichkeiten jener ängstlicheren Gemüther verspotteten und zu einer schroff abstoßenden Richtung gegen alles Jüdische sich hinneigten. Wie wir in jener Richtung den Keim der späteren judaisirenden Sekten finden, so in dieser den Keim der späteren marcionitischen Richtung.

In der paulinischen Parthei selbst aber finden wir eine

---

1) S. darüber die Bemerkungen von Baur in seiner geistvollen Abhandlung über die Christusparthei in der korinthischen Gemeinde, in der Tübinger Zeitschrift für Theologie, Jahrgang 1831, viertes Heft, S. 83.

zwiefache Richtung, welche folgenden Grund hatte. Zu jenen nach Epheſus gekommenen Johannesjüngern, die ſich für Chriſten ausgeben zu können glaubten, obgleich ihre Erkenntniß noch ſehr mangelhaft war, gehörte auch Apollo, ein Jude aus Alexandria, der die jüdiſch helleniſche, den Gelehrten unter den alexandriniſchen Juden eigenthümliche Bildung beſaß [1]). Aquila und ſeine Frau unterrichteten ihn genauer in dem, was das Chriſtenthum ſey, und da er nach Achaja reiſen wollte, empfahlen ſie ihn der korinthiſchen Gemeinde, als den Mann, der durch ſeinen Eifer und durch ſeine beſonderen Gaben zur Förderung der göttlichen Sache viel würken konnte, zumal in Korinth, wo ſeine alexandriniſche Bildung ihm bei einem Theile der Heiden und Juden leichteren Eingang verſchaffen konnte. Würklich ſagte Apollo's alexandriniſche, dem helleniſchen Geſchmack ſich mehr nähernde Entwickelungs- und Darſtellungsweiſe den Gebildeten zu Korinth beſonders zu; aber ſie legten nun davon angezogen zu großen Werth auf dieſe eigenthümliche Form und ſie verachteten deshalb die einfache Verkündigung des Paulus, der, als er unter ihnen

---

1) Das Prädikat ἀνὴρ λόγιος, welches ihm in der Apoſtelgeſchichte beigelegt wird, bezeichnet wahrſcheinlich nicht einen beredten, ſondern einen gelehrten Mann, was als Prädikat eines Alexandriners am beſten paßt, da gelehrte literäriſche Bildung, nicht grade Beredtſamkeit das Ausgezeichnete der Alexandriner war und ſeine Disputation mit den Juden zu Korinth ſetzte ja auch das λόγιον in dieſem Sinn, vom Standpunkt der Juden verſtanden, voraus. In dieſer Bedeutung kommt das Wort auch bei Joſephus und Philo vor, bei dem erſtern werden die λόγιοι den ἰδιώταις entgegengeſetzt, de b. J. l. VI. c. V. §. 3., und bei Philo de vita Mosis l. I. §. 5. Αἰγυπτίων οἱ λόγιοι.

lehrte, nichts wissen gewollt, als Jesus den Gekreuzigten. Wir sehn hier schon etwas Aehnliches aufkeimen, wie die gleichfalls auf alexandrinischem Boden entstandene Gnosis, welche sich über die Pistis erheben wollte.

Außerdem finden wir in der korinthischen Gemeinde noch eine vierte Parthei, deren Beschaffenheit schwerer erkannt werden kann, da ihr Name in dieser Bedeutung als ein von dem Apostel getadelter Sektenname nicht leicht zu deuten ist und da sonst keine bestimmten Beziehungen auf diese Parthei, welche man zur Bezeichnung ihres eigenthümlichen Charakters gebrauchen könnte, in dem ersten Briefe des Paulus an die Korinther vorkommen. Diejenigen, welche sich Christusparthei nannten. Wenn man den von dem Apostel ausgesprochenen Tadel auch auf diese, welche nur Christi seyn wollten, mit bezieht [1]), wie man

1) Grammatisch möglich wäre allerdings die Auffassung, welche von Pott und Schott entwickelt worden, nach welcher man aller immer unsicher bleibenden Vermuthungen über das Eigenthümliche einer Christusparthei zu Korinth überhoben wäre. Wenn man nämlich annähme, daß Paulus an jener Stelle die verschiedenen zu Karinth vorhandnen Christenpartheien nur historisch anführte, ohne daß also daraus folgen würde, daß alle hier erwähnten von der Rüge des Apostels mit getroffen würden. Diejenigen nämlich, welche an der von Paulus verkündigten Lehre treu fest hielten, und ihn, wie er es wollte, nur als Organ Christi betrachteten, diejenigen, welche von allen jenen Partheistreitigkeiten nichts wissen wollten, sondern nur nach Christus als dem gemeinsamen Haupte sich nannten, sie mußten doch auch im Verhältnisse zu den übrigen korinthischen Partheien als eine besondre Parthei dargestellt werden, und Paulus bezeichnete daher sie mit dem Namen, welchen sie sich selbst im Gegensatz gegen alles Partheiwesen beilegten. Gleich nachher aber setzte er hinzu, daß dieser Name nicht ein Partheiname seyn sollte; son-

durch die gleiche grammatische Form der Sätze dazu genöthigt wird; so versteht es sich, daß diese Leute nicht in dem Sinn allein Christi seyn wollten, wie Paulus selbst verlangte, I. Korinth. 3, 23., daß alle Korinther nichts als dies sollten seyn wollen, sondern daß sie auf eine falsche Weise sich Christus allein zueignen, ihn gewissermaßen zu ihrem Partheihaupte machen wollten. Und man müßte dann annehmen, daß Paulus zwar zunächst veranlaßt, durch diese Partheibezeichnung; aber doch mit Beziehung auf alle korinthischen Partheien sagte, I, 1, 13.: Ist der Eine Christus zerstückelt worden, hat jede Parthei ihr Stück von Christus oder ihren eignen Christus? Nein, es ist nur Ein Christus für Alle, der für euch Gekreuzigte, dem ihr durch die Taufe geweiht und verpflichtet seyd.

Es fragt sich dann nur, wie wir uns die Beschaffenheit und den Ursprung dieser Christusparthei zu denken haben? Wenn wir die Stellung derselben neben der Petrusparthei berücksichtigen und dies mit der Stellung

---

dern daß Alle so gesinnt seyn müßten, nur Christi seyn zu wollen, er sagte: „ist denn Christus zerstückelt worden? Solltet ihr nicht Alle bloß Christi seyn, nicht an diesen oder jenen; sondern an ihn allein, der euch durch seinen Tod erlöset hat, dem ihr durch die Taufe geweiht worden seyd, euch halten wollen?“ Aber wenn gleich diese Auffassung grammatisch möglich ist; so ist sie doch nicht natürlich. In jenem Zusammenhang erwarten wir doch am natürlichsten nur von dem Apostel gemißbilligte Partheinamen. Und wenn die zuletzt Genannten in einem von ihm gebilligten Sinn sich die Christusparthei genannt hätten; so würde sich das Nachfolgende gewiß nicht in dieser mehr antithetischen Form, sondern vielmehr mit irgend einem Zeichen der Gutheißung für die zuletzt Genannten, deren Beispiel alle nachfolgen sollten, sich anschließen.

der apollonischen im Verhältnisse zu der paulinischen vergleichen; so mögte es daher am wahrscheinlichsten werden, daß die Christusparthei in einem ähnlichen Verhältnisse zu der petrinischen stand, wie die apollonische zur paulinischen, daß demnach nur eine besondre Parthei, welche zur allgemeinen Parthei der Judenchristen gehörte, dadurch bezeichnet wird. Und wie nun diese leztern sich theils an den Petrus, theils an den Jakobus anschlossen; so könnte man dadurch veranlaßt werden, an eine besondre Jakobusparthei neben der petrinischen zu denken. Die erstere in dem Judaismus beschränkter und schroffer, die zweite freier und milder. Aber diese Annahme wird nur durch die Bezeichnung „οἱ τοῦ Χριστοῦ“ selbst durchaus nicht begünstigt, denn sehr unnatürlich erscheint die Deutung [1]), daß sie sich nach dem Jakobus, insofern das Prädikat ἀδελφὸς τοῦ Χριστοῦ sein Ehrenname gewesen, so genannt hätten. Gewiß wäre eine solche Jakobusparthei in Korinth vorhanden gewesen; so würden sie sich οἱ τοῦ Ἰακώβου genannt haben.

Wenn man die sogenannte Christusparthei zu den Judenchristen zählen zu müssen glaubt; so muß man diese Ansicht auf ganz andre Weise bestimmen und entwickeln, um sie der Wahrscheinlichkeit näher zu bringen [2]). Der

---

1) Von Storr, oder wie von Berthold auf mehrere ἀδελφοὺς τοῦ κυρίου unter den ersten Verkündigern bezogen.

2) So wie sie neulich mit vielem Geist und Scharfsinn entwickelt worden in der schon oben angeführten Abhandlung von Baur in der Tübinger Zeitschrift für Theologie, Jahrgang 1831, viert. Heft, welche Abhandlung auch wer in diese besondre Ansicht des Verfassers nicht einstimmen kann, nicht ohne besondre Belehrung lesen wird.

Name οἱ τοῦ Χριστοῦ — kann man sagen — war ein solcher, welchen die Petriner im Gegensatz gegen den Paulus und dessen Schüler im Christenthum sich selbst beilegten, um sich dadurch als solche zu bezeichnen, welche an die ächten Apostel Christi sich anschlössen, von diesen die reine Lehre Christi empfangen hätten, durch diese ihre Lehrer mit Christus selbst zusammenhingen, so wie sie hingegen durch diesen Namen, welchen sie ihrer Parthei ausschließlich beilegten, die übrigen Christen zu Korinth als solche bezeichnen wollten, welche nicht den Namen Christen verdienten, welche nicht Jünger Christi, Schüler eines ächten Apostels Christi seyen, sondern Schüler eines Menschen, der die ächte Lehre Christi verfälscht habe, eine von ihm willkürlich ersonnene Lehre fälschlich als Lehre Christi vortrage. Diese Auffassung könnte allerdings dem Prädikat οἱ τοῦ Χριστοῦ wohl zu entsprechen scheinen und sie könnte bestätigt werden durch manche antithetische Beziehungen in den beiden Briefen, in welchen Paulus seinen ächt apostolischen Charakter vertheidigt und von sich behauptet, daß er von sich mit demselben Rechte, wie irgend Einer sagen könne, daß er Christi sey, II. Korinth. 10, 7. Indeß alle diese Stellen enthalten zwar sicher einen Gegensatz gegen diejenigen, welche aus den bemerkten Gründen die apostoliche Autorität des Paulus streitig machten; aber keineswegs läßt sich das Vorhandensein eines solchen Partheinamens unter den Judenchristen dadurch beweisen. Und es bleibt bei dieser Auffassung die Schwierigkeit, daß wir doch durch die Stellung des Prädikats οἱ τοῦ Χριστοῦ veranlaßt werden, die Bezeichnung einer von den Petrinern irgendwie verschiednen, wenn gleich zu derselben allgemeinen Gattung gehörenden Parthei hier zu erwarten, nach dieser

Auffassung aber würde die Christusparthei von der petrinischen nur dem Namen nach verschieden seyn, was mit dem Verhältniß dieser Partheibezeichnung zu den vorhergehenden Partheinamen durchaus im Widerspruch steht [1]). Es ließe sich demnach diese Auffassung nur auf die Weise haltbar machen, wenn man auf diesem Wege eine nicht bloß formelle, sondern auch materielle Unterscheidung zwischen den beiden letzten Partheien finden könnte. Und man könnte etwa sagen, daß nicht alle Petriner; sondern nur die in ihrem Judaismus Beschränktesten und Schroffsten, indem sie die Pauliniſchen Heidenchristen gar nicht als Solche anerkennen wollten, welche mit dem Messias in Gemeinschaft ständen, ihrer judaisirenden Parthei den ausschließenden Namen „οἱ τοῦ Χριστοῦ“ beigelegt hätten.

Aber wenn gleich die Christusparthei neben der petrinischen genannt wird; so folgt doch daraus keineswegs nothwendig, daß durch diesen Namen eine der petrinischen Parthei verwandte bezeichnet wird, denn Paulus bildete ja hier nicht, wie in andren Fällen, die Glieder des Gegensatzes nach freier Willkür; sondern die Art, wie er seine Bezeichnungen wählte, war durch das thatsächlich Gegebene

---

1) Baur sagt zwar l. c. S. 77.: „Es könne dem Apostel hier auch darum zu thun seyn, die Namen zu häufen, um dadurch den in der korinthischen Gemeinde herrschenden Partheigeist zu schildern, der sich auch dadurch aussprach, daß man sich in der Verbielfältigung von Sektennamen gefiel, die zwar verschiedene Farben und Schattirungen, aber nicht grade verschiedene Partheien bezeichneten.“ Aber wenn dies auch der Fall ist, so kann doch immer nur die Auslegung eines dieser Partheinamen die richtige seyn, bei welcher sich eine dadurch bezeichnete verschiedene Partheischattirung nachweisen läßt.

bedingt. Gab es also unter den Judaisirenden nicht zwei Partheien, wie unter den Paulinern; sondern gab es nur Eine Parthei; so konnte er auch nur Eine Parthei bezeichnen. Und so wäre es möglich, daß er die Christusparthei deshalb zuletzt nennt, weil diese im Gegensatz gegen die sämmtlichen vorher genannten Partheien auftrat, das Ansehn aller Apostel und andrer sich an diese anschließenden Christenthumslehrer verwarf, indem sie, obgleich in einem falschen Sinn an Christus allein sich zu halten vorgaben. Wir müßten uns dann nach den Verhältnissen der korinthischen Gemeinde die Sache so denken.

Während die Einen nach Paulus, die Andren nach Apollo, die Andren nach Petrus sich nannten, traten Einige auf, welche das Ansehn aller dieser Lehrer verwarfen und unabhängig von den Aposteln das reine Christenthum sich bilden wollten, aus dem sie vielleicht alles, was ihren philosophischen Ideen zu sehr widerstritt, als fremdartigen Zusatz entfernten. Aus dem Gegensatz des Hellenismus gegen den Judaismus und aus der hellenisch-philosophischen Richtung zu Korinth konnte die Bildung einer solchen kleinen Parthei wohl hervorgehn. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß einige Männer von einer gewissen philosophischen Bildung angezogen wurden durch Manches, was sie von der Lehre Christi vernahmen und daß sie darin etwas ihren früheren Ideen verwandtes zu finden glaubten. Christus erschien ihnen wie ein zweiter vielleicht höherer Sokrates; aber sie konnten sich nicht entschließen, die Lehre Christi in der Form anzunehmen, wie sie von den Aposteln verkündigt wurde. Alle diese schienen ihnen noch zu viel Jüdisches beigemischt und die Lehre Christi nicht rein genug aufgefaßt zu haben. An Christus allein

sich halten zu wollen vorgebend, wollten sie durch ihre philosophische Kritik aus dem ihnen durch die Ueberlieferung gegebenen Stoffe erst heraus sondern, was die reine Lehre Christi sey. Aehnliche Erscheinungen kommen im zweiten Jahrhundert ja würklich vor.

Aber auffallend kann es bei dieser Annahme seyn, daß Paulus gegen die Grundsätze einer solchen Parthei, welche doch noch mehr als die Grundsätze der andren Partheien das apostolische Christenthum zu zerstören drohten, seine Polemik nicht auf besondere Weise richtet. Indeß enthält doch das, was er in andren Beziehungen über die einzige Erkenntnißquelle der von göttlicher Offenbarung herrührenden Wahrheiten, gegen die Anmaßung einer zur Richterin über das Göttliche sich aufwerfenden unerleuchteten Vernunft, gegen die Nichtigkeit hochmüthiger Weltweisheit sagt, I. Korinth. 2, 11. die treffendste Polemik gegen den Grundirrthum dieser Parthei und überall ist es das Eigenthümliche der apostolischen Polemik, daß sie vielmehr die eigentliche Wurzel des Irrthums angreift, statt wie die spätere kirchliche Polemik mit den einzelnen Zweigen desselben sich viel zu beschäftigen.

Der Gegensatz zwischen Paulinern und Petrinern, Juden- und Heidenchristen war in Beziehung auf die Lebensverhältnisse der einflußreichste unter diesen Partheigegensätzen und es entwickelten sich daraus manche einzelne Streitigkeiten. Die Juden und Judenchristen hatten, wo sie in Verkehr mit Heiden sich befanden, große Angst, ohne ihr Wissen zu ihrer Kost etwas zu erhalten, was auf irgend eine Weise durch die Berührung mit dem Götzendienste verunreinigt worden. Es wurden von den jüdischen Theologen mancherlei Untersuchungen darüber veranstaltet,

wie man sich gegen eine solche Verunreinigung verwahren könne, was und was nicht als verunreinigend zu betrachten sey, worüber sich im Talmud vieles findet. Da man nun so leicht in die Gefahr kommen konnte, auf dem Markt solches Fleisch zu kaufen, das von den Opferthieren genommen war, oder bei Mahlzeiten in dem Hause eines Andren solches vorgesetzt zu bekommen; so mußte dadurch eine große Peinlichkeit über das tägliche Leben sich verbreiten. Diese Bedenklichkeiten fanden aber auch wahrscheinlich nicht bloß bei Solchen statt, welche eigentlich zu der Parthei der judaisirenden Gegner des Paulus gehörten; sondern auch andre schwächere Gemüther wurden davon ergriffen. Da der Glaube an die Götter früher eine so große Macht über sie ausgeübt hatte; so war es natürlich, daß sie sich nicht sogleich von dem Glauben an die Würklichkeit derselben los machen konnten; sondern sie blieben ihnen Wesen der Würklichkeit; nur, wie ihnen das ganze Heidenthum als das Reich der Finsterniß erschien; so sahen sie jetzt in den Götzen nur böse Geister und sie fürchteten, durch den Genuß von dem den Götzen geweihten Fleisch in eine Berührung [1]) mit diesen Götzen selbst als bösen Geistern gesetzt zu werden [2]). Daß diese Bedenk-

1) So sagt Petrus in den Clementinen zu den Heiden: „προφάσει τῶν λεγομένων ἱεροθυτῶν χαλεπῶν δαιμόνων ἐμπίπλασθε." Hom. XI. §. 15.

2) Man könnte zwar die Stelle I, 8, 7. von Solchen verstehn, welche, obgleich zum christlichen Monotheismus übergetreten, doch noch gewissermaßen in dem Polytheismus befangen waren und sich noch nicht ganz losmachen konnten von dem Glauben, daß die Götter, denen sie früher gedient hatten, göttliche Wesen von einer untergeordneten Art seyn, so daß nun Solche, indem sie

lichkeiten aber nicht bloß Judaisten; sondern auch andre unter den Christen ergriffen, dies geht aus einem Fall hervor, in Beziehung auf welchen Paulus Anweisungen giebt. Er setzt nämlich den Fall, daß solche Schwachgläubige sich auch unter denen befanden, welche als Gäste bei einem Heiden zusammenkamen. Nun aber Solche, welche zur Parthei der Judaisten gehörten, würden sich gewiß nicht haben entschließen können [1]), bei einem Heiden zu speisen [2]).

---

durch das Essen von dem Opferfleisch mit diesen göttlichen Wesen wieder in Verbindung getreten zu seyn meinten, dadurch zu der Meinung veranlaßt werden konnten, daß ihre frühere Götterverehrung mit dem Christenthum in keinem gänzlichen Widerspruch stehe und so eine Vermischung des Heidnischen und Christlichen bei ihnen leicht daraus hervorgehn konnte. In späteren Zeiten konnte Aehnliches bei dem Uebergang von dem Polytheismus zum Monotheismus freilich statt finden; aber in dieser ersten Zeit trat das Christenthum von Anfang an bei jedem Einzelnen in eine so schroffe Opposizion gegen alles Heidnische, daß sich eine Vermischung dieser Art natürlicher Weise nicht leicht denken läßt. Wer sich von der Götterverehrung nicht ganz losgesagt hatte, würde gewiß nicht in die christliche Gemeinde aufgenommen worden seyn und, auch würde Paulus eine solche Glaubensschwäche nicht so mild beurtheilt haben.

1) Die Peinlichkeit der Juden in dieser Hinsicht zeigt sich in der sonst von manchen Seiten freisinnigeren jüdisch-christlichen Schrift der Clementinen, wo dem Apostel Petrus die Worte zugeschrieben werden: „τραπέζης ἐθνῶν οὐκ ἀπολαύομεν, ἅτε δὴ οὐδὲ συνεστιᾶσθαι αὐτοῖς δυνάμενοι διὰ τὸ ἀκαθάρτως αὐτοὺς βιοῦν.“ Sogar mit Eltern, Kindern, Brüdern, Schwestern soll keine Ausnahme gemacht werden. H. 13. Clementin. §. 4.

2) Unter dem τις 10, 28. kann man wegen des Verhältnisses zu dem ersten τις v. 27. nicht denselben, den heidnischen Wirth verstehn, wie es auch an und für sich unwahrscheinlich ist, daß dieser seinen christlichen Gast sollte darauf aufmerksam gemacht haben, daß ihm Opferfleisch vorgesetzt worden, sondern man muß

Dieser das Leben verkümmernden Aengstlichkeit spottend fielen Solche, welche sich als pauliniſche Christen geltend machten, in die entgegengesetzte Verirrung. Sie hatten zwar die pauliniſchen Grundsätze in Beziehung auf das Theoretiſche richtig aufgefaßt; aber sie irrten in der Anwendung derselben, weil ihnen der Geiſt der Liebe und der Weisheit fehlte. Sie sagten: die Götzen sind an und für sich nichts, nur Wesen der Einbildung, daher ist auch das Essen von dem ihnen geweihten Fleiſch etwas an sich Gleichgültiges. In solchen äußerlichen an sich gleichgültigen Dingen ist der Christ an kein Gesetz gebunden, Alles steht ihm frei, *πάντα ἔξεστιν*, ihr Wahlspruch. Sie beriefen sich auf ihre Erkenntniß, auf die Macht, welche sie als Christen hätten, *γνῶσις*, *ἐξουσία* ihre Losungsworte. Dabei nahmen sie nun auf die Bedürfniſſe jener Schwächeren durchaus keine Rücksicht, sie verleiteten leicht Manchen unter diesen, aus falscher Schaam, um nicht als ein Beschränkter und Aengstlicher verspottet zu werden, ihrem Beiſpiel zu folgen und ein Solcher, der sich durch äußerliche Rücksichten hatte bewegen lassen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln, wurde nachher in seinem Gewiſſen beunruhigt. So wird — sagt daher Paulus zu einem Solchen — dein schwacher Bruder, für den Christus gestorben, um deiner Erkenntniß willen zu Grunde gehn [1]).

vielmehr an den schwachen Christen denken, der es für seine Pflicht hielt, seinen freiſinnigeren Bruder zu warnen, daß er nicht vom Opferfleiſch essen möge, jener Schwache derselbe von dessen Gewiſſen v. 29. die Rede ist.

1) Es sind hierauf anzuwenden die wahrscheinlich aus einem apokryphiſchen Evangelium entlehnten vorgeblichen Worte Christi, welche bekanntlich der Codex Cantabrig. bei Luc. 6, 4. anführt,

Manche gingen in dieſem Erkenntnißhochmuth und in dieſem falſchen Gebrauch der chriſtlichen Freiheit ſo weit, daß ſie an den feſtlichen Mahlzeiten, welche Heiden nach dargebrachtem Opfer von dem Reſt des Opferfleiſches in den Tempeln der Götzen, denen die Opfer gebracht worden, ihren Freunden zu geben pflegten, Theil zu nehmen kein Bedenken trugen, wodurch ſie auch leicht zur Theilnahme an den unſittlichen Ausſchweifungen konnten fortgeriſſen werden, welche durch die Beſchlüſſe der apoſtoliſchen Verſammlung zu Jeruſalem mit dem Eſſen von Opferfleiſch in Verbindung geſetzt worden waren. In der That finden wir hier den Keim einer einſeitigen Ueberſchätzung theoretiſcher Aufklärung, eines Mißverſtandes der chriſtlichen Freiheit, eines falſchen Adiaphorismus in der Sittenlehre, welchen eine ſpätere pſeudopauliniſche gnoſtiſche [1]) Richtung ſo weit bis zur Rechtfertigung aller unſittlichen Luſt treiben konnte. Die Verdreher der chriſtlichen Freiheit zu Korinth trieben

---

welche wenigſtens dem Geiſt ſeiner Lehre ganz gemäß ſind. Jene Worte, welche Chriſtus, da er am Sabbath Einen arbeiten ſah, zu ihm geſprochen haben ſoll. Selig biſt du, wenn du weißt, was du thuſt, verflucht aber und Uebertreter des Geſetzes, wenn du es nicht weißt.

1) So bei denen, welche Porphyrius in ſeinem Buche de abstinentia carnis l. I. §. 42. bezeichnet, welche allerdings mit den von Paulus geſchilderten Freiſinnigen in ihrer Ausdrucksweiſe auf eine merkwürdige Weiſe übereinſtimmten. „Οὐ γὰρ ἡμᾶς μολύνει τὰ βρώματα, — ſagten ſie — ὥσπερ οὐδὲ τὴν θάλατταν τὰ ῥυπαρὰ τῶν ῥευμάτων, κυριεύομεν (wie die korinthiſchen Freiſinnigen ἐξουσιάζομεν) γὰρ τῶν ἁπάντων, καθάπερ ἡ θάλασσα τῶν ὑγρῶν πάντων. Ἐὰν εὐλαβηθῶμεν βρῶσιν, ἐδουλώθημεν τῷ τοῦ φόβου φρονήματι, δεῖ δὲ πάνθ' ἡμῖν ὑποτετάχθαι. Sie beriefen ſich auf ihren βυθὸς ἐξουσίας.

aber gewiß ihren Mißbrauch noch nicht so weit. Wenn gleich das heidnische Sittenverderben manche Mitglieder der korinthischen Gemeinde angesteckt hatte; so waren sie doch gewiß fern davon, diese Unsittlichkeit auf solche Weise rechtfertigen zu wollen, gegen welchen Versuch Paulus gewiß weit schärfer gesprochen haben würde [1]).

---

1) Nur aus Mißverstand ist das Vorhandensein einer in der Theorie so weit getriebenen Verirrung zu Korinth von Manchen angenommen worden. Man mußte zu dieser Annahme geführt werden, wenn man einen strengen objectiven Zusammenhang dessen was Paulus I. Korinth. 6, 12. und im Anfang des dreizehnten Verses sagt, mit dem, was er von den Worten τὸ δὲ σῶμα an sagt, setzen zu müssen glaubte und wenn man dafür hielt, daß er von v. 12. an denselben Gedanken im Sinn hatte. Aber die Vergleichung von 6, 12. mit 10, 23. zeigt schon, daß Paulus anfangs nur von dem Genusse des Opferfleischs reden und dies Thema vollständig entwickeln wollte. Indem er nun in dieser Beziehung v. 13. gesagt hatte, „die Speisen und der Magen, dessen Bedürfniß sie befriedigen, Beides ist vergänglich, nur für dies vergängliche irdische Dasein bestimmt, hierauf kann das Wesen des Christenberufs, der sich auf das Ewige, Himmlische bezieht, nicht beruhen," vgl. 8, 8. Röm. 14, 17. vgl. Matth. 15, 17.; so führte ihn dies zu dem Gegensatz, „aber nur diese Form des Körpers ist vergänglich. Seinem Wesen nach ist der Körper zu einem unvergänglichen, dem Herrn geweihten Organ bestimmt, das in einer höheren verklärten Form für ein höheres Dasein wieder erweckt werden soll. So muß er demnach schon jetzt zu einem geheiligten, dem Herrn angehörenden Organ gebildet, dem Dienst der Lust entzogen werden. Es kann seyn, daß ihm dabei ein möglicher Mißverstand seiner Worte, gegen den er sich verwahren wollte, daß ihm auch der Gegensatz gegen die Leugner der Auferstehungslehre zu Korinth dabei vorschwebte. Auf jeden Fall wurde er nur durch diese sich an das einmal Gesagte bei ihm anschließenden Beziehungen veranlaßt, sein anfängliches Thema zu verlassen und gegen die in der ko-

Der Gegensatz zwischen Petrinern und Paulinern hatte wahrscheinlich auch Einfluß auf die verschiedenen Ansichten über Ehe und eheloses Leben. Zwar bestand die eigenthümliche Würkung des Christenthums grade darin, daß es alle in der menschlichen Natur gegründeten sittlichen Verhältnisse in ihrer rein menschlichen Form zu einer höheren Bedeutung verklärte, wie, nachdem einmal der Urquell des göttlichen Lebens selbst die Menschheit sich angeeignet hatte, um in ihr sich offenbarend sie zu heiligen und sie zu verherrlichen, das Streben nach dem Göttlichen nicht mehr in einer entmenschenden, über die Schranken der menschlichen Natur hinaus strebenden Richtung sich erweisen; sondern überall das Göttliche sich vermenschlichen, in den Entwikkelungsformen der menschlichen Natur selbst das göttliche Leben sich offenbaren sollte. Doch wie zuerst, ehe dieser Alles neu durchbildende und verklärende Einfluß des Christenthums in allen Lebensverhältnissen sich offenbaren konnte, der ernste sittliche Geist des Evangeliums im Gegensatz gegen die von sündhafter Lust beherrschte Welt auftreten mußte, so konnte leicht für den Augenblick, wenn gleich nicht aus dem Geist des Christenthums an und für sich, doch aus dem durch dasselbe hervorgerufenen Gegensatze

---

rinthischen Gemeinde statt findenden Ausschweifungen der Lust, an die er anfänglich nicht gedacht hatte, zu reden. Und dies führte ihn wieder zur Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen über die Geschlechtsverhältnisse. Darnach kam er im Anfang des achten Kapitels zwar wieder zu dem Thema von dem Opferfleischgenuß, doch von einem andren Punkte aus, und nach mancher aus der subjectiven Ideenverbindung leicht zu erklärenden Digression zu andren Gegenständen hin begann er erst wieder 10, 23. die Entwickelung in der Form, wie er sie schon 6, 12. im Sinn hatte.

gegen das Verderben der Welt eine die ehelichen Bande fliehende ascetische Richtung sich herausbilden. Diese Richtung ging gewiß nicht von dem judaisirenden Theile der Gemeinde aus, denn die Apostel, auf deren Ansehn sich diese Petriner besonders beriefen, waren verheirathet und führten auf ihren Missionsreisen ihre Frauen mit sich I. Korinth. 9, 6. und überhaupt war die ascetische Richtung dem Hebraismus fremd. Eine kinderreiche Ehe erschien ja von diesem Standpunkt als ein besonderer Segen und besondere Ehre, kinderlose Ehe und eheloses Leben als Schmach. Wenn gleich durch das Gefühl der Wehmuth über den Untergang der alten theokratischen Herrlichkeit, das Gefühl des Unbefriedigtseins durch das bisher Bestehende und durch die Einmischung fremder orientalischer Religionselemente ascetische Richtungen in dem späteren Judenthum erzeugt worden, so läßt doch noch immer das Fortwürken jenes Geistes des ursprünglichen Hebraismus sich bemerken, welcher jenen ascetischen Richtungen im Juden- und Christenthum sich feindselig entgegenstellte [1]). Aber unter den Paulinern fand hin und wieder eine Ueberschätzung des ehe-

1) Dieser Gegensatz zeigt sich noch bei den späteren Abkömmlingen der Judaisten dieser Zeit. So wird in den Clementinen als das Charakteristische des wahren Propheten bezeichnet: γάμον νομιτεύει, ἐγκράτειαν συγχωρεῖ Hom. III. §. 16. Den Gemeindevorstehern wird geboten §. 68. νέων μὴ μόνον κατεπειγέτωσαν τοὺς γάμους, ἀλλὰ καὶ τῶν προβεβηκότων. Epiphanius sagt von der Klasse der Ebioniten, welche er schildert, daß sie die παρθενία verworfen, „ἀναγκάζουσι δὲ καὶ παρ' ἡλικίαν ἐγαμίζουσι τοὺς νέους ἐξ ἐπιτροπῆς δῆθεν τῶν παρ' αὐτοῖς διδασκάλων.“ Aehnliches kommt in den Religionsbüchern der Zabier im Gegensatz gegen das Mönchsthum vor.

losen Lebens Eingang und sie meinten auch in dieser Hinsicht dem Beispiel ihres Apostels nachfolgen zu müssen. Die Judaisten hingegen traten vom Standpunkt des älteren Hebraismus aus als unbedingte Gegner des eheloſen Lebens auf [1]).

Jener Gegensatz gegen die Peinlichkeit des Judaismus und jene falsche Freisinnigkeit veranlaßte die von diesem Geist Ergriffenen, manche Schranken heilsamer Sitte durchbrechen zu wollen. Man konnte zwar mit Recht erkennen, daß durch das Christenthum die bisher vorhandene Scheidewand zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlecht in Beziehung auf die Angelegenheiten des höheren Lebens aufgehoben und das weibliche Geschlecht aus seiner bisherigen Knechtschaft befreit worden; aber nun ließ man sich durch jenen falschen Freiheitsgeist verleiten, dies zu weit auszudehnen und die in der Natur und Sitte gegründeten Schranken, welche auch das Christenthum anerkannte und heiligte, zu überschreiten. Die Weiber erschienen der unter den Griechen herrschenden Sitte [2]) zuwider unverschleiert in den Gemeindeversammlungen, so wie sie auch darin den Männern sich gleich stellten, daß sie in den Versammlungen öffentlich lehren wollten (s. oben S. 182.).

1) Indem Paulus 7, 40. das eheloſe Leben von gewissen Seiten empfiehlt, scheint er einen Gegensatz gegen die seine apostolische Autorität bekämpfenden Judaisten im Sinn zu haben, denn in den Worten: „auch ich meine den Geist Gottes zu haben," scheint ein Gegensatz gegen Solche zu liegen, welche den Geist Gottes allein zu haben glaubten und vorgaben.

2) Dies scheint mir die einfachste und natürlichste Auffassung der Sache. Das was man von der Verschiedenheit zwischen dem mos Romanus und Graecus in Hinsicht des aperto oder operto capite sacra facere hierbei anführt, gehört schwerlich hierher.

Der Mangel an chriſtlicher Liebe zeigte ſich ferner auch darin, daß Streitigkeiten über das Mein und Dein entſtanden, und dieſe ließ man nicht, wie es in den jüdiſchen und chriſtlichen Gemeinden bisher üblich war, durch Schiedsrichter, welche aus der Mitte derſelben gewählt worden, entſcheiden; ſondern die ihrer Freiheit ſich rühmenden Heidenchriſten ſetzten ſich hinweg über die Bedenken, wodurch Judenchriſten ſich abhalten ließen, vor einem heidniſchen Gericht zu erſcheinen.

Durch dieſen Mangel an dem Geiſt chriſtlicher Liebe verlor auch diejenige religiöſe Feier, welche beſonders dazu dienen ſollte, die liebevolle Gemeinſchaft unter den Chriſten darzuſtellen und lebendig zu erhalten, ihre wahre Bedeutung, die chriſtlichen Liebesmähler, welche mit der Abendmahlsfeier Ein Ganzes ausmachten, ſ. oben S. 207. Bei dieſen Liebesmählern ſollte ſich die alle andren Verſchiedenheiten des Standes, der Bildung überwiegende chriſtliche Gemeinſchaft erweiſen, Reiche und Arme, Herren und Knechte ſollten daſſelbe einfache Mahl mit einander theilen. In der korinthiſchen Gemeinde aber, wo dieſe Differenzen ſo ſtark hervortraten, konnte dies nicht erreicht werden. Es beſtand unter den Griechen eine alte Sitte Gaſtmähler zu halten, zu denen Jeder daran Theil nehmende ſeine Speiſen mitbrachte und bei denen er die von ihm ſelbſt mitgebrachten Speiſen für ſich allein verzehrte [1]). Auf dieſe von Alters

1) S. von denſelben Xénophon. Memorabil. l. III. c. 14. Mehr näherten ſich den Agapen die συμπόσια φιλικά, bei denen Alles, was jeder Einzelne mitbrachte, doch zu dem gemeinſamen Mahl verwandt wurde, welche der Chroniſt Johannes Malala als von Alters her überliefert und zu ſeiner Zeit noch fortbeſtehend erwähnt. S. l. VII. Chronograph. c. collect. Niebuhr. p. 180.

her übliche Weise wurden auch die Agapen in der korinthischen Gemeinde angestellt, obgleich diese Einrichtung dem eigenthümlichen Zweck derselben so ganz entgegen war, und so mußte es geschehn, daß bei diesen Agapen der Unterschied zwischen Armen und Reichen grade am stärksten auffiel und die Reichen sich zuweilen einer Unmäßigkeit hingaben, wodurch die heilige Handlung entweiht wurde.

In dem Eifer für die gegenseitige Mittheilung durch die Rede in den Gemeindeversammlungen und für die Ausbildung derjenigen Charismata, die sich auf den mündlichen Vortrag der Religion bezogen[1]), offenbart sich die vorherrschend hellenische Geistesart und Bildung der korinthischen Gemeinde, dabei aber die einseitige Richtung, welche auch später in der griechischen Kirche ihren nachtheiligen Einfluß erwies, daß man mehr nach hohen Reden als nach göttlichem thatkräftigen Leben trachtete[2]). Diese unpraktische Richtung und jener Mangel der alles beseelenden und leitenden Liebe zeigte sich bei ihnen auch in der Art, wie sie die verschiedenen Arten der auf den Vortrag sich beziehenden Charismata im Verhältnisse zu einander schätzten und anwandten, wie sie mehr das Auffallende und Glänzende, als das, was für die allgemeine Erbauung das Förderlichste war, suchten, in ihrer einseitigen Ueberschätzung der Gabe, in neuen Zungen zu reden[3]).

Zu welcher unter jenen Partheien der korinthischen

---

1) Das den Korinthern ertheilte Lob. I, 1, 5.

2) Dagegen Paulus I. Korinth. 4, 20., daß die Theilnahme am Reiche Gottes sich nicht erweise in hoch klingenden Worten; sondern in der Kraft des Lebens.

3) Die weitere Entwicklung s. oben S. 173.

Gemeinde die Gegner der Auferstehungslehre gehörten, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, weil wir von ihrer eigentlichen Meinung selbst keine bestimmte Nachricht haben. Es bleibt uns dafür keine andre Erkenntnißquelle übrig, als daß wir aus den Einwendungen gegen die Auferstehungslehre, welche Paulus vorauszusetzen scheint, und aus den von ihm angeführten Gründen für diese Lehre auf den Standpunkt, von welchem aus sie die Auferstehungslehre bekämpften, zurückzuschließen suchen; aber daraus läßt sich immer kein sicheres Ergebniß ableiten. Was das Erste betrifft, so konnte ja Paulus diese Einwendungen sich selbst machen, wie er Aehnliches oft thut, wo er einen wichtigen Gegenstand entwickelt, ohne daß man daraus folgern darf, es seien ihm grade damals solche Einwendungen, als die von den Gegnern der Auferstehungslehre vorgebrachten bekannt geworden. Und was das Zweite betrifft, so konnte er in der Art, wie er selbst die Auferstehungslehre begründet, dem Zusammenhang mit andren christlichen Glaubenswahrheiten folgen, in welchem sich diese Glaubenswahrheit seinem christlichen Bewußtsein darstellte, ohne daß er durch die Beschaffenheit des Gegensatzes dazu veranlaßt worden wäre.

Wenn Paulus z. B. die Zeugnisse für die Wahrheit der Auferstehung Christi anführt, so berechtigt dies doch noch nicht zu der Folgerung, daß die korinthischen Gegner die Auferstehung Christi geleugnet hätten, denn ohne Rücksicht auf den Gegensatz konnte er dies deshalb so entwickeln, weil ihm der Glaube an die Auferstehung Christi die Grundlage des Glaubens an die Auferstehung der Erlöseten war. Er faßt ferner die Auferstehungslehre und die Unsterblichkeitslehre überhaupt zusammen und man

kann daher schließen, daß die Gegner auch die persönliche Unsterblichkeit überhaupt läugneten. Aber es fragt sich doch, ob Paulus so genaue Nachricht von der Meinung dieser Gegner hatte, ob er nicht auch in dieser Hinsicht dem Zusammenhang folgte, in welchem die Glaubenswahrheiten von seinem christlichen Bewußtsein aus ihm erschienen und der Gewohnheit, in den Läugnern der Auferstehungslehre auch Läugner der Unsterblichkeit zu sehn, weil in der gewöhnlichen Polemik der jüdischen Theologie Beides zusammenfiel.

Man hat zum Theil diese Bekämpfung der Auferstehungslehre von den gewöhnlichen Gegnern derselben unter den Juden, den Sadducäern abgeleitet und man hat daraus geschlossen, daß diese Bekämpfer der Auferstehungslehre zu der judaisirenden Parthei der korinthischen Gemeinde gehörten. Diese Annahme schien dadurch bestätigt zu werden, daß Paulus als Zeugen für die Wahrheit der Auferstehung Christi besonders den Petrus und den Jakobus anführt, als die vornehmsten Autoritäten der judaisirenden Parthei; aber dies kann doch nicht als Beweis dafür gelten, denn natürlich mußte er in jedem Fall auf das Zeugniß der Apostel insgesammt und dieser Einzelnen unter denselben von der ihnen widerfahrenen Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung besonderes Gewicht legen. Hätte er an Sadducäer gedacht; so würde er sich doch wohl auf ihre eigenthümliche Beweisführung aus der Nichterwähnung im Pentateuch besonders eingelassen haben, wie Christus die Sadducäer auch von diesem Standpunkte aus widerlegt. Wir finden sonst nirgends ein Beispiel von der Vermischung des Sadducäismus und des Christenthums und da sich in der sadducäischen Denkart durchaus nichts

nachweisen läßt, was einen Anschließungspunkt für das Christliche geben könnte, so ist eine solche Vermischung etwas höchst Unwahrscheinliches, gleichwie unter den Heiden eine Vermischung des Epikuräismus mit dem Christenthum sich schwer denken läßt [1]). Viel wahrscheinlicher ist es, daß philosophisch gebildete Heidenchristen an der Lehre von der

1) Allerdings hat Baur darin Recht, daß eine solche Vermischung sich doch leichter denken lasse, als eine Vermischung des Sadducäismus mit dem Christenthum, wie er mit Recht bemerkt, daß eine solche Inconsequenz bei der Eigenthümlichkeit des für Eindrücke aller Art so empfänglichen griechischen Charakters weit denkbarer sey als bei dem starren, so streng dogmatisch abgeschlossenen Sadducäismus, s. Baur's Abhandlung über die Christusparthei l. c. S. 81. Und man kann dabei noch die Neigung des Geistes dieser Zeit zum Eklekticismus und Synkretismus berücksichtigen, wodurch die sonst in dem schärfsten Gegensatze gegen einander stehenden Denkweisen einander näher gebracht werden und in einander übergehn konnten. Indeß läßt sich doch im Christenthum nicht leicht etwas finden, was den in epikuräischer Denkweise Befangenen hätte veranlassen können, dasselbe in seinen Synkretismus mit hineinzuziehen, wenn nicht etwa ganz ohne Rücksicht auf allen übrigen eigenthümlichen Inhalt des Christenthums bloß die Idee einer monotheistischen Universalreligion im Gegensatz gegen den Volksaberglauben und einige von den sittlichen Grundsätzen des Christenthums. Was doch wenigstens nicht das Wahrscheinlichste ist und auch sonst zeigt uns die Geschichte der ersten Jahrhunderte die epikuräische Denkweise immer nur im Gegensatz gegen das Christenthum. Der aus I. Korinth. 15, 32. entlehnte Grund für diese Annahme scheint mir sehr unsicher, denn der Apostel sagt in jener Stelle nur, daß die Bekämpfung der Auferstehungslehre vielmehr zu der leichtfertigen, genußsüchtigen Lebensrichtung der gewöhnlichen Weltmenschen, als zu der ernsten, mit Aufopferungen aller Art verbundenen christlichen Lebensrichtung passen würde, woraus man nicht berechtigt ist zu schließen, daß die Gegner der Auferstehungslehre zu Korinth würklich solche Grundsätze ausgesprochen hatten.

Auferstehung Anstoß nahmen und vielleicht gab, wie in späteren Zeiten, die rohere Auffassung dieser Lehre unter den gewöhnlichen Christen, welche Paulus daher auch besonders bekämpft, manche Veranlassung mehr zu diesem Anstoß. Die Einwendungen: was soll der Seele in einem höheren Zustande ein solcher Körper, wie dieser den sie jetzt hat, und wie ist es möglich, daß dieser in Fäulniß übergegangene Körper wieder sollte hergestellt werden, — diese Einwendungen passen durchaus für den Standpunkt eines solchen Heidenchristen von einer gewissen philosophischen Bildung, wenn gleich man nach dem Gesagten nicht mit Sicherheit behaupten kann, daß von den Gegnern grade diese Einwendungen vorgebracht worden. Und wenn man unter der Christusparthei eine solche zu denken berechtigt ist, welche sich ihr eigenthümliches philosophisches Christenthum construirte; so würde es das Wahrscheinlichste seyn, daß solche Leute sich einen eigenen Begriff von einer nur geistig zu deutenden Auferstehungslehre gemacht hätten.

Es fragt sich, auf welche Weise Paulus die ersten Nachrichten von diesen Bewegungen in der korinthischen Gemeinde erhielt. Aus manchen Andeutungen, besonders in dem zweiten Briefe an die Korinther könnte man schließen, daß er, als er den ersten Brief an dieselben schrieb, schon ein zweites mal, wenn auch nur auf sehr kurze Zeit, bei ihnen gewesen war. Und in diesem Falle wäre es das Natürlichste anzunehmen, daß die neue Reise unter die Heidenvölker, die er, nachdem er Antiochia verlassen, unternahm, ehe er sich zu Ephesus auf längere Zeit niederließ, ihn auch nach Korinth führte, wenn gleich in der allerdings oft sehr lückenhaften Erzählung der Apostelgeschichte nichts darüber berichtet wird. Man müßte dann aus sei-

nen Andeutungen in Beziehung auf diesen seinen zweiten Aufenthalt zu Korinth schließen, daß er schon damals manches Unangenehme bei der Gemeinde erfuhr und zu Strafreden und Drohungen Ursache fand [1]). Dies vorausgesetzt,

---

1) Die Nothwendigkeit, einen zweiten Aufenthalt des Paulus zu Korinth, der seinen beiden Briefen voranging, anzunehmen, ist in neuerer Zeit besonders von Bleek in einer lehrreichen Abhandlung in den theologischen Studien und Kritiken Jahrg. 1830. III. Heft und von Schrader in dem schon oft angeführten Buche nachgewiesen worden; doch sind nicht alle von denselben angeführten Gründe durchaus beweisend. Schrader schließt aus den Worten des Paulus I. Korinth. 16, 7. „οὐ θέλω γὰρ ὑμᾶς ἄρτι ἐν παρόδῳ ἰδεῖν," daß er sich auf einen frühern kürzeren Aufenthalt unter den Korinthern beziehe, als er nur ἐν παρόδῳ bei ihnen gewesen sey und das ließe sich natürlich nur auf einen zweiten in der Apostelgeschichte nicht erwähnten Aufenthalt des Paulus unter ihnen anwenden. Aber zu diesem Schlusse sind wir doch keineswegs genugsam berechtigt. Wenn er den Korinthern den Grund angeben wollte, warum er nicht gleich von Ephesus zu ihnen kommen, sondern sich erst nach Macedonien begeben wolle, konnte er wohl sagen, er wolle sie jetzt nicht, wie er früher beabsichtigte, auf der Durchreise (nach Macedonien) sehen, sondern längere Zeit bei ihnen bleiben; er konnte sich so ausdrücken, ohne daß er ein früheresmal die Gemeinde nur auf der Durchreise gesehn hatte. Wenn er II, 1, 15. sagt, daß er zu ihnen zuerst kommen wollte, damit sie eine zweite Freude hätten, so kann man daraus keineswegs auf einen früheren Besuch des Paulus schließen, wodurch er die Korinther erfreut hatte, so daß es jetzt die zweite Freude wäre, welche er ihnen durch seinen erneuten Besuch machte. Sondern vielmehr bezieht man die Worte dem Zusammenhang nach am natürlichsten auf die doppelte Freude, welche er ihnen machen wollte, wenn er zuerst unmittelbar von Ephesus und dann zum zweitenmal nach der Durchreisung von Macedonien zu ihnen kam, was auch Bleek als das Natürlichere anerkannt hat. Die Stelle II, 12, 21. kann man zwar so verstehn, daß man das πάλιν mit

so mußte er es sich um desto mehr angelegen seyn lassen, von dem Zustande der korinthischen Gemeinde, die er unter manchen bedenklichen Vorzeichen verlassen hatte, zu Ephesus, wo er mannichfache Gelegenheit dazu hatte, so genaue Nachrichten einzuziehen. Wenn er hingegen nach seinem ersten Aufenthalt Korinth nicht wieder besuchte, so würde er zu Ephesus die ersten Nachrichten von den nachtheiligen Veränderungen, welche sich in jener Gemeinde unterdessen ereignet hatten, empfangen haben.

ταπεινώσῃ als dazu gehörig verbindet, jenes vorangestellt, weil Paulus den Nachdruck darauf legt, daß er ein zweites mal dieselben schmerzlichen Erfahrungen nicht machen wollte. Aber an und für sich ist es doch das Natürlichste, das πάλιν mit dem Verbum, mit welchem es verbunden steht, auch im Begriff zu verbinden und die Stelle so zu verstehn, „damit mich nicht, wenn ich wieder zu euch komme, (statt Freude an euch zu haben, wenn ich euch in dem Zustande fände, in welchem ich euch bei meiner Wiederkunft zu finden wünschte, v. 20.) Gott Beugendes an euch erfahren lasse.“ Wenn man 13, 1. das τρίτον τοῦτο ἔρχομαι für sich allein nimmt, so muß es freilich so verstanden werden, daß Paulus schon zweimal bei ihnen gewesen war und daß er sagt: „ich bin im Begriff jetzt zum drittenmal zu euch zu kommen. Wie nach jenem Ausspruch V. B. Mos. 19, 15. was durch die Aussage zweier oder dreier Zeugen bestätigt worden, gültig ist, so werde ich sicher erfüllen, was ich euch jetzt zum zweiten oder drittenmal androhe. Ich habe es vorhergesagt, (als ich zum zweitenmale bei euch war) und ich sage es, obgleich jetzt abwesend, vorher wie als ich zum zweitenmal bei euch war, daß ich, wenn ich wieder zu euch komme, nicht so schonend verfahren werde, wie bei meiner zweiten Anwesenheit unter euch.“ — Vergleicht man aber das τρίτον τοῦτο mit dem τρίτον τοῦτο 12, 14., so erscheint es doch nicht so unmöglich, es so zu verstehn: ich bin jetzt zum drittenmal in Begriff, zu euch zu kommen. Jenem Sprüchwort gemäß werde ich es, da ich es jetzt zum zweiten oder drittenmal sage, sicher ausführen (im Gegen-

Als Paulus zu Ephesus zuerst von dem Sittenverderbniß in der korinthischen Gemeinde und insbesondre von dem lasterhaften Leben jenes Einzelnen, der in einem unerlaubten Umgang mit seiner Stiefmutter sich befand, hörte, machte er der korinthischen Gemeinde in einem an sie geschriebenen Briefe Vorwürfe darüber, daß sie einen solchen Menschen noch in ihrer Mitte duldete und er forderte sie

---

satz gegen die Anklagen seiner Widersacher, daß er immer nur drohe mit seinem Kommen und sich doch zu kommen scheue). Ich habe es euch vorhergesagt und sage es zum zweitenmal vorher, als wenn ich bei euch wäre, obgleich ich jetzt abwesend bin (d. h. obgleich ich in diesem Augenblick abwesend bin, so könnt ihr doch meine Worte so ansehen, als ob ich jetzt schon selbst bei euch wäre) u. s. w. Die Stelle II. Korinth. 12, 14. giebt allerdings in Beziehung auf den Zusammenhang im Ganzen einen natürlicheren Sinn, wenn man sie so versteht: „Ich bin jetzt in Begriff, zum drittenmal zu euch zu kommen und wie ich euch, als ich früher zweimal unter euch mich aufhielt, durch die Sorge für meinen Lebensunterhalt nicht belästigt habe, so werde ich euch auch bei einer dritten Anwesenheit unter euch nicht zur Last fallen." Doch könnte die Stelle wohl auch so verstanden werden: „ich bin zum drittenmal in Begriff, zu euch zu kommen und ich werde diesen Entschluß sicher ausführen, ohne euch aber zu belästigen, wie ich euch bei meiner ersten Anwesenheit auch nicht belästigt habe." Aber die Stelle II. Korinth. 2, 1. nöthigt nach der Stellung der Worte in der am meisten beglaubigten Lesart das Wort πάλιν nicht bloß mit dem ἐρχεσθαι, sondern mit dem ganzen Satz ἐν λύπῃ ἐρχεσθαι zu verbinden und so folgt daraus, daß Paulus schon einmal ἐν λύπῃ in Korinth gewesen war. Doch von der andren Seite ist es sehr auffallend, daß Paulus in seinem ersten Briefe immer nur einer Anwesenheit zu Korinth erwähnt, da er doch mannichfache Veranlassung und Aufforderung hatte, welche ihm durch seine Polemik selbst gegeben wurde, des zwiefachen Aufenthalts, wenn gleich der zweite nur kurz war, zu erwähnen.

auf, sich von allem Verkehr mit solchem lasterhaften Menschen loszusagen [1]).

Unterdessen war Apollo selbst von Korinth nach Ephesus zurückgekehrt und fern lag es seiner Gesinnung, ein Partheihaupt, wozu die Korinther ihn machten, abgeben zu wollen, er war mit Paulus durchaus einverstanden und dieser forderte ihn selbst auf, wieder nach Korinth zu reisen; aber vielleicht zum Theil deshalb, weil ihm diese Ueberschätzung seiner Eigenthümlichkeit unter den Korinthern zuwider war, wollte er es für diesen Augenblick nicht. Auch von andren Seiten her erhielt er Nachrichten über den Zustand der korinthischen Gemeinde, wie wir ihn so eben geschildert haben, es kamen endlich Abgeordnete der Gemeinde selbst, und diese brachten ihm einen Brief mit, in welchem man ihm mehrere theils durch seinen verlorenen ersten Brief

1) Der Brief, in welchem Paulus dieses schreibt, wäre auf jeden Fall nicht der in der armenischen Kirche noch erhaltene, welcher von ganz andren Gegenständen handelt und eine Antwort auf einen früheren Brief der Korinther seyn soll. Dieser vorgebliche Brief der Korinther an Paulus und dessen Antwort an dieselben tragen, wie jetzt auch allgemein anerkannt wird, die unverkennbarsten Merkmale der Unächtheit an sich. Die Nachricht von den Gegnern der Auferstehungslehre zu Korinth, die man mit den späteren Leugnern der Auferstehungslehre unter den Gnostikern verglich, zusammengehalten mit dem Mährchen von Simon Magus und mit der Nachricht des Hegesippus von den jüdischen Sektenstiftern, gab einem müßigen Mönch Veranlassung, diese Stücke zum Theil aus paulinischen Phrasen zusammenzustoppeln. Schwerlich sind diese Stücke alt. Wenn sie in einer ächten Homilie des Gregorius Φωτισης angeführt werden, müßten sie vielleicht schon im dritten Jahrhundert entstanden seyn; aber diese Anrede des Gregorius an die Neugetauften mag wohl selbst ein untergeschobenes Stück seyn.

an die Korinther veranlaßte [1]), theils durch jene erwähnten Partheistreitigkeiten, theils durch den Einfluß andrer Umstände hervorgerufene Fragen vorlegte. Die Nachrichten nun, welche Paulus theils durch Apollo, theils durch den erwähnten Brief der Korinther und die Ueberbringer desselben, theils durch Andre aus ihrer Mitte von dem Zustande der Gemeinde und den Verhältnissen in derselben erhielt, veranlaßten ihn, einen Brief an dieselbe zu schreiben, der ein Meisterwerk apostolischer Weisheit in der Kirchenleitung ist und viel für die neue Gestaltung aller Lebensverhältnisse durch das Christenthum Wichtiges enthält. Wahrscheinlich gab er diesen Brief den nach Korinth zurückkehrenden Abgeordneten mit.

---

1) Die Korinther hatten den Paulus nicht ohne ihre eigne Schuld so mißverstanden, als wenn er sie in seinem verlorenen Briefe aufgefordert hätte, alles Verkehr mit allen Lasterhaften überhaupt, mogten sie Heiden oder Christen seyn, zu meiden, was freilich eine Sache der Unmöglichkeit war, weil sie in diesem Fall alles Verkehrs mit der Welt sich hätten begeben müssen, I. Korinth. 5, 10., und was auch mit dem Beruf der Christen gar nicht in Verbindung stand, denn sie sollten ja nicht zu Richtern über die Welt sich aufwerfen, sondern diese dem Gericht Gottes überlassen, I. Korinth. 5, 12. Paulus hatte aber nur von solchen Lasterhaften gesprochen, welche sich für christliche Brüder ausgäben und für Mitglieder der Gemeinde wollten angesehn seyn. Nur solche sollte man von der Gemeinde ausschließen und auch alles Verkehr mit ihnen meiden, um die Gemeinde vor Ansteckung des Schlechten zu bewahren, um auf das Anschaulichste zu zeigen, daß man solche, obgleich sie sich für Christen ausgäben, doch nicht als christliche Brüder anerkenne und, um sie selbst durch den schmerzlichen Eindruck, welchen die Ausschließung von allem Verkehr mit den christlichen Brüdern auf sie machen mußte, zum Bewußtsein ihrer Schuld zu führen, zur Buße und Besserung dadurch zu erwecken. I. Korinth. 5, 5.

Paulus verdammte auf gleiche Weise alles Partheiwesen in der korinthischen Gemeinde. Nur Christus sollte das Haupt seyn, an das sich Alle halten müßten, alle menschlichen Arbeiter sollten sie nur als Werkzeuge betrachten, durch welche Gott würke und zwar durch jeden nach Maßgabe des Standpunktes, auf den ihn Gott gestellt habe, um das Eine Werk, dem Alles zu dienen bestimmt sey, in den Gemüthern zu fördern. Fern davon, daß sie sich rühmen sollten, diesen oder jenen Menschen zum Lehrer zu haben, sey ein solches sich Rühmen, wodurch sie sich von Menschen abhängig machten, vielmehr eine Verläugnung ihrer Christenwürde, denn wenn sie nur, wie sie sollten, Alles auf Christus bezögen, durch den sie die Gemeinschaft mit Gott erlangt hätten, so könnten sie Alles als ihnen zu dienen bestimmt, ihnen angehörend betrachten, s. die herrlichen Worte, I. Korinth. 3, 21., welche zeigen, wie die wahre Geistesfreiheit und die höchste Geisteserhebung von der christlichen Demuth ausgeht. Diese allgemeine Wahrheit in Beziehung auf die Art, wie sie alle Verkündiger, jeden nach seiner Eigenthümlichkeit betrachten und benutzen sollten, macht er besonders anschaulich an seinem Verhältnisse zu Apollo, weil er von diesem seinem Verhältnisse zu einem Mann, der sich an seinen eigenthümlichen Lehrtypus anschloß und mit dem er in der engsten Verbindung stand, am unbefangensten und unverdächtigsten reden konnte. Zu denen, welche in seiner einfachen Verkündigung die von ihnen gesuchte Weisheit vermißt hatten und welche den mehr nach ihrem hellenischen Geschmack lehrenden Apollo allein gelten lassen wollten [1]), sagt er:

1) Gewiß hat nämlich Paulus in dem Abschnitt von 1, 18. an, wo er sich gegen den Vorwurf des Mangels an σοφία λόγου

es sey ihre eigne Schuld, daß sie eine Weisheitslehre bei seiner Verkündigung vermißt hätten, die Quelle aller ächten Weisheit, der Gottesweisheit, nicht der Weltweisheit, sey nur in der Lehre von Jesus dem Gekreuzigten, dem Heiland der Welt zu finden, die er zum Mittelpunkt seiner Verkündigung gemacht habe; aber nur mit einem für das Göttliche empfänglichen Sinn könne diese göttliche Weisheitslehre darin gefunden und verstanden werden. Darum sey ihnen das Evangelium noch keine Weisheitslehre geworden, weil der ungöttliche Sinn so sehr bei ihnen noch vorherrsche, was aus jenen Partheistreitigkeiten selbst hervorleuchte. Er giebt den Korinthern eine Regel, wonach sie alle Lehren des Christenthums beurtheilen sollten. Wer den von ihm gelegten unwandelbaren Grund des christlichen Lebens, daß Jesus der Heiland, daß ihm allein das Heil zu verdanken sey, anerkenne und von diesem Grunde aus die christliche Lehre weiter entwickele, der beurkunde sich dadurch als christlichen Lehrer und er werde durch seinen Glauben an den, der allein das Heil gewähren könne, dazu gelangen und andre durch diesen Glauben dazu führen. Aber in dem Lehrgebäude, welches von diesem Grunde aus aufgeführt werde, könne das

---

vertheidigt, nicht, wie Einige meinten, hellenische Sophisten im Sinn, welche sich in der Gemeinde Eingang verschafft hätten und Manche zum Unglauben zu verleiten drohten. Von dem Einflusse Solcher und von der Gefahr des Rückfalls in das Heidenthum durch ihren Einfluß findet sich in dem Briefe nirgends eine Spur und der Zusammenhang dieses ganzen Abschnitts bis 3, 5 mit dem, was er vorher von den Partheien in der Gemeinde überhaupt gesagt hatte und mit dem, was er nachher von seinem Verhältnisse zum Apollo insbesondere sagt, spricht vielmehr für unsre Auffassung.

Göttliche mehr oder weniger rein oder mit Menschlichem vermischt und dadurch getrübt seyn. Es bleibe dem Läuterungsprozeß der Zeit bis zu dem letzten Gericht überlassen, Göttliches und Menschliches zu sondern. Mancher, der auf das Menschliche zu großen Werth gelegt, werde das Werk, das er aufgebaut, untergehn sehn, wenn gleich der Grund, auf dem es ruhe, für ihn und Andre stehen bleibe, und er werde nur erst durch manche schwere Prüfungen hindurch, die er zur Läuterung von dem Menschlichen, wodurch das göttliche Werk bei ihm getrübt sey, bestehen müsse, gerettet werden. I. Korinth. 3, 11. u. d. f.

In Beziehung auf die Streitigkeiten über den Genuß des Opferfleisches ist es merkwürdig, daß Paulus sich nicht auf die Beschlüsse jener apostolischen Versammlung zu Jerusalem beruft, um die Verpflichtung für die Heidenchristen, sich des Genusses von Opferfleisch zu enthalten, darauf zu gründen, wie er ja auch den Judenchristen, welche den Heiden die Beschneidung aufdringen wollten, nicht das Ansehn jener Beschlüsse entgegenhielt. Es gehört zu dem Charakteristischen der Art des Paulus, daß er sich hier nicht auf ein äußerliches positives Gebot, auf einen νόμος; sondern auf das innere Gesetz in den Gemüthern der Gläubigen, auf das, was der Geist des Evangeliums verlange, beruft. Wie er denen, welche das Gesetz der Beschneidung den Heidenchristen auferlegen wollten, statt sich auf eine äußerliche Autorität zu berufen, den innern Widerspruch nachweiset, in welchem ihr Verfahren mit demjenigen stehe, was die wesentliche Grundlage des Evangeliums sey; so hält er dem Mißbrauche der christlichen Freiheit das von dem Evangelium unzertrennliche Gesetz der Liebe entgegen. Uebrigens scheint, obgleich von den Aposteln in Palästina das Ansehn

jener Beschlüsse immer festgehalten wurde, Apostelgesch. 21, 25., doch außerhalb Palästina's dasselbe nur noch wenig gegolten zu haben. Da jene Beschlüsse auf einem gegenseitigen Vergleich beruhten; so mußte, wenn die eine der Partheien, die Judenchristen, die Bedingung nicht erfüllten, — indem sie die Unbeschnittenen nicht als ihre Brüder anerkennen wollten, — auch von der andren Seite die verpflichtende Kraft für die Heidenchristen, welche sich den Judenchristen durch die Beobachtung jener Beschlüsse nähern sollten, wegfallen. Erst später konnten jene Beschlüsse durch das Vorherrschendwerden einer andren Richtung in der Kirche wieder strenge Gesetzeskraft erhalten.

Paulus läßt den Satz, welchen die freisinnigen Korinther immer anführten, daß es in solchen äußerlichen Dingen kein Gesetz geben könne, gelten, er hält ihnen nicht das Ansehn der apostolischen Beschlüsse entgegen, wodurch das Opferfleischessen etwas Unerlaubtes geworden sey. Sondern er zeigt ihnen von dem Standpunkt des Evangeliums, daß was an und für sich erlaubt sey, doch unter den bestimmten Umständen nicht mehr erlaubt sey, insofern es dem Gesetz der Liebe widerstreite, der Verpflichtung des Christen, Alles so zu thun, wie es für das Heil Andrer das Förderlichste sey, wie es zur Verherrlichung Gottes am meisten diene. Er zeigt ihnen, daß sie selbst ihre christliche Freiheit verleugneten, indem sie sich auf eine andre Weise abhängig machten von den äußerlichen Dingen, welche sie im Geist der Liebe nach Beschaffenheit der Umstände frei gebrauchen sollten [1]).

---

1) VI, 12. *πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐκ ἐγὼ ἐξουσιασθήσομαι ὑπό τινος.* Wenn mir Alles erlaubt ist, so soll ich mich darum

Weise hervorbringen, auch in dieser Hinsicht würkte es nur vom Geist und von der Gesinnung aus. Den Knechten verlieh das Evangelium ein höheres Leben, wodurch sie über die Schranken ihrer irdischen Verhältnisse erhoben wurden, und wenn gleich die Herren von den Aposteln nicht aufgefordert wurden, ihren Knechten die Freiheit zu geben, weil es ihrem Würkungskreise fremd war, sich in die Gestaltung der bürgerlichen Verhältnisse einzumischen, so theilte doch das Christenthum den Herrn ein solches Bewußtsein von ihren Verpflichtungen gegen ihre Knechte und solche Gesinnungen gegen dieselben mit und es ließ sie zumal in den Christen unter ihren Knechten auf solche Weise ihre Brüder erkennen, daß dadurch von selbst ihr Verhältniß zu den Knechten ein andres werden mußte.

Paulus sagt also, indem er dies Verhältniß berührt, zu dem Knechte, er solle sich, da ihm durch höhere Fügung der Genuß der bürgerlichen Freiheit versagt sey, dies nicht kümmern lassen, sondern sich deß freuen, daß ihm von dem Herrn die wahre innere Freiheit verliehen worden. Indem er aber diese Freiheit, als die allein wahrhafte, durch welche der Mensch frei sey auch unter allen äußerlichen Beschränkungen und ohne die es keine wahre Freiheit geben könne, anerkennt, ist er doch fern davon, den untergeordneten Werth der bürgerlichen Freiheit zu verkennen, denn er sagt zu dem Knecht, dem er die ihm verliehene wahre Freiheit verkündigt: „wenn du aber doch frei werden kannst, so ziehe es allerdings vor[1]," worin auch

1) Es contrastirt hier der spätere ascetische Geist auf eine merkwürdige Weise mit dem urchristlichen. Obgleich es auch in grammatischer Hinsicht das Natürlichste war, c. VII, 21. das unmit-

dies liegt, daß der Apostel den Stand der Freiheit als etwas dem Christenberuf mehr Entsprechendes betrachtete und daß das Christenthum, wenn es dazu gelangte, die gesellschaftlichen Verhältnisse neu zu bilden, dies, was der Apostel als das Vorzüglichere setzt, überall herbeiführen sollte [1]).

---

telbar vorhergegangene ἐλεύθερος γενέσθαι oder das daraus entlehnte ἐλευθερία zu ergänzen; so nahmen dies doch die spätern Kirchenlehrer größtentheils nicht an, weil ihnen die bürgerliche Freiheit so großen Werth nicht zu haben schien, sondern sie ließen den Apostel das Gegentheil sagen: μᾶλλον χρῆσαι τῇ δουλείᾳ.

1) Hierauf könnten sich auch beziehen die Worte v. 23. „ihr seyd theuer erkauft (von der Herrschaft des Satans, der Sünde, frei gemacht worden), werdet nicht Knechte der Menschen," wie dies von Manchen verstanden worden. Christen sollten nicht freiwillig, bloß um aus einer irdischen Noth sich zu retten, in ein Verhältniß sich begeben, das ihrem Christenberuf nicht angemessen war. Aber da der Apostel vorher, wo er von solchen Verhältnissen redet, welche nur Einzelne in der Gemeinde treffen konnten, den Singularis gebraucht, nun aber in seiner Anrede zu dem Plural übergeht, so ist es daher schon wahrscheinlich, daß er von einem Verhältnisse allgemeinerer Art redet, daß er eine Ermahnung giebt, die alle Korinther sich aneignen konnten, eine Ermahnung, welche zwar mit dem in v. 21. Gesagten nicht so genau zusammenhängt, zu der aber doch der Apostel durch den ihm so wichtigen Begriff eines δοῦλος Χριστοῦ, der auf Knechte und Freie auf gleiche Weise seine Anwendung fand, leicht veranlaßt werden konnte: „Verleugnet nicht diese wahre Freiheit, die euch als Knechten Christi zugehört, werdet nicht aus Knechten Christi Knechte der Menschen der geistigen Abhängigkeit nach," eine Ermahnung, welche ja bei dem Zustande der korinthischen Gemeinde ihre vielfache Anwendung fand, und diese Warnung vor der Knechtschaft, in welche Freie wie Knechte gerathen konnten und welche mit dem Stande eines Knechtes Christi durchaus unvereinbar war, (was sich von der äußerlichen Knechtschaft an und für sich nicht sagen ließ) paßte auch sehr gut als Schluß dieser ganzen

Paulus schrieb diesen Brief um die Zeit des jüdischen Osterfestes, wie aus der Anspielung 5, 7. hervorgeht, s. oben Seite 200. Er hatte die Absicht, als er denselben schrieb, noch bis Pfingsten zu Ephesus zu bleiben, er schrieb, daß ihm viele Gelegenheit zur Verkündigung sich darbiete, daß er aber auch mit vielen Feinden zu kämpfen habe. Er sprach von Gefahren des Todes, welchen er täglich Preis gegeben sey. I. Korinth. 15, 30. [1]).

Gedankenentwickelung über inwendige und äußerliche Freiheit. Den Fall, daß Einer sich zum Sklaven verkaufte, brauchte er aber gar nicht zu erwähnen, weil ein solcher zumal unter Christen nicht leicht vorkommen konnte. V. 24. spricht vielmehr für als gegen diese Auffassung, denn grade weil v. 23. sich nicht auf die äußerlichen Verhältnisse bezog, wiederholt er noch einmal den auf diese sich beziehenden Satz.

1) Schrader schließt zwar aus den Worten 16, 8., daß Paulus diesen Brief nicht am Ende seines langen Aufenthalts zu Ephesus, sondern am Anfang eines andren kürzern Aufenthalts daselbst geschrieben haben müsse, denn sonst hätte er schreiben müssen ἐπιμενῶ δὲ ἐν Ἐφέσῳ ἔτι und er hätte nicht hoffen können, in den wenigen Wochen zur Verbreitung des Evangeliums und zur Besiegung der Irrlehrer das zu würken, was er in mehreren Jahren nicht ausrichten gekonnt. Aber man sieht nicht ein, warum nicht Paulus bloß die Zukunft im Auge habend und auf die Vergangenheit gar nicht reflektirend, das ἔτι daher auslassen konnte, wie Aehnliches in dem Briefstil sich öfter ereignet und, wenn auch Paulus in dem langen Zeitraum für die Ausbreitung des Evangeliums schon viel gewürkt hatte, konnte er doch, da sich sein Würkungskreis nach ganz Kleinasien immer weiter ausbreitete, sagen: daß sich ihm eine mächtige Gelegenheit zur Verkündigung eröffnet habe. Die ἀντικείμενοι sind aber gewiß hier, wo von Verkündigung des Evangeliums die Rede ist, nicht Irrlehrer, sondern Gegner des Christenthums überhaupt. Wie viele Gelegenheit zur Verkündigung — sagt Paulus — so auch viele

Als Paulus jenen Brief nach Korinth schrieb, hatte er schon einen großen Plan für seine künftige Würksamkeit entworfen. Da er nun besonders während seines mehrjährigen Aufenthaltes zu Achaja und zu Ephesus zur Ausbreitung der christlichen Kirche unter den Völkern griechischer Zunge hinlänglichen Grund gelegt hatte, so wollte er nun seinen Würkungskreis nach dem Abendland versetzen. Und wie es sein Grundsatz war, diejenigen Gegenden, wo noch Keiner vor ihm gewürkt hatte, zum Ziel seiner Würksamkeit zu machen, so wollte er deshalb die Welthauptstadt Rom, wo schon eine seit längerer Zeit gegründete Gemeinde bestand, nur auf der Durchreise nach Spanien [1]) besuchen und hier an dem äußersten Ende des westlichen Europa mit der Verkündigung den Anfang machen. Ehe er diesen Plan aber ausführte, wünschte er in den Gemeinden der Heidenchristen eine reiche Collekte für die armen Christen in Jerusalem zu veranstalten, und den Ertrag derselben wollte er selbst, begleitet von einigen aus der Mitte der Gemeinden, nach Jerusalem bringen. So wollte er den Judenchristen in Jerusalem, welche immer von so großem Mißtrauen gegen die Heidenchristen erfüllt waren, einen augenscheinlichen Beweis von dem Erfolg ihrer Bekehrung geben, sie nöthigen, die Würksamkeit des gött-

---

Feinde desselben. Dies steht also mit dem vorhergegangenen längeren Aufenthalt des Apostels nicht in Widerspruch, sondern es bestätigt vielmehr denselben, denn die heftigsten Angriffe auf die Verkündiger mußten, wenn sie nicht von Juden ausgingen, dann erst erfolgen, wenn sie durch lange Würksamkeit einen Erfolg hervorgebracht hatten, welcher das Interesse Vieler, die aus dem Götzendienst Gewinn zogen, zu beeinträchtigen drohte.

1) Röm. 15, 24. 28.

lichen Geistes auch unter den Heidenchristen anzuerkennen [1]), und so wollte er seine Würksamkeit im Orient auf eine würdige Weise damit beschließen, daß er ein engeres Band christlicher Gemeinschaft zwischen den Gläubigen unter den Juden und unter den Heiden anknüpfte. Schon eine ziemliche Zeit vor Absendung des erwähnten Briefes an die Korinther hatte er den Timotheus mit einigen Andren nach Macedonien und Achaja gesandt, um dort jene Collekte zu betreiben und um durch ihn den trübenden Einflüssen in der korinthischen Gemeinde entgegen zu würken [2]). Er hoffte durch ihn Nachrichten über den Eindruck, welchen sein Brief bei der korinthischen Gemeinde gemacht, zu erhalten. Doch er sah sich in seiner Erwartung getäuscht, denn Timotheus wurde wahrscheinlich seine Reise bis nach Korinth auszudehnen verhindert, und er kam daher nach Ephesus zurück, ohne dem Apostel die erwarteten Nachrichten von dort mitzubringen. Da nun der von so zärtlicher väterlicher Sorgfalt für die Gemeinde beseelte Apostel unruhig darüber wurde, welchen Eindruck sein letzter Brief

---

1) Wie er selbst diese Absicht angiebt, indem er zur reichen Beisteuer auffordert, II. Korinth. 9, 13.

2) I. Korinth. 4, 17. Die Art, wie Paulus den Timotheus hier und 16, 10. erwähnt, zeigt deutlich, daß derselbe nicht Ueberbringer dieses Briefes war und die letzte Stelle macht es nicht unwahrscheinlich, daß Paulus erwartete, er werde erst nach seinem Briefe zu Korinth ankommen; was auch, obgleich Timotheus früher abgereist war, natürlich ist, da derselbe sich längere Zeit in Macedonien aufhalten mußte. Vielleicht waren, als Timotheus abreiste, die Abgeordneten der korinthischen Gemeinde schon zu Ephesus angekommen und da Paulus ihnen einen ausführlichen Brief mitgehen wollte, so gab er deshalb dem Timotheus keinen mit.

in der korinthiſchen Gemeinde gemacht haben mögte, ſo ſandte er deshalb den Titus nach Korinth, um durch ihn Nachrichten darüber zu erhalten und damit derſelbe perſönlich auf eine dem Eindruck, den dieſer Brief gemacht haben würde, angemeſſene Weiſe auf die Gemeinde einwürken ſollte[1]). Da Paulus bei der Abſendung des Titus

1) Nimmt man an, daß Timotheus gar nicht bis nach Korinth gekommen war, ſo erklärt es ſich, daß in dem zweiten Brief des Paulus an die Korinther der Art, wie er daſelbſt aufgenommen worden und der Nachrichten, die er von dort mitgebracht hatte, gar nicht erwähnt wird. Und dieſe Annahme wird auch dadurch beſtätigt, daß in der Apoſtelgeſch. 19, 22. als Ziel der Sendung des Timotheus nur Macedonien genannt wird. Indeß zu einer andren Art, den Zuſammenhang der Geſchichte zu ergänzen, würde man geführt werden, wenn es ſich beweiſen ließe, was Bleek in der ſchon erwähnten Abhandlung in den Studien und Kritiken Jahrgang 1830. III. Heft zu erweiſen geſucht hat, daß der Brief, von deſſen Würkungen bei der korinthiſchen Gemeinde Paulus in ſeinem zweiten Briefe an dieſelbe öfter ſpricht, nicht der uns erhaltene erſte Brief geweſen ſeyn könne, ſondern daß derſelbe ein andrer geweſen ſeyn müſſe, welchen Titus unterdeſſen nach Korinth überbracht hatte. Im Fall dieſe Vorausſetzung richtig wäre, müßte man dann annehmen, daß Timotheus würklich nach Korinth gekommen war, daß er Nachrichten über den durch ſeinen Brief hervorgebrachten Eindruck dem Apoſtel mitbrachte, daß aber eben dieſe ungünſtigen Nachrichten ihn bewogen, den Titus mit einem neuen in ſchärferem Ton abgefaßten Briefe nach Korinth zu ſenden, und auf den Inhalt dieſes letzteren Briefes würde ſich dann alles, was in unſrem zweiten Briefe von einem frühern geſagt wird, beziehen. Aber wir finden uns keineswegs mit Bleek berechtigt, von jener Vorausſetzung auszugehn, da Alles, was im zweiten Brief an die Korinther vorkommt, ſich recht gut auf den erſten Brief anwenden läßt. Dieſer Brief enthielt ja in der That manche harte Vorwürfe, welche auf die Korinther wohl einen ſchmerzlichen Eindruck machen konnten.

schon entschlossen war, Ephesus bald zu verlassen; so verabredete er mit demselben, daß sie in Troas zusammentreffen wollten, da er sich diesesmal länger daselbst aufhalten wollte, um eine Gemeinde zu gründen, II. Korinth. 2, 12. und vielleicht wollte er auch in Beziehung auf die Einrichtung seines Reiseplans daselbst durch die von dem

---

Es läßt sich ja wohl denken, daß in dem von so zärtlicher, väterlicher Sorgfalt für die Gemeinde erfüllten Gemüth des Apostels nach der Absendung jenes Briefes die Besorgniß entstehn konnte, er möge sich an manchen Stellen desselben zu hart ausgedrückt haben, II. Korinth. 7, 8. Die Stelle II, 2, 5. nöthigt keineswegs, ein dem Apostel mehr persönlich widerfahrenes Unrecht vorauszusetzen; sondern sie läßt sich recht gut auf den Schmerz beziehen, welchen ein solches lasterhaftes Leben eines einzelnen Mitgliedes der Gemeinde, wie jenes Blutschänders, dem Stifter und allen gutgesinnten Mitgliedern derselben machen mußte. Aber am meisten könnte für Bleeks Ansicht die Stelle II. Korinth. 7, 12. zu sprechen scheinen. Versteht man das „τοῦ ἀδικηθέντος" als Masculinum, so könnte dies allerdings bei der gewöhnlichen Auffassung einige Schwierigkeit machen, aber diese Schwierigkeit löst sich von selbst, wenn man es als Neutrum versteht, wie es schon Daniel Heinsius verstand, τὸ ἀδικηθέν = τὸ ἀδίκημα, das was gesündigt worden, wie im neuen Testament auch in andren Fällen ἀδικεῖν ganz gleich mit ἁμαρτάνειν gebraucht wird, auch folgt ja gleich nachher das Neutrum. Der Sinn ist nach dieser Auffassung: „Er habe ihnen so scharf geschrieben, nicht um jenes einzelnen Sünders willen, nicht wegen der von ihm begangenen Sünde, (d. h. nicht allein oder besonders deshalb, Paulus liebt nur die Gegensätze recht auf die Spitze zu stellen) sondern um seinen aufrichtigen Eifer für das Beste der ganzen Gemeinde zu zeigen (nach der lectio recepta, die ich für die richtige halte). Nicht sowohl der Unwille über jene einzelne Person oder jene einzelne That, als vielmehr die Sorge für das wahre Beste der ganzen Gemeinde habe ihn bewogen, so scharf zu schreiben, und diesen seinen Zweck habe er nun auch, wie er sehe, vollkommen erreicht."

Titus ihm mitzutheilenden Nachrichten sich bestimmen lassen.

Unterdessen entstand zu Ephesus ein heftiger Volksaufruhr gegen den Apostel, welcher ein Beweis des großen Erfolgs seiner Würksamkeit in Kleinasien war. Von dem berühmten Tempel der Artemis pflegten kleine Abbildungen in Gold und Silber gemacht zu werden [1]), welche als ein Gegenstand der Andacht weit und breit verschickt, der Stadt großen Gewinn brachten. Ein Mann Namens Demetrius, der eine große Fabrik von solchen kleinen Tempelbildern hatte und eine große Zahl von Arbeitern beschäftigte, fürchtete nun, da das Evangelium sich mit so großer Macht in Kleinasien verbreitete, und der sinkende Glaube an die Artemis [2]) wohl schon den Absatz seiner Waare in dieser Gegend zu vermindern anfing, daß sein Gewerbe zuletzt allen Ertrag verlieren werde. Er versammelte seine zahlreichen Arbeiter und leicht konnte er ihre Wuth gegen die Götterfeinde entflammen, welche der großen Artemis ihre Ehre zu nehmen und sie ihres Erwerbs zu berauben drohten. Es entstand eine heftige Volksbewegung, Alle eilten nach dem öffentlichen Platz, wo man sich zu versammeln pflegte, und Viele schrieen mit, ohne zu wissen, wovon die Rede

1) Die Worte des Paulus Apostelgesch. 20, 19. weisen vielleicht darauf hin, daß diese Volksaufwiegelung mittelbar von Machinationen der Juden ausging, wenn gleich jene nachher den Juden selbst gefährlich zu werden drohte.

2) Es kann seyn, daß die mächtige Würksamkeit des Paulus schon dem Götzendienst den Sturz drohte, wenn gleich nachher auf die Zeit der ersten mächtigen Ausbreitung des Evangeliums wieder eine Zeit des Stillstands folgte, wie Aehnliches sich oft wiederholte. Vergl. z. B. den Bericht des Plinius über das Sinken des Heidenthums in meiner Kirchengesch. Bd. I. S. 140.

war. Da die Juden hier mitten unter einer zahlreichen griechischen immer von Haß gegen sie erfüllten Bevölkerung wohnten und der schlummernde Volkshaß leicht durch irgend eine besondere Veranlassung zu heftigem Ausbruch gebracht werden konnte, von dem sie dann viel zu leiden hatten; so fürchteten sie, daß die Wuth des Volks gegen die Götterfeinde, zumal Viele gar nicht wußten, wer eigentlich gemeint war, sich jetzt gegen sie wenden könnte und Einer aus ihrer Mitte, Namens Alexander, sollte deshalb auftreten, um die Schuld von ihnen auf die Christen zu wälzen; aber schon die Erscheinung eines Solchen, der selbst zu den Götterfeinden gehörte, erregte bei den Heiden noch größere Wuth und noch stärker wurde das Geschrei. Doch scheint hier nur der Pöbel gegen die Verkündiger feindselig gesinnt gewesen zu seyn, auf die öffentlichen Behörden der Stadt mußte die Art, wie Paulus während dieses längeren Zeitraums gelebt und gehandelt hatte, vortheilhaft eingewürkt haben. Selbst Einige von den Magistratspersonen [1]), welche für dieses Jahr an der Spitze der Verwaltung aller sacra in Kleinasien standen und welche über die Anstellung der öffentlichen Spiele die Aufsicht führten, bezeugten ihm ihre Theilnahme, indem sie ihn, da er in

1) Ἀσιάρχαι, jede einzelne unter den Städten, welche das Κοινὸν τῆς Ἀσίας bildeten, erwählte Einen Abgeordneten jährlich zu diesem Collegium der ἀσιάρχαι, s. Aristid. orat. sacr. IV. ed. Dindorf. vol. I. S. 531. und wahrscheinlich wurde der Präsident dieses Collegiums vorzugsweise ἀρχιερεύς, Ἀσιάρχης genannt, sein Name zur Datumsbezeichnung bei öffentlichen Urkunden gebraucht, s. den Brief der Gemeinde zu Smyrna über den Märtyrertod des Polykarpus und Ezechiel Spanheim de praestantia et usu numismatum ed. secunda pag. 691.

Begriff war, selbst sich unter die aufgeregte Menge zu begeben, bitten ließen, sich nicht dieser Gefahr auszusetzen. Und der Kanzler der Stadt brachte es endlich durch seine Vorstellungen dahin, die Gemüther der Menschen zu besänftigen, indem er sie aufforderte, Rechenschaft abzulegen von dem, was sie wollten, — was die Menge selbst aber nicht wußte — und indem er ihnen vorhielt, welche Verantwortlichkeit sie sich durch so ungesetzliches Verfahren zuzögen.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob Paulus durch diesen Aufruhr, der doch nur etwas Vorübergehendes war, bestimmt wurde, früher als es sein ursprünglicher Plan mit sich brachte, Ephesus zu verlassen. Als er seinen ersten Brief an die Korinther schrieb, sprach er schon von den Gefahren, die ihm täglich drohten und doch hatten diese auf die Bestimmung der Länge seines Aufenthalts in dieser Stadt keinen Einfluß. Vielleicht können wir sogar manche Anspielungen auf jenen Aufruhr selbst darin finden [1]).

1) Er sagt 15, 31., daß er täglich dem Tode preisgegeben sey, was zu der Folgerung veranlassen könnte, daß, als Paulus bei dem Schlusse dieses wohl nicht in einem Zuge geschriebenen Briefes stand, jener Aufruhr vorgefallen war. So könnte man die Worte v. 32. mit Theodoret in dem natürlichsten buchstäblichen Sinne verstehn: „κατὰ ἀνθρώπινον λογισμὸν θηρίων ἐγενόμην βορά, ἀλλὰ παραδόξως ἐσώθην," daß nämlich von dem wüthenden Volksgeschrei, wie nachher unter den Verfolgungen oft Aehnliches geschah, verlangt wurde, daß der Feind der Götter ad bestias, ad leonem, wie man es nannte, verurtheilt werde und man konnte nicht wissen, wie weit die Wuth des erbitterten Volkes gehn werde. Aus Röm. 16, 4., wo gesagt wird, daß Priscilla und Aquila ihr Leben für ihn gewagt hätten, so wie auch aus dem, was Paulus selbst sagt Apostelgesch. 20, 19. sieht man wohl, daß den Paulus zu Ephesus manche Gefahr getroffen hatte, welche in der Apostelgeschichte nicht erwähnt wird.

Die Vergleichung des ersten und des zweiten Briefes an die Korinther mit einander könnte freilich dafür sprechen, daß Paulus diesen letzten erst nach jenen Ereignissen geschrieben habe, indem er hier schreibt wie Einer der eben mitten aus den Todesgefahren gerettet worden. Aber es läßt sich wohl denken, daß als er mitten unter jenen Gefahren sich befand, die höheren Angelegenheiten, von denen er in dem ersten Korintherbriefe handelt, ihn so beschäftigten, daß er das Persönliche vergaß, daß aber, als er Ephesus eben verlassen hatte, die Rückerinnerung an die besonderen Fügungen Gottes, wodurch er aus so großen Gefahren gerettet worden, ihn mit überströmendem Dankgefühl erfüllte, das er aussprechen mußte.

In Macedonien, wo Paulus erfreut wurde durch den Glaubenseifer und die thätige Liebe der unter vielen Verfolgungen standhaft gebliebenen Gemeinden, kam er mit dem Titus zusammen, den er in Troas vergeblich erwartet hatte. Er erfuhr von ihm, daß sein Brief eine heilsame Erschütterung in der korinthischen Gemeinde hervorgebracht hatte. Der allgemeine Unwille hatte sich gegen jenen Lasterhaften ausgesprochen, er war von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden, alle, welche das apostolische Ansehn des Paulus achteten, hatten sich von allem Verkehr mit ihm losgesagt, und dies hatte so großen Eindruck auf ihn gemacht, daß er zum Bewußtsein seiner Schuld gebracht wurde und großen Schmerz äußerte. Weshalb Paulus die Gemeinde auffordern mußte, ihn wieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen [1]).

---

1) Die Stelle II, 2, 10. könnte zwar veranlassen, mit Bleek an die Verzeihung einer solchen Beleidigung zu denken, welche den Apostel persönlich betroffen, denn von der Vergebung einer Sünde

Die Meisten zeigten den größten Eifer für das apostolische Ansehn des Apostels, so wie sie sehr darüber trauerten, daß sie ihm so viel Verdruß gemacht hatten, und wie sie sich sehr sehnten, ihn bald in ihrer Mitte zu sehen. Aber jene Gegner des Paulus unter den Judaisten waren nicht gebeugt, sondern im Gegentheil waren sie durch die Strafreden des Apostels und durch den Gehorsam, den er bei der Mehrzahl der Gemeinde fand, desto mehr gegen ihn erbittert worden und sie versuchten nun Alles, um ihn der Gemeinde verdächtig zu machen. Sie sagten, nur in seinen Briefen trete er so stark auf, ganz anders erscheine er bei seiner persönlichen Gegenwart, s. oben S. 141. Er drohe mehr als er vollziehen könne, man brauche ihn daher nicht so sehr zu fürchten. Er selbst fühle seine Schwäche und drohe deshalb immer mit seinem Kommen, und er komme doch nicht. In seinem ersten nicht auf uns gekommenen Briefe hatte er wahrscheinlich den Widerspänstigen gedroht, daß sobald er Ephesus verlassen, er nach Korinth kommen, und er, wenn das Schlechte nicht abgestellt wäre, die ganze Strenge seines Amtes bei ihnen anwenden werde. Da er nun aber länger in Ephesus geblieben war, da er seinen Reiseplan verändert und den Korinthern angekündigt hatte, daß er zuerst nach Macedonien reisen und von dort erst zu ihnen kommen werde; so hatten sie dies benutzt, ihn eines Gefühls seiner Schwäche, eines Wankelmuths und einer Zweideutigkeit in seinen Worten zu beschuldigen. Und so

---

als solcher würde er ja ohne Zweifel nicht so gesprochen haben. Aber die Stelle bezieht sich auch nicht auf die göttliche Sündenvergebung, sondern auf die Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft.

unzuverlässig und wankelmüthig — schlossen sie weiter — sey er auch als Lehrer. Daher sein sich selbst widersprechendes Verfahren in Beziehung auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes unter Juden und Heiden. Die christliche Klugheit, welche den Paulus allerdings auszeichnete, aber mit der Einfalt der Gesinnung bei ihm zusammenstimmte, suchten sie in einem falschen Lichte darzustellen, als ob er mancherlei Künste gebrauche, die Menschen zu täuschen. Auch von dem zu dem Apostel sich bekennenden Theil der Gemeinde war noch nicht alles Schlechte, was er in seinen Briefen gestraft hatte, abgestellt worden.

Da nun der Zustand der korinthischen Gemeinde von dieser Art war; so hielt es Paulus für gut, damit sein eigener Aufenthalt zu Korinth durch keine unangenehmen Auftritte gestört würde, nur Freude und Liebe von seinem Zusammensein mit den Korinthern ausgehn sollte, noch einmal vorher an sie zu schreiben, um seine persönliche Würksamkeit unter ihnen vorzubereiten. Er sandte deshalb als Ueberbringer dieses Briefes den Titus mit zwei andren im Dienst der Kirche thätigen Männern nach Korinth [1]).

---

1) Der eine von diesen, II. Korinth. 8, 18., war von den Macedonischen Gemeinden zum Abgeordneten gewählt worden, um in ihrem Namen die Collekte mit nach Jerusalem zu überbringen und er wird bezeichnet als ein Solcher, der durch seine Würksamkeit für die Verkündigung des Evangeliums in allen Gemeinden rühmlich bekannt war. Diesen kann man wohl für den Lukas halten, und man müßte dann annehmen, daß Paulus zu Philippi, wo der letzte, s. oben S. 225., zurückgeblieben war, wieder mit ihm zusammengetroffen, daß aber Lukas nach seiner Rückkehr von Korinth wieder zu Philippi geblieben sey und daß er erst bei der

In Beziehung auf jene bemerkte Verdächtigung seines Verfahrens und seines Charakters beruft sich Paulus in diesem Briefe auf das Zeugniß seines Gewissens, daß er in der Art, wie er mit den Menschen überhaupt und insbesondre mit den Korinthern umgegangen sey, sich nicht von weltlicher Klugheit habe leiten lassen, sondern von dem Geist Gottes, beides setzt er einander entgegen, indem er als das wesentliche Merkmal der Würksamkeit des göttlichen Geistes betrachtet — die Einfalt und Aufrichtigkeit der Gesinnung. Auch seine Briefe bezeugten dies, man brauche hier nichts zwischen den Zeilen zu lesen, sondern wie er schreibe, so meine er es [1]). Er giebt den Grund von der Veränderung seines Reiseplans an und zieht daraus die Folgerung, daß keineswegs in dem, was er in dieser Hinsicht gesagt, ein Widerspruch zu finden sey. Und so könne er Gott zum Zeugen anrufen, daß in der Art, wie er ihnen das Evangelium verkündigte, kein Widerspruch zu finden sey, daß er ihnen stets die Eine unwandelbare Lehre von Christus verkündigt habe, und die Verheißungen, welche sie empfangen, würden durch Christus sicher erfüllt werden [2]). Gott selbst gebe ihnen wie ihm davon das

---

Abreise des Paulus nach Jerusalem sich dort an ihn wieder anschließen wollte. Es kann dabei zwar auffallend seyn, daß Lukas, der ausführlicher zu erzählen pflegt, wo er selbst Augenzeuge war, dieses in der Apostelgeschichte so kurz berührt. Indeß da er doch nur da ausführlicher ist, wo von der persönlichen Würksamkeit des Paulus die Rede ist, so erklärt sich daraus hier seine Kürze.

1) S. 1, 12. 13.

2) Also unabhängig von dem νόμος, dessen Beobachtung seine Gegner vorschrieben.

ſichre Unterpfand durch das gemeinſame Zeugniß des heiligen Geiſtes in ihren Herzen [1]).

Die Pflicht, ſeinen apoſtoliſchen Charakter gegen die Anklagen ſeiner Widerſacher zu rechtfertigen, nöthigte ihn, viel von ſich ſelbſt zu reden. Der ſo klar hervorleuchtende Zweck, zu dem er dieſes that, und die Art, wie er die mit ſeinem apoſtoliſchen Beruf verbundene Gotteskraft von dem, was die Perſon des ſchwachen Menſchen angehe, den Mann in Chriſto und den ſchwachen Paulus, ſtets zu unterſcheiden wußte [2]) rechtfertigt ihn genugſam gegen den Vorwurf der Selbſtgefälligkeit und Ruhmredigkeit.

Paulus brachte den übrigen Theil des Sommers und den Herbſt in Macedonien zu, er dehnte vielleicht jetzt von dort aus ſeine Würkſamkeit bis in das angränzende Illyrien aus [3]), und begab ſich dann nach Achaja, wo er den Winter zubrachte.

---

1) I, 16 — 22.

2) Darauf bezieht ſich die Stelle II. Korinth. 5, 13. „Reden wir unbeſonnen (die Begeiſterung, mit welcher der Apoſtel von dem Göttlichen ſeines Berufs, von dem, was Gotteskraft durch ſein Apoſtelamt würkte, ſprach. Was aber ſeine Gegner für ein leeres Prahlen erklärten, einer ἀφροσύνη, μανία zuſchrieben); ſo geſchieht es zur Ehre Gottes. Sind wir nüchtern (wo der Apoſtel ſich ſelbſt als ſchwachen Menſchen, als ihres Gleichen den Korinthern darſtellte, von ſeiner apoſtoliſchen Gewalt und ihren Rechten keinen Gebrauch machte); ſo geſchieht es zu eurem Beſten.

3) II. Korinth. 10, 14. 15. 16. ſcheint er Achaja als das äußerſte Ziel, bis zu welchem er mit der Verkündigung gekommen, zu bezeichnen (aus dem ἄχρι καὶ ὑμῶν folgt dies zwar noch nicht, da das ἄχρι an und für ſich keine beſtimmte Gränze, kein excluſives bis bezeichnet, ſ. Röm. 5, 13., obgleich Paulus zuweilen dieſes Wort auch in dieſer letzten Bedeutung anwendet Gal. 3,

Da er nun entschlossen war, nach seiner Rückkehr von der Reise nach Jerusalem, welche er im Anfang des Frühlings antreten wollte, seinen Würkungskreis nach dem Abendlande zu verlegen und die Welthauptstadt zum ersten male zu besuchen; so mußte es ihm willkommen seyn, mit der dort bestehenden Gemeinde früher in Verbindung zu treten. Dazu gab ihm die Reise der Diakonissin Phöbe aus der Gemeinde zu Kenchreä, welche durch gewisse Angelegenheiten bewogen wurde, sich nach Rom zu begeben, die beste Gelegenheit, indem er zugleich die Phöbe der Fürsorge der römischen Gemeinde empfahl [1]).

---

19. 4, 2.; aber aus der Vergleichung der drei Verse im Zusammenhang scheint es allerdings hervorzugehn); hingegen Röm. 15, 19. Illyrien. Aber ganz sicher folgt es freilich aus der letzten Stelle nicht, daß Paulus in dem illyrischen Lande selbst das Evangelium verkündigt hatte, es wäre möglich, daß er dies nur als die äußerste Gränze, bis wohin die Verkündigung des Evangeliums durch ihn gelangt sey, angeführt hätte.

1) Wobei freilich vorausgesetzt wird, daß das 16. Kapitel mit zu dem Ganzen des Briefes an die Römer gehört, was auch in neuerer Zeit wieder von Schulz bestritten worden in den theologischen Studien und Kritiken II. Bd. III. St. S. 609. Aber die Gründe scheinen mir nicht beweisend. Es kann auffallend seyn, daß Paulus in einer ihm persönlich unbekannten Gemeinde so viele einzelne Personen grüßt, daß sich hier Verwandte, alte Freunde des Apostels aus Palästina und andren Gegenden des Orients befinden. Aber hier muß man ja bedenken, daß Rom stets der Sammelplatz von Menschen aus allen Gegenden des römischen Reichs war, wie Athenäus dies so stark ausdrückt, Deipnosoph. l. I. f. 20. *τὴν Ῥωμαίων πόλιν ἐπιτομὴν τῆς οἰκουμένης, ἐν ᾗ συνιδεῖν ἔστιν πάσας τὰς πόλεις ἱδρυμένας* z. B. unter diesen Alexandria, Antiochia, Nikomedien, Athen, und nachher *καὶ γὰρ ὅλα τὰ ἔθνη ἀθρόως αὐτόθι συνῴκισται.* Leicht konnte Paulus auch zu Ephesus und Korinth viele Chri-

Es kann wohl seyn, s. oben S. 255., daß schon frühzeitig durch Judenchristen der Same des Evangeliums zu den Juden in Rom gebracht worden, wie ja damals, nach den Grüßen am Ende des Briefs zu schließen, sich Leute, die zu den ältesten Christen gehörten, in Rom befanden, aber diese hatten gewiß nicht den Hauptstamm der Gemeinde gebildet, denn der größte Theil derselben bestand offenbar aus Christen heidnischer Abkunft, denen das Evangelium durch Männer aus der pauliniſchen Schule, unabhängig von dem mosaischen Gesetz, verkündigt worden, an die Paulus als Apostel der Heiden zu schreiben sich berufen fühlte, zu denen er in dem Bewußtsein dieses seines Verhältnisses zu ihnen freier reden konnte. Es fanden in dieser Gemeinde ähnliche Verhältnisse statt, wie meistentheils in solchen, in welchen das heidnischchristliche Element vor-

---

sten aus Rom persönlich kennen gelernt oder von denselben Näheres erfahren haben. Unter jenen, die er grüßen läßt, kommen ja auch Leute aus dem Hause des Narcissus vor und dieser war bekanntlich ein Freigelassener des Kaisers Claudius, welcher unter diesem zu Rom viel galt. Daß Aquila und Priscilla sich wieder in Rom befanden und daß ein Theil der Gemeinde sich in ihrem Hause versammelte und daß sie doch eine Reihe von Jahren später, nach dem zweiten Briefe an Timotheus zu schließen, sich wieder zu Ephesus befanden, dies kann nach dem, was wir oben bemerkten, nicht so auffallend seyn. Die Warnung vor den judaisirenden Irrlehrern 16, 17. welche eine andre Lehre verkündigten, als diejenige, welche sie (von Schülern des Apostels) vernommen hatten, paßt ganz zu dem, was im vierzehnten Kapitel gesagt ist und dieses stimmt wohl zusammen mit dem, was wir aus dem Brief selbst in Beziehung auf den Zustand der römischen Gemeinde ableiten können. Die Stelle 16, 19. stimmt wohl zu 1, 8. und diese Vergleichung bestätigt, daß Beides zu demselben Briefe gehört.

herrschend, demselben aber auch ein jüdischchristliches beigemischt war. Die Judenchristen konnten sich nicht entschließen, die das Cerimonialgesetz nicht beobachtenden Heidenchristen als ganz Ihresgleichen in Beziehung auf das Gottesreich anzuerkennen, die Heidenchristen behielten auch jetzt noch den Gesichtspunkt der Verachtung, mit welcher sie die Juden zu betrachten gewohnt waren und die Art, wie der größte Theil der Juden sich gegen die Verkündigung des Evangeliums verhielt, bestärkte sie in ihrer Verachtung gegen dieselben, s. Cap. XI. XII, 17.

Paulus trägt in diesem Briefe der Gemeinde, in der er selbst noch nicht hatte lehren können, das Grundwesen des Evangeliums vor, er wollte ihnen, wie er selbst sagt 15, 15., in das Bewußtsein zurückrufen das, was ihnen als Lehre des Christenthums verkündigt worden, ihnen bezeugen, daß dies die ächt christliche Lehre sey, welche allein die religiösen Bedürfnisse der menschlichen Natur befriedigen könne, sie ermahnen, daß sie sich durch keine fremdartige Lehre darin sollten irre machen lassen. Dieser Brief kann daher auch besonders dazu dienen, daraus kennen zu lernen, was von Paulus als das Wesentliche des Evangeliums anerkannt wurde. Er beginnt damit, ihnen zu bezeugen, daß nicht Schaam ihn hätte zurückhalten können, auch in der Hauptstadt der gebildeten Welt mit der Verkündigung des Evangeliums aufzutreten, denn er brauche sich der Lehre des Evangeliums nirgends zu schämen, denn diese beweise sich überall unter Heiden wie Juden als eine solche, die mit göttlicher Kraft zur Beseligung der Menschen würke, wenn sie nur glauben wollten, durch diese Lehre werde Allen das zu Theil, dessen Alle gleich bedürftig wären, das, was die Beseligung des Menschen bedinge,

das Mittel, wodurch Alle aus dem Zustand der Entfremdung von Gott durch die Sünde dazu gelangen könnten, heilig vor Gott zu werden. Um nun dies zu begründen, mußte der Apostel nachweisen, daß alle Juden und Heiden dieses Mittels gleich bedürftig wären, beide zugleich zum Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und Sündenschuld zu führen suchen, und er mußte dabei Rücksicht nehmen auf das, was beide Theile nach ihren verschiedenen Standpunkten besonders hindern konnte, zu diesem Bewußtsein zu gelangen, die Selbsttäuschungen und Sophismen, welche sie der Anerkennung der von ihm ausgesprochenen Wahrheit entgegenhalten konnten. Er mußte daher den Heiden nachweisen, daß sie sich bei ihren Sünden mit der Unkenntniß von Gott und seinem Gesetz nicht entschuldigen könnten, daß ihr Gewissen gegen sie zeuge, den Juden nachweisen, daß das Gesetz, auf dessen Besitz sie stolz wären, über sie als Nichtbeobachter desselben nur das Verdammungsurtheil aussprechen könne, ihren Wahn widerlegen, als ob sie vermöge der Gesetzeswerke, wie sie dieselben vollbringen konnten, oder vermöge der Abstammung von dem theokratischen Volk als Heilige vor Gott erscheinen könnten. Nachdem er gezeigt hatte, wie beide Theile dieses Heilmittels gleich bedürftig wären, führte ihn sein Gegenstand und Zweck, zu entwickeln, auf welche Weise der Mensch durch den Glauben an den Erlöser heilig vor Gott werde und die aus diesem neuen Verhältnisse zu Gott hervorgehenden beseligenden Folgen anschaulich zu machen. Und bei dieser Entwickelung nahm er, wie dies besonders in einzelnen Stellen hervortritt, Rücksicht auf die beiden Theile, aus denen die römische Gemeinde bestand, Heidenchristen und Judenchristen, auf beide Theile so einzuwürken, daß

in gleicher demüthiger Anerkennung der Gnade, der sie das Heil verdankten, kein Theil sich über den andren erheben sollte, wie er die ganze Entwickelung schließt mit dem Preise der Gnade, zu der sich Alle auf gleiche Weise nur empfangend in ihrer Hülfsbedürftigkeit verhielten und die sich zuletzt an Allen auf gleiche Weise verherrlichen sollte [1]).

In den praktischen Ermahnungen, welche den letzten Theil dieses Briefs ausmachen, zeigt sich die Weisheit, mit welcher Paulus die Verhältnisse, in denen sich die neuen Christen befanden, auffaßte, wie er die Verirrungen, zu denen sie verleitet werden konnten, im Voraus berechnete und sie davor zu verwahren suchte. Der aufrührerische Geist der Juden, welche keine heidnische Obrigkeit als eine rechtmäßige anerkennen wollten, s. meine Kirchengeschichte Bnd. I. S. 50., konnte zwar in der römischen Gemeinde nicht leicht vielen Eingang finden, da der größte Theil derselben, der aus Heidenchristen bestand, der Ansteckung von dieser Seite nicht ausgesetzt war. Aber leicht konnten aus einem Mißverstand der christlichen Wahrheit ähnliche Verirrungen unter den Christen von selbst entstehn, wie dies in späterer Zeit würklich geschah. Da sie sich als Mitglieder des Gottesreichs im Gegensatz gegen die heidnische Welt zu betrachten gewohnt waren, konnten sie sich verleiten lassen, diesen Gegensatz, der sich nur auf das Innere der Gesinnung bezog, zu äußerlich aufzufassen und einen Gegensatz gegen alle in der Welt bestehenden Verhältnisse daraus abzuleiten, indem sie in Allem nur das Reich des bösen Geistes zu erblicken glaubten. Mit dem Bewußtsein, dem Reich Gottes anzugehören, konnte sich bei ihnen der Mißverstand

1) Am Ende des eilften Kapitels.

verbinden, daß sie als solche, die einst in dem Reich des Messias herrschen sollten — wenn sie dies zu fleischlich auffaßten, schon jetzt der weltlichen Obrigkeit nicht zu gehorchen brauchten. Leicht konnte sich auch an die Lehre von der christlichen Freiheit ein fleischlicher Mißverstand anschließen, gegen welchen daher der Apostel auch sonst sich oft verwahren zu müssen glaubte, Gal. 5, 13. Da er nun solchen praktischen Verirrungen, die er aus seiner Kenntniß der menschlichen Natur voraussah, wenn er nicht schon Aehnliches wahrgenommen hatte, im Voraus entgegentreten wollte, so schärfte er deshalb den römischen Christen besonders ein, daß sie, wie sie die Einsetzung der bürgerlichen Obrigkeit überhaupt als eine göttliche Anordnung für einen bestimmten in der göttlichen Weltordnung gegründeten Zweck betrachten müßten, also auch die damals bestehenden Obrigkeiten von diesem Gesichtspunkt betrachten und diesem gemäß sich gegen sie verhalten müßten [1]).

Zuletzt berührt er das Verhältniß der freisinnigeren Heidenchristen zu den Aengstlicheren, welche in jüdischen Vorurtheilen noch befangen waren, ein ähnliches Verhältniß, wie wir es in der korinthischen Gemeinde bemerkten. Die Einen bekümmerten sich gar nicht mehr um das Verbot des Opferfleischessens, gleich wie jene freisinnigen Korinther, und spotteten über die Peinlichkeit der Judenchristen,

1) Es ist keineswegs die Absicht des Apostels, in jener Stelle die ganze Lehre von den Pflichten der Obrigkeiten gegen die Unterthanen und dieser gegen jene zu entwickeln; sondern er verfolgt immer nur jene Eine bemerkte antithetische Beziehung, die Christen vor jenem Mißverstande zu warnen, und er läßt daher alles andre unberührt, was sonst hier hätte zur Sprache kommen müssen.

so wie diese hingegen das Essen des Opferfleisches gradezu für etwas Sündhaftes erklärten und daher das Verdammungsurtheil über Solche, welche alles ohne Unterschied zu essen wagten, aussprachen. So auch waren die einen noch zu sehr gewohnt, wie es der jüdische Standpunkt mit sich brachte, gewisse Tage als besonders geheiligte zu betrachten, die Freisinnigeren gingen von dem rein christlichen Standpunkte aus und wollten daher keinen Unterschied der Tage in Beziehung auf die Religion gelten lassen, s. oben S. 197. Den Standpunkt der Freisinnigeren erklärt Paulus offenbar der Theorie nach für den richtigen; aber wie in dem ersten Briefe an die Korinther tadelt er an ihnen den Mangel an christlicher Liebe, der sich darin zeigte, daß sie auf die Bedürfnisse ihrer schwächeren Brüder keine Rücksicht nahmen und daß sie auf das Aeußerliche, an und für sich Gleichgültige auch ihrerseits so großes Gewicht legten, als ob das wahre Gut der Christen in solchen Dingen bestehe, da dies doch etwas in ihrem innern Leben Gegründetes sey, was ihnen sicher bleibe, wie sie auch jene äußerlichen Dinge gebrauchen oder nicht gebrauchen mögten. Die Theilnahme am Reiche Gottes bestehe nicht in Essen und Trinken (nicht darin, dieses oder jenes zu essen und zu trinken, was überhaupt für alle äußerlichen Dinge gesetzt wird, erweisen sich die Rechte der Mitglieder des Gottesreichs); sondern in der Theilnahme an jenen himmlischen Gütern des inneren Menschen, der Gerechtigkeit (in dem pauliniſchen Sinne die Bezeichnung des ganzen Verhältnisses, in welchem der ἐκ πίστεως δίκαιος zu Gott steht) dem daraus fließenden himmlischen Frieden, der Seligkeit des göttlichen Lebens 14, 17. Er empfiehlt beiden Theilen gegenseitige Duldsamkeit und Liebe, daß Keiner über den An-

dren richte, sondern Jeder nur in seiner Ueberzeugung fest zu werden suche und darnach handle, daß aber die in der christlichen Ueberzeugung mehr Gereiften sich zu dem Standpunkt der noch nicht so weit Gediehenen herablassen sollten [1]).

---

1) Man kann diesen Abschnitt des Römerbriefes sicher nur von dem Verhältnisse der freisinnigern Heidenchristen zu den peinlichern Judenchristen verstehn, gewiß nicht mit Eichhorn auf Solche beziehen, welche nach Grundsätzen, wie die des Essäismus waren, auf Fasten und mancherlei Enthaltungen besondern Werth legten. Diese müßten ja, wenn das hier Gesagte auf sie passen sollte, so weit gegangen seyn, daß sie nicht bloß, wie solche Leute gewöhnlich pflegten, durch diese streng enthaltsame Lebensweise einen höheren Grad von Frömmigkeit und Sittlichkeit zu erreichen geglaubt, sondern das Fleischessen, das Weintrinken für etwas an und für sich Verunreinigendes und Sündhaftes gehalten hätten, so daß sie über diejenigen, welche nicht dieselbe Enthaltung ausübten, das Verdammungsurtheil aussprachen. Aber wäre dies der Fall gewesen, so müßten die praktischen Grundsätze dieser Leute in gewissen theosophischen Lehren begründet gewesen seyn, wie es bei späteren gnostischen Enkratiten der Fall war und gegen eine so weit ausgebildete theosophisch-ascetische Richtung, welche mit dem Wesen des Evangeliums in so schroffem Widerspruche stand und dasselbe ganz zu verdunkeln drohte, würde Paulus gewiß nicht so nachsichtig gewesen seyn. Und auch selbst, wenn sie nicht so weit gegangen wären, würde er gegen einen ascetischen Hochmuth dieser Art, der mit dem Wesen der paulinischen Lehre von der Rechtfertigung wie mit dem Wesen der christlichen Demuth so durchaus in Widerspruch stand, gewiß nicht so schonend verfahren seyn. Etwas ganz andres war es, wo nicht eine neu entstandene ἐθελοθρησκεία sich in das christliche Leben einmischte; sondern die von einem Grundelement, welches der Apostel als ein göttliches anerkannte, ausgegangene, durch die ganze frühere Erziehung und Bildung tief gewurzelte Denkweise nach und nach in den Geist des Evangeliums hinüber geleitet werden mußte und dazu kam, daß die Aengstlicheren sich

So wollte nun Paulus, nachdem er drei Monathe in Achaja zugebracht hatte, mit den gesammelten Geldbeiträgen für die arme Gemeinde zu Jerusalem dahin abreisen und so seine apostolische Würksamkeit im Orient beschließen mit einer Reise, die dazu dienen sollte, die christliche Gemeinschaft zwischen den beiden Theilen, aus denen die Kirche sich bildete, zu besiegeln, die Einheit der neuen Kirche zu begründen.

---

hier auf den Buchstaben jener von Paulus selbst anerkannten apostolischen Verordnungen berufen konnten. In solchen Fällen empfahl Paulus immer Schonung in Beziehung auf das Aeußerliche, wenn er zugleich die Grundsätze in der Theorie nachdrücklich rücksichtslos aussprach. So läßt es sich daher wohl erklären, was de Wette s. theologische Studien und Kritiken Jahrgang 1830. II. Heft. S. 352. so auffallend fand, daß nachdem Paulus in dem theoretischen Theile seines Briefs sich so nachdrücklich gegen die Grundirrthümer der Juden und Judaisten erklärt hatte, er im praktischen Theile in Beziehung auf das äußerliche Verhalten, Schonung gegen die noch Befangenen empfiehlt. Keineswegs sagt er auch, daß die Freisinnigeren den Aengstlichen zu Gefallen die jüdischen Feste und andre jüdische Cerimonien mit beobachten, sondern nur, daß sie um deren willen das apostolische Dekret in Beziehung auf das Opferfleischessen genau beobachten sollten. Was Paulus von dem Weintrinken sagt, kann auch dabei keine Schwierigkeit machen, wenn man berücksichtigt, daß die Heiden neben den Opfern auch Libationen für die Götzen hatten und welche Vorsicht in Beziehung auf den dazu bestimmten Wein durch die Rabbinen vorgeschrieben wurde, s. Mischnah d. Traktat עֲבוֹדָה זָרָה von dem fremden Gottesdienste, c. II. §. 3. ed. Surenhur. P. IV. f. 369. und fol. 384. Auch 15, 7. ist ja offenbar von der Eintracht unter Heiden- und Judenchristen die Rede und diese Stelle schließt sich doch genau an die vorhergehende an, so wie auch 16, 17. Paulus vor den gewöhnlichen Judaisten, welche durch Verbreitung ihrer Grundsätze Spaltungen erregten, warnt.

8. Fünfte und letzte Reise des Paulus nach Jerusalem und deren nächste Folgen, seine Gefangenschaft in Palästina.

Nach dreimonathlichem Aufenthalt in Achaja reiste Paulus im Frühling des Jahres 58 oder 59 gegen die Zeit des jüdischen Osterfestes von Korinth ab. Seine Begleiter reisten voraus nach Troas, und er selbst begab sich zuerst nach Philippi, von wo er den früher, s. oben S. 340. A. 1., daselbst zurückgebliebenen Lukas mitnahm. Da er gern zum Pfingstfest in Jerusalem seyn wollte, so mußte er seine Reise beschleunigen und deshalb wagte er es nicht, sich selbst nach Ephesus zu begeben, sondern er ließ von Milet aus die Vorsteher der ephesinischen Gemeinde und wahrscheinlich auch andrer benachbarter kleinasiatischer Gemeinden[1]) zu sich kommen, um im Bewußtsein der großen Ge-

---

1) Aus der Abschiedsrede des Paulus an die Gemeindevorsteher, welche sich in dem zwanzigsten Kapitel der Apostelgeschichte befindet, kann man nicht mit Sicherheit schließen, daß außer den ephesinischen Presbyteren auch andre kleinasiatische Gemeindevorsteher bei dieser Rede gegenwärtig waren. Die Worte Apostelgesch. 20, 25. ἐν οἷς διῆλθον können zwar diese Auffassung begünstigen, da sie vielmehr das Reisen in einem gewissen Umkreise, als den Aufenthalt an Einem Orte bezeichnen; aber diese Worte können doch auch wohl von dem Umhergehn des Apostels in der Stadt Ephesus und den Besuchen, welche er in den Häusern der Presbyteren gemacht hatte, verstanden werden. Der Singularis τὸ ποίμνιον v. 28. 29. läßt doch am natürlichsten nur an Eine Gemeinde denken, aber freilich wäre es wohl möglich, dies hier respective und so auch von mehreren Gemeinden zu verstehn. Merkwürdig ist es, daß schon Irenäus an die Vorsteher verschiedener Gemeinden dachte und dies als etwas ganz Ausgemachtes so darstellt l. III. c. 14. §. 2, „In Mileto convo-

fahr, der er entgegenging, vielleicht zum letzten mal sein Herz gegen sie auszuschütten und Abschiedsworte väterlich mahnender Liebe zu ihnen zu reden. Man erkennt in diesen Abschiedsworten, in welchen sich das von der Liebe

---

catio episcopis et presbyteris, qui erant ab Epheso et a reliquis proximis civitatibus." Nach dem Charakter des Irenäus und seiner Zeit ist es nicht wahrscheinlich, daß man bloß durch jenen Ausdruck in der Rede des Paulus sollte veranlaßt worden seyn, von dem Buchstaben der Erzählung in der Apostelgeschichte sich zu entfernen. Daher mögte man vielmehr annehmen, daß Irenäus hier durch geschichtliche Ueberlieferungen oder Urkunden, welche er in Kleinasien selbst kennen gelernt hatte, bestimmt wurde, die Sache anders aufzufassen. Nur das Interesse des aufkeimenden Episcopalsystems könnte vielleicht unabhängig von einer Ueberlieferung eine andre Auffassung der Stelle, als die durch den Buchstaben der Erzählung angegebene, veranlaßt haben. Paulus legt ja nämlich den Presbyteren auch das Prädikat ἐπίσκοποι bei; nun konnte es zwar damals noch nicht auffallen, die ἐπίσκοποι auch als Presbyteren bezeichnet zu finden, denn dieser letzte Name war noch der generische, mit welchem Beide bezeichnet werden konnten, aber der Name ἐπίσκοποι wurde schon ausschließlich nur dem ersten Kirchenregenten, dem Präsidenten des Presbytercollegiums beigelegt. Indem man also von der Voraussetzung ausging, daß diese Einrichtung der Kirchenverfassung von Anfang an dieselbe gewesen sey, mußte man daher aus dem Namen der ἐπίσκοποι schließen, daß auch Bischöfe andrer Gemeinden bei dieser Versammlung gewesen seyen, daher sagt auch Irenäus ausdrücklich „episcopis et presbyteris."

Nimmt man aber an, daß jene Versammlung aus Vorstehern verschiedener kleinasiatischer Gemeinden bestand, so würde die Differenz zwischen den drei Jahren Apostelgesch. 20, 31. und den zwei Jahren und drei Monathen der Dauer des Aufenthalts des Paulus zu Ephesus nach der Erzählung des Lukas wegfallen, denn man könnte dann annehmen, daß Paulus, ehe er nach Ephesus sich begab, neun Monathe an andren kleinasiatischen Orten, wo er Gemeinden gründete, zugebracht hatte.

Christi ganz durchdrungene Herz des Paulus auf eine so rührende Weise ausspricht, seine väterliche Fürsorge für die in einer trüben gährungsvollen Zeit unter mancherlei dem reinen Christenthum drohenden Gefahren zurückzulassenden Gemeinden, deren Vorsteher vielleicht zum letzten mal seine warnende Stimme hören sollten. Es sind besonders zwei Ermahnungen und Warnungen für die Zukunft, welche Paulus den Gemeindevorstehern ertheilt und welche er durch das Beispiel seiner eignen dreijährigen Würksamkeit unter ihnen bekräftigt. Er sieht voraus, daß Irrlehrer zu ihnen kommen und aus ihrer Mitte selbst solche hervorgehn und daß diese vielen Anhang gewinnen würden. Er ermahnt sie daher, darüber zu wachen, daß die Heilslehre, die er in ihrem ganzen Umfang ihnen drei Jahre hindurch treu verkündigt, ihren Gemeinden rein erhalten werde. Die Irrlehrer, welche er hier bezeichnet, sind höchst wahrscheinlich verschieden von der Klasse der gewöhnlichen judaisirenden Irrlehrer, denn in Gemeinden, bei welchen das heidnisch-christliche Element so vorherrschte, wie bei diesen kleinasiatischen, konnten jene nicht so gefährlich werden, und schwerlich ließ es sich erwarten, daß aus der Mitte der Gemeindevorsteher selbst solche hervorgehn würden. Es mußten wohl solche Irrlehrer seyn, für welche eine in dieser Gegend vorherrschende Geistesrichtung einen Anschließungspunkt gab, und es läßt sich natürlicherweise voraussetzen, daß die Erfahrungen, welche Paulus selbst während seines langen Aufenthalts in Kleinasien gemacht, ihm zu diesen Besorgnissen für die Zukunft Veranlassung gegeben hatten. Wir sehen hier die ersten Vorzeichen eines neuen Kampfes, den das reine Christenthum zu bestehn hatte, und wir werden später wieder auf diesen Punkt zurückkommen. Sodann ermahnte er sie,

daß sie, um bei ihrer Amtsverwaltung allen Schein des Eigennutzes zu vermeiden, lieber sich selbst ihren Unterhalt erwerben und auf das, was sie von der Gemeinde, welcher sie ihre Kräfte weihten, zu verlangen berechtigt wären, Verzicht leisten sollten. Er drückt dies auf eine sehr zarte Weise aus, indem er nicht gradezu die Ermahnung ausspricht; sondern sie selbst veranlaßt, von seinen Worten einen solchen Eindruck zu nehmen, indem er zu ihnen sagt: „ich habe Gold, Silber oder Kleidung nicht von euch verlangt. Ihr wißt, daß diese meine Hände meinen Bedürfnissen und den Bedürfnissen meiner Gefährten gedient haben. Auf alle Weise habe ich euch gezeigt, daß man sich so arbeitend der Schwachen annehmen muß [1]) und wie man

1) Gewiß sind hier Apostelgesch. 20, 35. die ἀσθενεῖς nicht die in Hinsicht ihres leiblichen Unterhalts Hülfsbedürftigen, — warum würde dann nicht ein bestimmteres Wort gesetzt worden seyn? — Und auch zum Zusammenhang paßt diese Erklärung nicht, denn Paulus sagt ja nicht, daß er gearbeitet habe, um den Armen mittheilen zu können, oder um seine armen Amtsgefährten mitunterstützen zu können; sondern damit die Gemeinde weder diesen noch ihm etwas zu ihrem Unterhalt darzureichen genöthigt werden sollte. Und dies offenbar, damit den Schwachen, den in der christlichen Gesinnung noch nicht genug Befestigten, welche leicht den Verdacht des Eigennutzes zu schöpfen geneigt waren, jede Veranlassung dazu entzogen werden sollte. Für diese Auffassung spricht auch der Gebrauch des Wortes ἀσθενής II. Korinth. 11, 29. und das, was sich aus den beiden Briefen an die Korinther über die Absicht, die er bei jenem Verfahren hatte, ergiebt. Auf diese Weise steht auch diese Ermahnung mit der vorhergehenden in engerer Verbindung, denn wenn die Presbyteren so allen Schein des Eigennutzes vermieden, konnten sie dadurch das Zutrauen Aller sich besser erhalten und den Irrlehrern, welche das Mißtrauen gegen die bisherigen Lehrer und Führer der Gemeinde anzuregen suchten und gern benutzten, leich-

der Worte des Herrn Jesus selbst muß eingedenk seyn, daß geben seliger sey als nehmen." Was der Apostel gesprochen ließ, wie es nicht anders seyn konnte, einen tiefen Eindruck in den Herzen zurück, s. die einfachherrliche Schilderung Apostelgesch. 20, 36.

In dem Leben und in der Würksamkeit des großen Apostels wie in der Geschichte der ersten Kirche war es eine bedeutende Epoche, welche durch diese seine Reise nach Jerusalem gebildet werden konnte. Es war ein Triumph der Sache Christi über diejenigen, welche den Heiden die Theilnahme am Gottesreiche nur unter der Bedingung, daß sie sich zu Juden machten, zugestehn wollten. Der Apostel der Heiden brachte hier denen, welche das Werk der Gnade unter den Heiden nicht anerkennen wollten, einen thatsächlichen Beweis davon, was der Geist der Liebe über sie vermogt hatte, und es konnte dies dazu dienen, das Band zwischen beiden Theilen, aus denen die christliche Kirche sich bilden sollte, enger zu knüpfen. Die ihn begleitenden Heidenchristen zeugten durch das, was die Kraft des Evangeliums aus ihnen gemacht hatte, davon, daß derselbige Geist unter gläubigen Heiden und Juden würkte, und sie dienten dazu, die dem Gesetz ergebenen Judenchristen in Jerusalem an den Umgang mit ihren in ihrer Eigenthümlichkeit so verschiedenartigen Brüdern aus der Heidenwelt zu gewöhnen. So konnte diese Reise ein Mittel werden, um die Beilegung dieser so tief begründeten Spaltung endlich vorzubereiten. Aber Paulus wußte auch wohl, welche große

---

ter mit Erfolg widerstehn, wie Paulus selbst dies benutzt hatte, um den judaisirenden Irrlehrern glücklicheren Widerstand zu leisten.

Hinderniſſe der Erreichung dieſes heilſamen Zweckes entgegenſtanden. Die ſo ſchwer zu beſiegende Macht der Vorurtheile unter den Judenchriſten, die fanatiſche Wuth jüdiſcher Zeloten, welche durch den Erfolg ſeiner Würkſamkeit unter den Heiden, durch ſeine perſönliche Gegenwart, die Gegenwart der ihn begleitenden Heidenchriſten, noch heftiger angeregt werden konnte. Und unter der ſchlechten Verwaltung des nichtswürdigen Prokurator Felix, der Sklavenſinn mit despotiſcher Willkür verband, herrſchte zu Jeruſalem Gewalt mehr als Recht. Meuchelmörder, die berüchtigten Sicarier, gaben ſich leicht zum Dienſt jeder Partheileidenſchaft her. Paulus kannte ſchon, als er von Korinth aus ſeinen Brief an die römiſche Gemeinde ſchrieb, die ihm zu Jeruſalem drohende Gefahr und die der Erreichung ſeines Zweckes entgegenſtehenden Hinderniſſe. Daher bat er die Gemeinde, ihn mit ihrem Gebet zu unterſtützen, daß er aus der Mitte der Ungläubigen in Judäa gerettet werden und daß ſeine Dienſtleiſtung den Chriſten in Jeruſalem wohlgefällig ſeyn möge, Röm. 15, 31. Die Warnungen, welche er unterwegs erhielt, die Prophetenſtimmen in den Gemeinden, welche ihm Feſſeln und Todesgefahr verkündeten, beſtätigten ſeine Todesahndung. Aber, wie er den epheſiniſchen Presbyteren erklärte, hatte er das zuverſichtliche Bewußtſein, daß dieſe Reiſe zur Pflicht ſeines apoſtoliſchen Berufs gehöre, und er folgte einer innern göttlichen Stimme, welche die Apoſtel bei ſolchen Unternehmungen, von denen für die Sache des Herrn viel abhing, deutlich vernahmen. Obgleich er fern war von jedem Schwärmereifer, der den Märtyrertod ſucht, obgleich er ſtets alle Mittel chriſtlicher Klugheit anwandte, um ſein Leben dem Dienſt des Herrn und der Gemeinde zu erhal-

ten, so galt ihm doch auch, wie er selbst sagt, sein Leben nichts, wenn er es für den ihm anvertrauten Beruf aufopfern sollte. So folgte er, ohne sich durch die Thränen der Freunde, derer, die ihn wie ihren geistlichen Vater liebten, erweichen zu lassen, obgleich sie sein allen rein menschlichen Gefühlen offenes, zart empfindendes Herz tief bewegten, dem Ruf der Pflicht, indem er dem Willen des Herrn alles anheim stellte.

Am andren Tage nach seiner Ankunft in Jerusalem begab sich Paulus mit seinen Begleitern zu dem Apostel Jakobus, bei dem sich die Presbyteren der Gemeinde versammelt hatten, und sie hörten mit großer Theilnahme, was er von den Würkungen des Evangeliums unter den Heiden erzählte. Aber Jakobus machte ihn darauf aufmerksam, wie sehr die große Menge der an Jesus als den Messias glaubenden und doch das mosaische Gesetz streng und eifrig beobachtenden Juden gegen ihn eingenommen sey [1]),

1) Dr. Baur hat in seinem Weihnachtsprogramm v. J. 1829. wahrscheinlich zu machen gesucht, daß Apostelgesch. 21, 20. die Worte „τῶν πεπιστευκότων" ein fremdartiges Glossem seyen und also hier nur von solchen Juden, die nicht zum Evangelium sich bekannt hatten, die Rede sey. Es schien dem Dr. Baur nicht glaublich, daß die Zahl der Christen unter den Juden, die ja in noch späteren Zeiten sich nur auf die kleinen Sekten der Ebioniten und Nazaräer beschränkte, von so großem Umfang gewesen seyn sollte. Baur meinte, das was Jakobus sagte, passe auch am besten auf solche Juden, die nicht zum Evangelium übergetreten wären, vor deren feindseligen Nachstellungen Paulus sich hüten sollte, dieselben, welche nachher würklich einen Aufruhr gegen ihn erregten. Was aber das Erste betrifft, so darf man doch die Angabe des Jakobus nicht als eine genaue Zahlenbezeichnung verstehn. Sodann sagt zwar Origenes Tom. I. in Joh. §. 2. daß die Zahl der gläubigen Juden in der ganzen Welt

denn eben jene Judaisten, welche die Wirksamkeit des Paulus überall feindselig zu beeinträchtigen suchten, hatten in Jerusalem die Beschuldigung gegen ihn verbreitet, daß er sich nicht bloß darauf beschränke, die gläubigen Heiden von der Beobachtung des mosaischen Gesetzes frei zu sprechen, sondern daß er auch die unter den Heiden wohnenden Juden auffordere, ihre Kinder nicht beschneiden zu lassen und das mosaische Gesetz nicht zu beobachten. Diese Beschuldigung war so vorgetragen gewiß falsch, denn Paulus bekämpfte die äußerliche Beobachtung des Judenthums ja

---

nicht einmal hundert vier und vierzig Tausend betragen möge; aber aus der Zeit des Origenes dürfen wir nicht auf die frühere zurückschließen. Da das Christenthum eine Zeit lang sich so mächtig unter den Juden verbreitete, konnte ihre Zahl wohl in einer Reihe von mehr als zwanzig Jahren sich auf mehrere Myriaden vermehrt haben, wie gleichfalls Hegesippus bei Eusebius II, 23. von der Verbreitung des Christenthums unter den Juden zeugt, und wir brauchen auch keineswegs an lauter in Jerusalem wohnhafte Juden zu denken, da das Pfingstfest Viele aus andren Gegenden herbeigerufen haben konnte. Aber viele dieser gläubigen Juden mogten dabei außer durch Anerkennung Jesu als Messias sich von den übrigen Juden nicht unterscheiden, und es läßt sich daher erklären, wie viele von ihnen, da sie ihre messianischen Erwartungen nicht erfüllt sahen, in das Judenthum ganz wieder zurücksanken. Wir finden auch keine Spur davon, daß Jakobus den Paulus vor einer ihm von Seiten dieser Juden drohenden Gefahr gewarnt hätte; sondern er fordert ihn nur auf, daß er sich das Vertrauen dieser mit Mißtrauen und Argwohn gegen ihn erfüllten Glaubensbrüder wieder zu erwerben suchen sollte. Der Zusammenhang v. 20. erfordert sogar nothwendig den Zusatz „τῶν πεπιστευκότων," denn wie hätte Jakobus zu Paulus sagen können, daß es zu Jerusalem so viele Myriaden Juden gebe, welche alle das Gesetz eifrig beobachteten, da sich dies ja von selbst verstand.

immer nur in so fern, als die Rechtfertigung und Heiligung des Menschen davon abhängig gemacht wurde. Es war sein Princip, daß Keiner die irdischen nationalen bürgerlichen Verhältnisse, in denen er sich bei seinem Uebertritt zum Christenthum befand, wenn er nicht durch einen wichtigen Grund dazu bewogen wurde, verlassen sollte, und diesem Princip zufolge ließ er die Juden in ihrer jüdischen Eigenthümlichkeit, zu der auch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes gehörte, verharren, I. Korinth. 7, 18. Aber es kann freilich geschehn seyn, daß Manche, indem sie sich von der religiösen Verbindlichkeit des Gesetzes frei gesprochen sahen, von selbst in dieser Hinsicht freier handelten, und es kann seyn, daß dies zu der Beschuldigung, Paulus verleite die Judenchristen selbst, sich von dem Gesetz loszusagen, Veranlassung gegeben hatte. Da nun durch diese Anklagen allerdings das Verfahren des Paulus in einem falschen Licht dargestellt wurde und da er fern davon war, ein Feind des Judenthums zu seyn, wie seine Feinde ihn gern so erscheinen lassen wollten; so erklärte er sich daher gleich bereit, wie ihm Jakobus den Antrag dazu machte, jene Anklage durch die That selbst zu widerlegen, indem er selbst an dem jüdischen Cultus auf eine solche Weise Theil nahm, welche von frommen Juden besonders geachtet zu werden pflegte [1]). Er schloß sich an vier Mitglieder der Gemeinde an, welche ein Nasiräatsgelübde auf sieben Tage übernommen hatten. Er unterzog sich denselben Enthaltungen und erklärte den Priestern, daß er die Kosten der für ihn und sie zugleich zur Lösung des Ge-

1) S. Joseph. Archaeol. l. 19. c. 6. §. 1.

lübdes darzubringenden Opfer tragen werde[1]). Aber wenn er auch auf diese Weise die Gemüther der Besseren unter den Judenchristen beruhigen konnte; so konnten doch die unversöhnlichen Eiferer unter den Juden dadurch nicht günstiger gestimmt werden. Im Gegentheil konnten solche nur noch mehr dadurch erbittert werden, daß der Mann, der, wie sie sagten, die Heiden überall das Volk Gottes, das Gesetz und den Tempel verlästern lehre, es wagte, an dem jüdischen Cultus Theil zu nehmen. Sie hatten einen Christen heidnischer Abkunft, den Trophimus, in seiner Umgebung gesehn, die Fanatiker schlossen nun daraus, er habe

1) Die gewöhnliche Annahme, daß Paulus sich an die Nasiräer angeschlossen habe, als sie noch sieben Tage, Apostelgesch. 21, 27., bis zur Lösung ihres Gelübdes ihre Enthaltungen fortzusetzen hatten und daß er daher während dieser Zeit das Nasiräat mit ihnen theilte, streitet mit der Angabe der zwölf Tage Apostelgesch. 24, 11., denn in diesem Fall müßten es siebzehn Tage seyn. Zwar wäre es an und für sich möglich, daß Paulus die fünf Tage, welche er in der Gefangenschaft zu Cäsarea zugebracht hatte, nicht mitzählte, weil dies für seinen Zweck nichts ausmachte; aber nur liegt dies nicht in den Worten des Paulus. Es bleibt also nichts andres übrig, als anzunehmen, daß die sieben Tage eine bestimmte Zahl der Tage bezeichnen, auf welche damals das Nasiräatsgelübde ausgedehnt zu werden pflegte und daß sich Paulus an einem der letzten dieser Tage an die Nasiräer angeschlossen habe. Aber dagegen ist, daß in dem Abschnitt der Mischnah vom Nasiräatsgelübde die Zahl von dreißig Tagen als die feststehende Zahl der Tage für dies Gelübde angegeben wird. An die sieben Tage, welche im vierten Buch Mos. K. 6. vorkommen, kann man hier auch nicht denken, denn es ist an dieser letztern Stelle nur von dem besondern Fall die Rede, daß Einer während seines Nasiräats sich verunreinigt hatte, und daher erst nach Ueberstehung der üblichen siebentägigen Reinigungszeit sein Nasiräat von neuem beginnen konnte.

den Heiden auch mit in den Tempel genommen und diesen dadurch entweiht. Es entstand ein wilder Aufruhr und Paulus konnte nur durch die aus ihren dem Tempel gegenüber liegenden Casernen in der arx Antonia herbeieilenden Soldaten der römischen Cohorte den Wüthenden entrissen werden.

Schon sollte Paulus gegeißelt werden, indem man dadurch (was eine unter den Römern übliche Art der Folter war) ein Bekenntniß über das, was diese Unruhen veranlaßt hatte, von ihm erpressen wollte, als er durch die Erklärung, daß er römischer Bürger sey, von dieser Schmach befreit wurde. Und der Tribunus suchte nun dadurch der Sache auf den Grund zu kommen, daß er ihn selbst vor dem versammelten Synedrium erscheinen ließ. Die Art, wie er sich hier benahm, läßt in ihm den Mann erkennen, der mit christlicher Besonnenheit die Aufwallungen seiner Gefühle zu beherrschen und mit christlicher Klugheit die Umstände zu benutzen wußte, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben. Wenn er auch von einem augenblicklichen Gefühle gerechten Unwillens sich fortreißen ließ, heftiger zu reden, als er wollte; so wußte er doch sogleich wieder darüber Herr zu werden, um nur so zu handeln, wie es sein Beruf verlangte. In einem Augenblick der Aufwallung über das willkürliche Verfahren des hohen Priesters Ananias hatte er zu diesem, indem er nur auf dessen Person, nicht auf das Amt sah, dessen Pflichten durch ihn verletzt wurden, heftige, obgleich Wahrheit enthaltende Worte gesprochen; aber darauf aufmerksam gemacht, daß es der hohe Priester sey, dem er so geschmäht habe, lenkte er sogleich ein, indem er sagte, er habe nicht bedacht, daß es der hohe Priester sey, dem allerdings nach dem Gesetze Ach-

tung gebühre [1]). Er benutzte, um die Stimmung der Majorität unter den Richtern für sich zu gewinnen, für den Sieg der Wahrheit das Mittel, welches gegen denselben öfter benutzt worden, indem er sich an die Wahrheit anschloß, welche von einem großen Theile seiner Richter selbst anerkannt, von einem andren Theile derselben aber heftig bekämpft wurde, und so den unter ihnen selbst bestehenden Zwiespalt hervorrief. Der Wahrheit gemäß konnte er sagen, daß er deshalb vor Gericht stehe, weil er von der Hoffnung des israelitischen Volks, von der zu erwartenden Auferstehung der Todten gezeugt habe, denn er hatte ja Jesus als denjenigen verkündigt, durch den diese Hoffnung erfüllt werden solle. Diese Worte hatten den Einfluß, daß die Pharisäer im Synedrium ihm günstig gestimmt und daß sie in einen heftigen Streit mit den Sadducäern, zu denen der hohe Priester selbst gehörte, verwickelt wurden. Jene konnten keine Schuld bei ihm finden. Wenn er auch sage, daß der Geist eines Abgeschiedenen, daß ein Engel ihm erschienen sey (die Erscheinung des auferstandenen Jesus), was er darunter meinen möge und ob was er vorgebe, wahr sey oder nicht, das ließen sie, da es sie nicht weiter bekümmerte, dahin gestellt seyn, — so könne man ihm auf alle Fälle daraus kein Verbrechen machen [2]).

1) Wenn man auch nicht an die Bedeutung des ἤδειν 23, 5. in der Sprache, in welcher Paulus sich wahrscheinlich hier ausdrückte, in der aramäischen denken will, an die Bedeutung, welche das יָדַע wohl haben kann; so erhellt doch aus den Verhältnissen, unter denen er dieses sprach, daß er nicht im Ernst konnte sagen wollen, daß er ihn nicht gekannt habe.

2) Die Worte „μὴ θεομαχῶμεν“ 23, 9. sind sicher ein Glossem und ein sinnentstellendes Glossem, denn dies war gewiß mehr, als die Pharisäer von ihrem Standpunkte konnten sagen wollen.

Der Tribun der römischen Cohorte sah sich endlich durch die Nachstellungen der Feinde des Paulus gegen dessen Leben genöthigt, ihn unter Bedeckung nach der Metropolis der Provinz, nach Cäsarea, zu schicken und dem dort residirenden Prokurator Felix die ganze Sache zu übergeben.

Die Anklage, welche das Synedrium durch seinen Sachwalter hier gegen ihn vorbringen ließ, war die einzige, welche man nach den durch die römischen Staatsgesetze den Juden eingeräumten Rechten mit einigem Schein gegen ihn vorbringen konnte, daß er die Juden überall in dem Genuß dieser Rechte, der ruhigen Ausübung ihres Cultus nach ihren Grundsätzen störe, Unruhen und Spaltungen unter ihnen anrege, daß er noch zuletzt den Tempel zu entweihen gewagt habe. Der Tribun wurde beschuldigt, daß er die Juden gehindert habe, den Paulus nach den durch die Gesetze ihnen verliehenen Rechten zu richten. Felix, der sich in die innern Streitigkeiten der Juden nicht mischen wollte, erkannte zwar an dem Angeklagten keine Schuld; aber, wie die Gerechtigkeit ihm überall feil war, wollte er sich gern von ihm bestechen lassen; da aber Paulus nicht auf eine so unrechtmäßige Weise, die auf ihn und seine Sache so vielen Verdacht hätte werfen müssen, die Freiheit sich erkaufen wollte, ließ Felix ihn, um den Juden, denen er Uebel genug zugefügt hatte, bei seinem Abschied einen Gefallen zu erweisen, in der Gefangenschaft, in der er sich schon seit zwei Jahren befand, zurück und so fand ihn sein Nachfolger M. Porcius Festus [1]).

---

1) Wenn sich der Zeitpunkt, in welchem Felix abgerufen wurde und in welchem Festus die Verwaltung der Provinz übernahm, genau bestimmen ließe; so würden wir hier ein wichtiges chronologisches

Paulus hatte sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken beschäftigt, auch in der Welthauptstadt das Evan-

---

Merkmal haben; aber jener Zeitpunkt läßt sich keineswegs so genau bestimmen. Die chronologischen Bestimmungsgründe, von denen man hier ausgeht, sind nämlich diese. Als Felix die Statthalterschaft niederlegte; wurde er, wie Josephus Archaeol. l. 20. c. VIII. §. 9. erzählt, von den Juden wegen der Bedrükkungen, die er sich erlaubt hatte, in Rom angeklagt, und er würde bestraft worden seyn, wenn er nicht durch die Fürsprache seines Bruders Pallas, welcher damals grade bei dem Kaiser viel galt, gerettet worden wäre. Nun wurde aber Pallas von Nero im J. 62 vergiftet, s. Tacit. Annal. l. 14. c. 65. So würde man den äußersten terminus ad quem der Abberufung des Felix finden. Aber nach der Erzählung des Tacitus hatte Pallas schon lange vorher seinen Einfluß verloren. Schon im Anfang seiner Regierung hatte Nero den Pallas aus der Stellung, welche er unter Kaiser Claudius eingenommen, entfernt und sich ihm ungünstig gezeigt. Tacit. Annal. l. 13. c. 14. Und da nun Josephus sagt, daß als Pallas sich für seinen Bruder Felix verwandte, er bei dem Kaiser besonders in Ansehn gestanden; so würde daraus folgen, daß die Abberufung des Felix schon im Anfang der Regierung Nero's erfolgt wäre, was sich auf keinen Fall annehmen läßt. Das, was Josephus selbst in seiner Lebensgeschichte von seiner Reise nach Rom in seinem sechs und zwanzigsten Jahre sagt, giebt auch keineswegs eine sichere Grundlage für die Bestimmung des Zeitpunktes, in welchem Felix sein Amt niederlegte. Schrader meint zwar einen sichern chronologischen Bestimmungsgrund darin zu finden, daß etwas, das Josephus mit dem Amtsantritt des Festus in Verbindung sezt, durch den Einfluß der mit dem Nero schon verheiratheten Poppäa entschieden wurde, Joseph. Archaeol. l. 20. c. 8. §. 1., denn daraus würde folgen, daß da Nero nach der Angabe des Tacitus erst im J. 62 die Poppäa heirathete, also um diese Zeit Festus sein Amt angetreten haben mußte. Aber die Worte des Josephus κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον können nicht als genauere Zeitbestimmung gelten, die Poppäa hatte schon lange vorher, ehe sie Nero geheirathet, großen Einfluß bei demselben, wie aus den

gelium zu verkündigen. Nun aber wurde es ungewiß, ob es ihm gelingen werde, diesen inneren Beruf zu erfüllen; doch in der Nacht, nachdem er vor dem versammelten Synedrium von seinem Glauben gezeugt hatte, theilte ihm der Herr durch eine Vision die Zuversicht mit, daß er, wie er in der Hauptstadt der jüdischen Welt von ihm gezeugt habe, also auch in der Hauptstadt der heidnischen Welt von ihm zeugen werde. Dies war es wohl, was ihn in dem Entschluß bestärkte, daß er, als der Prokurator im Begriff stand, ihn der Gefälligkeit gegen das jüdische Synedrium zum Opfer zu bringen, in einer Appellation an den Kaiser Rettung suchte. Erwünscht war dem Festus in dieser Zeit die Ankunft des jungen Königs Agrippa II. als eines Juden und der jüdischen Religion Kundigen, zu Cäsarea, da er hoffte, daß er von diesem, wenn er Paulus in dessen Gegenwart erscheinen ließ, etwas Bestimmteres, das er in den Bericht nach Rom aufnehmen könnte,

---

Worten des Tacitus Annal. 14, 60. hervorgeht, ea diu pellex et adulteri Neronis, mox mariti potens, hervorgeht, und sie kann also schon früher durch ihre Verwendung bei dem Kaiser viel durchgesetzt haben. Darauf, daß sie Josephus schon die Frau des Nero nennt, darf nicht so großes Gewicht gelegt werden. Es zeigt sich demnach in allem diesen viel Schwankendes in Hinsicht der chronologischen Bestimmung, und die Annahme, daß Felix im J. 62 sein Amt niedergelegt habe und also die Gefangennehmung des Paulus im J. 60. erfolgt sey, ist keineswegs hinlänglich begründet. Wir können sie recht gut einige Jahre früher erfolgen lassen. Wenn Paulus aus seiner römischen Gefangenschaft befreit worden; so müssen wir jenes frühere Datum nothwendig annehmen, denn wenn seine römische Gefangenschaft mit dem Ereigniß der großen Feuersbrunst zusammengetroffen wäre; so würde er sicher ein Opfer der Wuth gegen die Christen geworden seyn.

über diese Angelegenheit erfahren werde. Paulus erschien vor einer zahlreichen und angesehenen Versammlung, vor dem römischen Prokurator und vor dem jüdischen Könige, voll hoher Freude, vor einer solchen Versammlung von dem, was sein Herz erfüllte, zeugen zu können. Er wandte sich besonders an den König Agrippa, bei dem er in dem Gemeinsamen des jüdischen Glaubens mehr Anschließungspunkte voraussetzen konnte. Er erzählte, wie er in der eifrigen Anhänglichkeit an die pharisäischen Grundsätze erzogen, aus dem heftigen Verfolger durch den Ruf des Herrn selbst der eifrige Verkündiger des Evangeliums geworden, daß er diesem Ruf folgend, bis auf diesen Tag vor Juden und Heiden, Groß und Klein, Zeugniß ablege, und wie er aber nichts verkündige, als was Moses und die Propheten voraus verkündigt hätten, ob es denn zweifelhaft sey, daß der Messias leiden, daß er zuerst von den Todten auferstehn und durch die Zusicherung eines ewigen göttlichen Lebens Licht unter Juden und Heiden verbreiten sollte? Dieses konnte er als anerkannte Glaubenswahrheit bei dem Könige voraussetzen; aber befremdend mußte alles dies dem Römer erscheinen, befremdend dem kalten Staatsmann die religiöse Begeisterung, mit der Paulus alles dies aussprach. Er sah darin nur wahnsinnige Schwärmerei; „die viele jüdische Gelehrsamkeit — sagte er zu ihm — hat dich wohl von Sinnen gebracht?" Aber mit Zuversicht antwortete ihm Paulus: „ich rede nicht im Wahnsinn; sondern es sind Worte der Wahrheit und nüchternen Sinnes" und zu dem Agrippa sich wendend rief er ihn zum Zeugen an, da ihm das wohl bekannt geworden seyn müsse, was nicht in irgend einem Winkel der Erde, im Verborgenen; sondern öffentlich in Jerusalem geschehn sey.

Und fest überzeugt, daß in allem diesem nur die Verheißungen der Propheten erfüllt worden; sprach er zu dem Könige: du glaubst doch den Propheten, ja ich weiß, du glaubst ihnen. Agrippa, der diese Zuversicht des Paulus übel nahm, antwortete ihm: wahrlich in kurzer Zeit willst du mich zum Christen machen[1]). Paulus, der sich mit seiner Fessel am Arm bewußt war, mehr zu besitzen als alle Herrlichkeit der Welt, sprach die großen Worte: Ja, ich mögte Gott bitten, daß er über kurz oder lang nicht nur euch, o König, sondern auch Alle die mich heute hören, werden lasse was ich jetzt bin, diese Fesseln ausgenommen!

Da der König und der Prokurator nach diesem Verhör keine nach den Gesetzen strafbare Schuld bei Paulus finden konnten, da ihn der Prokurator vielleicht freigelassen haben würde, wenn nicht nach seiner Appellation die Sache ihren gesetzmäßigen Lauf hätte verfolgen müssen; so konnte der Bericht, mit welchem er nach Rom gesandt wurde (das sogenannte elogium) ihm nicht anders als günstig ausfallen. Der Centurio, dem er mit den übrigen Gefangenen war übergeben worden, um sie nach Rom zu geleiten, unterstützte auch gewiß den Eindruck dieses günstigen Berichts durch das, was er selbst von dem Verhalten des Paulus während der langen und gefahrvollen Reise erzählte. Daher fand er zu Rom ein günstigeres Loos als andre Gefangene, er durfte sich eine Privatwohnung miethen, in der ihm nur, wie es bei einer custodia militaris

1) Ich verstehe die Worte ἐν ὀλίγῳ 26, 28. in dem Sinn, den sie nach dem Sprachgebrauch und nach der sich darauf beziehenden Antwort des Paulus allein haben können.

üblich war, ein Soldat, mit dem er durch eine Fessel am Arm zusammengeknüpft worden, zur Bewachung beigegeben wurde, und er konnte ungestört alle Besuche annehmen und Briefe schreiben.

Da er Ursache hatte zu fürchten, daß die zu Rom wohnenden Juden von Jerusalem einen feindseligen Bericht über ihn empfangen hätten und daß sie ihn als einen Ankläger ihres Volks betrachten würden, so mußte er diesen üblen Eindruck bald abzuwehren suchen. Er ließ die vornehmsten derselben drei Tage nach seiner Ankunft zu sich einladen. Es fand sich, daß ihnen noch kein nachtheiliger Bericht zugekommen war. Es kann auffallend seyn, daß, obgleich schon eine Zeit lang eine nicht unbedeutende Gemeinde zu Rom bestand, das Christenthum doch die Aufmerksamkeit der Vornehmen unter den Juden noch weniger auf sich gezogen hatte. Was wohl daraus zu erklären seyn mag, daß diese Gemeinde größtentheils aus Heiden bestand. Doch hatten jene allerdings, wie es nicht anders seyn konnte, schon Vieles gehört von der Sekte, welche überall unter den Juden so vielen Widerspruch finde. Und es war ihnen willkommen, einen Vortrag über die neue Lehre zu hören. Aber auch hier geschah es, wie es überall bisher mit der Verkündigung des Paulus geschehn war, daß er mehr unter Heiden als Juden Eingang fand.

Mit der Gefangenschaft des Paulus in Rom eröffnet sich ein neuer wichtiger Abschnitt nicht nur in dem Leben und der Würksamkeit desselben; sondern auch in dem Entwickelungsgang der durch ihn gegründeten Gemeinden, denn auch in diesen mußten in einer Zeit, da je mehr das Christenthum sich ausbreitete, desto mehr verschiedenartige Geisteselemente von demselben angezogen wurden,

manche bedeutende Erscheinungen hervortreten, während daß das göttliche Wort unabhängig unter ihnen fortwürkte und die persönliche Obhut und Leitung des Paulus ihnen fehlte.

9. Paulus in der ersten römischen Gefangenschaft und der Entwickelungsgang der von ihm gegründeten Gemeinden während dieser Zeit.

Während der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Rom erhielt Paulus kein öffentliches Verhör [1]). Seine Lage berechtigte ihn zu den besten Erwartungen, und er dachte schon daran, nach seiner Befreiung, ehe er, seinem früher entworfenen Plan zufolge, seinen Würkungskreis im Abendland weiter ausdehnte, sich nach Kleinasien zu begeben, wo im Gegensatz gegen manche dem Zustande der Gemeinden nachtheilige Einflüsse seine persönliche Einwürkung besonders nothwendig zu seyn schien. Schon konnte er einem Vorsteher der Gemeinde zu Colossä, dem Philemon, ankündigen, daß er bei ihm wohnen werde.

In einer späteren Zeit seiner Gefangenschaft [2]), als er schon ein öffentliches Verhör erhalten hatte, zeigten sich ihm zwar keine so günstige Aussichten mehr. Der Gedanke an den Märtyrertod stand ihm vor der Seele; doch war die Erwartung der Befreiung aus der Gefangenschaft bei

---

1) Ob dieser Zeitpunkt die ganzen ersten zwei Jahre seiner Gefangenschaft umfaßt, können wir nicht mit Sicherheit bestimmen, denn das Stillschweigen des Lukas in der Apostelgeschichte, welcher zuletzt so kurz abbricht, ist doch kein sicherer Beweis dafür, daß aus diesem ganzen Zeitraum nichts Merkwürdiges von den Schicksalen des gefangenen Apostels zu erzählen war.

2) Wie aus seinem Briefe an die Gemeinde zu Philippi erhellt.

ihm überwiegend, so daß er der Gemeinde zu Philippi schreiben konnte, er hoffe bald selbst zu ihnen zu kommen.

In seiner Gefangenschaft beschäftigte ihn viel mehr als die Sorge für sein persönliches Wohl die Sorge für die Ausbreitung des Reiches Gottes und das Gedeihen der von ihm gegründeten Gemeinden. Da er frei alle Besuche annehmen durfte; so konnte er dies zur Verkündigung des Evangeliums benutzen. Es wurde allgemein bekannt, daß er nicht um irgend eines Verbrechens willen, sondern nur als Verkündiger einer neuen Religionslehre in die Gefangenschaft gerathen sey, und dies gereichte zum Vortheil der heiligen Sache, da eine Lehre, für deren Verkündigung sich ein Mann so großer Gefahr ausgesetzt hatte, Vieler Aufmerksamkeit auf sich zog, und auch unter den römischen Christen wurden Viele durch sein Beispiel angefeuert, eifrig und muthig für die Ausbreitung des Evangeliums zu würken. Aber wie wir schon früher die Spuren einer Parthei von judaisirenden Christen in der römischen Gemeinde fanden, so läßt es sich auch schon von selbst voraussetzen, daß diejenigen, welche zu derselben gehörten, wie immer eine feindselige Richtung gegen Paulus nehmen mußten. Daher gab es zu Rom solche, von denen er sagt, daß sie Christus verkündigten, um gegen ihn eine Parthei zu stiften, um ihm in seiner Gefangenschaft Verdruß zu machen, nicht mit reiner Liebe zum Evangelium; sondern voll Neid gegen seinen großen Würkungskreis, Philipp. 1, 15. 16. 17. [1]). Merkwürdig ist in zwiefacher Hinsicht die Art, wie er

1) Daher mußte er auch darüber klagen, daß so wenige unter den Judenchristen als Mitarbeiter für die Förderung des Gottesreichs ihm zum Trost gereichten, Col. 4, 11.

sich über diese seine Widersacher äußert. Man erkennt den Mann, der seine Person ganz vergessen konnte, wo von der Sache des Herrn die Rede war, dem auch das, was in feindseliger Absicht gegen seine Person geschah, Gegenstand der Freude wurde, wenn es zur Beförderung der Sache Christi diente. Man sieht, wie sein Eifer für die Wahrheit gegen den Irrthum frei war von aller eigensüchtigen Beschränktheit, mit welcher Freiheit des Geistes er alle dogmatischen Differenzen zu beurtheilen wußte. Auch in der irrthümlichen Auffassung jener Judaisten erkannte er die zum Grunde liegende Wahrheit an, und indem er die von ihnen verbreiteten Irrthümer gegen die von ihnen mit verkündigte Grundwahrheit hält, freut er sich doch nur dessen, daß jene Grundwahrheit immer allgemeiner bekannt gemacht wird, daß nur auf alle Weise, sey es mehr zum Schein (von Solchen, welche vielmehr das Judenthum als das Evangelium wollten) oder in aufrichtiger Gesinnung Christus verkündigt wird, Philipp. 1, 18. Denn da doch durch jene Judaisten der Glaube an Jesus als den Messias, den Stifter und König des Gottesreichs weiter verbreitet wurde, konnte nachher an diese Grundlage der berichtigende und weiter entwickelnde Unterricht sich anschließen.

Es waren zuerst kleinasiatische Gemeinden, deren Angelegenheiten den Paulus in seiner Gefangenschaft beschäftigten [1]). Von dem Zustande derselben hatte er genaue Nach-

1) Die Annahme, von der wir hier ausgehn, daß Paulus die Briefe an die Colosser, den Brief an die Epheser und den Brief an Philemon in dieser römischen Gefangenschaft geschrieben habe, hat freilich in der neusten Zeit in Schulz und Schott bedeutende Gegner gefunden; aber die von ihnen dagegen vorgetragenen Gründe scheinen mir nicht geeignet, die bisher herr-

richten erhalten durch einen ausgezeichneten Mann aus der Mitte der Gemeinde zu Coloſſä, den Gründer dieſer Gemeinde und der benachbarten Gemeinden. Dieſer war ſelbſt

---

ſchende Anſicht umzuſtoßen, wenn gleich ſich keine zwingende Beweiſe für dieſelbe finden laſſen, weil Paulus die Umgebungen, unter denen er ſchreibt, nicht genauer bezeichnet. Was er von dem ſich ihm eröffnenden Würkungskreiſe für die Verkündigung ſagt, paßt aber wenigſtens am beſten auf ſeine römiſche Gefangenſchaft, nach dem was ſich aus der Andeutung am Ende der Apoſtelgeſchichte und aus dem Briefe an die Philipper ergiebt. Ich kann es nicht ſo auffallend finden, daß der ſeinem Herrn entlaufene Knecht aus Coloſſä ſich grade nach Rom ſollte begeben haben, denn zu einer Reiſe nach Rom konnte er bei dem vielen Verkehr mit der Hauptſtadt des Reichs leicht Gelegenheit finden, und die größere Entfernung, die ungeheure Bevölkerung jener Hauptſtadt konnte ihn größere Sicherheit hoffen laſſen. Auch darin, daß ein Lehrer der Gemeinde zu Coloſſä durch die dem reinen Chriſtenthum daſelbſt drohende Gefahr bewogen wurde, bis nach Rom zu reiſen, um bei dem Apoſtel Rath zu ſuchen und ihn zur Gegenwürkung aufzufordern, kann nichts Befremdendes liegen, wenn gleich wir nicht einmal mit Gewißheit beſtimmen können, ob nicht auch andre perſönliche Angelegenheiten den Epaphras nach Rom führten. Auch dies kann nichts ausmachen, daß Paulus ſich von Rom aus zu Coloſſä eine Wohnung beſtellt, denn, wenn gleich er früherhin die Abſicht hatte, zuerſt nach Spanien zu reiſen, ſo konnte er doch, wie wir ſchon bemerkten, durch eben jene Nachrichten über die Veränderungen in den kleinaſiatiſchen Gemeinden für's Erſte zu einem andren Entſchluſſe veranlaßt worden ſeyn. Auch iſt es nicht anders als natürlich, daß er in ſeiner Gefangenſchaft zu Rom die jungen Männer bei ſich verſammelte, welche ihm ſonſt als Gefährten und Werkzeuge in ſeiner Würkſamkeit zu dienen pflegten, und daß er ſolche jetzt gebrauchte, um mit den entfernten Gemeinden, von deren Zuſtande er in Rom wohl mannichfache Nachrichten ſich verſchaffen konnte, eine lebendige Verbindung ihren Bedürfniſſen gemäß zu unterhalten.

zu Paulus nach Rom gereist und bewies ihm hier seine thätige Theilnahme[1]), und durch ihn erfuhr er, wie sehr Manches, was sich unterdessen in den kleinasiatischen Gemeinden ereignet hatte, seine kräftige Gegenwürkung erforderte.

Während der letzten Jahre hatte sich in jenen Gegenden ein neuer aus dem Judenthum herrührender Einfluß entwickelt, mit welchem das Christenthum bisher noch in keine Berührung gekommen war, welcher sich aber jetzt in dasselbe einzumischen und der Reinheit und Einfalt desselben gefährlich zu werden drohte. Es war natürlich, daß das Christenthum bei seiner ersten Verbreitung unter den Juden mit der am meisten unter denselben vorherrschenden pharisäischen Denkart besonders in Berührung kam. Da-

1) Es ist auffallend, daß Paulus diesen Epaphras in dem Briefe an Philemon seinen Mitgefangenen für die Sache des Evangeliums nennt. Da er denselben durch dieses Prädikat vor andren seiner Mitarbeiter auszeichnet; so kann man daraus wohl schließen, daß dadurch etwas, das nur bei dem Epaphras statt fand, angezeigt wird. Man könnte nun annehmen, daß Epaphras durch die Art, wie er seinen Eifer für das Christenthum als religio illicita gezeigt, sich gleichwie Paulus den Verlust seiner Freiheit zugezogen. Aber mit der günstigen Lage des Paulus in dieser Zeit stimmt es nicht gut überein, daß das Christenthum als solches schon so weit Gegenstand der Verfolgung gewesen seyn sollte. Dies ist daher sehr unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist es, daß Epaphras durch dieses Prädikat den Colossern als der treue Gefährte des Apostels in seiner Gefangenschaft bezeichnet werden soll, wie er hingegen in dem Brief an die Colosser selbst durch andre Prädikate ausgezeichnet wird, da in dem letzten Briefe Aristarch, der den Apostel in seine Gefangenschaft begleitet hatte, diesen Ehrennamen erhielt.

her, gingen ja die ersten Irrlehrer, mit denen Paulus bisher so viel zu kämpfen hatte, aus einer Vermischung des pharisäischen Judenthums mit dem Christenthum hervor. Es mußte aber auch geschehn, daß da unter den Juden so manche Sekten von einer theosophisch-asketischen Richtung sich gebildet hatten, von welcher Richtung die Sekte der Essener nur eine einzelne Erscheinung war [1]); Leute von einer solchen Richtung noch mehr als Juden von der gewöhnlichen pharisäischen Geistesrichtung durch das was das Christenthum für den inneren religiösen Sinn Anziehendes darbot, sich angezogen fühlten; nur waren sie in ihrer mystisch-ascetischen dem freien praktischen Geiste des Evange-

1) Die Annahme Storr's, daß die jüdischchristliche Sekte zu Colossä von Essenern abzuleiten sey, läßt sich nicht hinlänglich begründen. Allerdings kann gegen diese Annahme der Grund noch nicht entscheidend seyn, daß die Essener sich nicht außerhalb Palästina's verbreiteten und keinen Trieb der Proselytenmacherei hatten, denn es könnte ja durch den Einfluß des Christenthums der ursprüngliche Charakter einer solchen Sekte etwas verändert worden seyn. Auch mögte ich das was von der nicht bloß praktisch-asketischen, sondern auch theosophischen Richtung dieser Sekte (ihrer φιλοσοφία) in dem Briefe an die Colosser gesagt wird, keineswegs dagegen anführen, da wir dem, was Philo von den Essenern als einem Ideal praktischer Weisen sagt, nicht trauen dürfen. S. meine Kirchengesch. Bd. I. S. 58. Aber wenn gleich sich in diesem Brief einige Merkmale finden, welche auf Essener passen, wie das was von den Enthaltungen, der Kasteiung des Körpers, der Beobachtung des Cerimonialgesetzes, der Verehrung der Engel gesagt wird, so ist doch alles dies zu allgemein, als daß es nicht auf manche andre ähnliche aus derselben Geistesrichtung herrührende Erscheinungen sollte passen können, und es findet sich hingegen grade nichts von dem, wodurch das ganz Eigenthümliche der Essener bezeichnet wird.

liums widerstreitenden Richtung und in ihrem geistlichen Hochmuth zu sehr befangen, um mit Verzichtleistung auf den Vorzug einer höheren Religionsweisheit, welche sie zu besitzen glaubten, und einer höheren praktischen Vollkommenheit in ihren Enthaltungen, das Evangelium rein und einfach sich aneignen zu können. Vielmehr mußte es ihnen nahe liegen, das Christenthum nach ihren früheren Ideen und Richtungen umzubilden und dasselbe zu einer Theosophie nach ihrer Weise umzuschmelzen. Wir sehn hier eine zuerst im Umkreise des Judenthums aufkeimende Richtung, aus der in dem folgenden Jahrhundert die mannichfachen Zweige des das einfache Evangelium bekämpfenden Gnosticismus hervorgingen. Paulus hatte wahrscheinlich nach den von ihm bei seinem längeren Aufenthalt in Kleinasien gemachten Erfahrungen Ursache gehabt, das Aufkeimen einer solchen das Evangelium verfälschenden Richtung zu fürchten, daher seine Warnungsrede an die Presbyteren der ephesinischen Gemeinde. Was er befürchtet hatte, war nun eingetroffen. In der Gemeinde zu Colossä hatten sich jüdische Irrlehrer von dieser Richtung Eingang zu verschaffen gewußt. Das was sie von den gewöhnlichen pharisäisch gesinnten Judenchristen unterschied, war dies, daß sie nicht damit anfingen, den Heiden die Beobachtung der jüdischen Cerimonien als das unerläßliche Mittel zur Rechtfertigung und Heiligung des Menschen und zur Erlangung der Seligkeit anzupreisen. Auf diese Weise würden sie auch bei der wahrscheinlich aus lauter Heidenchristen bestehenden Gemeinde nicht so leicht Eingang haben finden können. Aber sie rühmten sich der Kenntniß einer höheren durch Ueberlieferung unter den Geweihten fortgepflanzten Weis-

heit [1]), einer höheren Kenntniß der Geiſterwelt, ſie gaben vor mit derſelben in einer engeren Verbindung zu ſtehn und denen, die ſich in ihre Myſterien einweihen laſſen wollten, eine ſolche verſchaffen zu können. Mit dieſer theoretiſchen Richtung verbanden ſie im Praktiſchen eine ſtrenge Ascetik, welche wahrſcheinlich mit ihren theoſophiſchen Grundſätzen genau zuſammenhing, in ihren Vorſtellungen von der Materie als Quelle und Princip des Böſen ihren Grund hatte, und ſo mogten auch ihre Satzungen über die Enthaltung von gewiſſen Dingen, deren Berührung oder Genuß verderblich ſeyn ſollte, nicht bloß auf die jüdiſchen Speiſegeſetze ſich beziehen; ſondern auch aus ihren eigenthümlichen theoretiſchen Lehren noch manches Beſondre dieſer Art darin übergegangen ſeyn.

Dieſe theoſophiſche Geiſtesart nahm damals, wie ſich Aehnliches auch in ſpäteren Zeiten wiederholte, eine zwiefache Richtung, je nachdem ſie entweder das Aeußerliche der Religion und den Buchſtaben derſelben als nur für in der Religion Unmündige, die noch in der Sinnlichkeit, im fleiſchlichen Sinn Befangenen gehörend, durchaus verachteten und die Religion der Vollkommnen als eine nur rein innerliche betrachteten, oder ihre eſoteriſche Religionslehre ſtets in enger Verbindung mit dem äußerlichen Religionskultus darſtellten, ſo daß ſie lehrten wie Philo, zwar könne

1) Vielleicht gebrauchten ſie ſelbſt den Namen φιλοσοφία, da dieſe Benennung, vermöge der Vermiſchung des Orientaliſchen und Helleniſchen in dieſer Zeit, auch wohl wie das nachher üblich gewordene Wort γνῶσις unter jüdiſchen theoſophiſchen Sekten in Bezeichnung ihrer vorgeblichen Myſterien konnte gebräuchlich geworden ſeyn.

man nur durch die Geiſtesanſchauung in den wahren inneren Sinn der Religion eindringen und die Myſterien erkennen, deren Symbole das äußerliche Judenthum darſtelle. Aber mit je gewiſſenhafterer Ehrfurcht man das Aeußerliche beobachte, deſto mehr werde man durch göttliche Erleuchtung in der Erforſchung des Innern gefördert werden. Zu dieſer letztern Richtung gehörte nun ohne Zweifel die Sekte, von der wir hier reden. So wenig der Gemeinde zu Coloſſä eine Parthei von gewöhnlichen Judaiſten gefährlich werden konnte, ſo gefährlich konnte ihr der Judaismus in dieſer für viele weit mehr anreizenden Verbindung werden. Für das damalige von Sehnſucht nach Gemeinſchaft mit dem Himmel und nach Erforſchung des Unſichtbaren ergriffene, über die Schranken des irdiſchen Daſeins hinausſtrebende Geſchlecht hatte ſowohl die Verheißung höherer Erkenntniß als eine bis auf einen gewiſſen Grad gebrachte Entſinnlichung viel Verführeriſches. Jenes Suchen hatte ja ſo Manche dem Chriſtenthum zugeführt; nun zwar mußte das Chriſtenthum, indem es ſie zum Bewußtſein der wahren Bedürfniſſe ihrer religiöſen und ſittlichen Natur brachte und dieſen die Befriedigung gewährte, ihrem Geiſt von dieſer Seite eine andre Richtung mittheilen; aber bevor daſſelbe ihr ganzes Leben und Denken recht durchdrungen hatte, konnte es leicht geſchehn, daß ſolche Vorſpiegelungen an jene früher bei ihnen vorhandene und noch nicht ganz beſiegte Neigung ſich anſchließend, durch den glänzenden Schein von etwas Höherem, als was die einfache auf das Praktiſche hinzielende apoſtoliſche Lehre ihnen geben konnte, ſie täuſchte. Und grade in einem Lande, wie Phrygien, wo die Neigung zum Myſtiſchen und Magiſchen immer vorherrſchte, wie

dies ſich in den dort einheimiſchen religiöſen Erſcheinungen immer ausſprach, in dem Cultus der Cybele und nachher im Montanismus [1]), konnte eine ſolche Richtung dem Chriſtenthum am gefährlichſten werden.

Paulus bezeichnet die höhere Religionsweisheit, deren ſich jene Leute rühmten, als eine menſchlicher Ueberlieferung folgende [2]), als eine an den Elementen der Welt haftende [3]) und nicht von Chriſtus ausgehende. Er macht den Verkündigern dieſer Lehre den Vorwurf, daß ſie ſich nicht an Chriſtus als das Haupt hielten. Mit Unrecht iſt daraus von Manchen geſchloſſen worden, daß dieſe Leute gar keine Chriſten geweſen ſeyen. Nur dies liegt in dem Vorwurf, den Paulus ihnen macht, daß ihre Lehre, wenn gleich an das Chriſtenthum ſich anſchließend, doch mit dem Geiſt und Weſen des Chriſtenthums in Widerſpruch ſtand, daß wenn gleich ſie Jeſus als den Chriſtus und ſomit als ihren Herrn und ihr Haupt anerkannten, doch der Geiſt und die Richtung ihrer Lehre mit dieſer Anerkennung in Widerſpruch ſtand, da ſie nicht, wie es dieſe Anerkennung ver-

---

1) Vgl. Böhmers isagoge in epistolam ad Coloss. pag. 9.

2) Nicht ausgehend von dem, was der Geiſt Gottes geoffenbart hat.

3) Die στοιχεῖα τοῦ κόσμου ſcheinen mir Col. 2, 8. und in andren Stellen nicht verſtanden werden zu müſſen, wie man gewöhnlich erklärt, von den rudimentis religionis ſowohl im Juden- als Heidenthum; ſondern es ſcheint mir die Vergleichung aller pauliniſchen Stellen und des pauliniſchen Ideenzuſammenhangs dafür zu ſprechen, daß man darunter die Elemente der Welt im eigentlichen Sinne verſtehn muß, die Elemente der Welt Bezeichnung des Irdiſchen überhaupt, wie ſonſt τὰ σαρκικά. Daher 2, 20. στοιχεῖα τοῦ κόσμου und κόσμος als gleichbedeutend gegenübergeſtellt.

langte, in dem Streben nach Erkenntniß göttlicher Dinge von der Beziehung auf ihn überall ausgingen und nicht ihn zum Mittelpunkte machten. Grade erſt unter der Vorausſetzung, daß ſie ſich würklich an das Chriſtenthum anzuſchließen vorgaben, erhält jener Vorwurf ſeine rechte Bedeutung.

Zwar wäre es möglich, ſich das Verhältniß ſo zu denken [1]), daß jene Leute zwar nicht in unmittelbarer Polemik gegen das Chriſtenthum aufgetreten wären; aber doch dem Chriſtenthum nur eine untergeordnete Bedeutung in der religiöſen Entwickelung zugeſchrieben, daß ſie Chriſtus nur als den Propheten der bis jetzt von dem wahren Gott gar nichts wiſſenden Heidenwelt anerkannt und der von ihm geoffenbarten Religion nur eine untergeordnete Geltung für die religiöſe Bildung der Heiden beigelegt hätten [2]). Sie hätten gelehrt, daß man durch die Verbindung

1) Wie es in der neuſten Zeit mit vieler Sachkenntniß und auf eine ſcharfſinnige und geiſtvolle Weiſe entwickelt worden von dem Dr. Schneckenburger in ſeiner Schrift über die Proſelytentaufe.

2) Wie es unter den jüdiſchen Theologen ſolche gab, welche ſich aus der platoniſchen Philoſophie die Lehre von den Geſtirnen als θεοῖς αἰσθητοῖς in einem gewiſſen Sinne angeeignet hatten und darnach die Stelle Deuteronom. 4, 19. ſo erklärten, daß Gott die Verehrung der Sterne als einen untergeordneten religiöſen Standpunkt den übrigen Völkern überlaſſen, ſich ſelbſt aber nur den Juden geoffenbart habe; ſo konnte dieſe Anſicht nachher ſo modificirt werden, daß Gott den Logos oder Jeſus den Heiden zum Lehrer und Regierer gegeben habe, daß aber die Erkenntniß und Verehrung des höchſten Gottes nur bei den Juden zu finden ſey. Da Juſtin M. das, was er in ſeinem Dialog mit dem Tryphon dieſen jüdiſchen Theologen ſagen läßt, gewiß nicht aus der Luft gegriffen, ſondern was jüdiſche Theologen damals zu ſagen pflegten,

mit dem verborgenen höchſten Gott ſelbſt, welche man durch das Judenthum empfange, ſich über die Offenbarung des Mittelweſens, des Logos und ſo über das Chriſtenthum erhebe und dadurch die Macht erhalte, die höheren Geiſter ſelbſt zu ſeinem Dienſte zu gebrauchen [1]). Nach die-

---

auf die Perſon des Tryphon übertragen hat, ſo können wir es auch gewiß als im Sinne gewiſſer jüdiſcher Theologen geſprochen anſehn, wenn er den Tryphon ſagen läßt: ἔστω ὑμῶν ἐξ ἐθνων κύριος καὶ Χριστὸς καὶ θεὸς γνωριζόμενος, ὡς αἱ γραφαὶ σημαίνουσιν, οἵτινες καὶ ἀπὸ τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ Χριστιανοὶ καλεῖσθαι πάντες ἐσχήκατε· ἡμεῖς δὲ τοῦ θεοῦ καὶ αὐτὸν τοῦτον ποιήσαντος λατρευταὶ ὄντες, οὐ δεόμεθα τῆς ὁμολογίας αὐτοῦ, οὐδὲ τῆς προσκυνήσεως l. c. f. 287. ed. Colon. Auch die Lehre der Clementinen kann hier verglichen werden. Nach dieſer enthält das Chriſtenthum in einer für die Heiden beſtimmten Offenbarungsform daſſelbe, wie das urſprüngliche von fremdartigen Beimiſchungen gereinigte Judenthum, und ſo kann der, welcher ſich an Jeſus allein hält, wie der, welcher ſich an Moſes allein hält, zur Theilnahme am Gottesreiche gelangen, wenn nur dieſer nicht durch Läſterung gegen Chriſtus und jener durch Läſterung gegen Moſes ſich verſündigt. Wenn nun ein Jude mit mehr Vorliebe für das Judenthum das Chriſtenthum betrachtete, ſo konnte dieſelbe Grundanſicht leicht ſo modificirt werden, daß doch das im Geiſt aufgefaßte ächte Judenthum noch mehr gebe, als dieſe beſonders für die Heiden beſtimmte Offenbarungsform.

1) Es war dies allerdings eine bei den Gnoſtikern des zweiten Jahrhunderts ſich findende, auch in indiſchen Religionsſyſtemen und in dem Buddhismus vorkommende Idee, daß man durch die Gemeinſchaft mit dem höchſten Urweſen die Macht erhalte, die niedren Geiſter zu ſeinen Zwecken zu gebrauchen und daß man auf dieſe Weiſe wunderbare Dinge mit ihrer Hülfe vollbringen könne. Hier könnte ſich der Gegenſatz, welchen Philo zwiſchen den υἱοῖς τοῦ λόγου und zwiſchen den υἱοῖς τοῦ ὄντος macht, anſchließen, nur freilich anders modificirt, als bei Philo, denn alexandriniſche

ſer Anſicht könnten wir annehmen, daß dieſe Leute vom Standpunkt einer vorgeblichen pneumatiſchen Auffaſſung des Judenthums über den untergeordneten Standpunkt des Chriſtenthums ähnlich geurtheilt hätten, wie ſpäter manche Gnoſtiker von dem Standpunkt eines pneumatiſchen Chriſtenthums über das Judenthum als die Religion des Demiurgos zu urtheilen pflegten.

Aber wenn gleich eine ſolche Auffaſſung von der Beſchaffenheit dieſer Sekte möglich iſt; ſo läßt ſich dieſe doch durch die aus der Polemik des Paulus abzuleitenden Merkmale keineswegs hinlänglich begründen. Hätten ſie diejenigen, bei denen ſie Eingang fanden, würklich vom Chriſtenthum abzuziehen geſucht; ſo würde dies Paulus gewiß ſtärker bezeichnet haben. Da er ihnen eine Verehrung der Engel zum Vorwurf machen konnte, ſo läßt ſich daraus ſchließen, daß ſie ſich in ein ſehr untergeordnetes Verhältniß zu den Engeln und daher gewiß auch zu dem Logos, den man als über alle Engel erhaben ſetzte, ſtellten. Hätten ſie behauptet, daß man durch eine unmittelbare Verbindung mit dem verborgenen Gott über den Logos ſelbſt und deſſen Offenbarung ſich erheben könne, ſo würde es Paulus ohne Zweifel beſtimmter in dieſer antithetiſchen Beziehung bezeichnet haben, daß man nur durch den Logos mit dem Vater in Verbindung treten könne, was er zwar

---

Theologen im Sinn Philo's würden, weil ihnen die Geiſtesberührung mit Gott ſelbſt und die Anſchauung der Ideen das Höchſte war und allein Alles galt, auf die Verbindung mit Engeln kein Gewicht gelegt haben. Gewiß herrſchte auch bei der Sekte, von der hier die Rede iſt, viel mehr das orientaliſche theoſophiſche als das griechiſche philoſophiſche Element der Theologie Philo's vor.

auch geltend macht; aber in Beziehung auf einen andren Gegenſatz.

In der judaiſirenden Sekte, welche hier im Kampfe gegen die einfache apoſtoliſche Verkündigung auftrat, ſehen wir die Keime des judaiſirenden Gnoſticismus. Wenn gleich die Nachricht des Epiphanius von den Kämpfen zwiſchen dem Cerinth und dem Apoſtel Paulus nicht glaubwürdig iſt; ſo findet wenigſtens doch zwiſchen der Richtung, welche Paulus hier bekämpft, und der Richtung Cerinths die größte Uebereinſtimmung ſtatt und nach den inneren Merkmalen zu urtheilen, könnten wir wohl die Sekte, von welcher hier die Rede iſt, mit der cerinthiſchen für eins halten.

Das eigenthümliche Weſen der apoſtoliſchen Polemik im Verhältniſſe zu der ſpäteren Polemik zeigt ſich hier darin, daß die Späteren ſich auf ausführliche Bekämpfung der einzelnen Irrthümer einließen, Paulus hingegen die eigentliche Wurzel jener Lehrſätze in der ganzen eigenthümlichen religiöſen Grundrichtung angriff und den Geiſt des Evangeliums derſelben entgegenſtellte. Der Anpreiſung einer vorgeblichen höhern Weisheit und einer viel verſprechenden Geiſterkunde ſtellt Paulus, ohne ſich auf Bekämpfung des Einzelnen einzulaſſen, die den Mittelpunkt des Chriſtenthums bezeichnenden Sätze entgegen: Durch die Gemeinſchaft mit Chriſtus allein empfangen wir alle Fülle des göttlichen Lebens, durch ihn allein ſind wir dem Gottesreiche einverleibt worden und wir gehören durch die Verbindung mit ihm als dem Haupte demſelben Gottesreiche an, dem alle höheren Geiſter angehören, in ihm haben wir Alles, was für die Entwickelung des innern Lebens erforderlich iſt und wir bedürfen daher keiner andren Mittler. Einem peinlichen Aberglauben, der dies und jenes für verunreini-

gend und schadenbringend erklärte, welcher mancherlei Verwahrungsmittel zur Abwehrung des Einflusses der bösen Geister empfahl[1]), setzt Paulus die Berufung auf diese Thatsachen des christlichen Bewußtseins entgegen, daß die Christen erlöset seyn von der Macht des Bösen und in der Gemeinschaft mit Christus ihres Triumphs über alle Mächte der Finsterniß gewiß diese nicht mehr zu fürchten brauchten, daß wie ihr inneres Leben dem Bereich der irdischen Dinge enthoben sey, denen sie mit Christus abgestorben seyen, wie es dem Himmel schon angehöre, dem sie durch Christus einverleibt worden, so sey ihr inneres Leben auch ganz aus dem Bereich einer am Sinnlichen haftenden Religion entrückt, und sie dürften ihr zum Himmel erhobenes, in der Gemeinschaft mit Gott wurzelndes Leben nicht wieder dazu herabziehen lassen. „Seht euch vor, — spricht der Apostel — daß euch Niemand eurer christlichen Freiheit beraube, Niemand euch als seine Beute fortschleppe durch den nichtigen trügerischen Schein einer vorgeblichen höheren Weisheit, welche menschlicher Ueberlieferung folgt, an den Elementen der Welt haftet und nicht von Christus ausgeht. Täuschung ist alles, was nicht von ihm ausgeht, denn in der Abhängigkeit von ihm besteht die ganze Gottesgemeinde, die ihm als sein Leib angehört, und durch

1) Mit der Lehre von verschiedenen Classen der Engel verband diese Sekte gewiß auch die Lehre von verschiedenen Classen der bösen Geister. Diese bösen Geister betrachtete man ja als besonders verbunden mit der Materie (πνεύματα ὑλικά). Durch die Sinnlichkeit und insbesondre durch den Genuß gewisser Speisen sollte man ihrem Einflusse besonders ausgesetzt seyn, durch Kasteiung des Körpers und Entsinnlichung sollte man sich ihrem Einflusse entziehen.

ihn, welcher das gemeinsame Haupt aller Mächte der Geisterwelt ist, seyd ihr, die ihr früherhin als Heiden von der Entwickelung des Gottesreichs ausgeschlossen waret, demselben einverleibt worden. Er hat euch Sündenvergebung erworben, und so auch von dem Gesetze, das wie ein Schuldbrief gegen euch zeugte, indem er diesen tilgte, euch befreit. Durch sein Leiden hat er triumphirt über das ganze Reich des Bösen, so daß ihr als Erlösete dies ohnmächtige nicht mehr zu fürchten braucht. Da ihr also durch Christus frei geworden seyd von der euch drückenden Schuld, von dem Joche des Gesetzes und von der Furcht vor dem Reich des Bösen, so wage es Niemand euch wieder zu Knechten zu machen und euch zu verdammen wegen jener äußerlichen Dinge, welches Alles nur ein Schattenbild dessen, was kommen sollte, war; mit Christus aber ist das Wesen selbst erschienen. Niemandem möge es gelingen, euch um das Höchste, was euch zu Theil worden, zu betrügen, weil es ihm so gefällt, durch den Schein einer zur Schau getragenen Demuth, durch eine Verehrung der Engel, indem er ergrübeln will, was dem Menschen verborgen ist[1]), indem ein Solcher bei allem Schein der Demuth und

1) Bei der Stelle Col. 2, 18. hat allerdings die Lesart, welche das μή ausläßt, Manches für sich, das Ansehn bedeutender Codices und die Vergleichung mit der andren Lesart οὐκ, welche als ein ähnliches Glossem erscheinen könnte. Es läßt sich auch leichter erklären, wie der Zusammenhang der ganzen Stelle veranlassen konnte, die Negation einzuschieben, als wie er veranlassen konnte, sie auszulassen, wodurch die Stelle nur schwieriger wird. Wenn man dieser Lesart folgt, muß man die Stelle so verstehn: „er grübelt über das, was er (wie er nämlich sich einbildet) gesehn hat, die Engelserscheinungen, welche er gesehn zu

des geiſtlichen Sinnes aufgebläht iſt von einem ungöttlichen Sinn, der auf das Nichtige ſein Vertrauen ſetzt, der ſich nicht über die Welt, nicht zu Chriſtus erheben kann, indem ein Solcher ſich nicht feſt hält an das Haupt, von dem aus allein der durch ihn beſeelte, unter ſeinem Einfluſſe in allen ſeinen Gliedern zuſammengehaltene Leib ſich entwickeln kann zu dem göttlichen Ziele hinan. Wie, wenn ihr mit Chriſtus abgeſtorben ſeyd den Dingen der Welt, wie macht ihr noch, als ob euer Leben der Welt angehörte, ſolche Satzungen: rühre das nicht an, koſte dies nicht, indem Alles dies nach den Lehren jener Leute durch den Verbrauch zum Verderben gereichen ſoll! Welche Lehren zwar einen Schein von Weisheit haben bei der willkürlich erſonnenen Gottesverehrung, der Scheindemuth und der Kaſteiung des Leibes, — aber doch lauter Dinge, welche keinen Werth haben, nur zur Befriedigung des ungöttlichen Sinnes dienen.

---

haben meint, aufgebläht durch die Wahnbilder, welche nur ein Widerſchein ſeiner ihn beherrſchenden Sinnlichkeit, ſeiner ſinnlichen, irdiſchen Richtung ſind, zu welcher er die Gegenſtände der Religion, das Unſichtbare herabzieht.“ Und in dieſem Fall würde auch wohl der Gegenſatz paſſen: er hält ſich nicht im Glauben an das unſichtbare Haupt. Aber doch ſcheint mir dieſe Leſeart den Zuſammenhang und die Bedeutung einzelner Worte zu ſehr gegen ſich zu haben, als daß ich ihr beiſtimmen könnte. Das ἐμβατεύειν ſcheint mir zu deutlich ein fürwitziges Ergrübelnwollen deſſen, was dem Blick des Menſchen verſchloſſen iſt, zu bezeichnen und die Negation μή vorauszuſetzen und wenn der Apoſtel vermeinte Engelserſcheinungen hätte bezeichnen wollen; ſo würde er gewiß nicht ohne weitere Beſchränkung das ἑώρακεν geſetzt, ſondern durch irgend einen Zuſatz, an welchen ſich das nachfolgende εἰκῇ anſchließen konnte, wie z. B. durch ein ἑωρακέναι δοκεῖ, das Täuſchende, Anmaßliche dieſer Geſichte bezeichnet haben.

Wenn ihr also mit Christus auferweckt seyd; so trachtet nur nach dem was droben ist; so sey euer Sinn nur dahin gerichtet, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes erhoben worden, nur zum Himmel sey euer Sinn gerichtet." Diese Richtung zum Himmel, dies in Gott wurzelnde Leben setzt Paulus stets dem das Gottesbewußtsein zum Sinnlichen herabziehenden Aberglauben entgegen.

Da Paulus dem Tychikus, der in sein Vaterland Kleinasien zurückreiste und dem er diesen Brief an die Gemeinde zu Colossä mitgab, nicht für alle kleinasiatischen Gemeinden Briefe mitgeben konnte und doch gern allen seine lebendige Theilnahme bezeugen und als Apostel der Heiden ein Wort zu allen insgesammt reden wollte, so übergab er dem Tychikus noch ein für alle Gemeinden dieser Gegend bestimmtes Circularschreiben. In diesem Briefe, in welchem er sich als der Heidenapostel an alle Heidenchristen als Solche richtet, handelt er nur von der Einen großen gemeinsamen Angelegenheit der ächten Würksamkeit des Evangeliums unter den Heiden, ohne sich auf andre einzelne Gegenstände einzulassen [1]). Durch besondre Umstände muß es geschehn seyn, daß dieser Brief den Namen eines Briefs an die Epheser erhielt. Aber der nur für ein solches Circularschreiben passende Inhalt des Briefes zeugt ganz deutlich von dieser Bestimmung desselben, so wie es hingegen sicher daraus erhellt, daß derselbe an die Gemeinde, bei welcher Paulus so lange Zeit zugebracht hatte, und welcher er gewiß so viel Besonderes, grade auf ihre eigenthümlichen Ver-

1) Es war insofern ein glücklicher Gedanke von Schulz, diesen Brief als ein Seitenstück zu dem Brief an die Ebräer zu charakterisiren.

hältniſſe ſich Beziehendes zu ſagen haben mußte, nicht kann vorzugsweiſe beſtimmt geweſen ſeyn [1]).

In dem zweiten Zeitraum ſeiner Gefangenſchaft erhielt Paulus durch den Epaphrodit, einen Abgeordneten der Gemeinde zu Philippi, von dieſer Gemeinde, welche ihm ſchon früher ihre thätige Liebe beſonders bewieſen hatte, eine Geldunterſtützung, und dieſer Epaphrodit konnte ihm zugleich Nachrichten über den Zuſtand derſelben mittheilen. Er hatte dieſen zufolge Urſache, die Chriſten zu Philippi theils vor dem Einfluſſe der judaiſirenden Irrlehrer zu warnen theils ſie zur Eintracht unter einander, die Freiſinnigern zur Schonung gegen die noch Schwächern zu ermahnen. In Beziehung auf das Letzte giebt er ihnen in den Worten der Ermahnung, welche er, als der Brief ſchon geſchloſſen, noch hinzuſetzte, die wichtige Regel, daß Alle nur ſollten das Maß der Erkenntniß, zu dem ſie gelangt wären, treu anzuwenden ſuchen 3, 15.; ſo werde Gott auch das ihnen noch Mangelnde ihnen offenbaren und ſie Alle nach und nach zur rechten Reife im Chriſtenthum gelangen laſſen [2]).

---

1) Einen ſolchen Brief wie der Epheſerbrief iſt, konnte nur der Heidenapoſtel an die Heiden ſchreiben, und dieſes unnachahmliche Gepräge deſſelben macht das Siegel ſeiner Aechtheit. Die Anklänge an den Coloſſerbrief in manchen Wendungen, Anſchauungsweiſen und Ausdrücken erklären ſich daraus, daß Paulus kurz vorher den Brief an die Coloſſer geſchrieben hatte und daß er noch lebte in der Richtung ſeiner Gedanken, welche, als er den Brief an die Coloſſer ſchrieb, durch den Gegenſatz gegen jene Sekte in ihm hervorgerufen worden war, aber daraus erhellt auch, daß Paulus den Coloſſerbrief zuerſt unter dieſen beiden geſchrieben haben muß.

2) Die Gloſſeme der gewöhnlichen Leſeart bei dieſer Stelle, welche

10. Würksamkeit des Paulus nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft bis zu seinem Märtyrertode.

So weit führen uns die sichern Nachrichten von den Schicksalen und von der Würksamkeit des Apostels Paulus während seiner römischen Gefangenschaft. Was nun aber den Ausgang derselben betrifft; so zeigt sich uns in dieser Hinsicht von allen Seiten große Dunkelheit und Unsicherheit. Es fragt sich, ob Paulus diese seine Gefangenschaft mit dem Märtyrertode beschloß, oder ob er aus derselben befreit von Neuem seine apostolische Würksamkeit begann. Die Entscheidung dieser Frage hängt theils von der Aussage der geschichtlichen Zeugnisse ab, theils von dem, was sich aus der Untersuchung über den zweiten Brief des Paulus an Timotheus ergiebt, ob sich nämlich dieser offenbar während einer Gefangenschaft zu Rom von ihm geschriebene Brief an die in seiner ersten Gefangenschaft geschriebenen Briefe anreihen läßt, oder ob wir dadurch eine zweite anzunehmen genöthigt werden. Die Nachrichten vom vierten Jahrhundert an, nach welchen Paulus aus der römischen Gefangenschaft befreit in Spanien das Evangelium verkündigt haben soll, können hier gar nicht in Betracht kommen, da alle diese sehr leicht aus dem, was Paulus in seinem Brief an die Römer von seiner Absicht, nach Spanien zu reisen, sagt, entstanden seyn konnten. Aber etwas

---

den Sinn entstellen, sind daher entstanden, daß man die Worte, indem man sie fälschlich nicht auf die Uebereinstimmung des Wandels mit der Erkenntniß, sondern auf die christliche Eintracht bezog, deshalb falsch ergänzte.

Andres iſt es mit einer Nachricht, welche ſich bei einem Manne findet, der zum Theil Zeitgenoſſe des Paulus und wahrſcheinlich ſein Schüler war. Der römiſche Biſchof Clemens ſagt ausdrücklich in ſeinem erſten Briefe an die Korinther §. 5., daß Paulus den Märtyrertod geſtorben ſey [1]), nachdem er bis zur Grenze des Occidents gekommen. Darunter verſteht man am natürlichſten Spanien; wenn aber auch Clemens etwas andres als grade dieſes darunter verſtanden haben könnte; ſo kann man ſich doch auf keinen Fall denken, daß der in Rom ſchreibende nichts andres als dieſe Stadt darunter verſtanden haben ſollte [2]).

---

1) Das μαρτυρεῖν iſt in dieſem Zuſammenhang „μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων“ wahrſcheinlich nicht in der ſpätern Bedeutung vom Märtyrertode; ſondern in der urſprünglichen von der Glaubensbezeugung zu verſtehn: „Er legte vor der heidniſchen Obrigkeit ein Zeugniß von ſeinem Glauben ab.“ Auf alle Fälle muß man die Worte ἐπὶ τῶν ἡγουμένων als ganz allgemeine Bezeichnung der heidniſchen Obrigkeit verſtehn und kann nicht annehmen, daß Clemens dadurch eine beſtimmtere chronologiſche Bezeichnung geben und auf die Männer, welchen damals die höchſte Verwaltung der Reichsangelegenheiten zu Rom übertragen war, dadurch hinweiſen wollte.

2) Schrader meint zwar nach Erneſti, daß man das τέρμα τῆς δύσεως verſtehn könne von der Grenze des Occidents nach dem Orient hin und ſomit nichts andres darin zu liegen brauchte, als daß er die Gränze des Occidents eben berührt habe. Aber wenn wir auch gelten laſſen wollten, daß die Worte an und für ſich ſo verſtanden werden könnten, ſo können ſie doch in dieſem Zuſammenhange unmöglich ſo verſtanden werden. Denn Clemens ſagt vorher, daß Paulus in dem Orient und in dem Occident das Evangelium verkündigt (κήρυξ γενόμενος ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ ἐν τῇ δύσει), daß er die ganze Welt Gerechtigkeit gelehrt habe (δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον) und dann folgt: ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών. In dieſem

Müssen wir nun aus diesem Berichte des Clemens folgern, daß Paulus seinen Entschluß nach Spanien zu reisen ausgeführt habe oder daß er wenigstens doch über Italien hinausgekommen sey; so sind wir in diesem Falle auch genöthigt anzunehmen, daß er aus seiner erwähnten römischen Gefangenschaft befreit worden. Und wir müßten bei dieser Annahme bleiben, wenn wir auch von dem Zustande des Paulus während seiner zweiten Gefangenschaft weiter keine Nachricht hätten, wenn wir auch seinen zweiten Brief an Timotheus noch in die Zeit seiner ersten Gefangenschaft setzen könnten.

Falls man von dieser letzten Voraussetzung ausgeht, kann man zwei Fälle setzen, entweder daß Paulus diesen Brief in der ersten oder daß er ihn in der letzten Zeit seiner Gefangenschaft geschrieben habe. Was nämlich den ersten Fall betrifft, so wissen wir ja, daß Paulus ohne Timotheus in Rom ankam, daß derselbe nachher aber in seiner Umgebung sich befand. Man könnte sich also denken, daß er eben durch diesen Brief von Kleinasien nach Rom gerufen worden und daß er von diesem Zeitpunkte an dann immer bei ihm blieb. Aber diese Annahme widerstreitet durchaus dem, was sich aus diesem Briefe in Hinsicht auf die damalige Lage des Paulus ergiebt. Er hatte, als er diesen Brief schrieb, schon ein öffentliches Verhör erlangt und einen Vortrag zu seiner Vertheidigung gehalten. Hin-

---

Zusammenhang kann Clemens sicher nur dieses haben sagen wollen, daß Paulus weit in den Occident hineingekommen sey. Dabei ist zu bemerken, daß Clemens von den Schicksalen des Paulus überhaupt mehr wissen mußte, denn er sagt, daß Paulus sieben mal die Fesseln getragen habe.

gegen in dem ersten Zeitraum seiner Gefangenschaft war dies sicher nicht geschehn, da zuerst in dem Briefe an die Philipper dessen erwähnt wird. Er sah damals dem Märtyrertode entgegen, hingegen seine ersten Briefe aus der römischen Gefangenschaft zeigen ja noch die besten Hoffnungen.

Nehmen wir also den zweiten Fall an und betrachten wir diesen Brief als den letzten, welchen Paulus in jener römischen Gefangenschaft geschrieben hat; so schließt er sich in Hinsicht der Verschlimmerung seiner Lage gut dem Philipperbriefe an, da schon dieser uns manche Zeichen einer solchen bemerken läßt. Aber mehreres andre stimmt doch wieder nicht gut mit dieser Voraussetzung überein und deutet vielmehr auf einen andren Zeitpunkt hin. Wenn auch nicht alles Einzelne, was wir in dieser Hinsicht erwähnen können, gleiches Gewicht hat; so spricht doch alles zusammen genommen für diejenige Ansicht, nach deren Voraussetzung sich alles Einzelne am natürlichsten und einfachsten verstehn läßt, auf die Weise, welche sich dem unbefangenen Leser des Briefes zuerst darbieten muß. Paulus fordert den Timotheus auf, zu ihm zu kommen, ohne irgend eine Beziehung darauf, daß derselbe schon früher während seiner Gefangenschaft bei ihm war. Wenn man den Brief zu lesen beginnt, macht alles den Eindruck, als wenn er von dem Timotheus zuletzt an dem Ort, wo dieser sich jetzt befindet, Abschied genommen und unterdessen in Gefangenschaft gerathen ist. Er warnt ihn vor Irrlehrern in seiner Nähe (in Kleinasien, wahrscheinlich Ephesus) 2, 17. und er redet von denselben so, als wenn er selbst Gelegenheit gehabt hätte, diese genauer kennen zu

lernen. Dies konnte nicht bei seinem frühern Aufenthalt in Kleinasien gewesen seyn, denn damals waren dort diese häretischen Richtungen noch nicht aufgekeimt, wie aus dem früher Bemerkten hervorgeht; aber alles erklärt sich gut, wenn Paulus von seiner Gefangenschaft befreit, seiner Absicht gemäß nach Kleinasien gereist war und daselbst mit jenen Irrlehrern, welche während seiner Gefangenschaft dort um sich gegriffen, zu kämpfen gehabt hatte. Er berichtet dem Timotheus den Ausgang seines ersten öffentlichen Verhörs 4, 16. und zwar auf eine Weise, welche nothwendig voraussetzt, daß Timotheus noch nichts davon wußte und daß dies während dessen Abwesenheit von Rom geschehn war. Als aber Paulus seine Vertheidigungsrede während seiner ersten Gefangenschaft hielt, war Timotheus bei ihm, vgl. Philipp. 1, 7. Man kann also nur an das, was später während der zweiten Gefangenschaft des Paulus geschah, hier denken. Es finden sich ferner manche Merkmale, welche darauf hinweisen, daß er zuletzt auf dem Wege, den er sonst gewöhnlich zu machen pflegte, von Kleinasien, Achaja nach dem Abendlande gekommen war, welchen Weg er aber auf seiner letzten Reise von Cäsarea nach Rom nicht gemacht hatte. Er trägt dem Timotheus auf, ihm den Mantel, die Bücher und besonders die Pergamentrollen, die er zu Troas bei einem bezeichneten Mann zurückgelassen hatte, mitzubringen, 4, 13. Nun ist es doch weit wahrscheinlicher, daß er diese Sachen bei einem Aufenthalt in Troas vor einigen Monathen als daß er sie daselbst vor vier bis sechs Jahren, wie man annehmen müßte, wenn man den Brief in die Zeit seiner ersten Gefangenschaft setzte, zurückgelassen haben und sie erst

nach diesem langen Zeitraum sich bringen lassen sollte [1]). Um ihm seine Verlassenheit von Gefährten zu schildern, berichtet er ihm, daß Erast, einer seiner sonst gewöhnlichen Begleiter, der wahrscheinlich zuletzt mit ihm in Kleinasien gewesen war [2]), in seiner Vaterstadt Korinth zurückgeblieben sey, daß er einen andren seiner Begleiter, den Trophimus, krank in Milet zurückgelassen habe 4, 20. [3]). Wenn gleich

---

1) Daß die Membranen Urkunden zu seiner Vertheidigung enthielten und er sie deshalb jetzt haben wollte, ist sehr unwahrscheinlich. Briefe, die er geschrieben oder empfangen, konnten für seine Angelegenheit schwerlich etwas ausmachen und, wenn es sich nur von dem Aufruhr, den er zu Jerusalem erregt haben sollte, handelte, konnten überhaupt Urkunden aus einer frühern Zeit nichts zur Sache thun.

2) S. Apostelgesch. 19, 22. Schwerlich derselbe mit dem οἰκονόμος der Stadt Korinth, der Röm. 16, 23. vorkommt, denn diesem konnte sein Amt schwerlich gestatten, daß er sich so oft in der Umgebung des Paulus auf dessen Missionsreisen befand.

3) Man hilft sich zwar dadurch — und dies ist wenigstens unter der Voraussetzung, daß der Brief während der ersten Gefangenschaft geschrieben seyn konnte, die natürlichste Annahme — daß man sagt, es sey hier von Solchen die Rede, welche zum Beistande des Paulus bei seinem Prozesse nach römischem Gebrauche zu ihm zu reisen beschlossen hatten, wie Timotheus wußte. Einer von diesen, Erast, habe nicht, wie er beabsichtigt, Korinth verlassen, sondern sey dort geblieben. Den Trophimus, (welcher als Zeuge besonders wichtig seyn konnte), hätten sie (die Abgeordneten der kleinasiatischen Gemeinden, welche mit einander nach Rom reisen wollten) krank unterwegs in Milet zurückgelassen (ἀπέλιπον als dritte Person des Pluralis). Aber gewiß ist doch die andre Auffassung, bei der man nichts zu ergänzen braucht, die einfachste und diejenige, welche sich dem unbefangenen Leser des Briefs zuerst ergeben wird. Wenn Paulus ferner den Timotheus, um ihn zur unverzüglichen Abreise nach Rom noch mehr anzuspornen, an etwas erinnert hätte, was ihm wohl be-

wir in der Umgebung des Paulus Mehrere finden, welche auch während seiner ersten Gefangenschaft sich in derselben befanden, (was für die Zeitbestimmung nichts beweisen kann, da dieselben Ursachen wie damals sie auch später wieder in seine Umgebung führen konnten), — so finden wir doch auch einen Titus, der damals nicht bei ihm war, den wir überhaupt seit seinem letzten Aufenthalt in Macedonien und Achaja nicht in seiner Nähe sehen, und einen Krescens, der überhaupt früher nicht als einer seiner Gefährten genannt wird.

Gegen die Annahme, daß dieser Brief, den angezeigten Merkmalen zufolge, in einer zweiten Gefangenschaft von Paulus geschrieben sey, kann man nun freilich einwenden, daß sich in demselben durchaus keine Beziehung auf eine frühere Gefangenschaft in Rom findet. Aber um dies nicht so auffallend zu finden, berücksichtige man nur Folgendes.

---

kannt seyn mußte, (wie der sich wahrscheinlich zu Ephesus aufhaltende Timotheus wohl wissen mußte, daß die zu Paulus reisenden Gemeindedeputirten den Trophimus in seiner Nähe krank zurückgelassen hätten); so würde er doch wohl ein Wort, welches bezeichnete, daß er ihn an etwas ihm Bekanntes erinnere, wie οἶδας, hinzugesetzt haben. Wir mögen auch wohl bezweifeln, daß das Zeugniß des Trophimus für Paulus so wichtig war. Die Beschuldigung des zu Jerusalem erregten Aufruhrs wurde wahrscheinlich ihm so gefährlich nicht, denn dagegen war er wahrscheinlich durch die bei seiner Ankunft in Rom mitgebrachten Berichte von den römischen obrigkeitlichen Behörden, deren Untersuchung ja bisher zu einem durchaus günstigen Ergebnisse geführt hatte, hinlänglich gerechtfertigt. Aber die Beschuldigung, daß er unter römischen Staatsbürgern den Abfall von der Staatsreligion befördere und eine religio nova et illicita verbreite, mußte ihm das Gefährliche werden, und in dieser Hinsicht konnte ihm Trophimus gar nichts helfen.

Keineswegs wollte er durch diesen Brief dem Timotheus die erste Nachricht von seiner neuen Gefangenschaft mittheilen, er setzt vielmehr voraus, daß diese, auch zum Theil seine Lage in derselben, dem Timotheus schon bekannt sey, wie aus 1, 15. hervorgeht[1]), und es war auch natürlich, bei dem lebendigen Verkehr zwischen den Hauptstädten des römischen Reichs, der lebendigen Theilnahme der Gemeinden an den Angelegenheiten des Paulus, daß bald Nachrichten von ihm nach Ephesus gelangten. Ferner hatte er während jenes Zeitraums nach seiner Befreiung bei seiner erneuten apostolischen Würksamkeit so Manches erfahren, was seine von den Angelegenheiten des Gottesreichs mehr als von allem Persönlichen bewegte Seele am meisten beschäftigte und was das Andenken an jene frühere Gefangenschaft in den Hintergrund hatte treten lassen, so wie er auch im Angesicht des Märtyrertodes mehr an das für die Zukunft besonders dem Entwickelungsgang des Reiches Gottes auf Erden Bevorstehende als an die Vergangenheit dachte.

Wenn wir nun annehmen, daß Paulus aus jener Gefangenschaft befreit worden, so müssen wir voraussetzen, daß er vor der durch die Feuersbrunst in Rom gegen die Christen veranlaßten Verfolgung im J. 64. seine Freiheit erlangt, denn wäre er noch zu dieser Zeit Gefangener gewesen, so wäre er gewiß nicht verschont worden. Und

1) Welche Stelle man am natürlichsten von einer Anzahl kleinasiatischer Christen versteht, welche, als sie nach Rom gekommen waren, sich gefürchtet hatten, ihn in seiner Gefangenschaft zu besuchen und welche sich damals, als er diesen Brief schrieb, schon wieder in Kleinasien befanden. Paulus macht sie ihm dadurch kenntlich, daß er zwei aus der Mitte derselben nennt.

nach dem, was wir früher über die Zeitrechnung bemerkt haben, können wir auch wohl annehmen, daß er, nachdem er über zwei Jahre Gefangener gewesen war, zwischen den Jahren 62 und 63 seine Freiheit erlangte, welches Ergebniß seines Prozesses an und für sich, verglichen mit den damaligen Verhältnissen, kein unwahrscheinliches ist. Die Anklage der Unruhestiftung zu Jerusalem hatte sich als ungegründet erwiesen, der Gegensatz aber, in welchem das Christenthum gegen die Staatsreligion stand, hatte damals die öffentliche Aufmerksamkeit noch nicht auf sich gezogen, und unter dem Kaiser Nero, welcher der Staatsreligion spottete, um die alte römische Staatsordnung sich überhaupt wenig bekümmerte, konnte dies desto leichter außer Acht gelassen werden. Die Freunde, welche er sich durch seine Handlungsweise während der Gefangenschaft und durch die Art, wie er seine Vertheidigung führte, erworben hatte, würkten auch durch ihren Einfluß zu seinem Vortheil. So konnte er seine Freiheit erlangen und dafür, daß er nicht in der Verfolgung des J. 64 seinen Tod fand, spricht auch, falls sie wahr ist, die alte Ueberlieferung, daß er enthauptet[1]), nicht wie Petrus gekreuzigt worden, denn wäre er in jener Verfolgung gestorben, so würde man in jener Zeit sein römisches Bürgerrecht gewiß nicht so sehr geachtet haben, daß man das verhaßte Haupt der verabscheuten Sekte mit der schmerzhaftern und schmachvollern Todesweise verschont hätte.

Aus den von Paulus selbst während seiner ersten Gefangenschaft geschriebenen Briefen ersehn wir, daß er in Rom viel zur Verkündigung des Evangeliums würkte, seine

1) S. Euseb. II, 25.

standhafte Vertheidigung der göttlichen Sache und seine glückliche Befreiung mußten auch einen vortheilhaften Einfluß in dieser Hinsicht machen. Daher geschah es, daß das Christenthum von nun an mit noch größerer Macht unter den Heiden in Rom sich verbreitete. Dadurch zog nun aber auch die zum Nachtheil der Götterverehrung um sich greifende neue Sekte die Aufmerksamkeit des fanatischen Volks, das nicht anders als feindselig gegen die Götterfeinde gesinnt seyn konnte, auf sich, und der Haß gegen dieselbe veranlaßte bald die Verbreitung jener Gerüchte von den unnatürlichen Lastern, welche in den Versammlungen der Götterfeinde begangen würden. Vielleicht trugen auch die Juden, welche desto mehr gegen die Christen erbittert waren, weil sie ihre Absichten gegen Paulus nicht hatten durchsetzen können, das Ihrige dazu bei, um diesen Volkshaß gegen dieselben noch mehr anzuregen. Schwerlich würde aber sogleich eine Verfolgung von Seiten des Staats gedroht haben, wenn nicht der Kaiser Nero gern den Volkshaß, der leicht alles Schlechte von den Christen glaubte, benützt hätte, um eine Schuld, welche er von sich selbst abwälzen wollte, auf die Christen zurückzuwerfen [1]). Indeß erhellt es keineswegs, daß dieses Wüthen gegen die Christen in Rom eine allgemeine Verfolgung gegen dieselben in allen Provinzen zur Folge hatte, und es konnte daher auch wohl geschehn, daß Paulus unterdessen in fernern Gegenden seinen apostolischen Würkungskreis ohne Störung fortsetzte.

Was aber die Geschichte dieses seines neuen Wür-

1) S. über diese Verfolgung in Rom meine Kirchengesch. Bd. I. Abth. 1. S. 136. u. Zusätze Abth. 3. S. 1239.

kungskreises betrifft; so fehlt es uns an allen Nachrichten darüber, und dies kann uns auch bei dem gänzlichen Mangel an Quellen für diesen Theil der Kirchengeschichte keineswegs befremden und dieser Mangel an Nachrichten kann durchaus nicht dazu gebraucht werden, eine zweite Gefangenschaft des Paulus zweifelhaft zu machen. Es bleibt uns also nichts übrig, als die erwähnte kurze Nachricht in dem Briefe des römischen Clemens, das was Paulus selbst über seine Absichten, falls er die Freiheit erhielte, in seinen während seiner ersten Gefangenschaft geschriebenen Briefen zu erkennen giebt und was etwa aus andren seiner Briefe, von denen es sich wahrscheinlich machen läßt, daß er sie nach seiner Befreiung geschrieben habe, geschlossen werden kann, zu vergleichen.

Paulus hatte vor seiner Gefangenschaft die Absicht ausgesprochen, nach Spanien zu reisen, und die Nachricht des römischen Clemens spricht dafür, daß er diese Absicht ausführte. Aber während seiner römischen Gefangenschaft hatte er seine Absichten verändert und er war durch die bemerkten Ursachen bestimmt worden, zuerst noch einmal seinen frühern Würkungskreis in Kleinasien wieder besuchen zu wollen. Der zweite Brief an den Timotheus enthält die Merkmale seiner Rückreise auf dem gewöhnlichen Wege durch Achaja. Es wäre aber möglich, daß er nach seiner Befreiung doch zuerst nach Spanien gereiset wäre [1]), daß er dort für die Gründung christlicher Gemeinden gewürkt

1) Was Mynster, mit dem ich sonst in meiner Ansicht von diesem Theil der apostolischen Geschichte vielfach übereinstimmen zu können, mich freue in seiner Abhandlung de ultimis annis muneris apostolici a Paulo gesti in seinen kleinen theologischen Schriften S. 234. annimmt.

und dann erst wieder eine Visitationsreise nach seinem früheren Würkungskreise gemacht hätte, dann wieder nach dem Abendlande zurückgekehrt wäre, um hier seine ganze apostolische Würksamkeit zu beschließen, daß er aber bei seiner Durchreise durch Rom verhaftet worden, ehe er weiter reisen konnte. Indessen der Mangel eines Andenkens an seine Würksamkeit in Spanien, der Mangel des Andenkens an eine ecclesia apostolica daselbst scheint die Annahme nicht zu begünstigen, daß Paulus längere Zeit in Spanien würken konnte, und daher mag die andre Auffassung, daß er zuerst seine Würksamkeit im Orient von Neuem begann, dann erst nach Spanien sich begab und hier bald nach seiner Ankunft verhaftet wurde, den Vorzug zu verdienen.

Wir nehmen also an, daß Paulus zuerst seine Absicht, nach Kleinasien zurückzukehren, ausführte. Nun schließen sich der erste Brief des Paulus an Timotheus und der Brief an Titus durch das Eigenthümliche der Ausdrucksweise und die eigenthümlichen Beziehungen auf kirchliche Verhältnisse, welche darin vorkommen, so eng an den zweiten Brief an Timotheus an, und es kommen darin so manche Merkmale der spätern apostolischen Zeit vor (wie wir einige schon oben angeführt haben), daß es schon deshalb annehmlich erscheint, die beiden Briefe in diesen Zeitraum zu verlegen.

Wir können in der früheren Geschichte des Apostels keinen Zeitpunkt finden, in welchem er an den zu Ephesus zurückgelassenen Timotheus in Beziehung auf die Verhältnisse dieser Gemeinde einen solchen Brief geschrieben [1])

1) Die Aechtheit des ersten Briefes an Timotheus vorausgesetzt, scheint mir die hier von mir entwickelte Annahme hinsichtlich der

haben könnte, wie jenen ersten, denn dieser Brief setzt eine schon lange bestehende Gemeinde voraus, in der aber solche Zerrüttungen entstanden waren, welche in mancher Hinsicht eine neue Organisazion der kirchlichen Verhältnisse, Absetzung mancher der bisherigen Gemeindevorsteher und Anstellung andrer nothwendig machten. Die neue Gattung der Irrlehrer, welche während der Gefangenschaft des Paulus in Kleinasien um sich gegriffen, hatte auch in der ephesinischen Gemeinde großen Einfluß gewonnen. Wie Paulus im voraus befürchtet, hatten auch manche der Gemeindevorsteher selbst sich von dem Geist der falschen Lehre mit fortreißen lassen. Die Irrlehrer, von denen hier die Rede ist, tragen dieselben Merkmale an sich, welche wir bei den während der Gefangenschaft des Paulus in der Gemeinde zu Colossä aufgetretenen fanden. Es waren solche, welche zur Classe der Judaisten gehörten, die fortdauernde Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes behaupteten [1]). Aber sie unterschieden sich von den gewöhnlichen Judaisten durch eine theosophisch-asketische Richtung. Sie lehrten Enthaltung von gewissen Speisen, schrieben den Cölibat vor, als etwas zum Wesen der christlichen Vollkommenheit Gehörendes [2]). Diese eigenthümliche praktische

---

Verhältnisse und Zeitumstände, unter denen er geschrieben worden, die einzig haltbare zu seyn. Ich gestehe aber, daß ich nicht mit derselben Zuversicht, wie von dem unmittelbaren pauliniſchen Ursprung aller andren pauliniſchen Briefe und auch der beiden andren Pastoralbriefe und des Briefes an die Epheser, von der Aechtheit des ersten Briefes an Timotheus überzeugt bin.

1) Wie aus der pauliniſchen Antitheſe 1, 9. hervorgeht.

2) Unter der σωματικὴ γυμνασία 4, 8. ist ohne Zweifel eine in äußerlichen Gebärden, Enthaltungen, Cerimoniendienst gesetzte

Richtung derselben hing aber auch mit einer eigenthümlichen theoretischen zusammen. Sie rühmten sich einer höheren γνῶσις (die φιλοσοφία des Briefes an die Colosser) und durch diese waren sie von dem einfachen Glauben abgeführt worden. Sie lehrten Mährchen über den Ursprung und die Fortpflanzung der Geister, ähnlich wie die Irrlehrer zu Colossä [1]), sie trugen solche Dinge vor, welche vielmehr Grübeleien beförderten, als dazu führten, die Fügungen Gottes zum Heil der Menschheit im Glauben zu erfassen, 1, 4. Der Kampf mit dieser aufkeimenden falschen

---

Frömmigkeit zu verstehn, welcher die in der Gesinnung bestehende wahre Frömmigkeit, εὐσέβεια, entgegengesetzt wird.

1) An die unter den Juden üblichen genealogischen Untersuchungen, wodurch man seine Abstammung von besonders hohen Personen der Vorzeit bis auf die Patriarchen nachzuweisen suchte, kann man 1, 4. gewiß nicht denken, denn genealogische Untersuchungen dieser Art konnten ja gewiß unter Heidenchristen keinen Eingang finden, und durch diese konnten auch die Gemüther nicht so sehr in Anspruch genommen werden, daß die in jenem Briefe weiter hinzugesetzten Merkmale passend wären. An Untersuchungen über die Genealogie Jesu kann man auch nicht denken, denn bei dieser Annahme würde das eben Bemerkte zum Theil gleichfalls statt finden, und in diesem Fall würde auch Paulus ohne Zweifel die Beziehung der Genealogien bestimmter bezeichnet und er würde nach seiner Art die Antithese des Χριστὸς κατὰ πνεῦμα gegen den Χριστὸς κατὰ σάρκα mehr hervorgehoben haben. Hingegen paßt alles, wenn wir an die γενεαλογίας τῶν ἀγγέλων, ähnlich den späteren gnostischen Pneumatologien, denken, unter der Voraussetzung nämlich, daß er für den Timotheus von einer demselben bekannten Sache schrieb. Ein Andrer aber, welcher diesen Brief etwa zum Theil deshalb untergeschoben hätte, um die aufkeimende Gnosis durch das Ansehn des Paulus zu bekämpfen, würde den Gegenstand seiner Polemik bestimmter bezeichnet haben.

Gnosis mußte die Gemeinden dieser Gegenden damals viel beschäftigen. Wie daher die Propheten in den christlichen Gemeinden häufig vor den Gefahren warnten, welche sich aus den in der Gegenwart gegebenen Zeichen als die Kirche bedrohend erkennen ließen, so warnten sie auch vor den Gefahren, welche durch diese aufkeimende Geistesrichtung der Kirche in der Folgezeit bevorstanden, wie ja in dem folgenden Jahrhundert das einfache Evangelium einen schweren Kampf von dieser Seite zu bestehn hatte. Das sind die ausdrücklichen Warnungen des göttlichen Geistes durch die begeisterten Reden in den Gemeinden, auf die sich Paulus beruft[1]). In Beziehung auf diesen Zustand der Gemeinden sind besonders auch mehrere der einzelnen Anweisungen berechnet, welche Paulus in diesem Briefe über die Anstellungen der Gemeindevorsteher giebt[2]).

---

1) I. Timoth. 4, 1. Ein ähnlicher Ausdruck über die Prophetenstimmen Apostelgesch. 20, 23.

2) Aus der verschiedenen Beziehung auf den Gegensatz, den er zum Augenmerk hatte, erklärt sich auch, wie er sich hier ganz anders als in dem ersten Briefe an die Korinther über das eheloſe Leben ausspricht. Als er an die Korinther schrieb; hatte er den Gegensatz gegen Solche zum Augenmerk, welche von dem gewöhnlichen jüdischen Standpunkt das eheloſe Leben durchaus verwarfen, s. oben S. 309. 326., hier redet er gegen Solche, welche die Ehe herabsetzten oder gar so weit gingen, sie als unchristlich ganz zu verdammen. Im Gegensatz gegen diese Leute, welche die Frauen verleiteten, die Bestimmung ihres Geschlechts ganz zu vergessen und sich zu Lehrerinnen in der Gemeinde aufzuwerfen, sagt Paulus 2, 15., daß die Frau in dem Familienleben (das διά in der Bedeutung vermittelst, bei, zu verstehn, wie es bei Paulus öfter vorkömmt) allerdings selig werde, wenn sie im Glauben und in der Liebe ein heiliges Leben führe.

Paulus hatte also seinen Vorsatz, nach Kleinasien zu reisen, ausgeführt, und er fand daselbst solche aus dem Einflusse der bemerkten unevangelischen Richtung herrührende Zerrüttungen der Gemeinden, daß er es um desto mehr für nothwendig hielt, in diesen Gegenden länger zu verweilen. Ephesus verließ er aus uns unbekannten Gründen, um die Gemeinden Macedoniens zu besuchen und dann bald wieder dahin zurückzukehren, und er ließ unterdessen den Timotheus hier zurück, besonders, wie er selbst dies als den eigentlichen Zweck angiebt, um jenen Irrlehrern entgegenzuwürken, woran sich auch der untergeordnete Zweck anschloß, die neue Organisazion der Gemeinde zu Ephesus und vielleicht auch andrer benachbarten Gemeinden, die sich unterdessen gebildet hatten, zu leiten[1]).

An den Aufenthalt des Paulus in Kleinasien, seine Reise nach Macedonien schließt sich auch in Beziehung auf die geographische Lage leicht an seine Reise nach der Insel

---

1) Daß Paulus in diesem Briefe seine Rettung aus der römischen Gefangenschaft gar nicht erwähnt, kann keineswegs gegen diese Annahme etwas beweisen, da unterdessen so Vieles dazwischen gekommen war, was seine Seele, besonders als er diesen Brief schrieb, ganz beschäftigte. Wenn er sagt, daß die Jugend des Timotheus Niemand verachten solle, so ist das zwar auffallend, da Timotheus kein Jüngling mehr seyn konnte, (denn Tit. 2, 15. und auch I. Timoth. 2, 22., welche Stelle in jenem Zusammenhang gar nichts Befremdendes hat, bieten keine passende Parallele dar). Indessen muß man doch berücksichtigen, wie schwankend die Altersbestimmungen oft gebraucht wurden und daß Paulus, indem er dies schrieb, den besondern Grund dazu haben konnte, daß unter den Häuptern der unevangelischen Parthei solche Männer sich befanden, welche durch ihr hohes Alter sich Ansehn und Verehrung erwarben.

Kreta, um daselbst das Evangelium zu verkündigen und der Brief, den er nachher an seinen in Kreta zurückgelassenen Schüler Titus schrieb. Zwar ließe es sich leicht annehmen, daß da Paulus sich früher in jenen Gegenden mehreremale und während längerer Zeit aufgehalten, er schon früher Gemeinden zu Kreta gegründet haben konnte. Aber außer daß die schon bemerkten Gründe uns veranlassen, diesen Brief der Zeit nach an die beiden andren Pastoralbriefe näher anzuschließen, so ist es doch auch auffallend, daß da Lukas in der Apostelgeschichte die Schicksale des Apostels auf seiner letzten Reise nach Rom so ausführlich und umständlich berichtet und da er auch von dessen Aufenthalte auf der Insel Kreta erzählt, er hingegen nichts von seiner Begrüßung durch die daselbst wohnenden Christen oder seiner Zusammenkunft mit denselben erwähnt, wie er dies sonst in ähnlichen Fällen zu thun pflegt. Woraus man wohl schließen kann, daß noch keine christliche Gemeinde sich auf jener Insel befand, und leicht kann eben jener vorübergehende Aufenthalt auf derselben den Gedanken, auch dorthin das Evangelium zu verpflanzen, in ihm erzeugt haben. Natürlich, daß er diesen bald nach seiner Befreiung, als er in jene Gegenden kam, ausführte. Da wir in der letzten Zeit vor seiner Reise nach Jerusalem den Titus nicht in seiner Umgebung finden, hingegen in dem zweiten Briefe an Timotheus derselbe wieder in seiner Umgebung erscheint; so schließt es sich auch recht gut an, daß Paulus nach seiner Befreiung in Kleinasien wieder mit ihm zusammengetroffen war, und er sich nun wieder als Gefährte der Verkündigung an ihn angeschlossen hatte.

Nachdem Paulus den Grund zur christlichen Kirche auf der Insel Kreta gelegt hatte, ließ er den Titus dort

zurück, für die vollständige Organisazion der kirchlichen Verhältnisse daselbst zu sorgen, die Gemüther in der reinen Lehre zu befestigen und dem Einflusse der Irrlehrer in den neuen Gemeinden entgegenzuwürken. Manche der von Paulus bezeichneten Merkmale könnten zwar veranlassen, hier an die gewöhnlichen judaisirenden Irrlehrer zu denken, Solche, welche nach den jüdischen Speisegesetzen dies und jenes für unrein erklärten, 1, 15. Aber alles zusammengenommen weiset doch vielmehr auf eine solche dem reinen Evangelium entgegengesetzte Richtung, wie wir sie in den beiden andren Pastoralbriefen und in dem Briefe an die Colosser erkennen, als auf die gewöhnliche judaisirende Richtung hin. Wir finden hier nichts von der, wo Paulus solche bestreitet, sonst vorkommenden Polemik gegen die rechtfertigende Kraft und fortdauernde Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes. Zwar ist es natürlich, daß Paulus in einem Brief, der Anweisungen für seinen vertrauten Jünger enthielt, diese Polemik nicht so ausführlich entwickelte, wie in dem Briefe an eine Gemeinde, in der solche Irrthümer Eingang gefunden hatten, denn in dem erstern Falle konnte er ja diese Gegenstände, welche der vertraute Jünger ihn so oft entwickeln gehört hatte, als demselben bekannt voraussetzen. Aber doch würde er, wenn hier die gewöhnlichen Irrlehren der Judaisten zu bekämpfen gewesen wären, schwerlich unterlassen haben, auf das, was der eigentliche Grund jener Irrthümer war, hinzuweisen, die Vermischung eines untergeordneten Standpunkts, der früherhin seine gerechte Geltung hatte, diese aber nun durch das Christenthum verloren, mit dem höheren Standpunkt des Evangeliums, der jetzt allein gelten sollte. Hier hingegen spricht er von solchen Meinungen und Satzungen,

welche aller Wahrheit ermangelten, die er nur als etwas willkürlich Ersonnenes betrachtet, jüdischen Mährchen, Satzungen solcher Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden. Er stellt das was man mit aller Zuversicht lehren könne und was das allein Fruchtbare für das Leben sey, die großen praktischen Glaubenswahrheiten, entgegen den thörichten Untersuchungen (über Dinge, von denen man nichts Sicheres wissen könne), jenen Genealogieen der Geisterwelt, unfruchtbaren Streitigkeiten, die aus Grübeleien über die Bibelerklärung herrührten, 1, 14. 3, 8. [1]).

---

1) Alles was im Gegensatz gegen diese Richtung gesagt wird, trägt das Gepräge des ächt Apostolischen und Pauliniſchen. Wäre die Stelle 3, 10. in dem Sinne des späteren unchristlichen Kätzerhasses zu verstehn, so würde die Stelle 3, 2. mit dieser durchaus in Widerspruch stehn, da hier grade die entgegengesetzte Geistesrichtung sich ausspricht. Die Christen werden hier gewarnt vor dem geistlichen Hochmuth, der sie verleiten konnte, sich als Gläubige, Kinder Gottes, gegen die Heiden als dem Reich der Finsterniß Angehörende zu überheben, sie wegen ihres Aberglaubens und der unter ihnen herrschenden Laster zu beschimpfen und ihnen feindselig zu begegnen. Dagegen sollten sie zur Sanftmuth und Milde gegen Alle angetrieben werden durch das Bewußtsein, daß sie einst eben so wie die Heiden Knechte des Wahns und der Sünde waren, und ihre Rettung aus diesem Zustande nicht ihrem eigenen Verdienste, sondern nur der göttlichen Gnade verdankten, 3, 2. u. d. f. Mit der Gesinnung, welche sich hier ausspricht, steht aber die Anweisung, welche Paulus 3, 10. dem Titus giebt, wenn sie nur richtig verstanden wird, keineswegs in Widerspruch. In dieser letzten Stelle räth er ihm, sich mit jenen Irrlehrern in keine Streitigkeiten über ihre Behauptungen einzulassen; sondern wenn sie die wiederholten Ermahnungen nicht hören wollten, alle weiteren Berührungen mit ihnen zu meiden, da doch solche Streitigkeiten keinen Nutzen und nur für die Zuhörer, die dadurch in ihren Gemüthern verwirrt wurden, Nach-

Als Paulus dieſen Brief an den Titus ſchrieb, hatte er die Abſicht, den Winter in der Stadt Nikopolis zuzubringen, wohin Titus nachher zu ihm kommen ſollte. Da es aber nun ſo viele Städte in verſchiedenen Gegenden gab, welche zum Andenken eines Siegs erbaut daher den Namen Nikopolis führten, und da wir über die Reiſen des Apoſtels in dieſem letzten Zeitraum gar keine Nachricht haben und es an Zeitbeſtimmungen uns fehlt; ſo läßt es ſich nicht ausmachen, welche Stadt dieſes Namens hier gemeint iſt, ob wir dieſelbe in Cilicien, Macedonien, Thracien oder in Epirus zu ſuchen haben. An die letzte von dem Kaiſer Auguſtus zum Andenken an die Schlacht bei Actium erbaute Stadt mögte ſich wohl denken laſſen; aber auf alle

---

theil ſtiften konnten. Durch Disputationen konnten ſolche Leute, deren Irrthümer mit ihrer ganzen verkehrten Sinnesart, wie Paulus hier auch anzeigt, genau zuſammenhingen, nicht überführt werden. Und da er überhaupt dieſe ganze religiöſe Geiſtesrichtung als eine unpraktiſche verwarf; ſo war es auch conſequent, daß er ſeinen Schüler ermahnte, ſich auf dieſen Standpunkt mit ſeinen Gegnern gar nicht einzulaſſen; ſondern, wenn ſie die wiederholte Ermahnung, daß ſie zur evangeliſchen Einfalt zurückkehren mögten, nicht hören wollten, ſie ſich ſelbſt zu überlaſſen. Ganz übereinſtimmend mit dieſer Anweiſung iſt diejenige, welche Paulus II. Timoth. 2, 23. dem Timotheus giebt, die thörichten und abgeſchmackten Unterſuchungen zu meiden, weil ſie nur Streit erzeugten; aber mit Milde die Widerſacher zurechtzuweiſen, zu verſuchen, ob ſie ſich zur Reue über ihre Sinnesart und zur Erkenntniß der Wahrheit führen. ließen. Auch hier alſo wie in dem Brief an Titus unterſagt er, daß man ſich in Disputationen über ihre beſonderen Meinungen mit jenen Irrlehrern einlaſſe. Etwas andres iſt die Zurechtweiſung ſolcher Gegner, bei welchen man etwas auszurichten hoffen konnte, wovon in der erſten Stelle die Rede iſt.

Fälle geht aus der in dem zweiten Briefe an Timotheus bezeichneten Reiseroute hervor, daß Paulus aus Kleinasien nach dem Abendlande gekommen war, daß er wahrscheinlich zuletzt in Ephesus von seinem geliebten Timotheus Abschied genommen.

Als Paulus nach dem Abendlande zurückgekehrt war, führte er nun also seinen Entschluß aus, das Evangelium in Spanien zu verkündigen. Dort wurde er aber bald ergriffen und als Gefangner nach Rom gebracht [1]). Nachdem er schon eine Zeit lang Gefangener gewesen war und schon ein öffentliches Verhör erhalten hatte, schrieb er seinen letzten an den Timotheus gerichteten Brief. Die Lage, in welcher er sich damals befand, war offenbar sehr verschieden von derjenigen, in welcher er sich in seiner ersten Gefangenschaft nach überstandenem Verhöre befunden hatte. Damals war es allgemein bekannt geworden, daß er nicht wegen irgend eines sittlichen oder politischen Vergehens; sondern nur wegen der Glaubensverkündigung Gefangener sey und sein Beispiel machte Vielen Muth, frei ihren Glauben zu bezeugen. Jetzt aber erschien er in seinen Fesseln

1) Es kann zwar auffallend scheinen, daß Paulus in den letzten Zeiten der Regierung Nero's, in einer Zeit, da Willkür und Grausamkeit so sehr vorherrschten, da die Christen schon so sehr Gegenstand des öffentlichen Hasses waren, doch wieder eine so günstige Lage als Gefangener erhielt, daß er Freunde bei sich sehn, Briefe schreiben konnte. Aber dies kann doch nicht so sehr viel beweisen. Für die besondre Lage des Gefangenen hing ja immer so viel von einzelnen zufälligen Umständen ab, daß sich daraus auf die allgemeinen Verhältnisse gar nicht mit Sicherheit zurückschließen läßt. Einzelne Christen konnten ja nachher unter den heftigsten Verfolgungen solche Vergünstigungen erlangen.

ſchon als ein Uebelthäter, 2, 9., wie alle Chriſten in Rom als malefici betrachtet wurden. Nur wenige hatten den Muth, ſich öffentlich als ſeine Freunde und Glaubensgenoſſen zu zeigen. Damals war er ſchwankend zwiſchen Erwartung des Märtyrertodes und der Befreiung geweſen; aber die letztere war ihm wahrſcheinlicher. Jetzt hingegen ſah er mit Gewißheit dem Märtyrertode entgegen. Er berichtet dem Timotheus zwar, daß ihm der Herr die Kraft verliehen habe, zuverſichtlich von dem Glauben zu zeugen, und daß er aus dem Löwenrachen, von dem ihm ſchon drohenden Tode, errettet worden [1]); aber doch war ihm die Hoffnung fern, daß er überhaupt von der Gefahr des Todes werde errettet werden. Sondern nur die Zuverſicht hatte er, daß ihn der Herr von allem ſittlich Böſen [2]) und in ſein himmliſches Reich hinein erretten werde. Da nämlich Paulus in dem Bekenntniſſe des Glaubens bis an den Tod nicht auf ſeine menſchliche Kraft, ſondern auf die Kraft Gottes vertraute; ſo ſpricht er ſich daher ſo aus, daß der Herr ihn unter allen Kämpfen bis in den Tod ſtandhaft erhalten, vor jeder Untreue ihn bewahren und ihn ſo zur Seligkeit in ſeinem Reiche führen werde. Die Stimmung des Apoſtels im Angeſicht des Märtyrertodes drückt ſich auf eine unnachahmliche Weiſe in dieſem ſeinem letzten Briefe aus, ſeine hohe Seelenruhe, ſeine Selbſtvergeſſenheit, ſeine zärt-

1) Die Worte 4, 17. könnten als bildlicher Ausdruck überhaupt nur die Rettung von der augenſcheinlichſten Todesgefahr bezeichnen. Es wäre aber auch möglich, ſie buchſtäblich zu verſtehn, in jener Zeit wäre es immer möglich geweſen, daß Paulus ohngeachtet ſeines römiſchen Bürgerrechtes eine ſo ſchmachvolle Todesart zu fürchten Urſache hatte, wenn gleich er damit verſchont wurde.

2) ἔργον πονηρόν 4, 18.

liche väterliche Fürsorge für seinen Jünger Timotheus, seine Bekümmernisse für die Sache des Evangeliums, welche er unter so vielen drohenden Verfälschungsversuchen zurücklassen soll, und doch sein über alle Zweifel siegendes Vertrauen auf die Göttlichkeit der Sache und die Allmacht des sie schützenden und ihre Entwickelung in der Welt leitenden Gottes. Als er den Brief an die Philipper schrieb, und das Ende seiner irdischen Laufbahn ihm noch nicht nahe bevorstand; sagte er, auf die Mängel und Schwächen, deren er sich als Mensch bewußt war, hinblickend, es sey fern von ihm, daß er glauben sollte, das Ziel, die Vollendung schon erreicht zu haben, sondern er strebe nur noch immer nach dem Ziele, ob er es auch erreichen werde, wie er von Christus dazu berufen sey, Philipp. 3, 12. Da er sich nun jetzt aber würklich am Ziel seiner Laufbahn sah, da er auf die zurückgelegte Laufbahn mit der Aussicht auf den bevorstehenden Märtyrertod zurückblickte, wie er durch die Kraft des Herrn unter allen seinen bisherigen Kämpfen treu erhalten worden und da ihn das zuversichtliche Vertrauen beseelte, daß er durch die Kraft des Herrn auch aus den letzten ihm noch bevorstehenden Kämpfen siegreich hervorgehn werde [1]); so war jetzt, indem er sich allein an die göttliche Verheißung hielt, alle Ungewißheit aus seiner Seele verschwunden und er konnte mit Zuversicht von sich sagen: ich habe ausgekämpft den guten Kampf, ich habe den Lauf vollbracht, die Glaubenstreue unverletzt bewahrt. Nun habe ich den Siegeskranz der Gerechtigkeit zu erwarten, 4. 8, [2]).

1) Diese Zuversicht sprach er auch in dem Philipperbriefe aus 1, 20.

2) Es findet sich daher durchaus kein Widerspruch zwischen der Selbstbeurtheilung des Paulus in diesem Briefe und in dem Briefe an die Philipper.

Mehr als der Gedanke an sich selbst beschäftigte ihn die Sorge für die Kirche, welche er in einem beginnenden heftigen Kampfe von innen und außen zu verlassen im Begriff war, und die Gefahren des innern Kampfes waren es, welche ihn besonders beunruhigten. Er hatte in Kleinasien selbst so viel mit der im Gegensatz gegen das einfache Evangelium sich verbreitenden falschen jüdischchristlichen Gnosis zu kämpfen gehabt. Er sah im Geist, wie diese falsche Richtung immer weiter um sich greifen und wie es ihr durch ihre Täuschungskünste immer Mehrere zu verführen gelingen werde. Doch hatte er auch das Vertrauen, daß ihre Täuschungskünste zuletzt würden bloßgestellt werden, und daß der Herr das Evangelium, das er ihm zu verkündigen vertraut, auch ohne ihn, rein bis zum Tage seiner Wiederkunft werde erhalten können. Da er jene Irrlehrer als dem Timotheus bekannt voraussetzen konnte und über den Gegensatz gegen dieselben ohne Zweifel schon Vieles mündlich mit ihm verhandelt hatte; so brauchte er Alles nur in allgemeinen Zügen anzudeuten. Er erwähnt unter andren solche, welche lehrten die Auferstehung sey schon geschehn, ähnlich wie spätere Gnostiker, welche also wahrscheinlich alles was Christus über eine Auferstehung gesagt hatte, von der geistigen Auferweckung durch die göttliche Kraft des Evangeliums erklärten. Aus welchem einzelnen Merkmal sich wohl schließen läßt, daß sie sich überhaupt mit dem Geschichtlichgegebenen in der Religion, insofern dasselbe mit ihren vorgefaßten Meinungen nicht übereinstimmte, sehr willkürlich umzugehn erlaubten [1]).

1) Man kann in Zweifel seyn, ob der II. Timoth. 4, 14. erwähnte Schmid Alexander in die Zahl dieser Irrlehrer gehörte. In

Ueber das Jahr, in welchem der Märtyrertod des Paulus erfolgte, können wir nichts mit Sicherheit bestimmen. Nur müssen wir denselben in eines der letzten Regierungsjahre des Nero setzen. Und mit dieser Annahme stimmt noch ein andrer Umstand überein. In dieser Zeit ist wahrscheinlich von einem apostolischen Manne der paulinischen Schule der Brief an die Ebräer geschrieben worden [1]). Am Ende desselben 13, 23. finden wir die Nach-

---

dem letzten Falle wäre er derselbe mit demjenigen, welcher I. Timoth. 1, 20. vorkommt. Es wäre ja wohl möglich, daß dieser Irrlehrer aus Kleinasien erbittert darüber, daß er durch Paulus von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden, als er nach Rom kam, Rache an ihm zu nehmen suchte. Und die ἡμέτεροι λόγοι könnte man dann verstehn nicht von der christlichen Lehre überhaupt; sondern von dem reinen Vortrag der evangelischen Lehre, wie er von Paulus gegeben wurde. Es könnte aber auch ein Heide oder Jude aus Kleinasien gemeint seyn, der das Christenthum heftig verfolgte. In diesem Falle wäre er von demjenigen, welcher in dem ersten Briefe an Timotheus vorkommt, verschieden und es würde daraus noch keineswegs erhellen, daß der Verfasser des ersten Briefes an Timotheus ein andrer als Paulus gewesen, der aus Mißverstand den Alexander zu einem Irrlehrer gemacht und ihn mit dem Hymenäus zusammen gestellt hätte, denn warum konnte derselbe so sehr gewöhnliche Name Alexander nicht zweien verschiedenen Personen in Kleinasien zukommen? Durchaus keinen Grund hat man anzunehmen, daß dieser Alexander derselbe sey, dessen Apostelgesch. 19, 33. erwähnt wird. Von diesem erhellt es ja nicht einmal sicher, daß er ein so heftiger Feind des Christenthums war, denn die Juden ließen ihn aus ihrer Mitte auftreten, nicht sowohl um die Christen oder den Paulus anzuklagen, als vielmehr, um es zu verhindern, daß etwa die erregte Wuth der Heiden gegen die Götterfeinde sich gegen sie selbst wenden mögte.

1) S. Bleek's Einleitung in diesen Brief S. 434.

richt von der kürzlich erfolgten Freilassung des Timotheus, unter welchem wohl kein andrer als der Jünger und Gefährte des Paulus zu verstehn ist. Dieser war der Aufforderung des Paulus, daß er zu ihm kommen sollte, gefolgt, und die eifrige Theilnahme, welche er demselben bewies, hatte die Folge, daß auch er als eines der thätigsten Mitglieder der verhaßten Sekte verhaftet wurde. Wäre dies nun zur Zeit der bemerkten neronischen Verfolgung geschehn; so würde Timotheus wahrscheinlich gleiches Schicksal mit allen Christen in Rom, welche man auffinden konnte, gehabt haben. Geschah es aber einige Jahre später; so konnte es wohl durch den Einfluß besonderer Umstände geschehn, daß Timotheus nach dem Märtyrertode des Paulus die Freiheit erhielt.

Stellen der heil. Schrift,

die in diesem Bande erklärt sind.

Ev. Matth. 26, 28. p. 7. 26, 61. p. 62. 17, 20. p. 176.

Ev. Marc. 16, 17. p. 18.

Ev. Luc. 11, 23. p. 279. 21, 15. p. 18.

Ev. Joann. 1, 52. p. 89. 2, 19. p. 62. 4, 22. p. 133. 16, 12. 13. p. 59.

Act. Apost. 2, 1. p. 8. 2, 3. p. 16. 2, 4. p. 16. p. 11—18. 2, 6. p. 11. 2, 7—11. p. 11. sqq. 2, 8. p. 12. 16. 2, 38. p. 27. 2, 38. 39. p. 25. 2, 41. p. 28. 2, 42. p. 30. 2, 44. 45. p 31—34. 3, 22. p. 51. 4, 32. p. 34. 5, 6. 10. p. 39. 5, 32. p. 55. 5, 36. p. 56. 6, 3. p. 42. 6, 13. p. 62. 6, 15. p. 63. 8, 5. 14. p. 74. 8, 21. p. 79. 9, 3—6. p. 107—112. 9, 7. p. 109. 9, 19. p. 114. 9, 23. p. 114. 10, 3. p. 90. 10, 15. p. 93. 10, 30. p. 88. 10, 35. p. 96. 10, 46. p. 14. 15. 11, 26. p. 82. 11, 28. p. 125. 11, 39. p. 38. 43. 131. 127—132. 12, 1. p. 127. 13, 39. p. 136. 13, 42. p. 136. 137. 14, 6. p. 144. 14, 11. p. 13. 142. 14, 13. p. 142. 15, 7. p. 148. 15, 10. p. 149. 15, 12. p. 148. 15, 20. p. 152—154. 15, 21. p. 152. 15, 22. p. 148. 15, 27. p. 157. 15, 28. p. 158. 16, 1. 2. p. 212. 16, 10. p. 218. 16, 13. p. 218. 16, 16. p. 219. 16, 18. p. 221. 16, 20. p. 223. 17, 10. p. 235. 17, 14. p. 235. 17, 16. p. 250. 17, 19. p. 240. 17, 22. p. 241. 242. 17, 23. p. 242. 245. 17, 26. p. 245. 17, 28. p. 246. 247. 17, 30. p. 248. 17, 31. p. 248. 18, 18. p. 269. 18, 21. 22. p. 270. 18, 24. p. 295. 19, 1. p. 281. 19, 6 p. 14. 15. 19, 31. p. 336. 19, 33. p. 413. 20, 4. p. 212. 20, 7. p. 199. 20, 19. p. 335. 337. 20, 23. p. 402. 20, 25. p. 352. 20, 28. p. 179. 20, 28. 29. p. 352. 20, 31. p. 353. 20, 35. p. 355. 21, 9. p. 184. 21, 20. p. 358.

21, 27. p. 361. 22, 2. p. 17. 23, 5. p. 363. 23, 9. p. 363. 24, 11. p. 361. 24, 27. p. 364—366. 26, 28. p. 368. 28, 30. p. 370.

Pauli ep. ad Rom. 1, 16. p. 133. 345. 1, 19. 21. 25. p. 245. 3, 25. p. 248. 7, 24. p. 113. 13, 1—7. p. 347. 348. 14. p. 350. 14, 17. p. 349. 14, 21. p. 351. 15, 7. p. 351. 15, 19. p. 343. 16. p. 343. 16, 4. p. 337. 16, 17. 19. p. 344.

— ep. I. ad Corinth. 1, 12. p. 293—302. 1, 19. sqq. p. 322. 2, 4. p. 258. 3, 12. 13. p. 324. 3, 21. p. 322. 4, 17. p. 332. 5, 7. p. 200—202. 5, 9. p. 320. 6, 12. p. 325. 6, 12. 13. p. 307. 7, 14. p. 206. 7, 21. p. 328. 7, 23. p. 329. 7, 30. p. 327. 7, 40. p. 310. 8, 7. p. 303. 9, 1. p. 112. 10, 28. p. 304. 11, 5. p. 183. 11, 5. 6. p. 310. 11, 23. p. 119. 12, 9. p. 176. 12, 11. p. 165. 12, 12. p. 165. 12, 28. p. 43. 13, 2. p. 176. 177. 14, 14. p. 172. 14, 22. p. 170. 14, 24. p. 170. 14, 25. p. 171. 15, 12. p. 312—316. 15, 31. 32. p. 337. 15, 32. p. 315. 16, 2. p. 198. 16, 7. p. 317. 16, 8. p. 330. 16, 10. p. 332.

— ep. II. ad Corinth. 1, 15. p. 317. 2, 1. p. 319. 2, 5. p. 334. 2, 10. p. 338. 2, 12. p. 334. 5, 13. p. 342. 7, 8. p. 334. 7, 12. p. 334. 8, 18. p. 340. 10, 10. p. 141. 10, 14. 15. 16. p. 342. 11, 22. p. 100. 11, 29. p. 283. 11, 30. p. 116. 11, 32. p. 117. 12, 2. p. 110. 12, 7. p. 215. 12, 14. p. 319. 318. 12, 21. p. 317. 13, 1. p. 318.

— ep. ad Galat. 1, 9. p. 277. 1, 10. p. 286. 1, 16. p. 111. 1, 16. 17. p. 115. 1, 17. 18. p. 286. 1, 21. p. 156. 2, 1. p. 130. 127—132. 2, 2. p. 130. 146. 2, 5. p. 147. 2, 9. p. 146. 2, 10. p. 291. 2, 12. p. 272. 2, 18. p. 274. 4, 9. p. 196. 4, 12. p. 289. 4, 16. p. 277. 4, 17. p. 291. 5, 3. p. 290. 6, 6. p. 190. 6, 11. p. 285. 6, 12. p. 291. 6, 13. p. 284. 6, 17. p. 291.

— ep. ad Ephes. 5, 6. p. 233.

— ep. ad Philipp. 1, 15. 16. 17. p. 371. 1, 18. p. 372. 3, 5. p. 100. 3, 8. p. 120. 3, 15. 16. p. 388. 4, 12. 13. p. 215. 4, 16. p. 261.

Pauli ep. ad Coloss. 2, 1. p. 213. 2, 8. p. 379. 2, 16. p. 196. 2, 18. p. 385. 2, 19. p. 379.

— ep. I. ad Thessalon. 1, 9. 10. p. 226. 2, 10. 11. p. 226. 3, 1. 2. p. 250. 5, 19. p. 260. 5, 21. 22. p. 262.

— ep. II. ad Thessalon. 1, 4. p. 264. 2, 2. p. 263. 3, 17. p. 266.

— ep. I. ad Timoth. 1, 4. p. 402. 1, 9. p. 401. 1, 20. p. 413. 2, 15. p. 403. 4, 1. p. 403. 4, 8. p. 401. 4, 12. p. 404. 5, 3—16. p. 191. 192. 6, 12. p. 204.

— ep. II. ad Timoth. 1, 6. p. 193. 1, 15. p. 396. 2, 9. p. 410. 2, 23. p. 408. 4, 8. p. 411. 4, 13. p. 393. 394. 4, 14. p. 412. 4, 17. 18. p. 410. 4, 20. p. 394.

— ep. ad Titum 1, 15. p. 406. 3, 2. 10. p. 407. 3, 12. p. 408.

— ep. ad Philem. 23. p. 374.

Epist. ad Hebr. 13, 23. p. 413.

Jacobi ep. 3, 1. p. 45.

Petri ep. I. 3, 21. p. 203. 204.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Verbesserungen.

Seite 15. Zeile 7. v. u. statt iu lies in.
— 52. A. 2. Zeile 2. zu s. oben setze S. 25. 26.
— 57. Zeile 9. v. u. st. zn l. zu.
— 80. A. Zeile 1. v. o. st. inbegriffnen l. inbegriffen.
— 116. Zeile 10. v. o. st. Erbittrrung l. Erbitterung.
— 126. Zeile 6. v. u. st. hin wieder l. hin und wieder.
— 151. A. 2. Zeile 2. v. u. st. un= l. unter.
— 200. Zeile 5. v. o. st. Weise l. Weise.
— 216. Zeile 8. v. o, st. nicht l. nicht.
— 229. Zeile 2. v. o. st. beschäftigten l. beschäftigte.
— 240. Zeile 4. v. u. streiche sich.
— 251. A. Z. 3. v. o. st. znsammentraf l. zusammentraf.
— 254. zweite Anmerk. Zeile 1. st. 1. l. 2.
— 317. Zeile 1. v. o. st. anf l. auf.
— 323. Zeile 13. v. o. st. Lehren l. Lehrer.
— 333. A. 1. Zeile 9. v. u. st. ueuen l. neuen.
— 345. Zeile 10. v. o. st. XI. XII, 17. l. XI, 17. 18.
— 353. A. Zeile 1. v. o. st. convocatio l. convocatis.
— 372. A. 1. Zeile 1. v. o. st. die Briefe l. den Brief.
— 378. Zeile 3. v. u. st. täuschte l. täuschten.

Mr. [illegible] views of Inspiration p 51 (Note)
" " " Angelic appearances. p 89